Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Auswahl deutscher Lieder, mit ein- und mehstimmigen Liedern

Leipzig, 1844

urn:nbn:de:bsz:31-418207

Visual Library

Friedrich

Auswahl deutscher Lieder.

Sechste stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig, 1844.
Serig'sche Buchhandlung.

Vc 1 A 23

No. XV.
2.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auswahl
deutscher Lieder,

mit ein- und mehrstimmigen Weisen.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!
Böse Menschen haben keine Lieder.

Sechste stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig, 1844.
Serig'sche Buchhandlung.
Preis 18 gGr. oder 22½ Ngr.

Bad Hus. Dr. A 23

Als Vorwort.

Die

Hoffnung.

Von Fr. Schiller.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn, beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

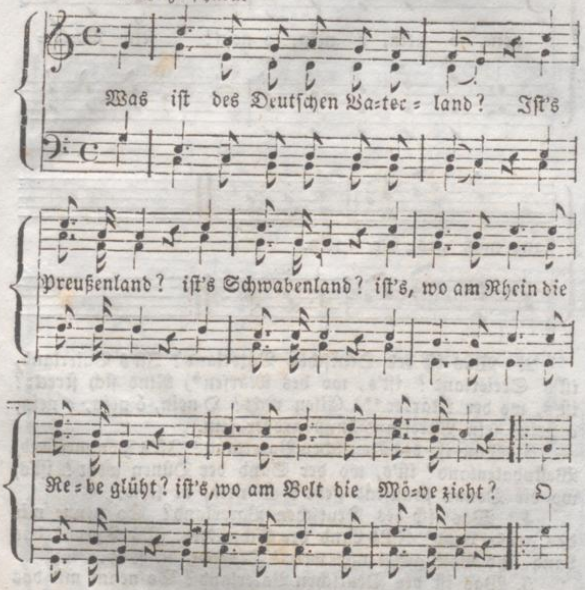
BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Erster Theil.

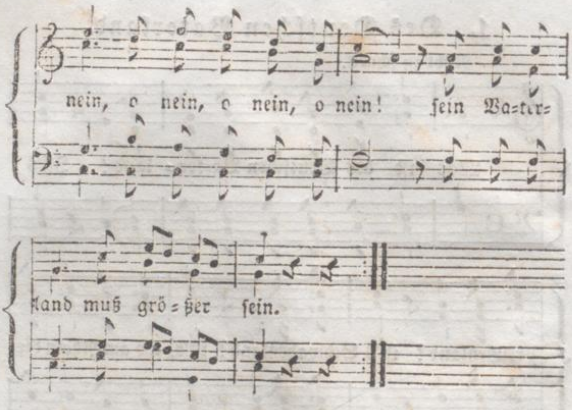
Vaterlands- und Bundeslieder, Kriegs- und Heldenlieder nebst Festgesängen für Siegestage.

1. Des Deutschen Vaterland.

Nicht zu schnell.



Anmerk. Diese, so wie viele andre Weisen findet man mehrstimmig in „Liederweisen zum deutschen Liederbuche für Hochschulen, Stuttg. 1823;" in „Lieder deutscher Jugend, Stuttg. 1822."— „Lieder zur Förderung des sittlichen, rüstigen und fröhlichen Lebens der deutschen Jugend, von D. Runge, 1826." — In der zweiten Ausg. des „Liederbuchs von Methfessel, 1820."



2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Baierland, ist's Steierland? ist's, wo des Marsen*) Rind sich streckt? ist's, wo der Märker**) Eisen reckt? O nein, o nein, o nein, o nein! sein Vaterland muß größer sein.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommerland, Westphalenland? ist's, wo der Sand der Dünen weht? ist's, wo die Donau brausend geht? O nein, u. s. w.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol? das Land und Volk gefiel mir wohl! O nein, u. s. w.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß ist es das Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich? O nein, u. s. w.

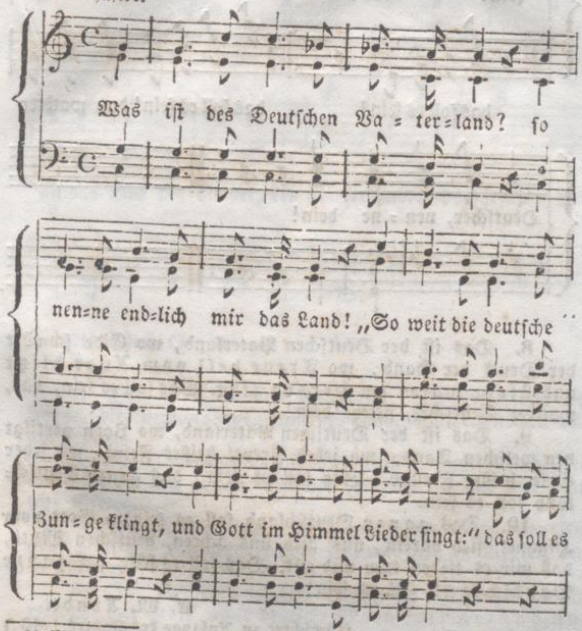
---

*) Bewohner der Marsch.
**) In der Grafschaft Mark.

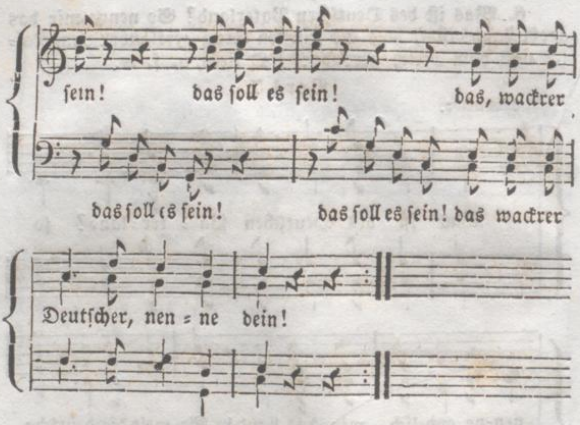
6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt? vom Kaiser und vom Reich geraubt?*) O nein, u. s. w.

Vers 7.

Lebhafter.



*) Man denke an den Rheinbund. — Elsaß, Holstein, Luxemburg.



8. Das ist der Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt und Liebe warm im Herzen sitzt. Das soll es sein, das, wackrer Deutscher, nenne dein!

9. Das ist der Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den welschen Tand, wo jeder Frevel heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein.

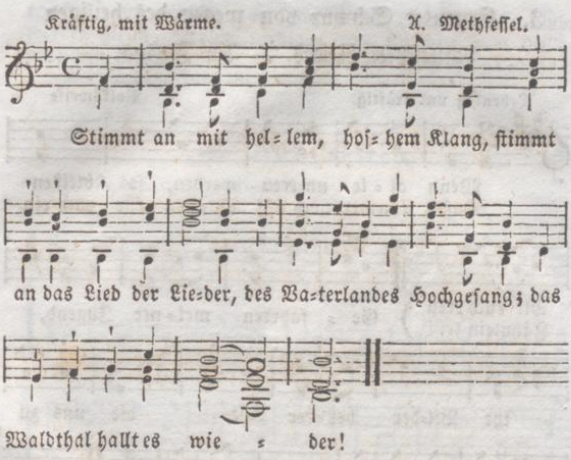
10. Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott vom Himmel, sieh darein, und gieb uns ächten, deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut. Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

(Gedichtet zu Anfange des Jahres 1813.)

geb. 1769 zu Schoritz auf Rügen. Siehe Erinnerungen aus meinem äußern Leben v. E. M. Arndt. Leipzig 1842.

2.



2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, niemals ausgeſung'nes Land, dir weih'n wir uns auf's Neue.

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutſches Fröhlichſein und alte deutſche Sitten.

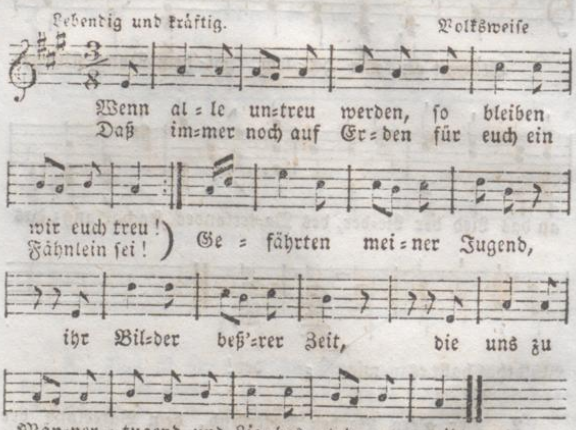
4. Die Barden ſollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preiſen, und ſollen biedre Männer ſein in Thaten und in Weiſen.

5. Ihr Kraftgeſang ſoll himmelan mit Ungeſtüm ſich reißen, und jeder ächte deutſche Mann ſoll Freund und Bruder heißen!

Nach Claudius.

3. Erneuter Schwur von wegen des heiligen deutschen Reichs. — An Jahn.

Lebendig und kräftig. Volksweise



2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu, wie die deutschen Eichen, wie Mond- und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. —

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List; doch, wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen

trau'n: „wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich!"

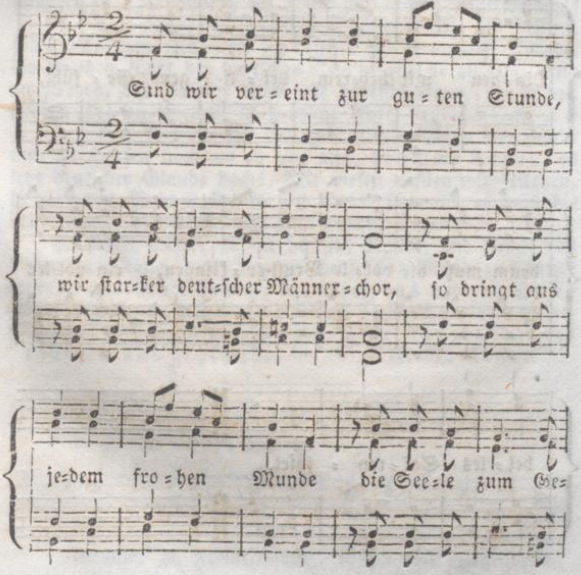
Max v. Schenkendorf.

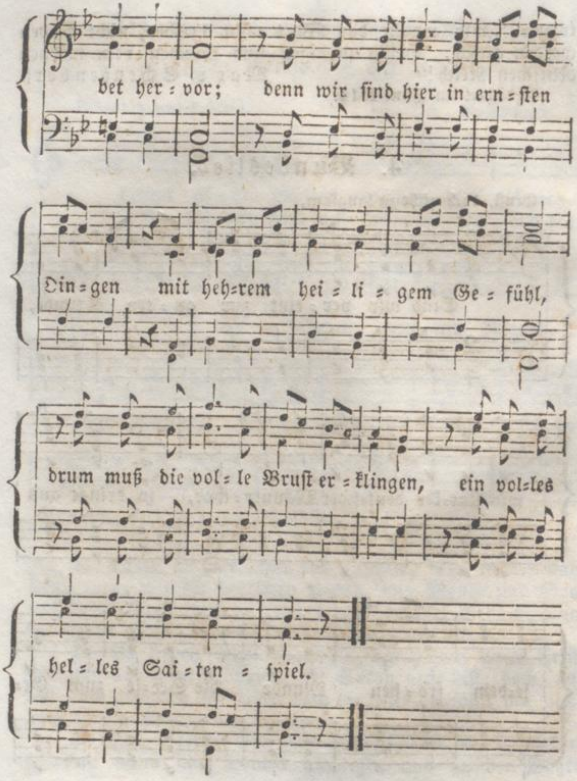
Gedichtet im Juni 1814.

---

4. Bundeslied.

Ernst, doch nicht zu langsam.




bet her = vor; denn wir sind hier in ern = sten
Din = gen mit heh = rem hei = li = gem Ge = fühl,
drum muß die vol = le Brust er = klingen, ein vol = les
hel = les Sai = ten = spiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammen aufgegangen war; der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsre Kraft uns schön erneut, und auf den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben Allen, die es höhnen! Heil, wer ihm Leib und Seele weiht! Es geh' durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt!

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust, für sie den großen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

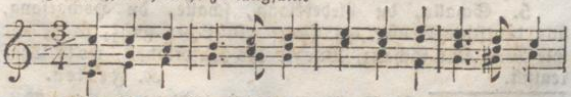
5. Das Vierte — hebt zur hohen Weihe die Hände und die Herzen hoch! — es lebe alte, deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort.

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang, von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet, das sei gehalten und geglaubt! E. M. Arndt.

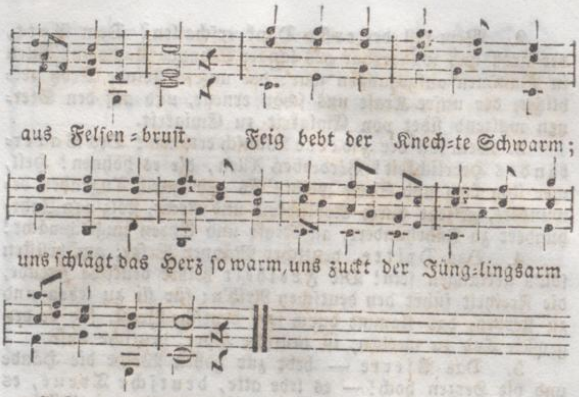
---

5. Bundeslied.

Feierlich, doch nicht zu langsam.



Brause, du Freiheitssang, brause wie Wogendrang



2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Ritterthum in uns auf's Neu; neu wird das alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutsche Treu!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei, Hermanns Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz tilgt Gottes Racheblitz — euch sei der Herrschersitz, Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht; Heil dieser Stund'! Glühend für Wissenschaft, blühend in Jugendkraft, sei Deutschlands Jüngerschaft ein Brüderbund.

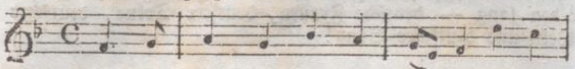
5. Schalle, du Liederklang, schalle, du Hochgesang, aus deutscher Brust; ein Herz, ein Leben ganz, steh'n wir wie Wall und Schanz, Bürger des Vaterlands, voll Thatenlust.

K. Follen.

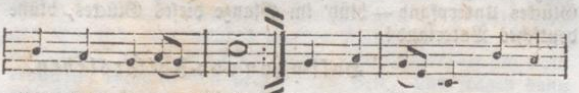
Steht in „Deutsche Burschenlieder mit vierstimmig gesetzten Weisen, Jena, 1817," und in „Beiträge zur Geschichte deutscher Sammtschulen, Gießen und Jena, 1818."

6. Lied der Deutschen.

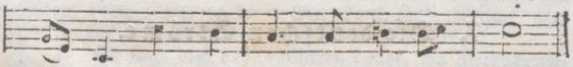
In ruhiger Bewegung.



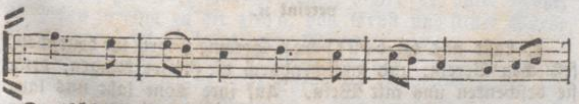
Deutschland, Deutschland ü=ber Al=les, ü=ber
Wenn es stets zu Schutz und Tru=tze brüder=



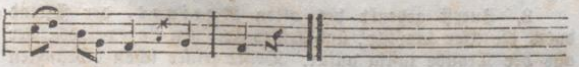
Al=les in der Welt; Von der Maas bis an die
lich zu=sammen=hält.



Me=mel, von der Etsch bis an den Belt.



Deutschland, Deutschland ü=ber Al=les, ü=ber



Al=les in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang, sollen in der Welt behalten ihren alten, schönen Klang, uns zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Darnach laßt uns Alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

---

7. Die deutschen Ströme.

Weise: Wer wollte sich mit ꝛc. Auch nach der Weise: Sind wir vereint ꝛc.

1. Laßt uns die deutschen Ströme singen im deutschen, festlichen Verein, und zwischendurch die Gläser klingen, denn sie beschenken uns mit Wein. Auf ihre Töne laßt uns lauschen, die alle jetzt herüber wehn, und bald der Welle lautes Rauschen, bald ihren leisen Wink versteh'n.

2. Zuerst gedenkt des alten Rheines, der flutend durch die Ufer schwillt, und seines gold'nen Labeweines, der aus der Traube lustig quillt. Denkt seiner schön bekränzten Höhen, und seiner Burgen im Gesang, die stolz auf jene Fluren sehen, die jüngst das deutsche Volk bezwang.

3. Tief in des Fichtelberges Klüften, mit grauen Nebeln angethan, umweht von nördlich kalten Lüften, beginnt der Main die Heldenbahn. Er kämpft in muthigem Gefechte sich hin bis zu dem Vater Rhein, und drängt, bekränzt mit Weingeflechte, in seine Ufer sich hinein.

4. Im Land der Schwaben auferzogen, eilt rasch und leicht der Neckar hin, wenn auch nicht mit gewölbten Bogen gewalt'ge Brücken d'rüber zieh'n; doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen, sich Dörfer in der klaren Flut, und dunkelblau, mit sanftem Glänzen, der Himmel, der darüber ruht.

5. Gestiegen aus verborg'nen Quellen, im grünen, lustigen Gewand, um welches tausend Falten schwellen, strömt weit die Donau durch das Land. Die Städte, die sich d'rin erblicken, erzählen von vergang'ner Zeit, und fragen dann mit stillem Nicken: Wann wird die alte Pracht erneut? —

6. Durch alle Gau'n der freien Sachsen eraeht sich stolz das Riesenkind, es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen, doch sucht es seinen Wittekind; und denkt es der gesunk'nen Helden, dann zögert es im raschen Lauf, und wünscht, was alte Sagen melden, herauf, aus seiner Flut herauf.

7. So nah' dem hochbeglückten Lande, wo Zwingherrnblut die Erde trank, und nach gelöstem Sklavenbande das Römerjoch zu Boden sank, vernimm, o Weser, unsre Grüße, sie sollen jubelnd zu dir zieh'n, voll Ernst und stiller Würde fließe, du, Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin.

8. Der Weichsel Münden sind uns theuer, sie halten Wach' am Landesschild; und stürmt die Steppe*) ungeheuer, sie rast sich an drei Festen mild. Hier haben Ost und West gerungen, der Alte warf, brach nicht hindurch; und Graudenz Jungfrau unbezwungen schirmt stark, wie sonst, Marienburg.

9. Es sei der Oder jetzt gesungen der letzte schallende Gesang, einst hat ja laut um sie geklungen das deutsche Volk im Waffenklang. Als es sich still und stark erhoben in seiner

*) Rußland. — Die Gefahr hat Jahn lange vorausgesehen.

ganzen Riesenmacht, da half der Helfer ihm von Oben, geschlagen ward die Völkerschlacht.

10. Bei allen, die zum Meere eilen in rastlos kühnen Küstenlauf, kann der Gesang nicht lange weilen; Vorkämpfer, führt den Reigen auf: Die Warnow hat den Held gewieget, der brach des Zwingherrn Wütherei; als Land und See zur Sperr geschmieget, da strömte die Persante frei.

11. So rauscht, ihr Ströme, denn zusammen in ein gewaltig Heldenlied, zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen, die ihr im tiefsten Herzen glüht: Eins wollen wir uns treu bewahren, doch Eins erwerben auch zugleich; du, Herr, beschütz' es vor Gefahren, und zu uns komm' dein freies Reich.

Max v. Schenkendorf, 1814.

Vers 8 und 10 von L. Friedr. Jahn.

---

8. Kehre wieder, alte Treue!

Deutsches Volk, du herrlichstes von allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

1. Deutsche Eichen seh' ich streben stolzen Hauptes himmelan, deutsche Aare seh' ich schweben kecken Flugs zur Sonnenbahn, deutsche Zungen hör' ich klingen, deutsche Lieder hör' ich singen, deutsche Treue — find' ich nicht.

2. Deutsche Felsen seh' ich winken durch der Wolken Nebelflor, deutsche Erze seh' ich blinken aus der Berge Schlund hervor, deutsche Ströme seh' ich fließen, sich in deutsche Meere gießen, deutsche Treue — find' ich nicht.

3. Adler möchtet immer flattern gleich der Spatzen Zwerggeschlecht! Zunge möchtest immer schnattern, wie der Seine Phrasenknecht! Schwänd' auch Alles, nimmer klagen wollt ich, könnt' ich eines sagen, daß die alte Treue blieb!

4. Alte feste Ahnentreue kehr' zurück zum Vater Rhein! Keime, wachse, blüh' aufs Neue in dem deutschen Eichenhain! Daß, ob Alles auch verwittre, nimmer doch die Lehre zittre von dem treuen deutschen Wort.

Dr. Pfeiffer.

9.

Weise: Wenn alle untreu werden ꝛc. oder: Willkommen vielgrüne Rebe ꝛc.

1. Der Deutsche soll sich weihen dem Höchsten, Schönsten früh, im Lenz den Samen streuen, daß er im Sommer blüh', auf daß im Herbst er reife zu schöner, voller Saat, und Segen niederträufe, wann kalter Winter naht.

(2. Wir blüh'n im Lebenslenze, im Lenze mild und klar, es wallen duft'ge Kränze um unser blondes Haar; dem Höchsten, Schönsten weihen wir jetzt das junge Herz, und Ernstes Samen streuen wir unter Jugendscherz.)

3. Das Höchste, was wir kennen, ist deutsches Vaterland; das Schönste, was wir nennen, ist Tod für's Vaterland; ein Vaterland im Glanze von Freiheitsmorgenroth; der Freiheit Himmelspflanze entsproßt aus Opfertod.

4. Die beiden hohen Bilder, die schau'n wir sehnend an, und unser Herz schlägt wilder, gedenken wir daran. Für's Vaterland zu fallen, o schönstes Männerziel! o schönster Tod von allen, o Tod, den Körner fiel!

(5. Erst in dem schönen Tode gewinnt das Leben Werth, von solchem Abendrothe wird erst sein Tag verklärt. 'S ist nicht für eitle Ehre, für Ruhmes eitlen Schein: wenn Lohn das Ziel uns wäre, wie könnt's ein Opfer sein?

6. Das Vaterland vor Ketten zu schirmen für und für, und, ist's umgarnt, zu retten: nur darum sterben wir. Seht, düstre Nebel trüben noch Deutschlands Morgenroth; das Vaterland, ihr Lieben! bedarf noch manchen Tod.)

7. Drum wollen wir uns rüsten, uns rüsten treu und fromm, daß, wenn wir sterben müßten, der Tod uns wär' willkomm. Wir woll'n uns vorbereiten zu Opfern fromm und treu, daß riesengroßen Zeiten das Herz gewachsen sei.

8. Drum sind wir hier beisammen, drum ist's uns hier so warm: wir schüren Geistesflammen, wir stählen unsern Arm. Wer achtet Frost und Hitze? der Leib wird so gestählt, daß dermaleinst dem Blitze der Donnerkeil nicht fehlt!

9. Drum mag uns drohn mit Ketten der Zwingherrn schnödes Heer; und wenn sie Söldner hätten, so viel als Well'n das Meer; wenn, gleich Gewölk und Gewittern, sie uns umklammerten dicht; wir, Sturmerprobte, wir zittern vor Söldnerschaaren nicht.

10. Der Liebe Strahlen brechen der Wolken dunkle Burg; fließ' unser Blut in Bächen, wir rufen muthig „durch!" und kommt die Todeswunde und brennt in unsre Brust, dann blüht auf unserm Munde erst rechte Lebenslust.)

11. Wir waren schon als Knaben zu Tapfern eingeweiht; viel edlen Samen haben im Frühling wir gestreut: zur Reif' ist der dann kommen als schöne, volle Saat zu Vaterlandes Frommen, wann kalter Winter naht.

K. Reh.

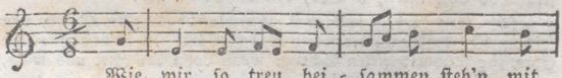
Aus „Freie Stimmen frischer Jugend."

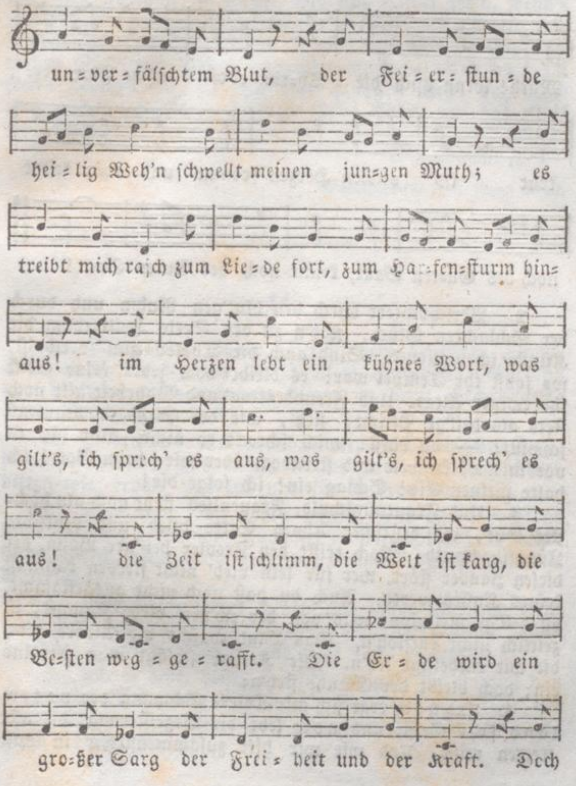
---

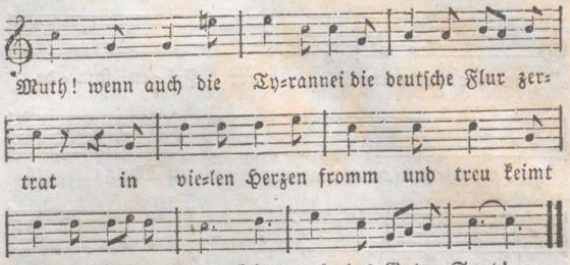
10. Trost; ein Rundgesang.

Auch nach der Weise: Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug.

Gehalten und fest.




un=ver=fälschtem Blut, der Frei=er=stun=de
hei=lig Weh'n schwellt meinen jun=gen Muth; es
treibt mich rasch zum Lie=de fort, zum Ha=fen=sturm hin=
aus! im Herzen lebt ein kühnes Wort, was
gilt's, ich sprech' es aus, was gilt's, ich sprech' es
aus! die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg, die
Be=sten weg=ge=rafft. Die Er=de wird ein
gro=ßer Sarg der Frei=heit und der Kraft. Doch



2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück, floh'n zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück. Sind auch die Thäler nun verwaist, wo sonst ihr Tempel war: es bleibt doch jeder reine Geist ihr ewiger Altar. Und Freundestreu' und Wahrheit gilt noch stets als heil'ge Pflicht; sieh', wie der Gießbach brausend schwillt! — du rufst: mich schreckt er nicht. Und läg' es vor mir wolkenweit und sternhoch über mir: beim Gott! ich halte meinen Eid! Schlag ein! ich folge dir!

3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb' steht noch als höchstes Gut, wo deutscher Ahnen Sitte blieb und deutscher Jünglingsmuth. Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört, wer für sein Lieb' nicht sterben kann, ist keines Kusses werth. Auch du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion! was von der ew'gen Liebe stammt, ist zeitlich nicht entfloh'n. Das Blut wäscht die Altäre rein, die wir entheiligt seh'n. Die Kreuze schlägt man frevelnd ein; doch bleibt der Glaube steh'n;

4. Und noch regt sich mit Adlers Schwung der vaterländ'sche Geist, und noch lebt die Begeisterung, die alle Ketten reißt. Und wie wir hier zusammensteh'n in Lust

und Lieb' getaucht, so wollen wir uns wieder seh'n, wenn's von den Bergen raucht. Dann frisch, Gesellen, Kraft und Muth! der Tag der Rache kömmt! bis wir sie mit dem eignen Blut vom Boden weggeschwemmt. — Und du, im freien Morgenroth, zu dem dies Hochlied stieg, du, führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod! führ' nur das Volk zum Sieg!

Th. Körner.

Gedichtet im Frühlinge 1813.

11.

1. Heil unserm Bunde, Heil! dem deutschen Bunde Heil! Heil! Deutschland, Heil! Wem Hermanns Lobgesang zum deutschen Herzen drang, stimm' an beim Becherklang: Heil! Deutschland, Heil!

2. O deck' mit Vaterhand, Gott, unser deutsches Land, sei unser Schild! Für deines Volkes Zier, für Deutschland bitten wir, erhalt' uns für und für so brav und mild.

3. Wer nicht fühlt hohen Muth, war mit Thuiskons Blut niemals verwandt! Fürst sei er oder Sklav', er denkt nicht deutsch, nicht brav, verdienet Schmach und Straf' um's Vaterland!

4. Wir fühlen hohen Muth, und lassen Gut und Blut für's Vaterland! Für seine Freiheit ficht der deutsche Mann vergnügt in jedem Kampf, und siegt für's Vaterland!

5. Bleibt ächt, bleibt deutsch und gut, ihr stammt von Hermanns Blut, edles Geschlecht! Wer wie ein Sklav' um Sold, wer nur für feiles Gold sein deutsches Blut verzollt: Fluch sei dem Knecht!

6. Bleibt ächte Deutsche, singt — Hermann ein Lobslied, trinkt auf Deutschlands Wohl! Oft geh' der Becher rund, froh thue jeder Mund das Lob der Helden kund! Trinkt Deutschlands Wohl!

---

12. Eins und — Alles.

(O Deutschland erwache, gedenke deiner selbst, erflehe von diesem tödtlichen Kampfe! Das Reich kann nur durch das Reich, Deutschland durch Deutschland wiedergeboren werden und durch die Sonne der göttlichen Gnade wie Phönix aus der Asche seines eigenen Leibes hervorgehen. Nicht Katholiken oder Unkatholiken, nicht Römische oder Lutherische sollen uns davon abhalten; sondern als Glieder eines Leibes, eines Staates, als Brüder müssen sich alle Deutsche in Liebe umfassen, und mit allen Kräften und Tugenden heldenmüthig jenem großen Ziele nachstreben, das Vaterland schützen, vertheidigen, erhalten, dazu ist jeder, dazu sind alle verbunden.)

Paraenesis ad Germanos 1647.

1. Deutschland erst in sich vereint! Auf! wir wollen uns verbinden, und wir können jeden Feind treuverbunden, überwinden.

2. Deutschland erst in sich vereint! Lasset Alles, Alles schwinden, was ihr wünschet, hofft und meint! Alles andre wird sich finden.

3. Deutschland erst in sich vereint! Darnach strebet, darnach ringet! Daß der schöne Tag erscheint, der uns Einheit wiederbringet.

4. Deutschland erst in sich vereint! Wenn uns das einmal gelinget, hat die Welt noch einen Feind, der uns wiederum bezwinget.

Hoffmann von Fallersleben.

13. Bundeslied.

Weise: Wo Muth und Kraft ꝛc.

1. Wenn uns in trauter, lieber Brüder Mitte im Hochgefühl das Herz im Busen glüht, so stimmen wir nach ächter deutscher Sitte zum Becherklang ein frohes Bundeslied: Der Fels zerschellt in Fluten, das Erz zerrinnt in Gluten; das Bruderherz wird durch das hehre Band bei jedem Sturm nur näher sich verwandt.

2. —, wie die Freude, so sei der Brüder Zeichen, schön, wie des heitern Tages Morgenglut; und wie auch Ernst sich mischt in unsern Reigen, von Schwarz beschattet sei das edle Blut. Der Fels u. s. w.

3. Der Väter Macht erwuchs wie ihre Eiche, zur Riesengröße auf hob sich ihr Muth; vereint wie sie, daß keiner Kraft er weiche, beut, wer sich unser nennt, für uns sein Blut. Der Fels u. s. w.

4. Wir schwören laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu, auf's Neue treu zu sein: wer ist, der ihn erkannt, und ihn nicht ehrte? denn Brudersinn und Treue weiht ihn ein. Der Fels u. s. w.

5. Das Kleeblatt unsers Guts, das wir erstreben gedeih' es! Freiheit, Ehre, Vaterland; sie flechten Himmelsblüten in das Leben, begleiten huldreich bis an Grabesrand. Der Fels u. s. w.

6. Noch lange blühe, was erst jüngst noch sprißte, und blühe schön, wie schön es erst erschoß; treu bleib' der Bruder dem, den er hier küßte, als Bundesbruder in die Arme schloß. — Und finden sie sich wieder, des Bundes

wackre Glieder, ein reger Muth belebet dann die Treu'n, dem hohen Zweck von Neuem sich zu weih'n! — 1823.

14.

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde ꝛc.

1. Wohlauf, ihr meine deutschen Brüder, mit Schwerter- und mit Becherklang! Sind lauter heut die Jubellieder, stimmt an den hohen Festgesang! Der Tag, der unsern Bund geboren, der Tag, der uns das Heil gebracht, an dem wir Treue uns geschworen, der Tag ist's, der uns heute lacht.

2. Die Hoffnung, die wir still genähret, der heut'ge Tag hat sie erfüllt; des Jahres Lauf hat sie bewähret — des Herzens Sehnen ist erfüllt. Wofür wir uns so treu verbanden, in Lebensmuth und Einigkeit: das hat die Prüfung nun bestanden, das Ideal ist Wirklichkeit!

3. Der Strahl, der unsre Brust entzündet, erglüht mit nie erloschner Kraft, fest, wie der Fels im Meer, gegründet, steht Deutschlands hohe _____! Und neu aus ihrem starken Schooße erblüht des Volkes Herrlichkeit — ob welsche Tücke sich erbose, wie zu der Ahnen hoher Zeit.

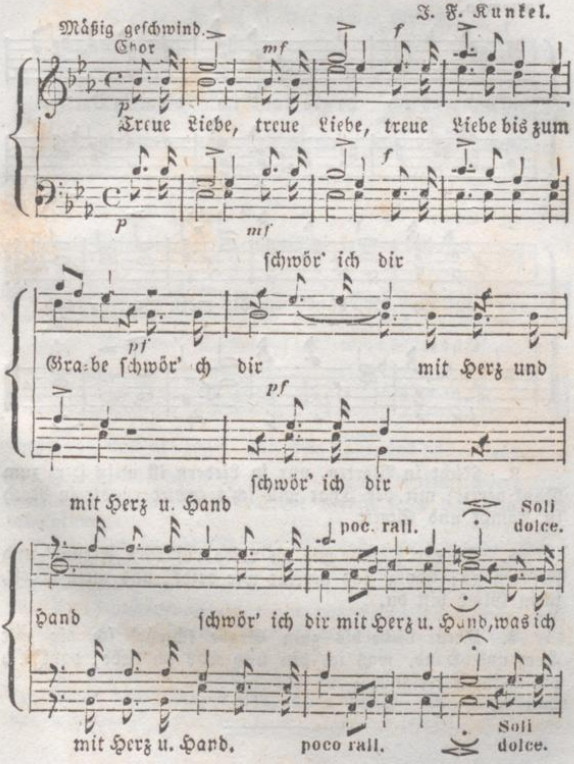
4. Gewappnet mit der alten Tugend, das Herz voll Muth, der Arm voll Kraft, so steht die Blüthe deutscher Jugend, die _____schaft, die Ritterschaft. Drum klingen laut die Jubeltöne, drum jauchzt die ungezähmte Lust, denn wir sind Deutschlands biedre Söhne, wir sind des Rechten uns bewußt!

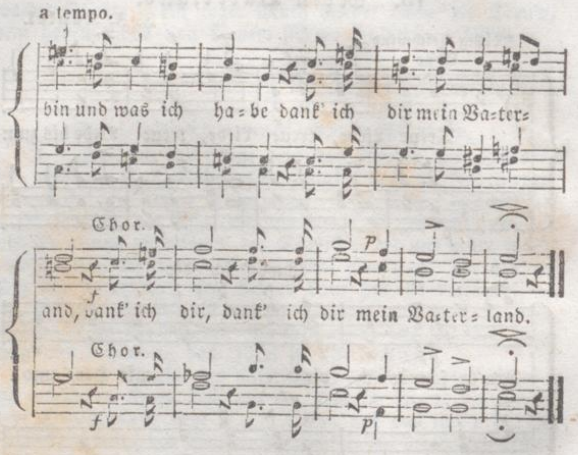
5. Und heut' geschworen sei's auf's Neue, und sei gehalten fort und fort: Dem Vaterlande deutsche Treue, und Glauben an der Tugend Wort, und Freiheit trotz der Zwingherrn Streben, und Wachen ob der Ehr' Gebot, und unserm Bunde Leib und Leben in Kampf und Sieg, in Noth und Tod! —

---

15. Mein Vaterland.

J. F. Kunkel.





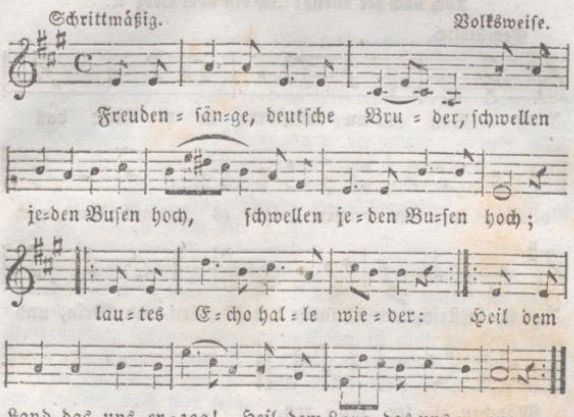
2. Nicht in Worten, nur in Liedern ist mein Herz zum Dank bereit; mit der That will ich's erwiedern dir in Noth in Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide ruf' ich's Freund' und Feinden zu: Ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du.

4. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand, was ich bin und was ich habe, dank' ich dir mein Vaterland.

16.

Weise: In des Waldes düstern Gründen ꝛc.



2. Krönte schon vor grauen Jahren deutsche Heere Heldenruhm; Tapferkeit und Treue waren stets des Deutschen Eigenthum.

3. Nur in Deutschlands Schooß gedeihet jede Kunst und Fertigkeit. Deutscher Geist und Sprache freuet auch den Fremdling weit und breit.

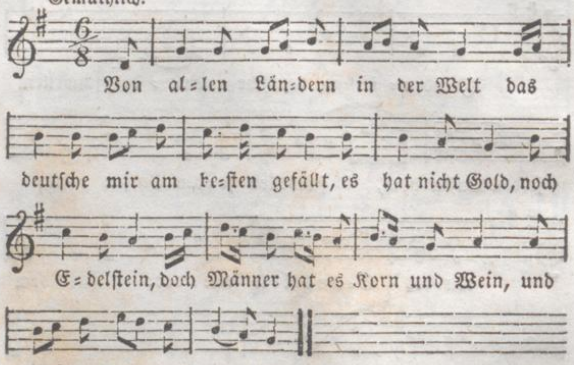
4. Anmuthsvoll verstreicht das Leben, wo man voll Genüge find't. Deutsche Erde kann sie geben; wohl uns, daß wir Deutsche sind:

5. Drum so schwelle, deutsche Brüder, Freudensang den Busen hoch! Lautes Echo halle wieder: Heil dem Land, das uns erzog!

17. Das deutsche Land.

Auch nach der Weise: Ich bin vom Berg' ꝛc.

Gemüthlich.



2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt; denn wo das Herz zum Herzen spricht, itzt nimmermehr das Wort gebricht, in ihr ist Kraft und Fülle.

3. Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt: sie hält es treulich wie sie soll, stets munter, schaffig, anmuthsvoll, sie ist des Hauses Sonne.

4. Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt; gesund an Geist und Leib und Herz, zur rechten Zeit den Ernst, den Scherz, und Becher in der Mitte.

5. Von allen Liedern in der Welt das deutsche Lied zu mir sich gesellt; drum lieb' ich's wieder treu und frei und singe meinen Muth mir neu, in guter, deutscher Weise.

18.

Weise: Denkst du daran ꝛc. oder: Leb' wohl du theures Land ꝛc.

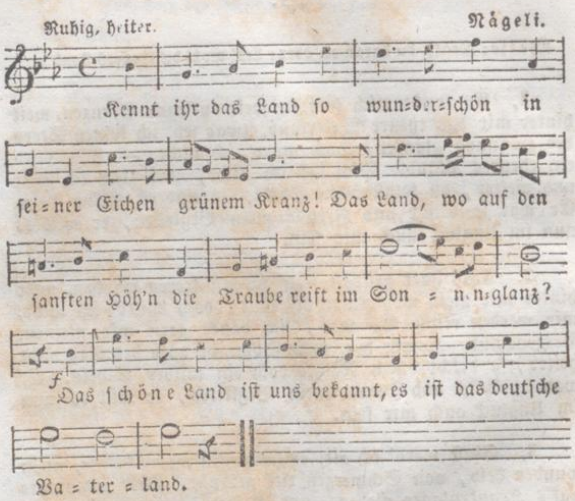
1. Es treibt mich fort in weit entlegne Grenzen, weit hinter mir das theure Vaterland, zwar seh' ich keinen Stern der Hoffnung glänzen; doch murr' ich nicht, — mir blieb ein theures Pfand. Dich laß ich nicht, und zieh' ich weit und weiter, du folgst mein Sohn, du linderst meine Pein. Er war in Glück und Freude mein Begleiter, er will es nun im Unglück auch mir sein.

2. Ach! hart gestraft zieh' ich mit leeren Händen, weit hinter mir mein wohlerworbnes Gut; doch murr' ich nicht, mir werden reiche Spenden, ich danke gern mit meinem Herzensblut. Komm her, mein Sohn, ist auch der Tag nicht heiter, so bricht durch Nächte doch ein milder Schein. Er war in Glück und Freude mein Begleiter, er will es nun im Unglück auch mir sein.

3. Einst werd' ich alt, es schweigen meine Lieder, mein wunder Leib, von Schmerzen tief gebeugt, sinkt todesmatt auf's Krankenlager nieder, und Keiner kommt, der milde Labung reicht. Sag' an, mein Sohn, willst du den alten Streiter, der dich erzeugt, dem Hungertode weih'n? Er war in Glück und Freude mein Begleiter, er will auch treu mir bis zum Tode sein.

Aus „der Pole und sein Kind."

19. Unser Vaterland.



2. Kennt ihr das Land vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land! so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeih't in deinem Schooß der

edlen Freiheit schöner Bund. Drum wollen wir dir Liebe weih'n, und deines Ruhmes würdig sein.

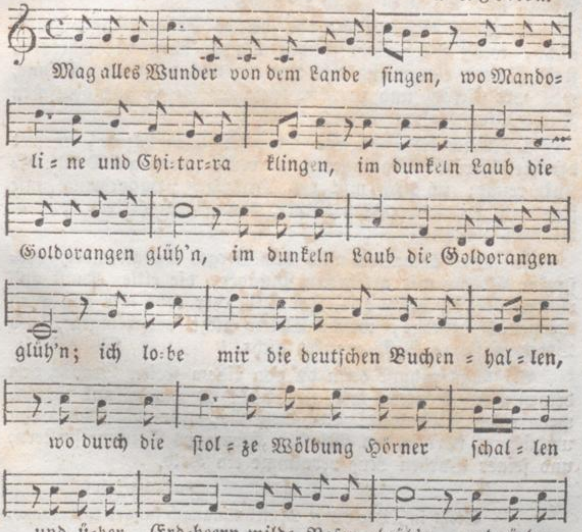
Leonhard Wächter, genannt Veit Weber.

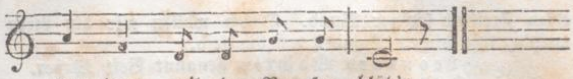
Text in „Des deutschen Volkes Dank- u. Ehrentempel 1815."
Gesungen zu Offenbach den 18. October 1814.

---

20. Deutschland und Welschland.

Mit Ausdruck. A. L. Follen.





2. Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen an blätterlosen, halbversengten Zweigen, aus welchen drohend rings die Natter zischt; ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume, und Borstorfs Apfel am belaubten Baume, der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

3. Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen, mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen durch der Chitarra steife Saiten klingt; ich lobe mir ein Lied der holden Minne, was mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

4. Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene, womit der meuchlerische Malandrine, die rechte Hand am Dolch, die linke reicht; ich lobe mir des Deutschen Händedrücke mit jenem offnen, seelenvollen Blicke, der seinem heitern, blauen Himmel gleicht.

5. Was kümmern mich des Berges Lavawunder, versunkne Städte mit gelehrtem Plunder, die eitle Kunst aus runden Kohlen bricht? — Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen die Berge, welche Thäler nicht verschlingen, des Brockens sich're Veste wanket nicht.

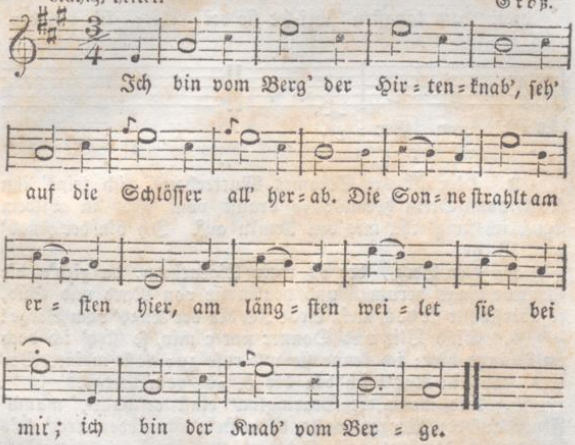
6. Was rühmst denn du von einem freien Staate, von deinen alten Römern mir, Castrate? O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt! Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern, hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern, und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

Friedrichsen.

Steht in „Der ewige Musenalmanach junger Germanen. Leipzig, Fleischer." (1806?)

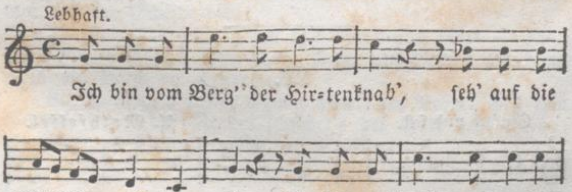
21.

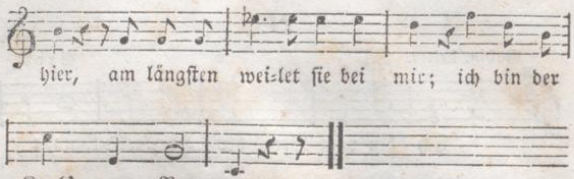
Ruhig, heiter. Groß.



Andre Weise.

Lebhaft.





2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

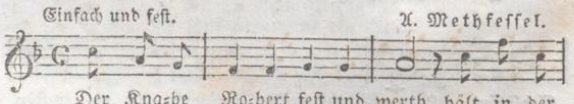
3. Der Berg, der ist mein Eigenthum, da zieh'n die Stürme rings herum, und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

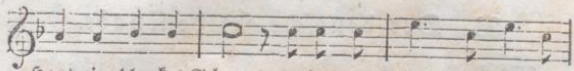
4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich doch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! ich bin der Knab' vom Berge.

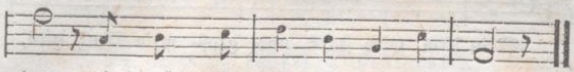
5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch' Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied, und schwing' mein Schwert, und sing mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge.

L. Uhland.

22.







2. Ich schwöre, dir, o Vaterland, mit blankem Schwert in fester Hand, an des Altares heil'gem Schrein, bis in den Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre dir; o Freiheit, auch zu dienen bis zum letzten Hauch mit Herz und Seele, Muth und Blut, du bist des Menschen höchstes Gut.

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß und tiefen Zorn ohn' Unterlaß dem Franzmann und dem fränkschen Tand, daß sie nie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält, du großer Gott, o steh' mir bei, daß ich es halte, wahr und treu!

6. Daß ich von Lug' und Truge rein, dein rechter Streiter möge sein; daß dieses Eisen ehrenwerth, für's Recht nur aus der Scheide fährt.

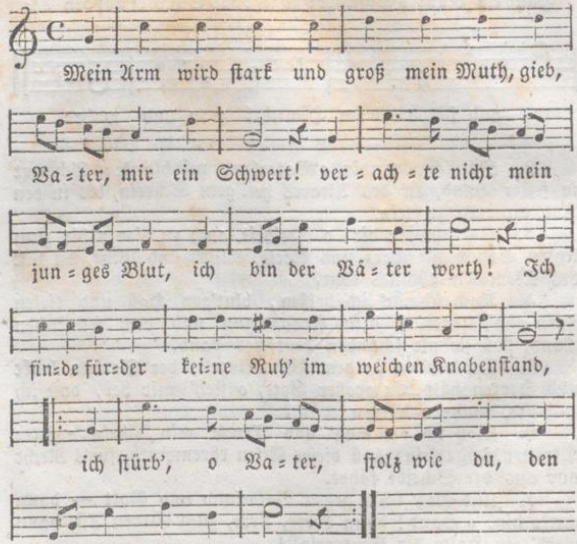
7. Und zieh' ich's gegen Vaterland und Gott — dann welke hin, o Hand! dann dorre, Arm, zum dürren Ast, dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein! der Robert will kein Schurke sein! der Robert schwört's bei Gott dem Herrn: die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

E. M. Arndt.

23. Der deutsche Heldenknabe.

Mit Kraft. Reichardt.



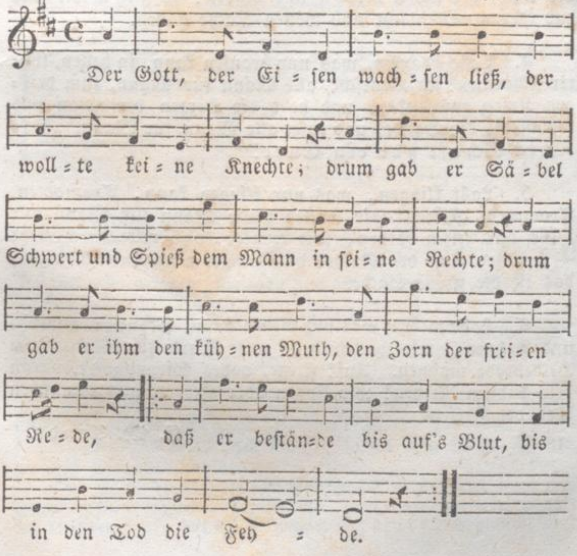
2. Schon früh in meiner Kindheit war mein täglich Spiel der Krieg; im Bette träumt' ich nur Gefahr und Wunden nur und Sieg, mein Feldgeschrei erweckte mich aus mancher Türkenschlacht; noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich dem Bassa zugedacht.

3. Als neulich unsrer Krieger Schaar auf dieser Straße zog und wie ein Vogel der Husar das Haus vorüberflog: da gaffte starr und freute sich der Knaben froher Schwarm; ich aber, Vater, härmte mich und prüfte meinen Arm.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg. (1774.)

24. Der Freiheit Schlachtruf.

Fest und stark. A. Methfessel.



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer um Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir auf's Neue: dem Buben und dem Knecht die Acht! der nähre Kräh'n und Raben! so zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichter Flammen! ihr Deutsche, alle Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann. „Die Knechtschaft hat ein Ende!"

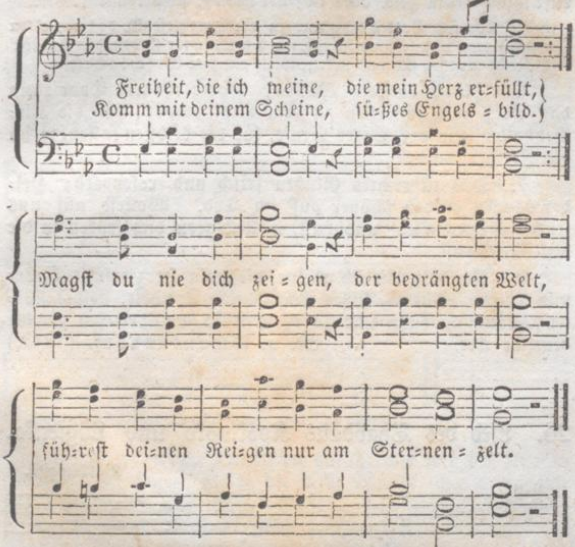
5. Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen, wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen! wir singen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

25.

Gehalten und innig. Groß.



2. Auch bei grünen Bäumen in dem luft'gen Wald, unter Blüthenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt.

(3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter, nimmt das Herz den Lauf, auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld, auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt, wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.)

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehrnem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor; für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft:

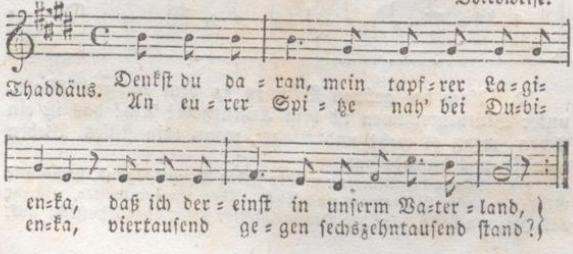
7. Das ist rechtes Glühen frisch und rosenroth; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wolleſt auf uns lenken Gottes Lieb' und Luſt, wolleſt gern dich senken in die deutsche Bruſt.

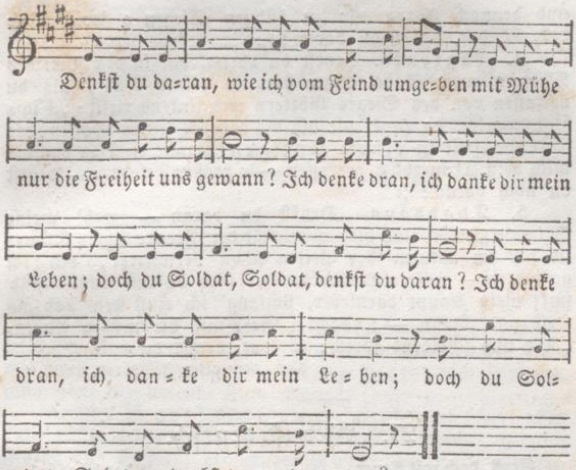
8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild: Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, haſt ja lang' erlesen dir die deutsche Art. M. v. Schenkendorf. (1813.)

---

26. Lied des Thaddäus Koskiusko und Lagienka.

Volksweise.





2. Lagienka. Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen, den Bären gleich, die keine Wunde scheu'n, wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen, von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein? Wir hatten keine kriegsgerechte Waffen, die Sense nur schwang jeder Ackersmann; :,: doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen, o Feldherr, sprich, gedenkst du noch daran? :,:

3. Thaddäus. Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren, die Ehre Allem wußten vorzuzieh'n? Gedenkst du an das tückische Verschwören meineid'ger Freunde, dort bei Scekoczyn? Wir litten viel, wir darbten, — doch wir schwiegen, die Thräne floß, das treue Herzblut rann — :,:

und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen o sprich Soldat, Soldat, denkst du daran? :,:

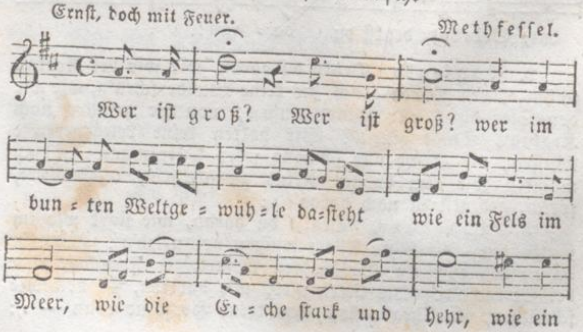
4. Lagienka. Denkst du daran, daß in des Kampfes Wettern mein Säbel blitzte stets in deiner Näh', als du verlassen von des Sieges Göttern und sinkend riefst: „Finis Poloniae!“ da sank mit dir des Landes letztes Hoffen, so Vieler Heil in einem einz'gen Mann! :,: Daß damals mich dein Trauerblick getroffen — o großer Feldherr — denkst du noch daran? :,:

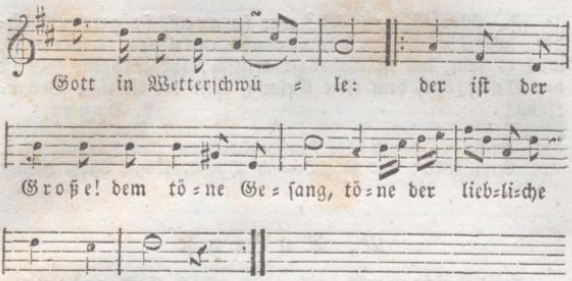
5. Thaddäus. Denkst du daran — weh' meine Stimme zittert, und hier verbleicht der Freude letzter Glanz; ich seh' im Sturm der Zeiten schon verwittert, den ich geflochten — unsern Lorbeerkranz. Geh du mit mir — und sinkt mein Haupt darnieder, umfang' ich einst den Tod als Held und Mann — :,: dann schließe mir die müden Augenlieder und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran? :,:

Aus „dem alten Feldherrn, 1830.“

---

27. Wer ist deutsch.





2. Wer ist frei? Wer der Leidenschaften Zuge nimmer folgt im Tanz der Welt; wer zum freien Himmelszelt strebt mit kühnem Geistesfluge: der ist der Freie; dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

3. Wer ist gut? Welcher treu, gerecht und bieder alles Böse rüstig dämpft, es in eigner Brust bekämpft, herzlich liebend alle Brüder: der ist der Gute; dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

4. Wer ist wahr? Wem's im Innern steht geschrieben, was er spricht und was er thut, wer sein eignes Herzenblut läßt, daß Lug und Trug zerstieben: der ist der Wahre; dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

5. Wer ist rein? Wer im freien, frommen Herzen keines Bösen sich bewußt, nur geläutert durch die Lust, nur geläutert wird durch Schmerzen: der ist der Reine; dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

6. Wer ist treu? Wer das Wort, das er gegeben, selber nicht im Tode bricht: wem ein Heiligthum die Pflicht, wem sie lieb ist, wie sein Leben: der ist der Treue; dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

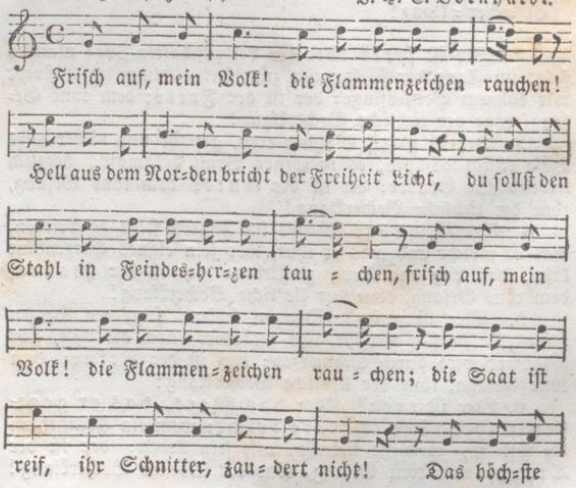
7. Wer ist deutsch? wer so groß, so gut und bieder, wer so frei, so wahr und rein und so treu ist, muß es sein, der ist wahrhaft deutsch, ihr Brüder; der ist der Deutsche, dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

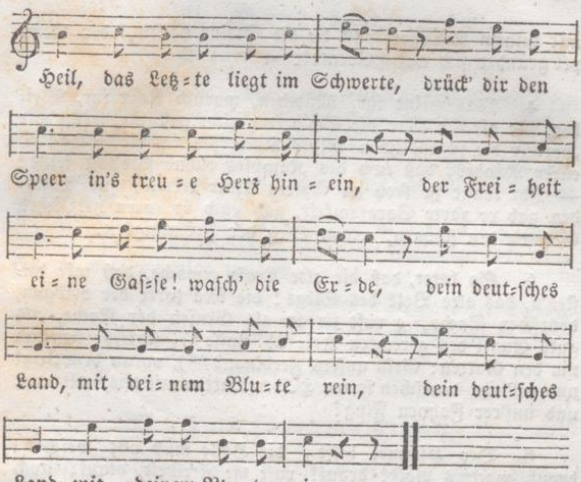
L. Haupt,
weil. Bursch in Leipzig.

Steht in „Haupt über Burschenschaft und Landsmannschaften, Leipz. 1820" und in „Deutsche Burschensänge, Leipz. 1819."

28. Aufruf.

Kräftig, nicht zu rasch. J. H. C. Bornhardt.





2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen; es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg! Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen; errette sie mit deiner Freiheit Sieg! das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!" der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut, die Schande deiner Töchter schreit um Rache, der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

3. Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen, die Leier still, den Webstuhl ruhig steh'n! verlasse deine Höfe, deine Hallen! — vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen, er will sein Volk in Waffenrüstung seh'n. Denn einen großen Altar sollst du bauen in seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;

mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen, der Tempel gründet sich auf Heldentod. —

4. Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber, für die der Herr die Schwerter nicht gestählt, wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber, daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? — Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten; für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit, gab euch in euern herzlichen Gebeten den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

5. So betet, daß die alte Kraft erwache, daß wir dasteh'n, das alte Volk des Siegs! die Märtyrer der heil'gen, deutschen Sache, o ruft sie an als Genien der Rache, als gute Engel des gerechten Kriegs! Luise*), schwebe segnend um den Gatten; Geist unsers Ferdinand**), voran dem Zug! und all' ihr deutschen freien Heldenschatten mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf; hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen. Was kümmern mich die Hügel deiner Leichen? hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! — Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz; vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Th. Körner 1813.

---

*) † d. 19. Juli 1810 zu Hohenzieritz bei Strelitz; ihr Grabmal zu Charlottenburg.

**) Ludw. Ferdinand † d. 10. Oct. 1806 bei Saalfeld.

29. Bundeszeichen.

Melod.: Gaudeamus igitur.

1. Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen; mit dem Schmuck der grünen Blätter stehn sie fest in Sturm und Wetter, wanken nicht noch weichen.

2. Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen streben, wollen wir auch ihnen gleichen, frei und fest wie deutsche Eichen unser Haupt erheben.

3. Darum sei der Eichenbaum unser Bundeszeichen: daß in Thaten und Gedanken wir nicht schwanken oder wanken, niemals muthlos weichen.

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur 1843."

---

30. Das schwarze Band.

1. Als ich noch aus schwarzer Nacht, sah glühn des goldnen Tages Pracht, der nahte mit blutrother Hand, da trug ich ein schwarz-roth-goldnes Band.

2. Als drauf sich schwärz're Nacht ergoß, viel rothes Blut in Polen floß, und jeder goldne Schimmer schwand, da trug ich ein schwarz-roth-goldnes Band.

3. Jetzt, wo ich, von der Nacht umgrollt, nachstarre dem versunknen Gold, tieftrauernd um mein Vaterland, da trag ich nur ein schwarzes Band.

Aus den Liedern eines „politischen Tagewächters von Ortlepp. Stuttgart 1843."

---

31. Das Herz für unser Volk.

1. An unsrer Väter Thaten mit Liebe sich erbau'n, fortpflanzen ihre Saaten, dem alten Grund' vertrau'n; in solchem Angedenken des Landes Heil erneu'n; um unsre Schmach sich kränken, sich unsrer Ehre freu'n; sein eignes Ich vergessen in Aller Lust und Schmerz: das nennt man wohlermessen für unser Volk ein Herz.

2. Was unsre Väter thaten, zertrümmern ohne Scheu, um dann hervorzurufen das eigne Luftgebäu; fühllos die Männer lästern, die wir uns ausgewählt, weil sie dem Plan von gestern zu huldigen verfehlt; die alten Namen nennen nicht anders als zum Scherz: das heißt, ich darf's bekennen, für unser Volk kein Herz.

3. Jetzt, da von neuem Lichte die Hoffnung sich belebt, und da die Volksgeschichte den Griffel wartend hebt: O Fürst! für dessen Ahnen der Unsern Brust gepocht, und unter dessen Fahnen die Jugend Ruhm erfocht, jetzt, unvermittelt, neige du dich zu unserm Schmerz! Ja! du vor Allen zeige für unser Volk ein Herz.

Uhland.

---

32. Dem deutschen Volke.

1. Deutschland, o zerrissen Herz, das zu Ende bald geschlagen, nur um dich noch will ich klagen und in einer Brust von Erz schweigend meinen kleinen Schmerz, meinen kleinen Jammer tragen, Vaterland, um dich nur klagen.

2. Lustig grünt dein Nadelholz, lustig rauschen deine Eichen: In den neun und dreißig Reichen fehlt ein einzig Körnchen Golds: Freier Bürger hoher Stolz fehlt im Lande sonder Gleichen, in den neun und dreißig Reichen.

3. Wenn ein Sänger für dich focht, wenn ein Mann ein Schwerdt geschwungen, hast du scheu nur mitgesungen,

hast du schüchtern mitgepocht; und man hat dich unterjocht, hat dich in den Staub gezwungen, weil du gar zu still gesungen.

4. Ihr bereinet's und bereut's — und das nennt ihr deutsche Treue? Laßt die Thränen, laßt die Reue, soll nicht einst der Enkel Teut's sterben an der Zwietracht Kreuz, kämpf' und handle, Volk, auf's Neue, denn der Teufel ist die Reue!

Aus: „Gedichte eines Lebendigen. Zürich und Winterthur 1842."

---

33. Unsre Zuversicht.

Weise: Aus Feuer ward der Geist geschaffen ꝛc. oder: Auf, schwärmt und trinkt ꝛc.

1. Wir rufen dich mit freud'gen Blicken und halten fest an deinem Wort; die Hölle soll uns nicht berücken durch Aberwitz und Meuchelmord; und was auch rings in Trümmern geht, wir wissen's, daß dein Wort besteht.

2. Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, solch Gut will schwer errungen sein. Freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein; und will ein Engel himmelwärts, erst bricht im Tod' ein Menschenherz.

3. Drum mag auch noch im falschen Leben die Lüge ihre Tempel bau'n, und mögen gold'ne Schurken beben, und sich vor Kraft und Tugend grau'n, und mit der Frigheit Schwindeldreh'n vor dem erwachten Volke steh'n;

4. Und mögen sich noch Buben trennen und sich im blut'gen Haß entzwei'n, und deutsche Fürsten es verkennen, daß ihre Kronen Schwestern sei'n, und daß, wenn Deutschland einig blieb, es einer Welt Gesetze schrieb:

5. Wir wollen nicht an dir verzagen, und treu und festen Muthes sein; du wirst den Wüthrich doch erschlagen,

und wirst dein deutsches Land befrei'n. Liegt auch der Tag, noch Jahre weit; wer weiß, als du, die rechte Zeit?

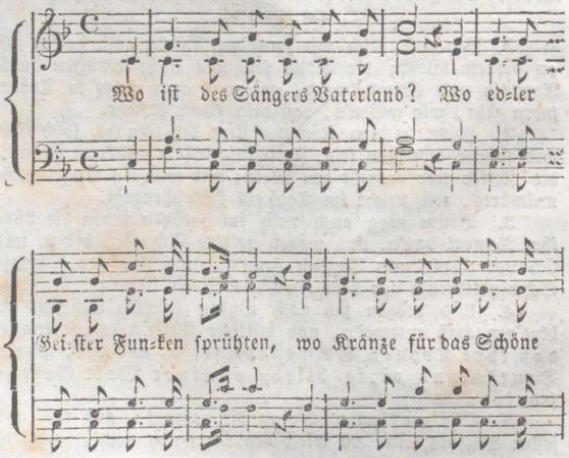
6. Die rechte Zeit zur guten Sache, zum Freiheitsleben, Zwingherrntod! Vor deinem Schwerte sinkt der Drache, und färbt die deutschen Ströme roth mit Sklavenblut und freiem Blut! — Du treuer Gott, verwalt' es gut!

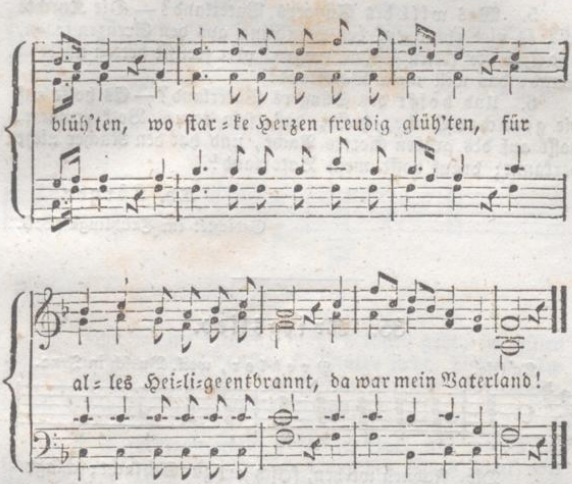
Th. Körner.

---

34. Des Sängers Vaterland.

Kräftig, nicht zu langsam.





2. Wie heißt des Sängers Vaterland? — Jetzt über seine Söhne Leichen, jetzt weint es unter fremden Streichen; sonst hieß es nur das Land der Eichen, das freie Land, das deutsche Land; so hieß mein Vaterland

3. Was weint des Sängers Vaterland? — Daß vor des Wüthrichs Ungewittern die Fürsten seiner Völker zittern, daß ihre heil'gen Worte splittern und daß sein Ruf kein Hören fand; drum weint mein Vaterland!

4. Wem ruft des Sängers Vaterland? — Es ruft nach den verstummten Göttern mit der Verzweiflung Donnerwettern, nach seiner Freiheit, seinen Rettern, nach der Vergeltung Rächerhand: der ruft mein Vaterland!

5. Was will des Sängers Vaterland? — Die Knechte will es niederschlagen, den Bluthund aus den Grenzen jagen, und frei die freien Söhne tragen, oder frei sie betten unter'm Sand; das will mein Vaterland!

6. Und hofft des Sängers Vaterland? — Es hofft auf die gerechte Sache, hofft, daß sein treues Volk erwache, hofft auf des großen Gottes Rache, und hat den Rächer nicht verkannt; drauf hofft mein Vaterland!

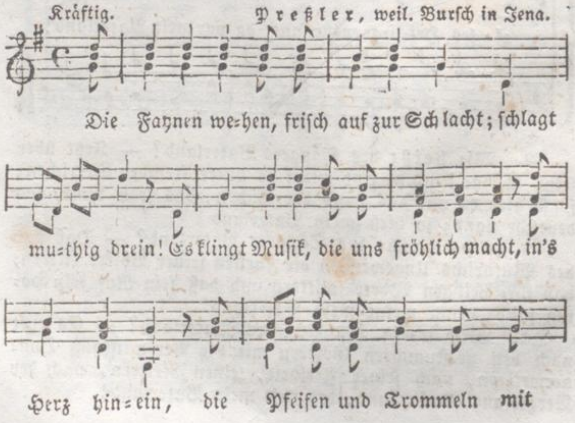
Th. Körner.

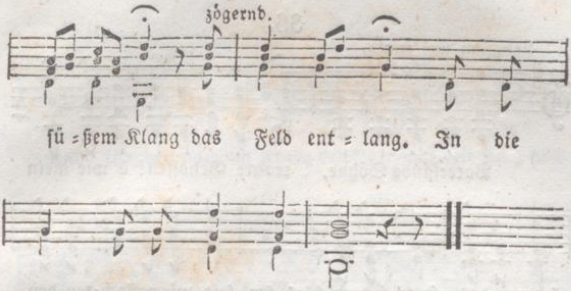
Gedichtet im Frühlinge 1813.

---

35. Kriegslied.

Kräftig. Preßler, weil. Bursch in Jena.





2. Wer möchte bleiben, wann's lustig geht, im stillen Haus? Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht: hinaus, hinaus, wo frisch und munter das Leben rollt! wer das gewollt: in die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

3. O Wehrmannsleben, o köstlich Gut! uns ward's bescheert; der Mann ist selig, der trägt den Muth blank, wie sein Schwert. Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel, im Heldenspiel, schläft im Arme der grünen Erd';

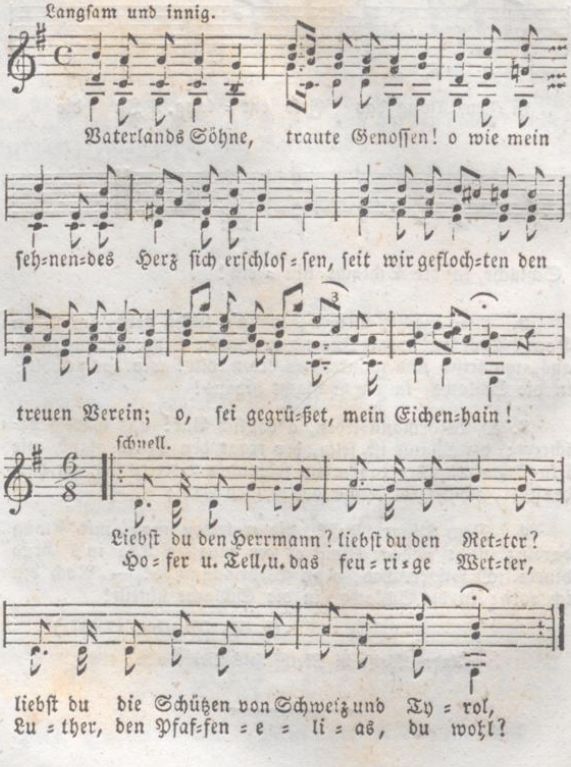
4. Dem klingt Musik, die er leiden mag, mit Klang darein; nicht schöner klingt es am jüngsten Tag in's Grab hinein. O seliger Tod, o du Wehrmannstod! — Noch bin ich roth; in die Schlacht, in die Schlacht hinein!

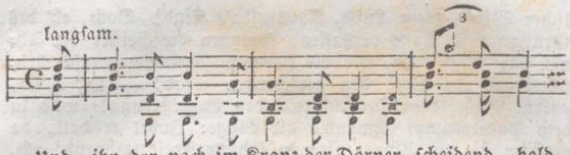
E. M. Arndt. (1807.)

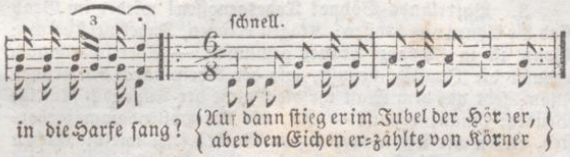
Andre Weise in Methfessels Liederbuche, 1823.

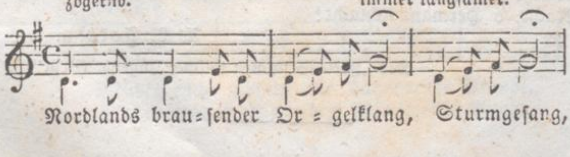
36.

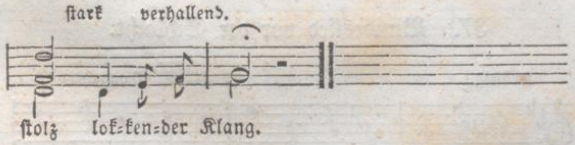
Langsam und innig.











2. Kennst du die einsam glühende Rose? ach, vor der Freiheit Frühlingsgekose brach dich der Volksschmach herbst=

licher Wind, treue Luise, Thusnelda's Kind! Doch, eh' des Grabgesangs Töne verhallen, sprengen die Geister der Ahnen das Grab. Ha, wie die Hermannsdrommeten erschallen, schwinget das Volk den gebietenden Stab! — O, holde, goldne Wonnetage funkensprüh'nder Begeisterung! wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage: Jubel erscholl, da verstummte die Klage; sternan loderte Freiheitsbrand! ach, er schwand, o Vaterland!

3. Vaterlands Söhne! Todesgenossen! wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen; Klagen ertönen, Jubel verstummt; Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. — Aber in uns noch brauset die Jugend, braus't, wie der Rhein durch den grünen Plan; seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend? Rüstige Brüder, hinan, hinan! — Ja, bis der Höllendamm zerborsten, reißen wir All' in vereinigter Macht! fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten, drein die gedoppelten Adeler horsten, drängt euch zusammen: Sturm erwacht! Steig' aus der Nacht, o Hermannsschlacht!

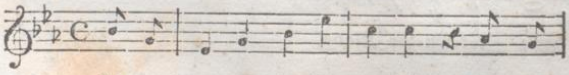
A. L. Follen.

Aus „Freie Stimmen frischer Jugend, 1819."

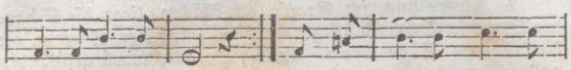
---

37. Bundeslied vor der Schlacht.

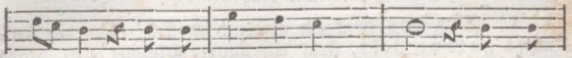
Kräftig. J. H. C. Bornhardt.



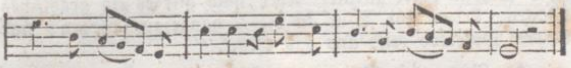
Ahnungsgrauend, to=des=muthig bricht der
Und die Son=ne, kalt und blu=tig, leuch=tet



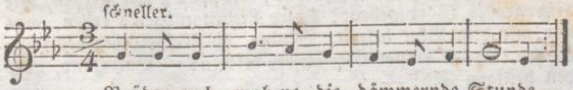
groſse Morgen an,
unſrer blut'gen Bahn!) In der nächſten Stunde



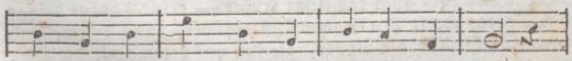
Schooße liegt das Schickſal ei=ner Welt; und es



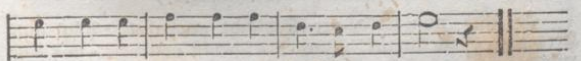
zit=tern ſchon die Loo=ſe, und der ehr'ne Wür=fel fällt.



Brüder, euch mah=ne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernſt zu dem hei=lig=ſten Bunde,



treu ſo zum Tod, wie zum Le=ben ge=ſellt,



treu ſo zum Tod, wie zum Le=ben ge=ſellt.

2. Hinter uns, im Grau'n der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsre Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzten ein: unsre Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, los't sie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmlischen wende! Lös't das verlor'ne Palladium ein!

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

4. Nun, mit Gott, wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal steh'n, unser Herz zum Altar tragen, und dem Tod entgegen geh'n. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebeut! Unsre Lieben mögen's erben, was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! — Vaterland, höre den heiligen Eid! —

5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenglücke, das der gift'ge Süden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott; werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt euch eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

(V. 6. wird schneller gesungen.)

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Ird'sche ist vollendet, und das Himmlische geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jede Nerve sei ein Held! treue Herzen seh'n sich wieder; Lebe-

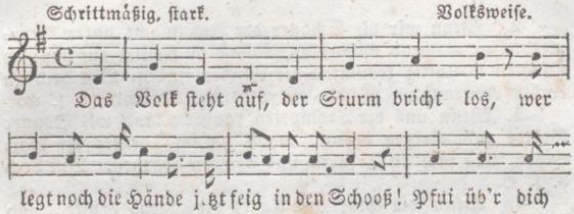
wohl für diese Welt! Hört ihr's, schon jauchzt es donnernd entgegen; Brüder! hinein in den blitzenden Regen! Wiederseh'n in der bessern Welt!

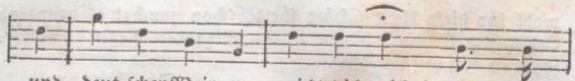
Th. Körner.

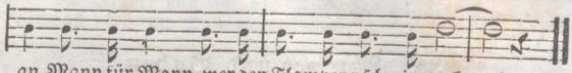
Gedichtet am Morgen des Gefechtes bei Danneberg, 12. Mai 1813.

---

38. Männer und Buben.







2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen. Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht; ein deutsches Mädchen u. s. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang, magst du im Theater die Nase wetzen, und dich an Trillern und Läufern ergötzen. Bist doch u. s. w.

4. Wenn die Glut des Tages versengend drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt, kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen. Bist doch u. s. w.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht, magst du zu deinen Mätressen laufen, und dir mit Golde die Lust erkaufen. Bist doch u. s. w.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saus't, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraus't, kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, und mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch u. s. w.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, seliger Wehrmannstod! — Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken; stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! ein deutsches Mäd=

chen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. — Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

Th. Körner.

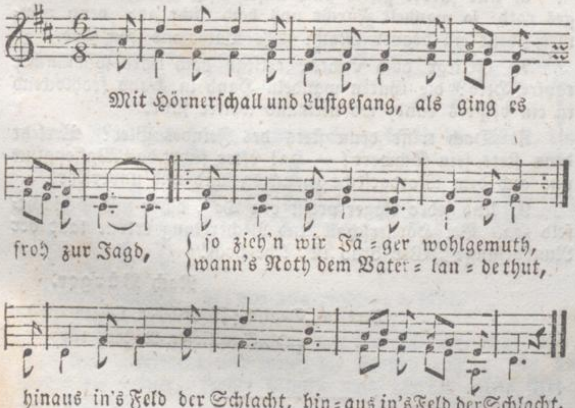
Gedichtet bei Büchen an der Stecknitz am 17. August 1813, an welchem Tage, nach Ablauf des Waffenstillstandes, die Feindseligkeiten wieder begannen.

---

39. Jägerlied.

Auch nach der Weise: Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink ꝛc.

Fröhlich, schrittmäßig. Volksweise.



2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld- und Waldbeschwer; wir klimmen Berg und Fels empor und waten frisch durch Sumpf und Moor, durch Schilf und Dorn einher.

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht, sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gelt' es Hirsch und Reh'.

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfanne, Topf und Rost; im Hungersfall ein Bissen Brot, ein Labeschluck in Durstesnoth genügen unsrer Kost.

5. Wo wackre Jäger Helfer sind, da ist es wohl bestellt; die sich're Kugel stärkt den Muth, wir zielen scharf und treffen gut, und was wir treffen, fällt.

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des Krieges roth: so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn nimmer scheut ein braver Mann für's Vaterland den Tod.

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held: die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend in ein-bess'res Land, wo niemand weiter fällt.

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verletzt denn stets sein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglück uns aus dem Mordgefecht zurück, gesund und unversehrt.

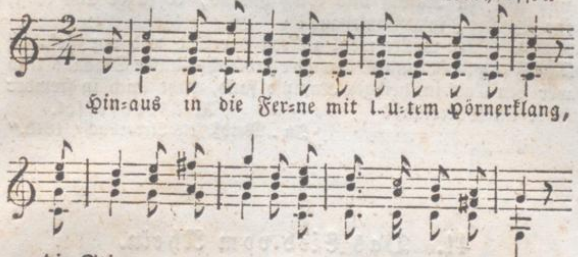
9. Und jeder Jäger preist den Tag, da er in's Schlachtfeld zog. Bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der Rundgesang: „Wer brav ist, lebe hoch!"

Nach Bürger.

Text in „Deutsche Wehrlieder. Ostern 1813."
und „Turnlieder. Rostock, 1828."

40. Gesang ausziehender Krieger.

Heiter, schrittmäßig. A. Methfessel.



2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruh'n; uns Alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach einem Ziele streben wir Alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn. Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus!

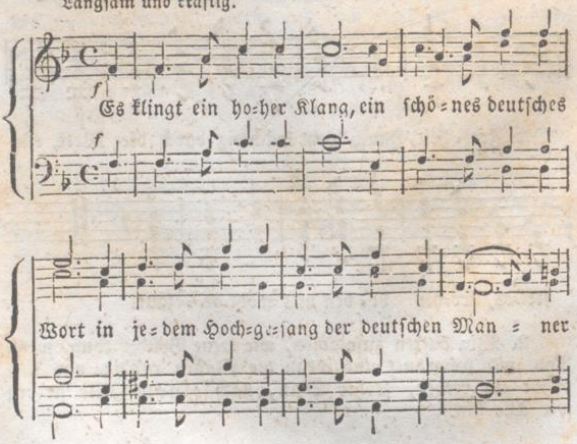
4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar! Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! A. Methfessel.

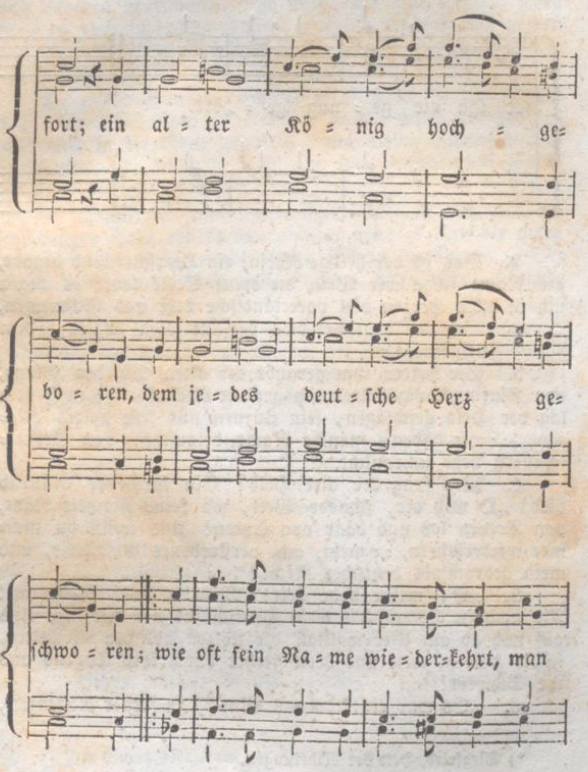
In „Methfessels Liederbuche, 1818."

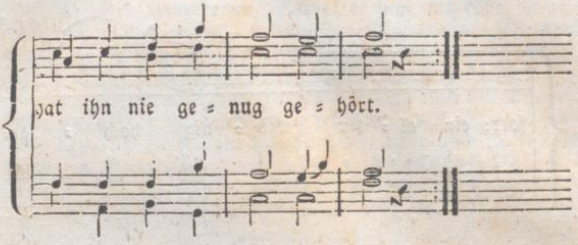
---

41. Das Lied vom Rhein.

Langsam und kräftig.




fort; ein al = ter Kö = nig hoch = ge=
bo = ren, dem je = des deut = sche Herz ge=
schwo = ren; wie oft sein Na = me wie = der=kehrt, man



2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher reich begabt, deß Name schon wie Wein die treue Seele labt; es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, :,: wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind. :,:

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz; in Fesseln lag der Held geschlagen, sein Zürnen und sein stolzes Klagen, :,: wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht. :,:

4. Was sang der alte Held? Ein furchtbar dräuend Lied! „O weh dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und baar von Ehren! Und willst du nimmer wiederkehren, :,: mein, ach, verstorbenes Geschlecht, und mein gebroch'nes deutsches Recht?" :,:

5. „O, meine hohe Zeit! Mein goldner Lenzestag! Als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag. Und auf und ab am Ufer wallten die stolzen adlichen Gestalten, :,: die Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr Schwert!" :,:

6. „Es war ein frommes Blut *) in ferner Riesenzeit,

*) Siegfried, Held der Nibelungen.

voll kühnem Leuenmuth, und mild, als eine Mald. Man singt es noch in späten Tagen, wie der erschlug den armen Hagen; :,: was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt." *) :,:

7. „Ihr Sünder, wüthet fort! Bald ist der Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wenn er soll; es wird euch in die Seele grausen, wenn meine Schrecken euch umbrausen. :,: „Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art." :,:

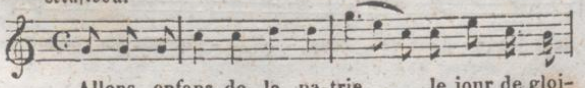
8. Erfüllt ist jenes Wort! Der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu; es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: :,: Der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum :,:

9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein, die Freiheit sei der Stern, die Losung sei der Rhein. Wir wollen ihm auf's Neue schwören, wir müssen ihm, er uns gehören. :,: Vom Felsen kommt er frei und hehr, er fließe frei in Gottes Meer. :,:

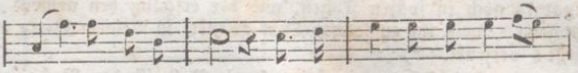
Max v. Schenkendorf (1814).

42.

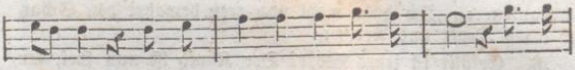
Kraftvoll.



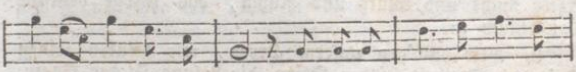
*) Der Schatz oder Hort der Nibelungen.



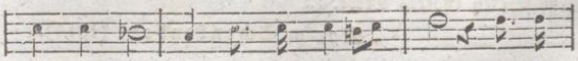
re est ar-ri - vé; contre nous de la ty-ran-



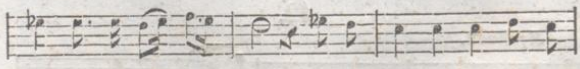
nie, l'é-tan - dard sanglant est le - vé, l'é-tan-



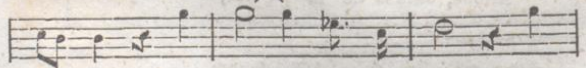
dard sanglant est le - vé. Entendez-vous, dans le cam-



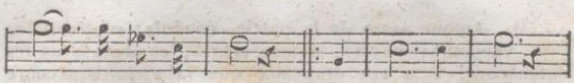
pagnes mu - gir ces féroces sol - dats? ils vien-



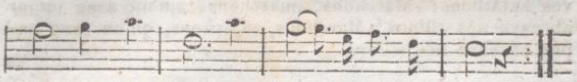
nent jusque dans vos bras égor - ger vos fils vos com-



pa - gnes. Aux armes ci - to - yens! for-



mez vos ba-tail-lons! Marchons, mar-chons!



qu'un sang im-pur a-breu-ve nos sil-lons.

2. Que veut cette horde d'esclaves, de traîtres, de rois conjurés? Pour qui ces ignobles entraves, ces fers dès long-temps préparés? Français, pour nous ah, quel outrage! quels transports il doit exciter! c'est nous qu'on ose méditer, de rendre à l'antique esclavage. Aux armes, citoyens etc.

3. Quoi! des cohortes étrangères feraient la loi dans nos foyers! Quoi! ces phalanges mercenaires terrasseraient nos fiers guerriers! Grand Dieu! Par des mains enchainées nos fronts sous le joug se plairaient; des vils despotes deviendraient les moteurs de nos destinées! Aux armes citoyens etc.

4. Tremblez, tyrans et vous, perfides, l'opprobre de tous les partis! tremblez! vos projects parricides vont enfin recevoir leur prix. Tout est soldat pour vous combattre; s'ils tombent, nos jeunes héros, la terre en produit de nouveaux, contre vous tous prêts à se battre. Aux armes citoyens etc.

5. Français, en guerriers magnanimes portez, ou retenez vos coups épargnez ces tristes victimes, a regret s'armant contre nous: mais ces despotes sanguinaires, mais les complices de Bouillé, tous ces tigres qui sans pitié déchirent le sein de leur mère. Aux armes citoyens etc.

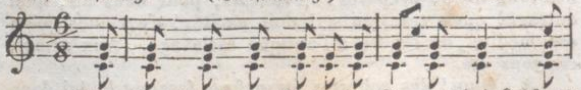
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

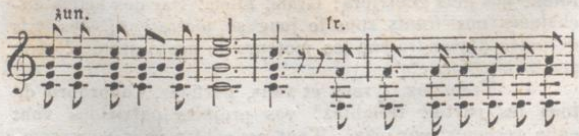
6. Amour sacre de la patrie, conduis, soutiens nos bras vengeurs; liberté, liberté chérie, combats avec tes défenseurs! sous nos drapeaux que la victoire accoure à tes mâles accents; que tes ennemis expirans voient ton triomphe et notre gloire! Aux armes citoyens! Formez vos bataillons! Marchons, marchons, qu'un sang impur abreuve nos sillons! Marchons, marchons, qu'un sang impur abreuve nos sillons.

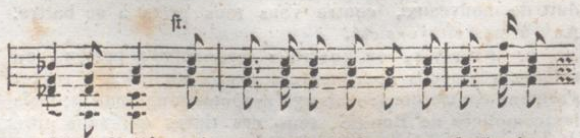
---

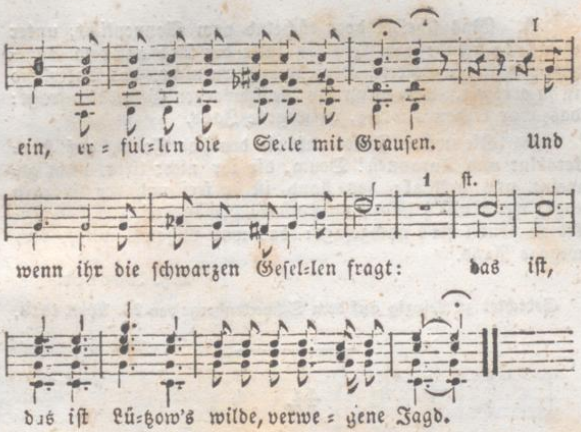
43. Lützow's wilde Jagd.

Rasch und feurig. (Vierstimmig.) C. M. v. Weber.









2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald, und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüthrich geborgen sich meinte; da naht es schnell mit Gewitterschein, und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein, und springt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: das ist Lützow's wilde, erwegene Jagd.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht, und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

5. Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet. Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

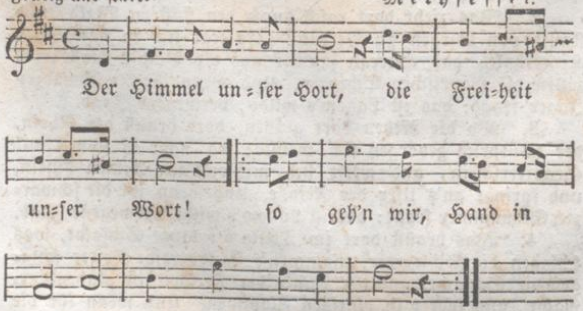
6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd, auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr nicht liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkel zu Enkel sei's nachgesagt: das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Th. Körner.

Gedichtet zu Leipzig auf dem Schneckenberge den 24. April 1813.

44.

Feurig und stark. Methfessel.



2. Germanien ist erwacht! die Trommel ruft zur Schlacht! drum stürmet freudig drein, der Sieg muß unser sein!

3. Sie ist noch nicht erschlafft, der Väter heil'ge Kraft! wer für die Freiheit ficht, scheut Tod und Wunden nicht!

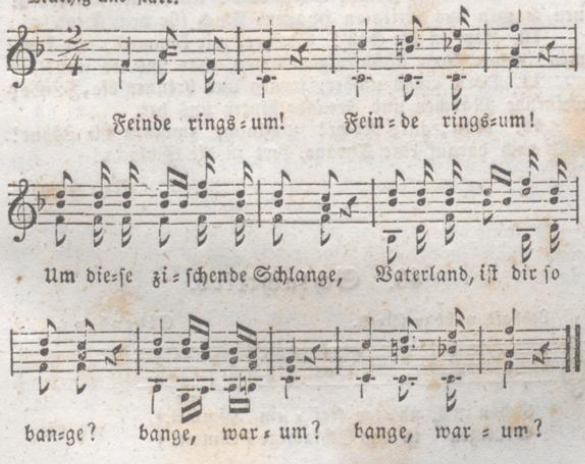
4. Das Recht ist unser Schild; der Freiheit schönes Bild glänzt durch den Pulverdampf; drum, Brüder, auf zum Kampf!

Aus „Sechs deutsche Kriegsl., in Musik gesetzt von Methfessel. Rudolstadt 1813."

---

45. Kriegslied.

Muthig und stark.



2. Zittre du nicht! hörst im unsinnigen Rasen du die Trompeten sie blasen? Zittre du nicht!

3 Zittern, wofür? Daß sie mit Schaudern und Schrecken unsre Gefilde bedecken? Sind wir doch hier!

4. Vater und Sohn, flammende Schwerter gezogen, kommen wie Raben geflogen, sprechen ihm Hohn.

(5. Blücher voran! Seht auf dem Rappen ihn sitzen; schaut, wie die Augen ihm blitzen! er macht den Plan.

6. Stern in der Nacht! Greis mit den silbernen Haaren; Blücher, wo sind die Gefahren? Wann, wo die Schlacht?)

7. Feind, nur herab! Nicht mit dem schnaubenden Gaule, nicht mit dem prahlenden Maule schreckst du uns ab!

8. Muth in der Brust! Scharf wie der Blitz unsre Säbel, dunkel die Blicke wie Nebel; Kampf unsre Lust!

9. Vaterland weint! Hörst du's? Und Vaterlandsthränen machen aus Kriegern Hyänen, Fluch für den Feind!

10. Kopf in die Höh'! Stolzer, wir kommen, wir kommen! haben schon Abschied genommen, that uns so weh!

11. Dort, rings umher, sengen und brennen die Feinde; weinende Mädchen und Freunde hinter uns her.

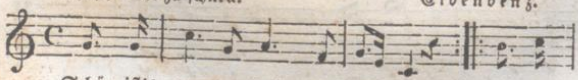
12. Nun, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! fällt auch darauf eine Thräne, fort in die Schlacht!

Cramer.

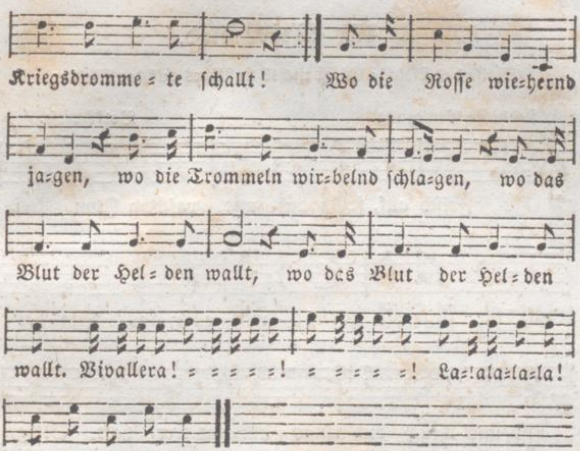
---

46. Schlachtlied.

Lebhaft, nicht zu schnell. Eidenbenz.



Schön ist's, un-ter frei-em Himmel, Stür-zen in das Schlachtge-tümmel } wo die



2. Schön ist's, wenn der alte Streiter festen Fußes, stolz und heiter, unsre Brust mit Muth erfüllt; wenn aus donnerndem Geschütze, furchtbar wie des Himmels Blitze, Tod dem Feind entgegen brüllt. Trallala u. s. w.

3. Schön, wenn, wie bei Ungewittern, sechsfach Berg und Thal erzittern, von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen tausend Feinde nieder, tausend stürzt des Einen Fall.

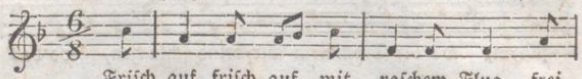
4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hier, bald da. Ha, willkommen, sel'ge Stunde, dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns, der Sieg ist da! Hiemer.

Text im „Liederbuch, der hanseatischen Legion gewidmet. 1813."

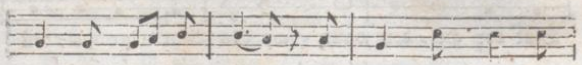
47. Reiterlied.

Weise des Liedes: Es ist nichts Lust'gers auf der Welt ꝛc.

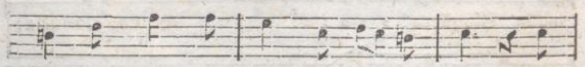
Lebhafte Bewegung. Volksweise.



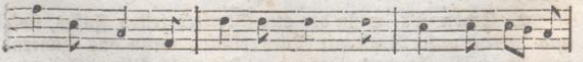
Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug, frei



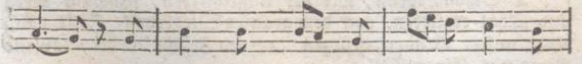
vor dir liegt die Welt; wie auch des Fein=des



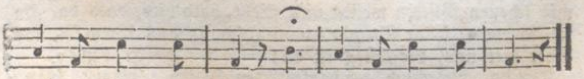
List und Trug dich rings um=gat=tert hält. Steig,



ed=les Roß, und bäume dich, dort winkt der Eichen=



kranz; streich aus, streich aus und tra=ge mich zum



lust'gen Schwerter=tanz, zum lust'gen Schwerter=tanz.

2. Hoch in den Lüften unbesiegt, geht frischer Reitersmuth! was unter ihm im Staube liegt, engt nicht das freie Blut; weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth, und Weib und Kind und Heerd; vor ihm nur Freiheit oder Tod, und neben ihm sein Schwert.

3. So geht's zum lust'gen Hochzeitsfest, der Brautkranz ist der Preis; und wer das Liebchen warten läßt, den bannt der freie Kreis. Die Ehre ist der Hochzeitgast, das Vaterland die Braut; wer sie recht brünstiglich umfaßt, den hat der Tod getraut.

4. Gar süß mag solch ein Schlummer sein in welcher Liebesnacht; in Liebchens Armen schläfst du ein, getreu von ihr bewacht. Und wenn der Eiche grünes Holz die neuen Blätter schwellt, so ruft sie dich mit freud'gem Stolz zur ew'gen Freiheitswelt.

5. Drum, wie sie fällt und wie sie steigt, des Schicksals rasche Bahn, wohin das Glück der Schlachten neigt: wir schauen's ruhig an. Für deutsche Freiheit woll'n wir steh'n! sei's nun in Grabes Schooß, sei's oben auf den Siegeshöh'n, wir preisen unser Loos!

6. Und wenn uns Gott den Sieg gewährt, was hilft euch euer Spott? Ja! Gottes Arm führt unser Schwert, und unser Schild ist Gott! — Schon stürmt es mächtig rings umher; drum edler Hengst, frisch auf! und wenn die Welt voll Teufel wär', dein Weg geht mitten drauf.

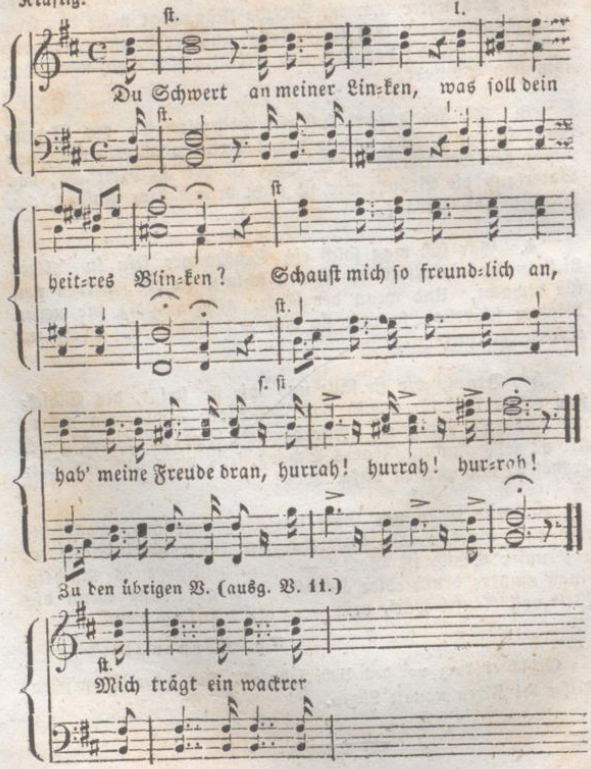
Th. Körner (1813.)

Gedichtet kurz vor dem Ueberfalle (17. Juni) der Lützow'schen Reiter bei Kitzen unweit Lützen.

48. Schwertlied.

C. M. v. Weber.

Kräftig.



2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter, bin freien Mannes Wehr; das freut dem Schwerte sehr." Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach wären wir getraut! wann holst du deine Braut?" Hurrah!

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'gam hole mich, mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide, ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so." Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen. Was willst du hier, mein Liebchen? Bleib still im Kämmerlein; bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod." Hurrah!

11. So komm denn aus der Scheide, du, Reiters Augenweide. Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich ins Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen. Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Strahl!" Hurrah! —

13. Wohlauf! ihr kecken Streiter, wohlauf! ihr deutschen Reiter! wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm. Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an der Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

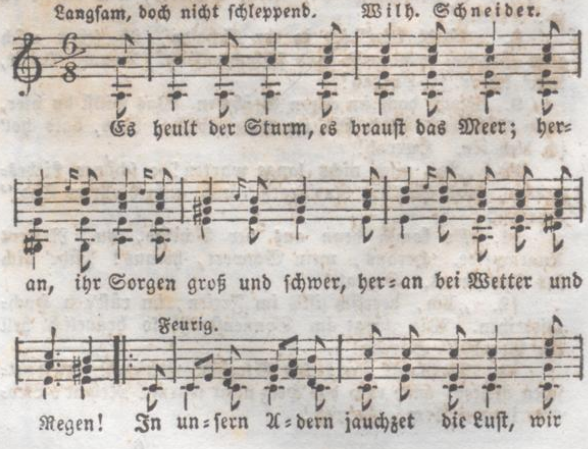
15. Drum drückt den liebeheißen, bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verläßt. Hurrah!

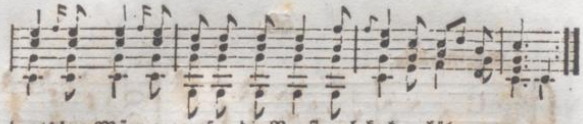
16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eisenbraut. Hurrah!

Th. Körners letztes Lied, gedichtet d. 26. August 1813, wenige Stunden vor seinem Tode.

---

49. Gesang deutscher Männer.





deutschen Männer werfen die Brust euch keck u. kühn entgegen.

2. Es heult der Sturm, es braust das Meer; mag rings um uns der Feigen Heer sich scheu'n vor Gram und Sorgen. Uns freut Gefahr und Sturmesdrang, wir wollen beim fröhlichen Becherklang ausharren zum kommenden Morgen!

3. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so liegt's auf Deutschland hart und schwer, das Vaterland in Ketten. Es gilt — die Hand an's Herz gelegt, wem muthig ein Herz im Busen schlägt — das Vaterland zu retten.

4. Es heult der Sturm, es braust das Meer; wir schwören bei Allem, was heilig und hehr, das Vaterland zu retten. Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt, ob Allen er das Herz geraubt, wir sprengen seine Ketten.

5. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so zieh'n Gefahren um uns her, drob lasset heut' uns sorgen! und was wir heut' hier Kühnes geschafft, das wollen wir mit Muth und Kraft vollbringen am folgenden Morgen.

6. Es heult der Sturm, es braust das Meer; es zittert das Erdreich um uns her; drum fröhlich, ihr Männer, getrunken. Dann morgen auf, und das Schwert zur Hand, bis wir befreit das Vaterland, und der Feind zur Hölle gesunken.

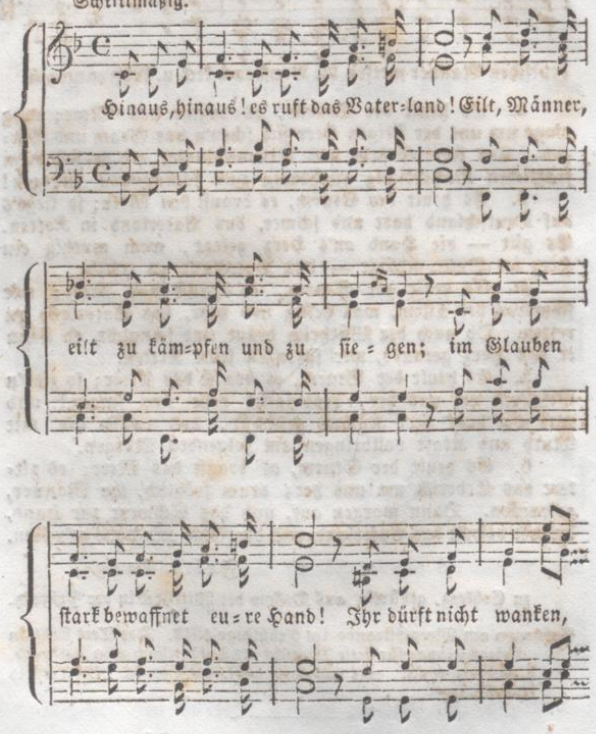
Fried. Lange,

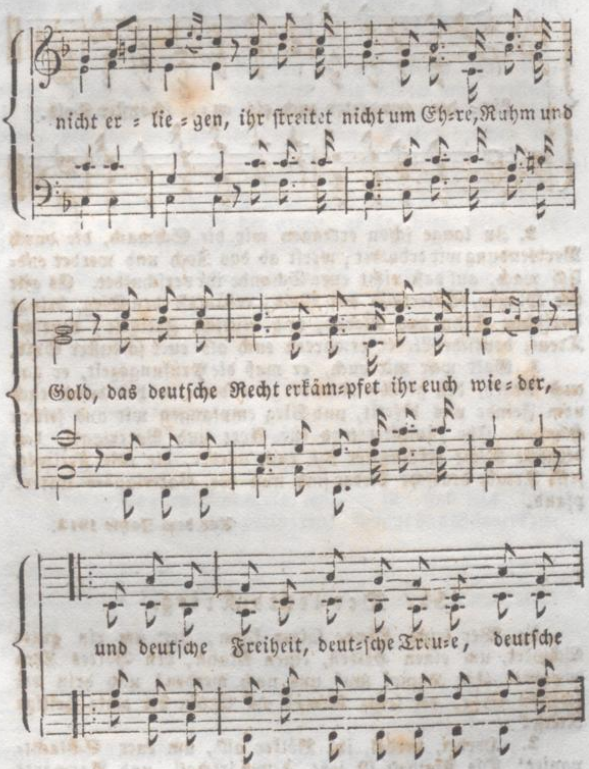
zu Coblenz, gebürtig aus Dessow bei Wittstock in der Prignitz.

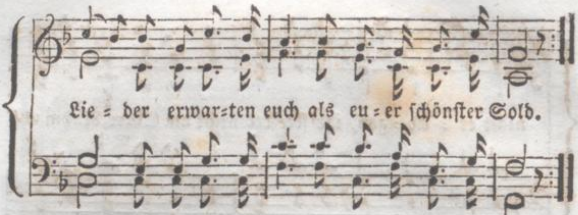
Gesungen am Meeresstrande im Frühlinge 1812. Der Text steht in „Kriegsgesänge für freie Deutsche als Taschenbuch zum Feldzuge. Altenburg 1813" und mit einer andern Weise in „Methfessels Liederbuche."

50.

Schrittmäßig.




nicht er = lie = gen, ihr streitet nicht um Eh=re, Ruhm und
Gold, das deutsche Recht erkäm=pfet ihr euch wie=der,
und deutsche Freiheit, deut=sche Treu=e, deutsche



2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir erduldet; werft ab das Joch und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet. Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib, erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder, und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder erwarten euch als euer schönster Sold.

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder, die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand.

Aus dem Jahre 1813.

51. Der letzte Krieg.

1. Wer seine Hände falten kann, bet' um ein gutes Schwert, um einen Helden, einen Mann, den Gottes Zorn bewehrt! Ein Kampf muß uns noch werden! und drin der schönste Sieg, der letzte Kampf auf Erden der letzte heilige Krieg!

2. Herbei, herbei, ihr Völker all', um euer Schlachtpanier! Die Freiheit ist jetzt Feldmarschall, und Vorwärts

heißen wir. Der Zeiger weist die Stunde, o flieg' mein Polen flieg', mit jedem Stern im Bunde, voran zum heiligen Krieg!

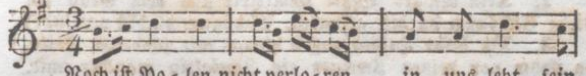
3. Ja! vorwärts, bis der Morgen blinkt, ja! vorwärts, frisch und froh! vorwärts, bis hinter uns versinkt die Brut des Pharao! Er wird auch für uns sprechen, der Herr, der für uns schwieg, und unsre Ketten brechen im letzten heiligen Krieg.

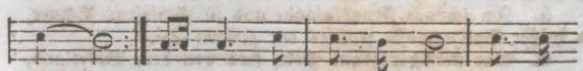
4. O walle hin, du Opferbrand, hin über Land und Meer, und schling' ein ewig Feuerband um alle Völker her; so wird er uns beschieden der große, große Sieg, der ew'ge Völkerfrieden, — frisch auf, zum heiligen Krieg!

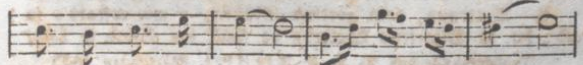
Aus: „Gedichte eines Lebendigen. Zürich und Winterthur 1812."

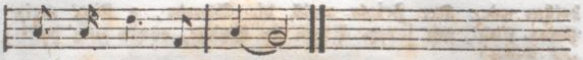
52.

Feurig, mäßig bewegt.









bricht die Ty = ran = nei.

2. Czar hat's blut'ge Schwert gezogen, schon fließt Polenblut; doch sie sind zum Kampf geflogen, Sieg und Tod! ihr Muth! Skrzynecki u. s. w.

3. Wo sind die gepries'nen Horden, die der Welt gedräut? Polenblut ist heiß geworden, daß es sie nicht scheut. Skrzynecki u. s. w.

4. Weißer Adler, theurer! fliege deinen Flug voll Ruhm! dann wird unser Land durch Siege Freiheits Heiligthum. Skrzynecki u. s. w.

---

53. Die Eiche von Ostrolenka.

1. Bei Ostrolenka stürzte der Eichbaum in den Staub, es rauschen kalte Winde weinend im dürren Laub.

2. Kein lust'ger Vogel schmettert aus dem Geäst ein Lied; Eichbaum du bist gesunken, Eichbaum du bist verblüht!

3. Als deine Helden zogen hinaus mit schwerem Tritt, da nahm von deinen Zweigen ein Zweiglein mancher mit.

4. Du hohe Eiche glühest im Abendschein nicht mehr; es wandern deine Zweiglein weit in der Welt umher.

5. Im schönen Frankenlande und in Sibiriens Schnee, in heißer Sandeswüste jenseits der grünen See.

6. Gar mancher graue Pole, fern von dem Vaterland, nimmt unter stillem Seufzen Zweiglein von dir zur Hand.

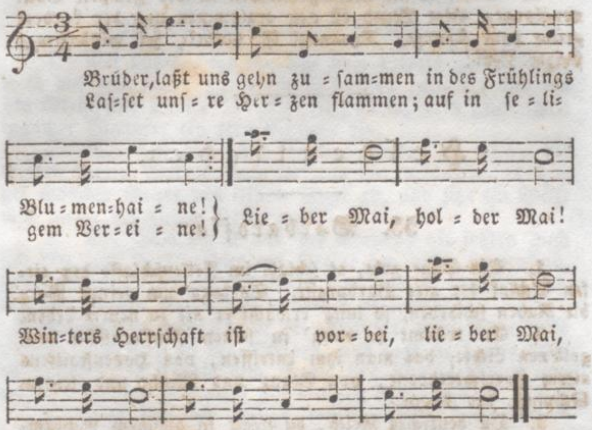
7. Und preßt sie an die Lippen, und an die warme Brust, und denkt dabei der kurzen fröhlichen Freiheitslust.

8. Vertraun, dein göttlich Glühen, o wie erstarb's so bald; hu, in Sibiriens Wäldern da saust der Wind so kalt!

Jugendklänge von W. V. C. Pfeiffer. Göttingen 1835.

---

54. Des Polen Mailied.



2. Einſt in ſolchen Maientagen ward ein Kleinod uns geſchenket. Muß das Herz nicht höher ſchlagen, wenn es jener Zeit gedenket? Gott verleih', Gott verleih', daß uns blühe ſolch' ein Mai!

3. Ach, es haben Feindes Mächte längſt dies Kleinod uns geraubt, von dem theuerſten der Rechte uns zu ſprechen kaum erlaubt. Trüber Mai, trüber Mai! wenn ein Volk nicht froh und frei.

4. Doch nun wehen unſre Fahnen in den weiten freien Lüften, und der Ruhm der theuren Ahnen ſtrahlt uns Sieg aus heil'gen Grüften. Eil' herbei, eil' herbei, du erſehnter Freiheits=Mai!

5. Seht, er ist herbeigekommen in der Freiheit Sonnenglanze; alter Muth ist neu erglommen und der Lorbeer grünt zum Kranze. Tyrannei ist vorbei, sei willkommen stolzer Mai!

Heldenlieder.

55. Barbarossa.

1. Die Sage geht, es schläft im Felsenschlosse den tiefen Schlaf der alte Barbarosse. So lang' um seinen Berg die Raben schweben, so lang' erwacht er nie zu neuem Leben.

2. Er träumt so bang' in seinen Finsternissen vom gold'nen Lichte, das man ihm entrissen, von Hohenstaufens altem Herrscherthrone, von Glanz und Macht und seinem Schmuck, der Krone.

3. Du deutsches Reich, du liegst in gleichem Schlummer, im Angesicht den tausendjähr'gen Kummer. Mit deinem Kaiser hat man dich begraben, und dich umkrächzt der böse Schwarm der Raben.

4. Mag sie, die sich von deinem Schmerze nähren, des Himmels zürnend Strafgericht verzehren! Du selbst erwache aus des Grabes Nächten, den alten Glanz um deine Stirn zu flechten!

5. Gieb uns zurück, was wir mit Schmerz vermissen, das Reichspalladium, uns nun entrissen! Dein ein'ges, einz'ges Banner wehe wieder im Morgenroth von Deutschlands Höh'n hernieder!

Aus: „Lieder der Gegenwart. Königsberg 1842."

---

56. Vom Schwedenſteine.

Melod.: Was blaſen die Trompeten ꝛc.

1. Bei Lützen, wo die Aue nach Leipzig ſich erſtreckt, wird auf dem freien Plane ein Felſenblock entdeckt; und um den Stein ſind Bänke aus eitel Felſenſtein, drin grub ſchon mancher Wandrer ein treu Gelübde ein.

2. Gar alte Züge ſind an dem Steine zu ſeh'n, die melden kurzen Wortes, was weiland hier geſcheh'n, es ſteiget mancher Reiter von ſeinem Roſſe ab, und ſitzt ein Weilchen nieder bei dieſem Heldengrab.

3. Der Scharnhorſt und der Körner, die ſetzten auch ſich hin, und ſtärkten hier am Steine den alten Heldenſinn, und beteten: O König, deß Blut hier floß im Sand', hilf, daß wir ſchaffen Ehren dem deutſchen Vaterland!

4. Und in dem Kampf der Männer vom Tode wild umtobt, gedachten ſie des Steines, und was ſie dort gelobt, da haben ſie ſo freudig dem Feind' in's Aug' geſchaut, und mit dem blanken Schwerte ſich weidlich Bahn gehaut.

5. Jetzt ſind die treuen Streiter in's Heimathland gekehrt; dort ſitzen ſie, zwei Helden, zwei Könige, verklärt, und ſingen von der Prüfung und von dem Wehrmannstod, und wie die Freiheit keimte aus düſterm Schlachtenroth. —

6. Und wenn ihr deutſchen Burſche beim Stein vorübergeht, wohl weiß ich, daß ein Weilchen ihr gern dort ſtille ſteht; dann ſchlagt euch an den Buſen und ſchwört am Schwedenſtein, dem Vaterland in Nöthen ein Schwedenherz zu ſein.

7. Dir, wackrer Nordlandskönig, dir weih' ich dieſes Lied, das aus des Herzens Tiefen dir ſtolz entgegen ſprüht, ſo lang in deutſchen Händen ein Schwert noch ſcharf und blank, ſo lange lebſt du König im deutſchen Hochgeſang.

Jugendklänge von W. V. C. Pfeiffer. Göttingen 1835.

57. Prinz Eugen.

(Die Weise steht bei: In dem wilden ꝛc.)

1. Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen Stadt und Festung Belgarad*). :,: Er ließ schlagen einen Brucken, daß man kunt hinüber rucken mit d'r Armee wohl für die Stadt. :,:

2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunt mit Stuck' und Wagen frei passir'n den Donaufluß; :,: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ih'n zum Spott und zum Verdruß. :,:

3. Am 21sten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, :,: daß die Türken futragiren, so viel als man kunt verspüren, an die dreimalhundert tausend Mann. :,:

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammen kommen seine Generals und Feldmarschalls. Er thät sie recht instrugiren, wie man sollt die Truppen führen, und den Feind recht greifen an!

5. Bei der Parole thät er befehlen, wenn man thäte zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht, da sollt All's zu Pferde aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte die Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt' man aus der Schanz, die Musketier, wie auch die Reiter, thäten alle tapfer streiten: es war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthaunen, groß und klein; mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen Alle davon.

8. Prinz Eugenius auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig

*) Belgrad, erobert durch Franz Eugen von Savoyen 1717.

ritt auf und nieder: halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!

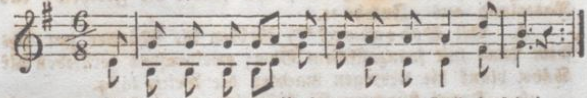
9. Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben, seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen ward sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Gedichtet von einem preuß (brandenb.) Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere des Eugenius diente, bei Hochstädt den Sieg erringen, 1706 die Schanzen vor Turin erstürmen half.

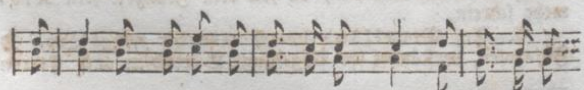
58. Der kühne Schill.

Ferdinand v. Schill, geb. 1773, dessen Wahlspruch war: „Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohn' Ende," wurde den 31. Mai 1809 bei der Vertheidigung Stralsunds von einer Kugel niedergestreckt.

Im Schrittmaaße. Volksweise.

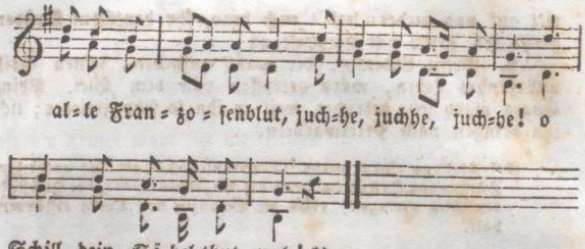


Es zog aus Berlin*) ein ta-pfe-rer Held, juchhe!
Er füh-rte sechshundert Reiter ins Feld, juchhe!



Sechshundert Reiter mit red-lichem Muth, sie dür-ften

*) Den 28. April 1809.



2. Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt, juchhe! wohl tausend der tapfersten Schützen mit: juchhe! Ihr Schützen, Gott segn' euch jeglichen Schuß, durch welchen ein Franzmann erblassen muß. Juchhe ꝛc.

3. So ziehet der tapfre, der muthige Schill, juchhe! der mit den Franzosen sich schlagen will; juchhe! ihn sendet kein Kaiser, kein König aus, ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus. Juchhe ꝛc.

4. Bei Dodendorf**) färbten die Männer gut das fette Land mit französischem Blut; zweitausend zerhieben die Säbel blank die Uebrigen machten die Beine lang.

5. Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus, und jagten die Schelmenfranzosen hinaus, dann zogen sie lustig in's Pommerland ein, da soll kein Franzose sein Kivi mehr schrein.

6. Auf Stralsund braust dann der reisige Zug. O Franzosen, verständet ihr Vogelflug! O wüchsen euch Federn

*) Thut weh! wird bis zum 9ten Verse wiederholt, von dem 9ten an heißt es: „that weh."

**) unweit Magdeburg.

und Flügel geschwind! es nahet der Schill und er reitet wie Wind.

7. Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt, die der Wallenstein weiland belagert hat; wo der zwölfte Carolus im Thore schlief; jetzt liegen ihre Thürme und Mauern tief.

8. O weh euch, Franzosen! jetzt seid ihr todt, ihr färbet die Säbel der Reiter roth: die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut, Franzosen zu tödten, das däucht ihnen gut.

9. O Schill, o Schill! du tapferer Held! o weh! was sprengest du nicht mit den Reitern in's Feld! o weh! was schließt du in Mauern die Tapferkeit ein, bei Stralsund, da sollst du begraben sein. O weh, o weh, o weh! o Schill, dein Säbel that weh.

10. O Stralsund, du trauriges Stralesund o weh! in dir geht das tapferste Herz zu Grund', eine Kugel durchbohret das redlichste Herz, und Buben, sie treiben mit Helden Scherz, o weh!

11. Da schreit ein schnöder Franzosenmund: „Man soll ihn begraben wie einen Hund, wie einen Schelm, der an Galgen und Rad schon fütterte Krähen und Raben satt!" o weh!

12. So trugen sie ihn ohne Sang und Klang, ohne Pfeifenspiel, ohne Trommelklang, ohne Karthaunendonner und Flintengruß, womit man den Wehrmann begraben muß.

13. Sie schnitten den Kopf vom Rumpf ihm ab, und legten den Leib in ein schlechtes Grab; da schläft er nun bis an den jüngsten Tag, wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

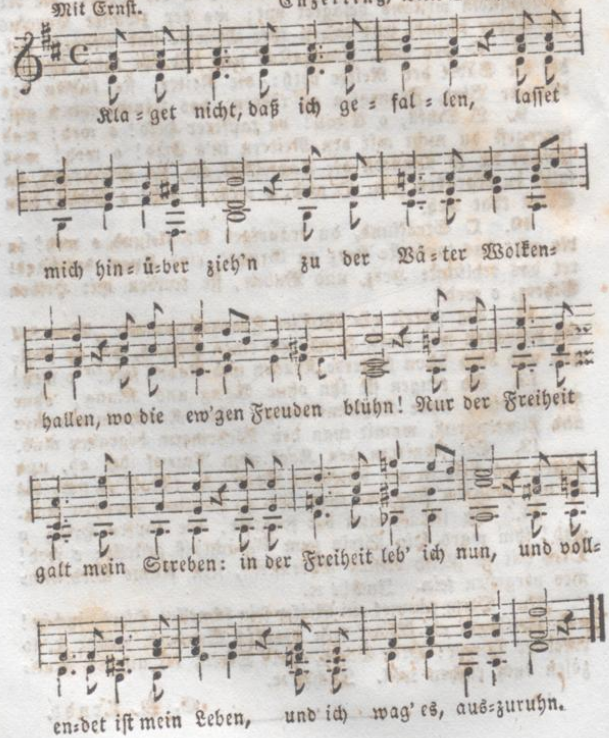
14. Da schläft nun der fromme, der tapfre Held, o weh! ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt; o weh! Doch hat er gleich keinen Ehrenstein, sein Name wird nimmer vergessen sein. Juchhe ꝛc.

15. Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd, juchhe! und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert, juchhe ꝛc. so rufet er immer: Herr Schill, Herr Schill, ich an den Franzosen euch rächen will. Juchhe ꝛc.

E. M. Arndt.

59. Schill's Geisterstimme.

Mit Ernst. Enzelling, weil. Bursch in Jena.



2. Süße Lehnspflicht, Mannestreue, alter Zeiten sichres Licht, tauscht ich nimmer um das Neue, um die welsche Lehre nicht. Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedräut, und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

3. Und im Herzen hat's geklungen: in den Herzen lebt das Recht; „Stahl von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht!" Haltet darum fest am Hasse, kämpfe redlich, deutsches Blut! „Für die Freiheit eine Gasse!" dacht' ein Held im Todesmuth.

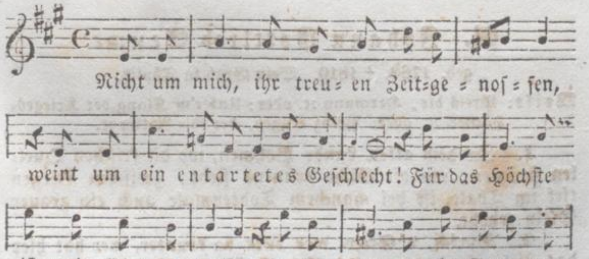
4. Freudig bin auch ich gefallen, selig schauend ein Gesicht; von den Thürmen hört' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht. Tag des Volkes! du wirst tagen, den ich oben feiern will, und mein freies Volk wird sagen: „ruh' in Frieden, treuer Schill!"

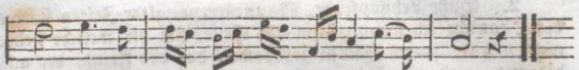
M. v. Schenkendorf. 1809.

---

60. Schill.

Weise: Wo ich sei und wo mich hingewendet. — Auch nach der Weise: Mir auch war ein Leben aufgegangen.





knecht, ich fiel nicht als ein Tyrannen = knecht.

2. Unaufhaltsam ward ich fortgezogen, kühn den Kampf für Tugend zu besteh'n; war's ein Wahn, der schmeichelnd mich betrogen, — o! so war er doch belohnend schön.

3. Brüder wollt' ich aus Despotenketten, aus dem Joch der Sclaverei befrei'n, deutschen Sinn und deutsche Freiheit retten und Germanien ein Schutzgott sein.

4. Meine Brust durchglühen heil'ge Flammen, rächen wollt' ich edler Brüder Schmach, Pöbelseelen wollten mich verdammen, da auch ich des Schicksals Grimm erlag.

5. Mögen jetzt die druckgewohnten Feigen, die den Tod mehr als die Schande scheu'n, sich im Staube vor dem Fremdling beugen, Knechte kann kein Heldensinn befrei'n.

6. Mich belohnte mein erhabner Glaube, als mein Ziel im edlen Kampf ich fand, losgerissen von dem Erdenstaube, leb' ich in der Freiheit Vaterland.

1809 gedichtet.

---

61. Johann Gottlieb Seume.

geb. 1763, † 1810. Sein Grab in Töplitz.

Weise: Preis dir, Hermann ꝛc. oder: Unter'm Klang der Kriegeshörner ꝛc. oder: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. In dem alten Lande Böhmen, wo die frischen Quellen strömen, wo die Eiche grünend steht, zwischen Bergen tief im Thale, ist bei manchem Todtenmale auch ein grauer Stein erhöht.

2. Sprich, o Stein, wer ruht da drunter, wer hat hier das Ziel gefunden von der Erde Luft und Weh'n? „Freund,

ein Mann ist's, hieß der Seume, weil er nur die Morgensäume deutscher Freiheit sollte seh'n.

3. Wie die Ströme vorwärts ziehen und die Wellen sanft erglühen, in des Nordsterns heiterm Schein: war schon frühe sein Bestreben, sich der Freiheit hinzugeben, sich dem heil'gen Stern zu weih'n.

4. Manches Land hat er durchzogen, Sturmgebraus und Meereswogen, aber ach, er fand ihn nicht. Endlich kehrt' er still zurücke, mit des Zweifels trübem Blicke, düstern Unmuth im Gesicht.

5. „Nichts mehr hab' ich zu verkünden," Freiheit konnt' er hier nicht finden, darum schritt er himmelan; wie er litt, wie er gerungen, Schwert und Leier kühn geschwungen, sagt sein reines Leben an.

6. Mann des Volkes, biedrer Seume, deutscher Freiheit Eichenkeime steigen jetzt aus deinem Grab; bald entflieh'n die ernsten Falten, und in frohem, freiem Walten schaueſt du auf uns herab!

Aus dem „Deutschen Liederbuche für Hochschulen" 1823.

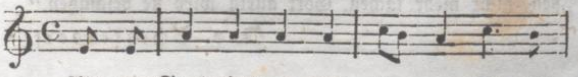
---

62. Andreas Hofer,

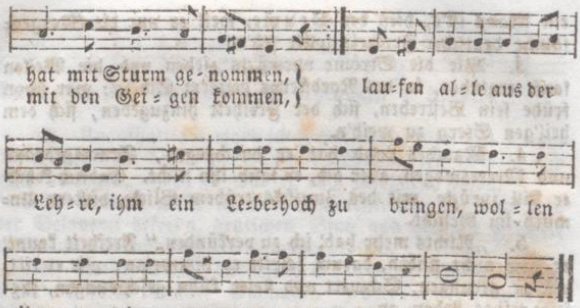
Sandwirth im Passeyer, Oberanführer der Tyroler im Jahre 1809.

Wer so, wie du für's Vaterland gestorben,
Hat ew'gen Nachruhm sich erworben.

Einfach und innig.



Als der Sandwirth von Pas = sey = er Inspruck
al = le Burschen ihm zur Fei = er Mittags



2. Doch der Held gebietet Stille, spricht dann ernst: „legt hin die Geigen, ernst ist Gottes Kriegeswille, wir sind „all' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um eitle Spiele Weib „und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel „ziele kann ich ird'schen Feind besiegen."

3. „Kniet bei euren Rosenkränzen, das sind mir die „liebsten Geigen, wenn die Augen betend glänzen, wird sich „Gott der Herr drin zeigen. Betet leise für mich Armen, „betet laut für euren Kaiser, das ist mir das liebste Car-„men: Gott schütz' edle Fürstenhäuser."

4. „Ich hab' keine Zeit zum Beten, sagt's dem Herrn „der Welt, wie's stehe, wie viel Leichen wir hier sä'ten, in „dem Thal und auf der Höhe, wie wir schießen, wie wir „wachen, wie viel hundert tapfre Schützen, nicht mehr schie-„ßen, nicht mehr lachen, Gott allein wird sie beschützen."

M. v. Schenkendorf.

63. Hofer.

1. Zu Mantua in Banden der treue Hofer war, in Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schaar; es blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz! Mit ihm das Land Tirol!

2. Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering; der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg geschickt in's Thal im heil'gen Land Tirol.

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrathnen deutschen Reich und mit dem Land Tirol!"

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das finstre Thor. Andreas noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, der Mann vom Land Tirol!

5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das thu' ich nitt! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz; es leb' mein guter Kaiser Franz, mit ihm sein Land Tirol!"

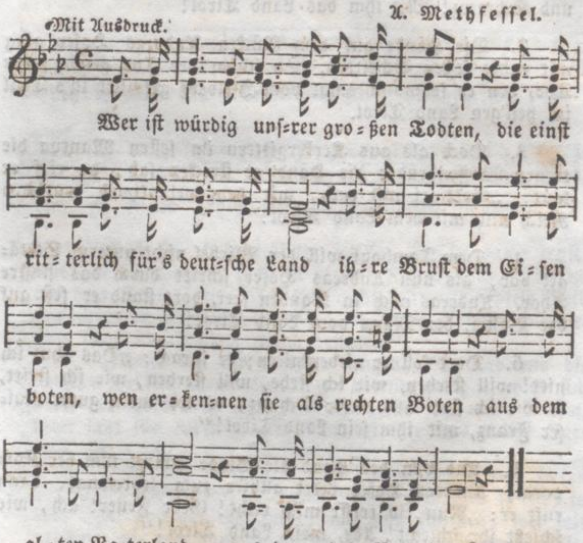
6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal, Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal; dann ruft er: „Nun, so trefft mich recht! Gebt Feuer! ach, wie schießt ihr schlecht! Ade, mein Land Tirol!"

Julius Mosen.

64. Scharnhorst.

Gebhard David Scharnhorst, geb. den 10. Nov. 1756 zu Hämelsee im Hannöverschen, ward den 2. Mai 1813 in der Schlacht bei Groß-Görschen durch eine Kartätschenkugel verwundet, und starb zu Prag den 28. Juni.

A. Methfessel.



2. Wer ist würdig, solche Mähr' zu bringen: „aufgestanden sind die Söhne Teuts, Millionen Stimmen klingen: Schandeketten sollen springen, auch der Donner klingt's des Streits."

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen, und der Väter Angesichte schau'n? Wahrlich keine von den bleichen Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen, die zermalmte schier das Grau'n.

4. Nur ein Held mag Heldenbotschaft tragen; darum muß der Deutschen bester Mann, Scharnhorst muß die Botschaft tragen: „Unser Joch, das wollen wir zerschlagen und der Rache Tag bricht an."

5. Heil dir, edler Bote! hohe Weihe giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel; Jeder wird ein Held in Treue, Jeder wird für's Vaterland ein Leue, wenn ein solcher b u t i g fiel.

6. Heil dir, edler Bote! Männerspiegel! Biedermann aus alter deutscher Zeit! ewig grünt dein Grabeshügel, und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel um ihn bis in Ewigkeit.

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen, wie ein hohes, festes Himmelspfand, daß die Schande wird entweichen von dem Vaterland der grünen Eichen, von dem deutschen Vaterland.

(8. Wenn einst fromme Herzen deutsch sich finden, ohne Eide mit dem Händedruck, werden hier sich Treue binden; Bräuten, welche Hochzeitkränze winden, blühet hier ein Ehrenschmuck.

9. Wenn sich Männer nächtlich still verschwören gegen Lug und Vaterlandsverrath, gegen Gaukler, die bethören, gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren, lenken sie bisher den Pfad.

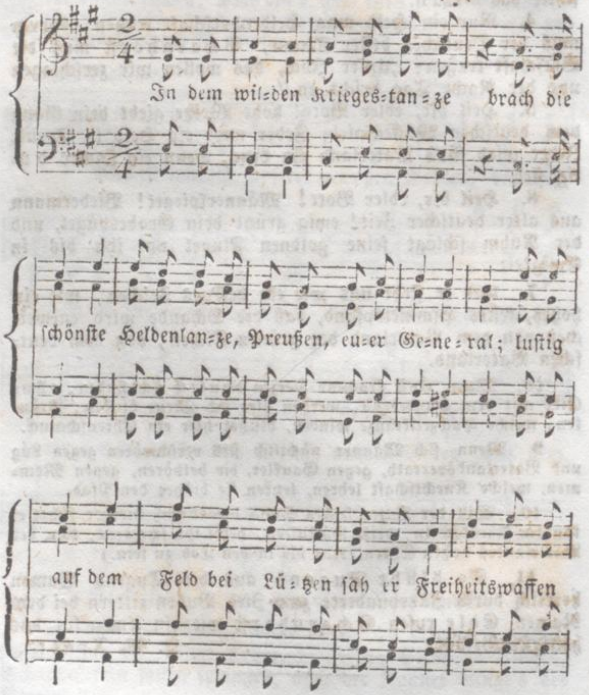
10. Will der Vater seinen Sohn bewähren, hierher führt er ihn im Abendschein, heißt ihn knieen, heißt ihn schwören, treu des Vaterlandes hohen Ehren, treu bis in den Tod zu sein.)

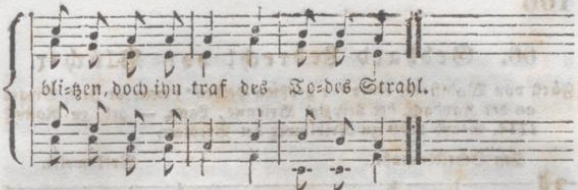
11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen herrlich durch Jahrhunderte zum Ziel, Buben zittern bei dem Namen, Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen für das heiligste Gefühl.

E. M. Arndt.

65. Auf Scharnhorst's Tod.

Weise: Prinz Eugen ꝛc. Volksweise.





2. „Kugel, rafft mich doch nicht nieder? Dien' auch blutend, meine Brüder, bringt in Eile mich nach Prag! :,: will mit Blut um Oestreich werben, ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag.“ :,:

3. Arge Stadt, wo Helden kranken, Heil'ge von den Brücken sanken, reißet alle Blüten ab; :,: nennen dich mit leisen Schauern. Heil'ge Stadt, zu deinen Mauern zieht uns manches theure Grab. :,:

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel seine Seele sanft geführt, zu dem alten deutschen Rathe, den, in ritterlichem Staate, ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß euch Gott! ihr theuern Helden, kann euch frohe Zeitung melden: unser Volk ist aufgewacht; Deutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heil'gen Opferschlacht.“

6. Solches hat er dort verkünder, und wir Alle steh'n verbündet, daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren, Kämpfer, die sein Muth erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten, hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem Höchsten galt sein Streben, nur in Freiheit wollt' er leben: Scharnhorst ist er drum genannt.

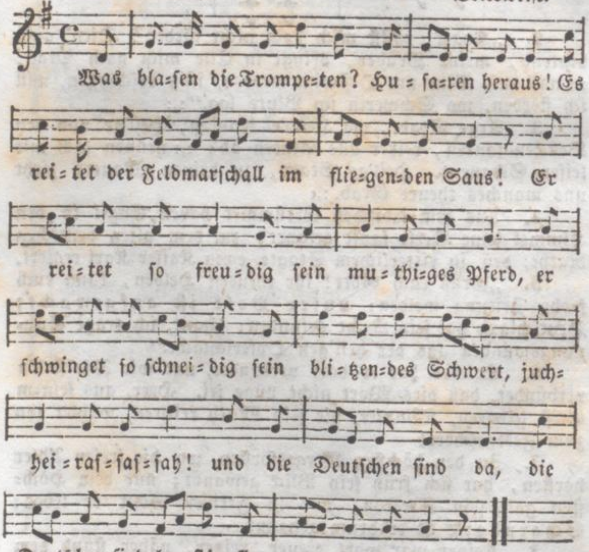
8. Keiner war wohl treuer, reiner, näher stand dem König Keiner, doch dem Volke schlug sein Herz; ewig auf den Lippen schweben wird er, wird im Volke leben, besser als in Stein und Erz!

M. v. Schenkendorf. (1813.)

66. Gebhard Lebrecht von Blücher.

Fürst von Wahlstadt, einer der größten Helden*) neuerer Zeit, Sieger an der Katzbach, bei Leipzig, Brienne, Laon, — geb. zu Rostock 1742. Starb 1819 zu Kriblowitz bei Breslau.

Im Schrittmaaße. Volksweise.



*) Vergl. „Preußische Biograph. Denkmale von Varnhagen von Ense." „1ter Band. Fürst Blücher von Wahlstadt." Berlin 1826.

2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! so frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein. Juchheirassasah ꝛc.

3. Er ist der Mann gewesen, als Alles versank, der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang. Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart: dem Franzmann zu weisen die deutsche Art.

4. Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsruf erklang. Hei! wie der weiße Jüngling im Sattel sich schwang. Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

5. Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus, daß Tausende liefen gar hastigen Lauf; zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

6. Bei Katzbach, an dem Wasser, da hat er's auch bewährt, da hat er euch Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab! und nehmet, Ehrlose! den Wallfisch zum Grab! —

7. Bei Wartenburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg, sie mußten wieder springen, wie die Hasen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen sein Hussa! der Held.

8. Bei Leipzig auf dem Plane — o schöne Ehrenschlacht! — da brach er den Franzosen in Trümmern Glück und Macht; da liegen sie sicher nach letztem harten Fall, da ward der alte Blücher ein Feldmarschall.

9. Drum blaset ihr Trompeten, Husaren heraus! du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus! dem Siege entgegen zum Rhein und über'n Rhein! du alter tapfrer Degen! und Gott soll mit dir sein!

E. M. Arndt. 1814.

67. a) Körners Geisterstimme.

Weise: Erhebt euch von der Erde ꝛc.

1. Bedeckt mit Moos und Schorfe ein Eichbaum, hoch und stark, steht bei Wöbblin, dem Dorfe, in mecklenburger Mark; darunter ist von Steine ein neues Grab gemacht, draus steigt im Mondenscheine ein Geist um Mitternacht.

2. Er richtet auf die Rinden des Baums den Blick und liest den Namen, der zu finden dort eingegraben ist; dann sucht er mit den Händen ein Schwert, das liegt am Ort, und gürtet um die Lenden sich dieses Schwert sofort.

2. Langt dann nach einer Leier, nimmt sie vom Ast herab, und setzt in stiller Feier sich singend auf sein Grab: „Ich war im Jugendbrause ein rascher Reitersmann, bis hier im dunkeln Hause ich Ruh' und Rast gewann."

3. „Ich war ein freier Jäger in Lützow's wilder Schaar und auch ein Zitterschläger, mein Schwertlied klang so klar. Nun reiten die Genossen allein auf ihrer Fahrt, da ich vom Roß geschossen und hier begraben ward."

5. „Ihr mögt nun weiter traben, bis daß ihr kommt an's Ziel, ihr habet mich begraben, wie es mir wohl gefiel; es sind die beiden Lieben, die mir im Leben werth, im Tode mir geblieben, die Leier und das Schwert."

6. „Ich seh' auch meinen Namen, daß er unsterblich sei, geschnitten in den Rahmen der Eiche schön und frei. Es sind die schönsten Kränze gegeben meiner Gruft, die sich in jedem Lenze erneu'n mit frischem Duft."

7. Die Eich' ob meinem Scheitel, wie ist der Kranz so groß; mein Ringen war nicht eitel, ich ruh' in ihrem Schooß; man hat in Fürstengrüften bestatten mich gewollt, hier in den frischen Düften ihr ruh'n mich lassen sollt!"

Rückert.

Aus dem „Liederbuche f. Hochschulen" 1823.

67. b) Körners Todtenfeier.*)

Weise: Wer ist würdig unsrer großen Todten ꝛc.

1. Was erschallet heut' im Feierkreise? Klage nicht um unsers Sängers Tod, Jubelruf zu seinem Preise, Heldenlied nach alter deutscher Weise, das uns stärkt in Schmach und Noth!

2. Tausend Edle hat die Zeit betrogen, die gestritten für das Vaterland, als der Landwehr Schaaren zogen und die Feuer von den Bergen flogen — ihre Glut ist ausgebrannt.

3. Aber seiner Leier ehrne Saiten hat der Jahre Sturmwind umgewühlt, und dereinst zu andern Streiten kann uns ihrer Töne Schwung begleiten, weckend mehr als er gefühlt.

4. Vor uns liegt ein neues, goldnes Hoffen hinter Wettern einer Morgenwelt. Durch! bald ist die Aussicht offen, manche Blitze haben schon getroffen, doch, wer stürzet, stürzt als Held.

5. Wie wir hier im Kreise traut und heiter, trank auch er sonst manchen Becher leer; Tage geh'n, die Zeiten rollen weiter, braucht das Vaterland uns einst als Streiter: Ob wir fallen wohl wie er?

6. Klinget stark mit Herz und Glas zusammen! Gläser springen, doch die Herzen nicht. Dreimal hoch, die Sieg im Tod gewannen, bis die Jagd auf Henker und Tyrannen einst die Schmach der Gräber bricht.

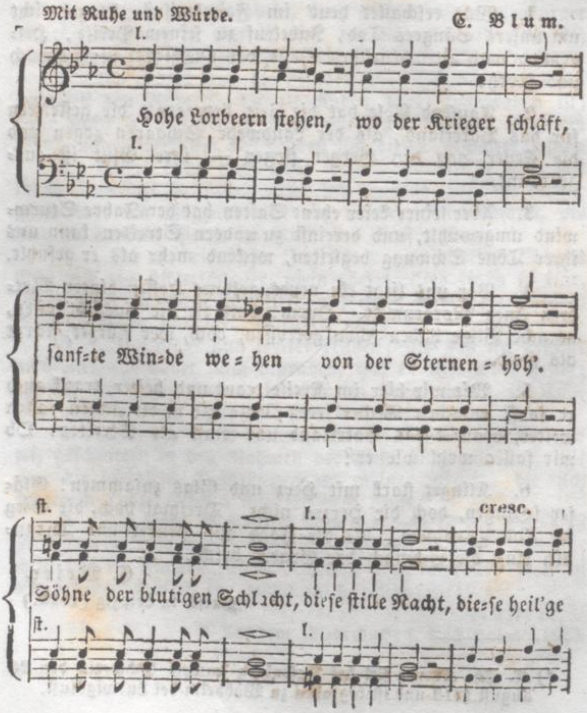
C. Meier.
Bursch in Leipzig (1825.)

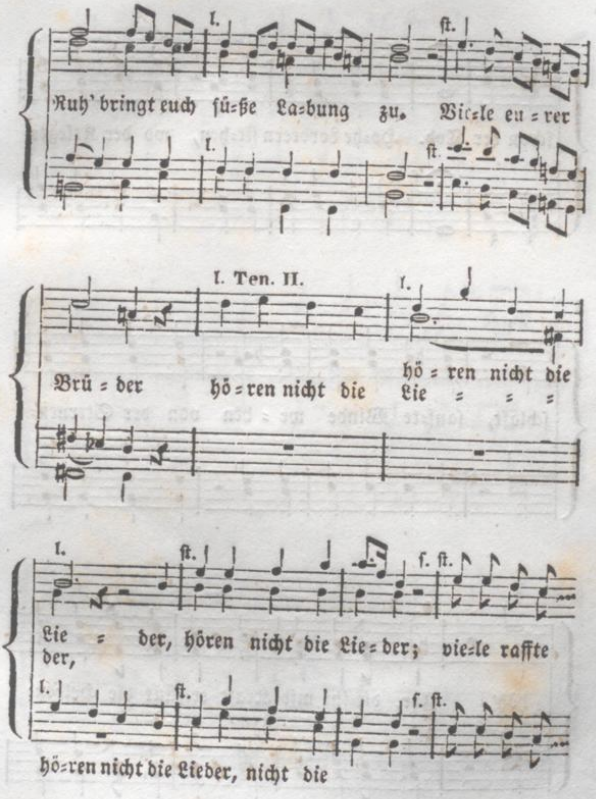
---

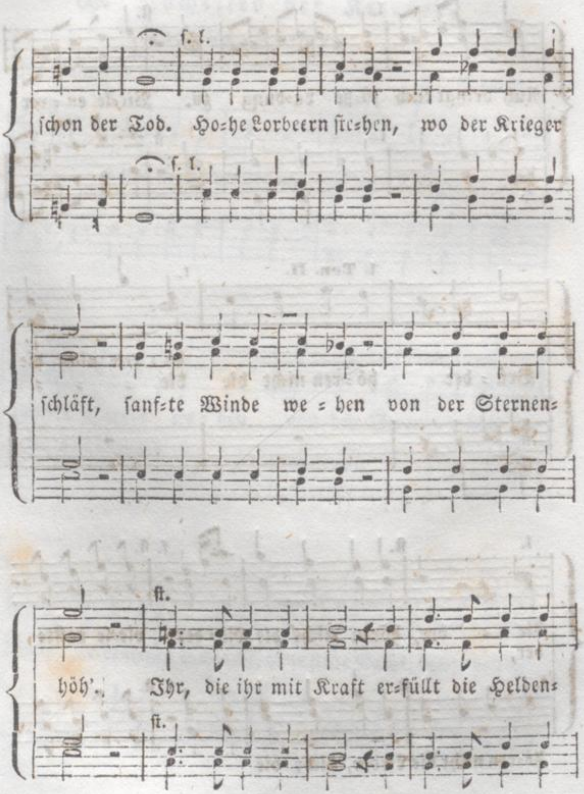
*) K. Th. Körner fiel bei Rosenberg unweit Schwerin den 26. August 1813 und ist begraben zu Wöbbelin bei Ludwigslust.

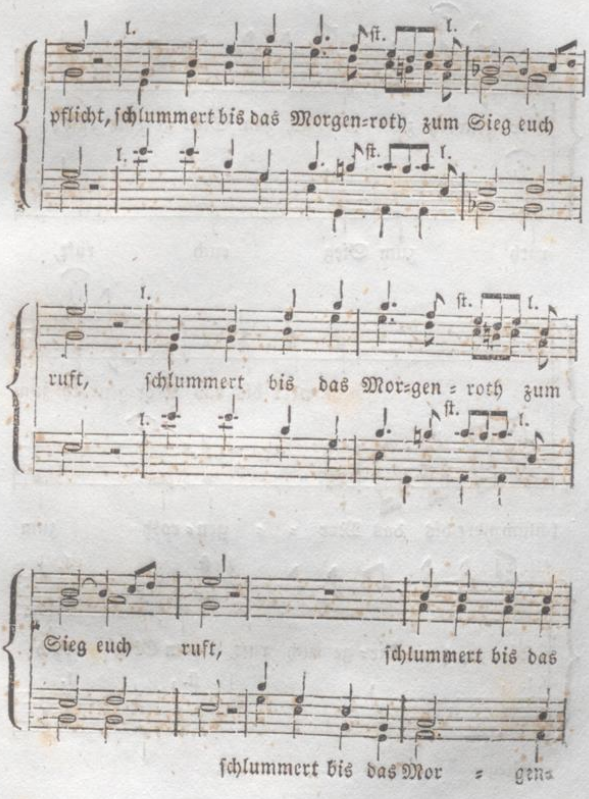
68. Nachtlied der Krieger,

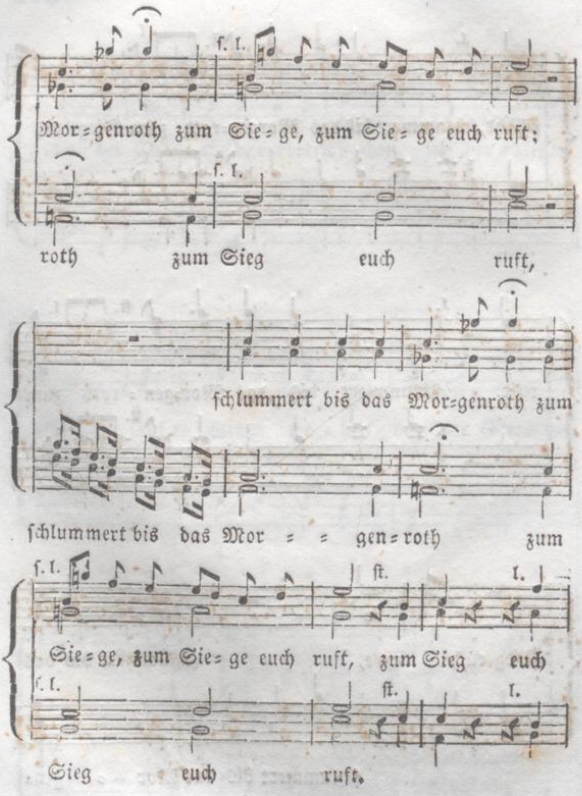
von Th. Körner.

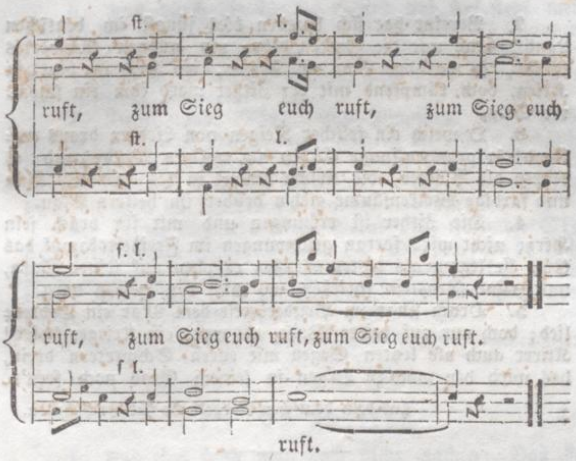



I.
St.
Ruh' bringt euch sü=ße La=bung zu. Vie=le eu=rer
I.
St.
I. Ten. II.
I.
Brü=der hö=ren nicht die hö=ren nicht die Lie=der,
Lie = = =
I.
St.
f. St.
Lie = der, hören nicht die Lie=der; vie=le raffte
der,
I.
St.
f. St.
hö=ren nicht die Lieder, nicht die


f. l.
schon der Tod. Ho=he Lorbeern ste=hen, wo der Krieger
f. l.
schläft, sanf=te Winde we = hen von der Sternen=
ff.
höh'. Ihr, die ihr mit Kraft er=füllt die Helden=
ff.


pflicht, schlummert bis das Morgen=roth zum Sieg euch
ruft, schlummert bis das Mor=gen = roth zum
Sieg euch ruft, schlummert bis das
schlummert bis das Mor = gen


f. t.
Mor=genroth zum Sie=ge, zum Sie=ge euch ruft;
f. t.
roth zum Sieg euch ruft,
schlummert bis das Mor=genroth zum
schlummert bis das Mor = = gen=roth zum
f. t. ft. t.
Sie=ge, zum Sie=ge euch ruft, zum Sieg euch
f. t. ft. t.
Sieg euch ruft.



69. Max von Schenkendorf.

geb. zu Tilsit 1784, lebte als Referendar in Königsberg. Vor dem heiligen Kriege (1813) verlor er seine rechte Hand im Zweikampfe mit dem königl. preuß. General Rouquette (jetzt †), weshalb er seine Lieder mit der Linken schrieb. Als er sich 1817 zu Coblenz aufhielt, war sein Geburtstag, der 10. Decbr. auch sein Sterbetag.

Weise: Auf, auf, zum fröhlichen Jagen ꝛc. Oder: Wenn Alle untreu werden ꝛc.

1. Wenn unter Schwerterblitzen ein Held von dannen zog, und durch die Harnischritzen ihr blutig Leuchten zog, und wenn ihm treu gesellet ein frommer Dichter schied — dann, Sangeswogen, schwellet, dann brauf' einher, mein Lied!

2. Vereint hat sich begeben dies jüngst im deutschen Land, denn wie die Saiten beben um goldnen Schwertes Band, so war der Max ein Ritter, ein Held im blut'gen Krieg, doch kämpfend mit der Zither ward ihm ein schön'rer Sieg.

3. O welch ein frischer Reigen von Liedern draus entstand! so prangen junge Eichen am mos'gen Waldesrand; es blicken die Blätter, die Keime hinauf in des Himmels Bau und farbige Wolkensäume zieh'n drüber im heitern Blau.

4. Die Zither ist erklungen und mit ihr brach sein Herz; nicht wird fortan geschwungen im Freiheitskampf das Erz; sie legten als letztes Grüßen es oben auf seinen Sarg, und grüne Gräslein sprießen, wo man den Helden barg.

5. Drum singt im Brüderkreise dem Max ein Todtenlied; doch nur auf heitre Weise, als wenn ein Krieger schied! Klirrt auch als letzten Segen mit euren Schwertern drein, das wird den wackern Degen in seinem Grab noch freu'n.

Aus dem deutschen Liederbuche für Hochschulen.

---

70. Albrecht. Dahlmann. Ewald. Gervinus. J. Grimm. W. Grimm. Weber.

1. Klinge Lied und klinge Pokal! Es leben die Sieben, die treffliche Zahl! Nicht jene Sieben, Tertianern bekannt, die man die Weisen des Alters genannt, die hier ein Sprüchlein und hier eins geschrieben; klingt und singt die Neuen die Sieben!

2. Fernsten Zeiten seid hoch noch geehrt, sieben Sterne, bewährt und verklärt! Nicht ihr Sieben, die droben ihr wandelt, knechtisch gehorchet und selber nie handelt, ob ihr auch flammend schauet hernieder, blitzendern Lichtern bringen wir Lieder.

3. Hoch durch die Wolken ragend und frei steht meiner Sieben heilig Gebäu. Lang sind zerfallen die Wunder, die alten! Marmor und Eisen verwittern und spalten; aber was bauten die Neuen die Sieben, kann nicht im rauschenden Zeitstrom zerstieben.

4. Deutschlands Männer und Jünglinge hört: Nicht gilt es Helden vom schneidenden Schwert, die uns in Schlachten die Freiheit errafften. Hoch, die im Schooße der Rast nicht erschlafften! Hoch die Sieben, die Göttinger Sieben, die auch im Frieden im Panzer sind blieben!

5. Klinge Lied und klinge Pokal! Es leben die Sieben die treffliche Zahl! Sieben der Wissenschaft tüchtigste Kenner, Sieben Demanten im Wappen der Männer, Schirmherrn der Treue; verehren und lieben wollen wir ewig euch Göttinger Sieben!

Göttinger Burschenlieder von Freimund Pfeiffer. Bremen 1842.

71. An Welker.

1. Und eins kann man doch nicht machen: Daß der Mann, der liebenswerth, für sein treues Kämpfen und Wachen nicht werde geliebt und geehrt.

2. Und eins kann man doch nicht wehren: Daß, wem's nicht laut soll schall'n, daß dem erklinge zu Ehren im Herzen ein Hoch! von Allen.

3. Und eins kann man doch nicht ändern: Daß, wer dem Volk lebt ganz, statt fürstlichen Ordensbändern vom Volk' empfange einen Kranz.

4. Und eins kann man doch nicht erzwingen: Daß, wer ist werth des Gesang's, daß dem die Dichter nicht bringen die Opfer ihres Klang's.

Lieder eines politischen Tagewächters von E. Ortlepp.
Stuttgart 1843.

72. Hoffmann von Fallersleben.

1. Weil Hoffmann von Fallersleben kein Hofmann ist, sondern ein Mann, der dem Hof' nicht schmeicheln kann, mußt' er seinen Fall erleben, doch nicht seinen Fall als Poet, wo er um so höher nun steht, weil ein Dichter nur die Nation hat zum Richter, die mit gutem kritischen Takt diesen unpolitisch-politischen, unhofmännischen Hoffmann von Fallersleben als Dichter hoch läßt leben. So wird sein Fall zum Steigen; denn abgesetzt in dem Staatsgetriebe ward er angestellt in den Reichen der Ehre, des Ruhms und der Liebe, in welcher höheren Stelle er nun strahlt in doppelter Helle.

Lieder eines politischen Tagewächters von E. Ortlepp.
Stuttgart 1843.

---

73. Jordan.

1. Der edle Name Jordan ist weit und breit bekannt, und wird von allem Volke mit Stolz und Schmerz genannt.

2. Er war ein Hort der Freiheit dem wackern Hessenstamm; nun ward der edle Jordan ein büßend Opferlamm.

3. Er wollte sein ein Jordan, zu taufen den Heiland drin, doch rauscht als Fluß er fortan nicht freudig mehr dahin.

4. Gleichwie einst sah der Jordan des Heilands Passion, so sah gefochten sein Wort an Germaniens treu'ster Sohn.

5. Es halten zwei Gensd'armen an seiner Thüre Wacht, dem Kranken und dem Armen noch nächt'ger zu machen die Nacht.

6. Man kann ihm nicht beweisen, was man ihn möchte zeihn, am Tag' liegt seine Unschuld — und doch sperrt man ihn ein.

7. Was thut das edle Deutschland, wenn Jordans „Ach!" erklingt? Es fragt nach keinem Jordan, es — ißt und tanzt und springt.

Lieder eines politischen Tagewächters von E. Ortlepp.
Stuttgart 1843.

Festlieder für Siegestage.

74.

Sprechlied oder nach der Weise: Sind wir vereint ꝛc.

Zum 18. October 1816.

1. Wenn heut' ein Geist hernieder stiege, zugleich ein Sänger und ein Held, ein solcher, der im heil'gen Kriege gefallen auf dem Siegesfeld; der sänge wohl auf deutscher Erde ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich, nicht so, wie ich es künden werde, nein! himmelskräftig, donnergleich.

2. Man sprach einmal von Festgeläute, man sprach von einem Feuermeer, doch was das große Fest bedeute, weiß es denn jetzt noch irgend wer? Wohl müssen Geister niedersteigen, von heil'gem Eifer aufgeregt, und ihre Wundenmale zeigen, daß ihr darein die Finger legt.

3. „Ihr Fürsten! seid zuerst befraget: Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht, an dem ihr auf den Knieen laget und huldigtet der höhern Macht? Wenn eure Schmach die Völker lösten, wenn ihre Treue sich erprobt, so ist's an euch, nicht zu vertrösten, zu leisten jetzt, was ihr gelobt."

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten, vergaßt auch ihr den schwülen Tag? Das Herrlichste, was ihr erstritten, wie kommt's, daß es nicht frommen mag? Zermalmt habt ihr die fremden Horden, doch innen hat sich nichts gehellt, und Freie seid ihr nicht geworden, wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten, die ihr doch Alles wissen wollt, wie die Einfältigen und Schlichten für klares Recht ihr Blut gezollt? Meint ihr, daß in den heißen Gluten die Zeit, ein Phönix sich erneut, nur um die Eier auszubrüten, die ihr geschäftig unterstreut?"

6. „Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle, mit trübem Stern auf kalter Brust, die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle wohl gar bis heute nichts gewußt, vernehmt! an diesem heut'gen Tage hielt Gott der Herr ein groß Gericht; ihr aber hört nicht, was ich sage, ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

7. „Was ich gesollt, hab' ich gesungen, und wieder schwing' ich mich empor; was meinem Blick sich aufgedrungen, verkünd' ich dort dem sel'gen Chor: Nicht rühmen kann ich nicht verdammen, untröstlich ist's noch allerwärts, doch sah ich manches Auge flammen, und klopfen hört ich manches Herz."

Ludw. Uhland.

---

75. Zur Feier der Schlacht von Schönbund.

Den 18. Juni.

Weise: Auf, ihr Brüder, singet Lieder ꝛc.

1. Auf, zum festlichen Beginnen, auf, es ist ein großer Tag! Wer sich, nah'nd mit treuen Sinnen, Deutschlands heute freuen mag, sei gegrüßt in unsrer Mitte, sei's nach biedrer Väter Sitte, bei des Mahles buntem Kreis!

2. Treuer Helden zu gedenken, die mit freudig festem Blick in den heißen Tod sich senkten für des Vaterlandes Glück; ihren Grabstein zu umwinden mit des Eichlaubs Siegerbinden, ist der duft'ge Saal geschmückt.

3. Sagt's den kinderlosen Eltern, daß für's deutsche Vaterland dort auf Schönbunds blut'gen Feldern Jugend-Blüte sank; daß sie Ruhe nicht gepflogen, bis der Deutschen Banner flogen, Frankreichs Aar zusammenbrach.

4. Ruht, ihr Treuen, ruht in Frieden, Deutschlands Jubel schallt euch heut'! Selig Loos ward euch beschieden,

würd'ge Söhne würd'ger Zeit! Wohl, ihr habt euch durchgerungen durch der Erde Dämmerungen zu des ew'gen Lichtes Quell!

5. Laßt zu eurem Grab uns wallen, schwören, auf mit Herz und Hand, bei euch Allen, die gefallen, fester uns an's Vaterland! Und dann blicket auf uns nieder segensvoll, verklärte Brüder! aus dem Frühling eurer Welt!

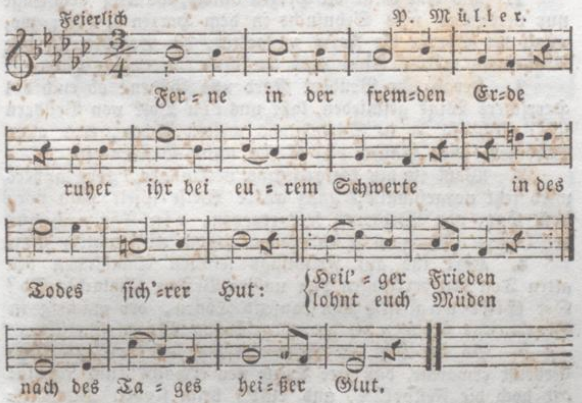
Mayer, weil. Bursch in Tübingen.

Steht in „Lieder zur Feier des 18. Juni. Tübingen 1821."

---

76. Zum 18. Juni oder 18. October.

Weise zu: Raste, Schornhorst ꝛc. Oder: Preis dir, Hermann ꝛc.



2. Feindes Adler saht ihr fallen, hörtet Siegesdonner schallen, als der Tod das Auge brach: Heil euch, Lieben, träumet trüben von des Sieges goldnem Tag!

3. Selig preis' ich eure Loose in der Erde kühlem Schooße, denn ihr saht der Freiheit Licht! Saht sie steigen über Leichen, — doch sie sinken saht ihr nicht.

4. Fern von eurem Siegesthale denken wir beim Todesmahle innig eurer Siegerschaar; und wir gießen, euch zu grüßen, Thränen auf den Festaltar.

Wilh. Hauff.

---

77. Zum 18. Juni.

Weise: Heil, dem edlen Bruderbunde! ꝛc.

1. Wo eine Glut die Herzen bindet, wo Aug' dem Auge nur verkündet, was Sehnsucht in dem Herzen spricht; wo, wenn der Sturm die Form zerspaltet, die Gottheit in den Trümmern waltet, kennt man der Liebe Trennung nicht.

2. Heran, ihr Brüder! Nord und Süden! ob euch des Herrschers Wink geschieden, laßt uns ein Volk von Brüdern sein: Schließt ja in Schönbunds weiten Auen, von allen Strömen, allen Gauen ein Rasen unsre Brüder ein.

3. Wohl ist der Siegsgesang verklungen, ganz anders wird jetzt vorgesungen, ganz andre Weise spielt man vor; doch tönt, von Wehmuth fortgetragen, ein Ton noch aus den bessern Tagen, und schlägt an manch empfänglich Ohr.

4. Hört ihr auf Frühlings leichten Schwingen den alten Ton herüberklingen von unsrer Brüder Schlachtgefild? Der Einklang ist's von tausend Tönen, der mächtig in Germaniens Söhnen zu der Begeistrung Wogen schwillt.

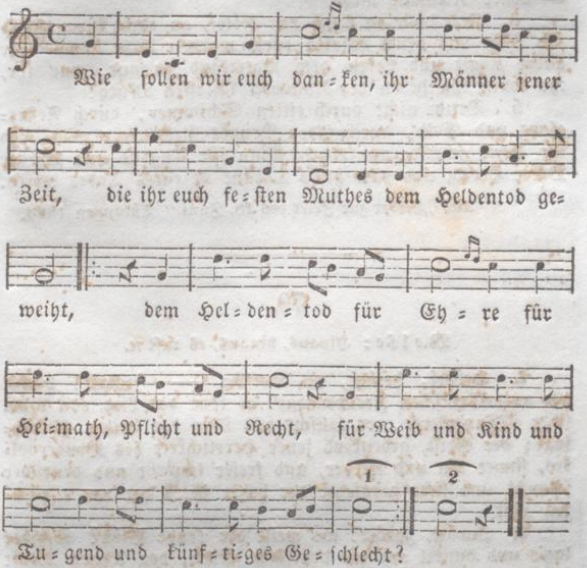
5. So sinket in der Brüder Arme, daß Brust an Bruderbrust erwarme, daß alte Treue neu erwacht! und schwinget hoch die Festpokale, und ruft's beim frohen Burschenmahle: Des Volkes Einheit sei's gebracht!

Wilh. Hauff 1824.

---

78. Andenken an die Gefallenen des 18. Juni und 18. October.

Auch nach der Weise: Wenn Alle untreu werden ꝛc.



2. Fern in der fremden Erde ist euer stilles Grab, wohl Mancher geht vorüber, sieht nicht auf euch herab. — Nur eures Siegs genießen, ist eures Sieges Frucht, und Segensströme fließen dem Volk nicht, das sie sucht.

2. Sie wissen nichts, die Trägen, von jenem heißen Tag, der eine läuft bedächtlich nur seinem Treiben nach; der andre sitzt und schummert und donnert's noch so sehr — der dritte ist vergnüglich — an euch — denkt Niemand mehr.

4. Und doch an euch nur kettet, an eure starre Hand sich Licht und neues Wirken durch warmer Liebe Band. Ihr gabet Kraft und Leben dem Vaterland zu gut, nur ihr, ihr könnt ihn heben der Nachwelt schlaffen Muth!

5. Drum nicht durch eitlen Schimmer, durch Festesglanz und Gold, durch faden Prunks-Geflimmer wird euch der Dank gezollt; nur treuer Sinn für Tugend und für der Väter Heerd, und eine heiße Thräne ist eures Todes werth.

Aus „Lieder zur Feier des 18. Juni." Tübingen 1823.

79.

Weise: Hinaus, hinaus, es ruft ꝛc.

1. Herbei, herbei, du deutsche (———)schaft! herbei am vaterländ'schen Freudentage! es tönt das Lied von deutscher Männerkraft, es lauscht das Ohr der neuen Heldensage; der Geist, gedenkend jener Herrlichkeit des Brudervolkes, sinnet hin und wieder, und freier schwebt und deutscher schwebt und licht hernieder der hehre Geist der neu erwachten Zeit.

2. Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick? Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, der Ahnen Kraft dahin, der Ahnen Glück! Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte? Auf, Brüder, preist die blut'ge Völkerschlacht, preist unsern Gott, der Sclavenbande Brecher, und Deutschlands Männer, Deutschlands Rächer, preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

3. Frisch auf, frisch auf, es schäumet der Pokal! rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten, hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal, auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten; so sollst du, wie in Lüften hoch und kühn die Wolken dort, die raschen Wandrer streben, du deutsches Volk und deutsche Kraft und deutsches Leben aus schöner Zeit dem Geist vorüberzieh'n!

4. Es sei, es sei! du deutsches Vaterland, dir schwören wir den hohen Schwur der Treue! gilts deine Ehre, greift zum Schwert die Hand, gilts deine Freiheit, sterben wir als Freie, schwingt, Brüder, schwingt die Schläger in die Luft! Fern tönen soll's durchs Thal und tönen wieder — das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder, das uns zur heil'gen Festesweihe ruft!

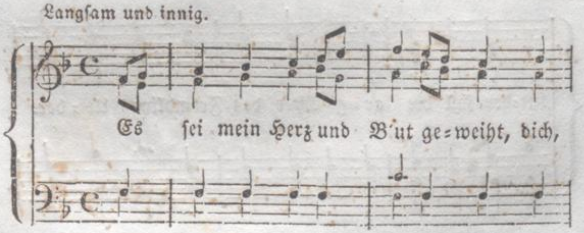
Mebold,
weiland Bursch in Tübingen.

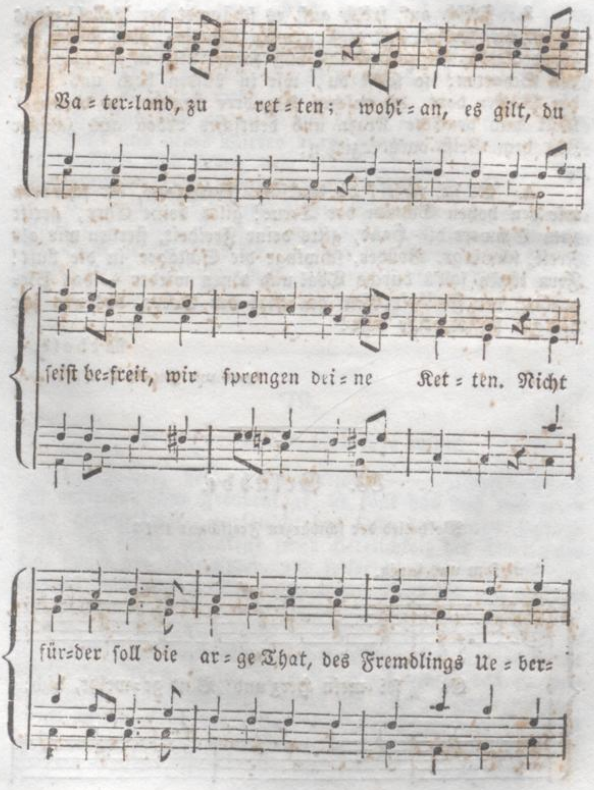
---

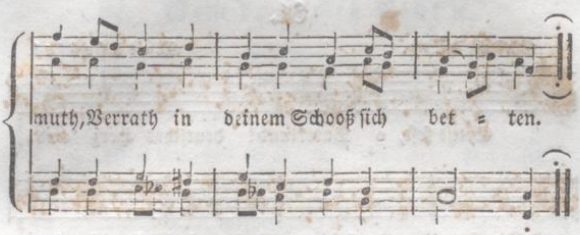
80. Gelübde.

Weihelied der schwarzen Freischaar 1813.

Langsam und innig.




Va=ter=land, zu ret=ten; wohl=an, es gilt, du
seist be=freit, wir sprengen drei=ne Ket=ten. Nicht
für=der soll die ar=ge That, des Fremdlings Ue=ber=



2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt, nicht fest an deinem Bilde? Wie kraftvoll die Natur sich regt durch deine Waldgefilde, so blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark, voll Hochgefühl und Glauben. Die Treue ist der Ehre Mark, wankt nicht, wenn Stürme schnauben. Es schafft ein ernster, tiefer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn, den uns kein Feind mag rauben.

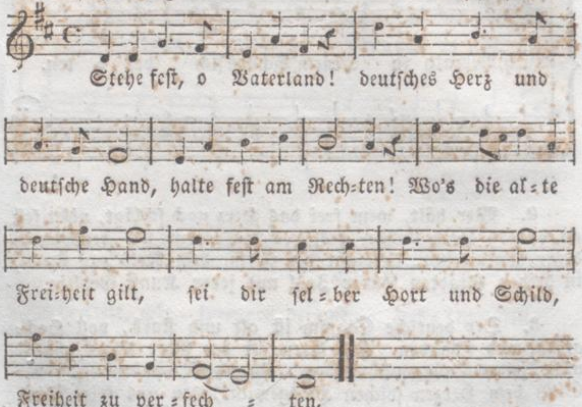
4. So spotte Jeder der Gefahr, die Freiheit ruft uns Allen. So will's das Recht, und es bleibt wahr, wie auch die Loose fallen; ja, sinken wir der Uebermacht, so woll'n wir doch zur ew'gen Nacht ruhmreich hinüber wallen!

Friedr. Schlegel. 1809.

Text aus „Kriegsgesänge für freie Deutsche, als Taschenbuch zum Feldzuge 1813," andre Weise in den Weisen zu Tübing. Liederbuche.

81.

Einfach, kräftig. Methfessel.



2. Bleibe treu, o Vaterland! fern vom welschen Flittertand, treu den alten Sitten! bleibe einfach, ernst und gut; nimmer tritt in Wankelmuth Franzosen nach und Britten.

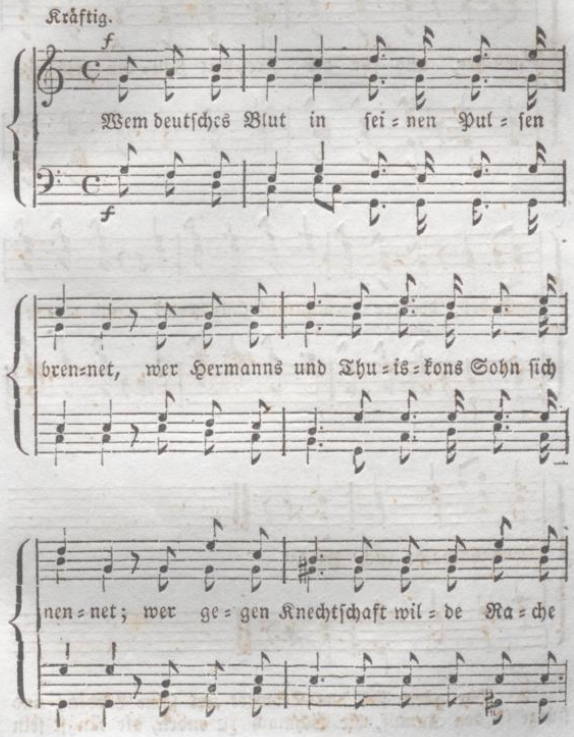
3. Bleibe wach, o Vaterland! wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus ernster, tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reihen.

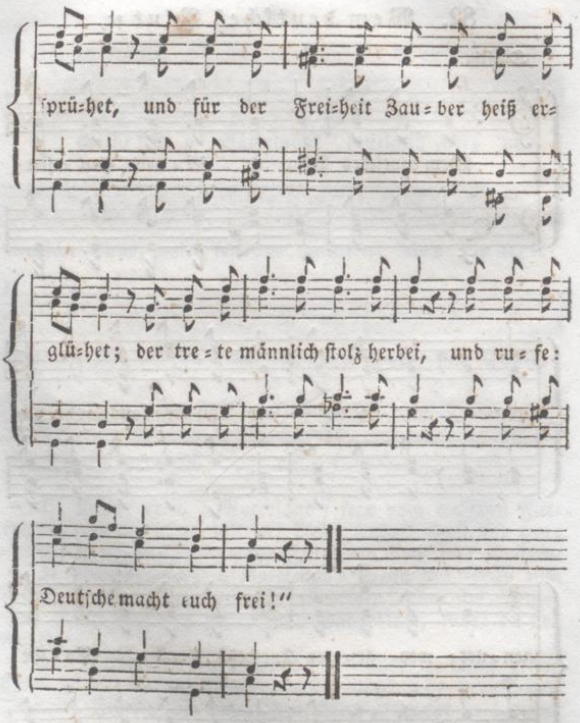
4. Werde stark, o Vaterland! eigner Satzung freies Band halte dich zusammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Zornesflammen.

K. Göttling.

82. Wem deutsches Blut ꝛc.

Kräftig.





2. Der gürte sich das Schwert um seine Lenden, und stürze in den Kampf, die Schmach zu enden, die längst sein

Herz als heil'ge Schuld belastet, seit Deutschlands Söhn' in feiger Ruh' gerastet: der schwöre zu der Krieger Reih'n: „Auf, laßt uns wieder Männer sein!"

3. Der trete betend an des Tempels Stufen, und wenn er Gott in Demuth angerufen, so weih' er muthig seines Armes Stärke der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke, und schaue wild in's Volk hinein: „Ihr wollt noch feige Knechte sein?"

4. Der lasse Tand und Ehre dieser Erde! — Der werfe weg unmännliche Beschwerde! Der trotze wild, ein rauher Fels im Meere, dem Vaterlande eine deutsche Wehre, Tyrannen ein ergrimmter Leu; so wird die deutsche Heimath frei!

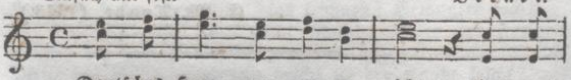
5. Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten, wo Glanz erlischt, wo Thaten gelten: sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen, des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen, ihn nennt der Barden Hochgesang, der Enkel Lied, der Töne Klang!

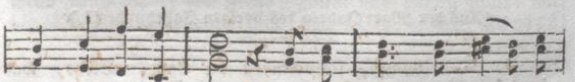
E. M. Arndt.

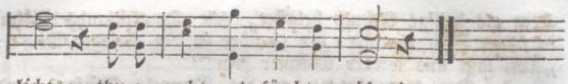
---

83. Deutscher Trost.

Einfach und fest. Werner.







lichts: thue recht und fürchte nichts!

2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Freiheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit, steh'n dir wohl, du Sohn von Teut.

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen ficht und von vorn die Brust durchbricht.

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei! laß den Welschen Sclavenzier, schlechte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.

7. Diese steh'n wie Felsenburg, diese fechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.

8. Drum, o Herz, verzage nicht, thu', was dein Gewissen spricht, dieser Strahl des Himmelslichts: thue recht und fürchte nichts.

E. M. Arndt. (1813.)

---

84. An Deutschland.

(Aus den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts.)
(Sprechlied.)

1. Deutschland, schlummerst du noch? Siehe, was rings um dich, was dir selber geschah! Fühl' es, ermuntre

dich, eh' die Schärfe des Siegers dir mit Hohne den Scheitel blößt!

2. Deine Nachbarin sieh! Polen, wie mächtig einst, und wie stolz! o sie kniet, Ehren- und Schmuckberaubt mit zerrißnem Busen vor drei Mächtigen und verstummt.

3. Ach, es halfen ihr nicht ihre Magnaten, nicht ihre Edlen, es half keiner der Namen ihr, die aus tapferer Vorzeit ewig glänzen am Sterngezelt.

4. Und nun wende den Blick! Schau' die zerfallenen Trümmer, welche man sonst Burgen der Freiheit hieß, Unzerstörbare Nester! Ein Wurf stürzte die Sichern hin.

5. Weiter schaue! du siehst fern im Osten steht dir ein Riese; du selbst lehrtest ihn, sein Schwert, seine Keule zu schwingen; Zorndorf probte sie auch an dir.

6. Schau' gen Westen! Es droht, fertig in jedem Kampf, vielgewandt und entglüht, trotzend auf Glück und Macht, dir ein anderer Kämpfer, der dir schon ein Locke nahm.

7. Und du säumtest noch, dich zu ermannen, dich klug zu einen? Du säumst, kleinlich im Eigennutz, statt des polnischen Reichstags, dich zu ordnen, ein mächtig Volk?

8. Soll dein Name verweh'n? Willst du zertheilet auch knieen vor Fremden? Und ist keiner der Väter dir, dir dein eigenes Herz nicht, deine Sprache nicht alles werth?

9. Sprich, mit welcher? o sprich, mit welcher begehrtest du sie zu tauschen? Dein Herz, soll es des Gallier, des Kosaken, Kalmucken Pulsschlag fröhnen? Ermuntre dich!

10. Wer sich selber nicht schützt, ist er der Freiheit werth? der gemahleten, die nur ihm gegönnt ward; ach, die Pfeile des Bündels, einzeln bricht sie der Knabe leicht!

11. Höfe schützen dich nicht, ihre Magnaten flieh'n, wenn kaum nahet der Feind; Inful und Mitra nicht! wirf die lähmende Deutschheit weg, und sei Ein Germanien!

Herder.

85. Der guten Sache.

Melod.: Stimmt an mit hellem hohen Klang ꝛc.

1. Frisch auf! frisch auf mit Sang und Klang, daß Herz und Sinn erwache! ein freudig Hoch! ein dreifach Hoch! es gilt der guten Sache.

2. Wir sind dieselben immer noch, wir wollen es auch bleiben, mag auch Verrath, mag Lug und Trug stets seine Künste treiben.

3. Gott steht uns bei, nie können wir in diesem Kampf erschlaffen: Das Recht ist unser Feldgeschrei, das Recht weiht unsre Waffen.

4. Wir stehen fest in Freud' und Leid, sind brüderlich vereinet, so lang' ein Gott im Himmel lebt und seine Sonne scheinet.

5. Frisch auf! frisch auf mit Sang und Klang, daß Herz und Sinn erwache! ein freudig Hoch! ein dreifach Hoch! Es gilt der guten Sache.

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur." 1843.

---

86. Das freie Wort.

(Diese heilige Freiheit der Natur werde ich mir nie nehmen lassen so lange noch ein Puls sich in mir bewegt, ich werde frei aussprechen, was ich frei fühle.)

E. M. Arndt, Geist der Zeit 1. 6.

Melod.: Das Volk steht auf, der Sturm ꝛc.

1. Das freie Wort von Ort zu Ort, in jedem Munde das freie Wort! Wir wollen es singen, wir wollen es sagen, im Herzen wie auf den Lippen tragen; frei ist das Wort :,: wer das nicht erkannt, :,: der sei kein Deutscher je genannt.

dem reiche kein Deutscher je die Hand, der sei verbannt aus dem Vaterland! freies Wort immerfort! stoßet an auf's freie Wort!

2. Wenn des Freisinns reine edle That verdammt und verfolgt wird als Hochverrath, wenn die Wahrheit in dunkeln Kerkermauern verstummen muß, und ihr Leben vertrauern — frei ist das Wort u. s. w.

3. Wenn Buch und Schrift, in Knechtsgestalt, nur dienen darf der frechen Gewalt, wenn die Kunst und die Wissenschaft schmeichelt und kriechet, wenn Kraft und Gesinnung kränkelt und siechet — frei ist das Wort u. s. w.

4. Wenn Lug und Trug die Welt umschwärmt, wenn das Laster jauchzt, wenn die Tugend sich härmt, wenn der Teufel im Bunde mit Bösen und Schlechten, uns machen möchte zu feigen Knechten — frei ist das Wort u. s. w.

5. Frisch auf mein freies Wort, ins Gefecht für's Vaterland, für die Ehr' und das Recht! Und sauf' und brause wie Donnerwetter, verkünd' uns den Sieg mit Drommetengeschmetter! Frei bleibt das Wort! :,: wer das erkannt, :,: der wird ein Deutscher stets genannt, dem reicht ein Deutscher stets die Hand, den rühmt und preis't das Vaterland. Freies Wort immerfort! stoßet an auf's freie Wort!

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur." 1843.

---

87. Das freie Wort.

Melod.: Sie sollen ihn nicht haben ꝛc.

1. Sie sollen alle singen nach ihrer Herzenslust; doch mir soll fürder klingen ein Lied nur aus der Brust: Ein Lied, um dich zu preisen, du Nibelungenhort, du Brod und Stein der Weisen, du freies Wort!

2. Habt ihr es nicht gelesen: Das Wort war vor dem Rhein? im Anfang ist's gewesen, und soll drum ewig sein.

Und eh' ihr einen Schläger erhebt zum Völkermord, sucht unsern Pannerträger, das freie Wort!

3. Ihr habet zugeschworen so treu dem Vaterland, doch seid ihr All' verloren, und haltet nimmer Stand, so lang' in West und Osten, so lang' in Süd und Nord das beste Schwert muß rosten, das freie Wort!

4. Ach! es will finster werden, wohl finster überall, doch ist die Nacht auf Erden ja für die Nachtigall. Heraus denn aus der Wolke, die, Sänger, Euch umflort; erst predigt Eurem Volke das freie Wort!

5. Laßt Eure Adler fliegen, ihr Fürsten in die Welt, und sie nicht müßig liegen auf Eurem Wappenfeld! O jagt einmal die Raben aus unsern Landen fort, und sprecht: „ihr sollt es haben, das freie Wort!"

Aus: „Gedichte eines Lebendigen. Zürich und Wintherthur." 1842.

---

88. Ostwind im April 1842.

(Nunc gelidus sicca Boreas bacchatur ab Arcto).
Tristium 1, 2, 29.

Melod.: Feinde ringsum ꝛc.

1. Ostwind wozu? Wozu dein ewiges Blasen über die Felder und Rasen? Laß uns in Ruh!

2. Laß doch dein Wehn! Kräuter und Gräser ersterben; Felder und Wälder verderben, müssen vergehn.

3. Schmeichle doch nicht! Lockst ja nicht Blüthen und Blätter, weckest nicht Vögelgeschmetter, kalt ist dein Licht.

4. Ostwind, warum willst du dein Blasen nicht lassen? Weißt ja, wie sehr wir dich hassen; werde doch stumm!

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Wintherthur." 1843.

---

89. Protest.

1. So lang' ich noch ein Protestant, will ich auch protestiren, und jeder deutsche Musikant soll's weiter musiciren! Singt alle Welt: Der freie Rhein! so sing' doch ich: Ihr Herren nein! Der Rhein, der Rhein könnt' freier sein — so will ich protestiren.

2. Nur eins ist Noth; dran halt' ich fest und will es nicht verlieren, das ist mein christlicher Protest, mein christlich protestiren. Was geht mich all das Wasser an vom Rhein bis in den Ocean? sind keine freien Männer dran, so will ich protestiren.

3. Von nun an bis in Ewigkeit soll euch der Name zieren; so lang' ihr Protestanten seid, müßt ihr auch protestiren. Und singt die Welt: Der freie Rhein! so singet: Ach! ihr Herren nein! Der Rhein, der Rhein könnt' freier sein, wir müssen protestiren.

G. Herwegh.

---

90. An meinen König.

1. Aus dürrem Stabe wird das Laub noch brechen, und auch der nackte Felsen wird noch grün, du darfst ein Wort, ein einzig Wort nur sprechen, und unsre ganze Hoffnung wird erblühn.

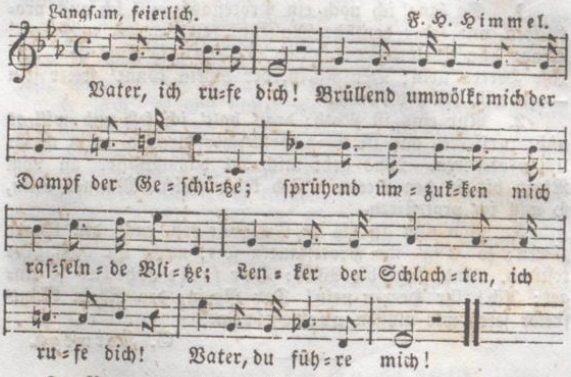
2. Nur in der Hoffnung ruht das schönre Leben, die Hoffnung ist auch unser Heil und Hort; Du giebst uns Alles, willst Du Hoffnung geben, und unser ganzes Hoffen ist ein Wort.

3. O sprich ein Wort in diesen trüben Tagen, wo Trug und Knechtssinn, Lüg' und Schmeichelei die Wahrheit gern in Fessel möchte schlagen, mein König, sprich das Wort: Das Wort sei frei.

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur." 1843.

---

91. Gebet während der Schlacht.



2. Vater, du führe mich! führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich. Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! in deine Hände befehl' ich mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich. Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: drum, fallend und siegend, preis' ich dich; Gott, dir ergeb' ich mich!

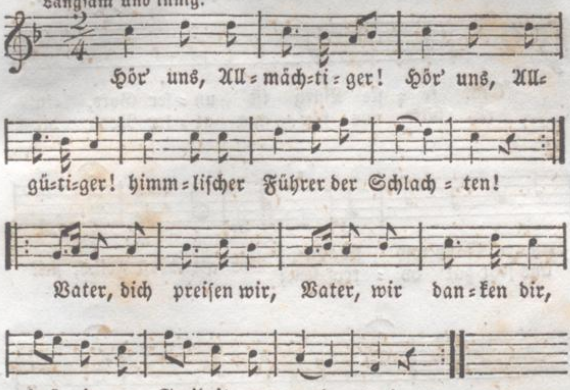
6. Gott, dir ergeb' ich mich! wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

Th. Körner. (1813.)

92. Gebet.

Melod.: O sanctissima!

Langsam und innig.



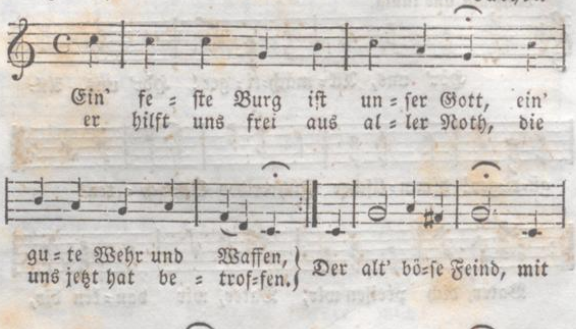
2. Wie auch die Hölle brauſt, Gott, deine ſtarke Fauſt ſtürzt das Gebäude der Lüge. Führ' uns, Herr Zebaoth, führ' uns, dreiein'ger Gott, führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

3. Führ' uns! — fall' unſer Loos auch tief in Grabes Schooß! Lob doch und Preis deinem Namen! — Reich, Kraft und Herrlichkeit ſind dein in Ewigkeit! Führ' uns, Allmächtiger! — Amen!

Th. Körner. (1813.)
Des Dichters Lieblingslied.

93.

Feierlich. Luther.



2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du: wer er ist? er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten. —

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt'n uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen: der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu hab'n. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gab'n. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben's kein'n Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

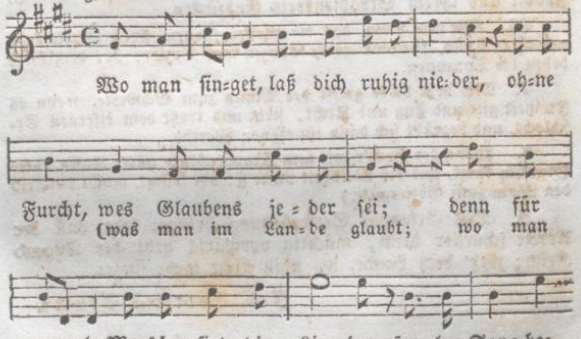
M. Luther.

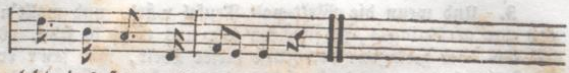
Gedichtet Anfangs April 1521 auf der Reise von Wittenberg nach Worms.

---

94. Der Gesang.

Langsam.





lebt das Herz auf's neu.
ha = ben kei = ne Lie = der.)

2. Mit Gesange weiht dem schönen Leben jede Mutter ihren Liebling ein, trägt ihn lächelnd in den Maienhain, ihm das Wiegenlied zu geben.

3. Mit Gesange eilet in dem Lenze rasch der Knabe von des Meisters Hand, und die Schwester flicht am Wiesenrand mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

4. Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe, was mit Worten unaussprechlich war, und der Freundin Herz wird offenbar im Gesange, den kein Dichter schriebe.

5. Männer hangen an der Jungfrau Blicken; aber wenn ein himmlischer Gesang seelenvoll der Zauberin gelang, strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

(6. Mit dem Liede, das die Weisen sangen, sitzen Greise froh vor ihrer Thür, fürchten weder Bonzen noch Vezier; vor dem Liede beben die Tyrannen.

7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte, wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht, steht und trotzt dem eisernen Geschlecht, und begräbt sich dann im eignen Werthe.

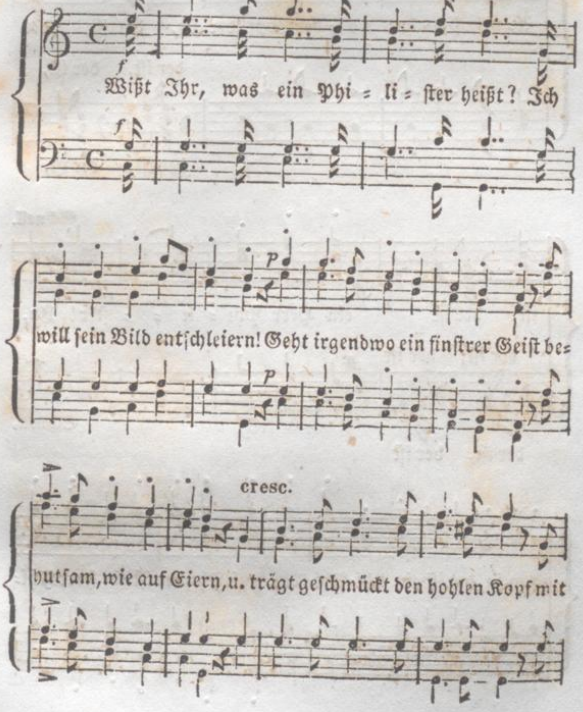
8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute unter Rosen unsre Stunden kürzt, und die Weisheit unsre Freude würzt, macht ein Lied den Wein zum Göttergute.)

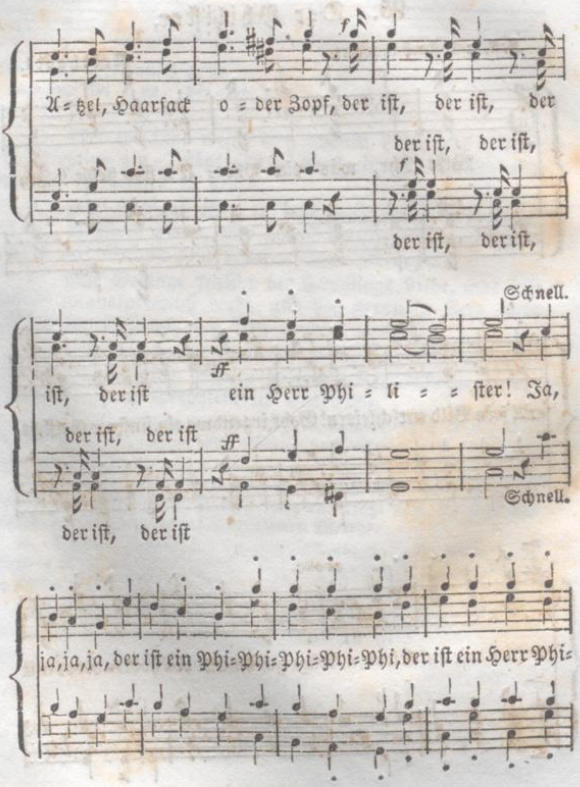
9. Des Gesanges Seelenleitung bringet jede Last der Arbeit schneller heim, mächtig vorwärts geht der Tugend Keim; weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet.

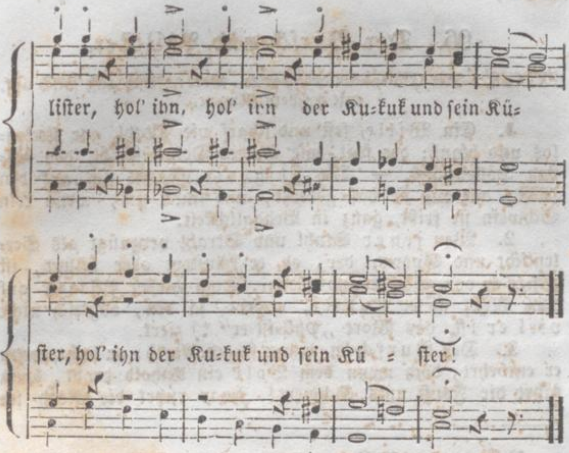
Joh. Gottlieb Seume.

95. Der Philister.

Keck, und stark markirt. Neithardt.




A=tzel, Haarsack o=der Zopf, der ist, der ist, der
der ist, der ist,
der ist, der ist,
Schnell.
ist, der ist ein Herr Phi=li=ster! Ja,
der ist, der ist
der ist, der ist
Schnell.
ja, ja, ja, der ist ein Phi=Phi=Phi=Phi=Phi, der ist ein Herr Phi=



2. Wer da, wo Traubensaft vom Rhein der Männer Herz erquicket, den Göttertrank mit Gänsewein in seinem Becher mischet, und wo ein freies Lied ertönt, Gesichter zieht und Seufzer stöhnt, der ist u. s. w.

3. Wer immer vom gesunknen Staat und bösen Zeiten pimpelt, und jede kühne Männerthat spießbürgerlich begimpelt, und alle Musenkünste schilt, weil sich dadurch der Sack nicht füllt, der ist u. s. w.

4. In Summa, wer die Welt um sich so dünkelstolz betrachtet, als wär' sie seinem hohen Ich vom lieben Gott verpachtet, und drum verlangt mit dummem Groll, daß wie er pfeift, sie tanzen soll, :,: der ist und bleibt :,: ein Herr Philister: ja, ja, ja, ja, der bleibt ein Phi-Phi-Phi-Phi-Phi- der bleibt ein Herr Philister; :,: :,: hol' ihn :,: der Kukuk und sein Küster. :,:

96. Der Bursch und Philister.

Melod.: Mit Eichenlaub den Hut ꝛc. Oder: Frisch auf, frisch auf, mit raschem Flug ꝛc.

1. Ein Wille, fest und scharf wie Stahl, gar fleckenlos und blank: der fegt, wie Gottes Donnerstrahl, den wüsten Höllenstank. — Die Feigheit pflanzt sich auf den Mist, auf daß sie baß gedeiht, und spürt sich, wenn kein Schwein sie frißt, ganz in Behaglichkeit.

2. Wen jener Stahl und Strahl vergnügt als Seelenlicht und Sporn: der, ob er schustert oder pflügt, ist Bursch von Schrot und Korn. Doch diesen Pflanzer auf dem Mist, ob er studirt, regiert, ja den, obgleich nicht viel er ist, das Wort „Phil-ist-er" *) ziert.

3. Den Burschen rühret fremde Noth; er lacht, wenn er entbehrt, doch wenn dem Volk ein Unhold droht, dann fährt die Faust an's Schwert! Zwar rührt die Noth im

---

*) Eine andere Auslegung findet man in: E. M. Arndt, Blicke aus der Zeit auf die Zeit 1814, S. 257. — Arndt sagt:

„Ein Philister ist ein fauler, viel sagender, mehr fragender und nichts wagender Mensch; ein solcher, der das Kleine groß macht und das Große klein, weil er an dem Großen seine Kleinheit und Kleinlichkeit fühlt. Große Leidenschaften, große Genüsse, große Gefahren, große Tugenden — das Alles heißt dem Philister Unsinn und Wahnsinn; er will das Leben lieber in Taschenformat als in Folio, wenn es nur mit den möglichst wenigen Thun, Denken und Wagen hinzuschleppen ist; Ruhe, und wieder Ruhe, und allenfalls auch ein Zusatz von Faulheit, — das liebt er, das begehrt er, das predigt er, dafür schreit er Himmel und Erde wach, wenn es ihm gestört werden soll."

Jahn's Erklärung vom Philister, Kleinstädter und Landsmannschafter ist bekannt „Volksthum 1817, S. 93."

Harnisch stellt das Bild eines Philisters sehr treffend dar im 2ten Bande seines berühmten Werkes: das Leben des 50jährigen Hauslehrers Felix Kaskorbi, S. 116—121.

Vaterland auch das Philisterpack, nur fährt ihm, statt an's Schwert, die Hand verzweifelt an den Sack!

4. Des Freiheitsgeistes Sturmwindgang ergreift mit Hermannslust, wie Harf' und Schlachtdrommetenklang, des Burschen tapf're Brust. Philister wimmern: Laßt uns doch den Sausewind vom Hals! Er bläst uns von der Suppe noch den langgesparten Schmalz.

5. Dann auf, ihr Burschen, frei und schnell, ihr Brüder, du und du! wenn bellt der Kampf- und Schmalzgesell und läßt uns keine Ruh'. Auf! mäht das reife Korn und streut's; die stolze Freiheitslust schmückt, wappnet als ein eisern Kreuz des Vaterlandes Brust!

6. Das spürst du nicht, Philisterwurm! wie Wodans Odem braust, wie wenn ein kühner Nordlandssturm in todte Eichen saust. Wir fassen auf mit Segelkraft der Winde kühnen Scherz! wie wild der Meerschlund heult und klafft: durch muß des Kieles Erz!

A. L. Follen.

Zuerst in „Frei- Stimmen frischer Jugend," jedoch mit Abweichungen im 5ten Verse.

97.

Die neuen Schlaraffen in Deutsch-Philistäa.

Es giebt jetzt viele Narren, die da glauben,
Es bringe beff're Zeit die nächste Stunde:
Sie steh'n und harr'n mit aufgesperrtem Munde
Auf des Sankt-Zeitgeistes gebratne Tauben.

Wer Wein will machen, pflanzt vorerst die Trauben,
Zum Jagen braucht der Jäger seine Hunde;
Der Arzt ist nicht gebräuchlich für Gesunde;
Ein dürrer Stumpf wird nimmer sich belauben.

Euch sag' ich's, Wimmerlinge! die ihr, immer
Auf bess're Zeiten passend, thränt und klaget,
Und doch beim patriotischen Gewimmer
Den bösen Feind in euch nicht niederschlaget: —
Erst dann strahlt bess'rer Zeiten Frührothschimmer,
„Wann in der Brust die eigne Sonne taget!

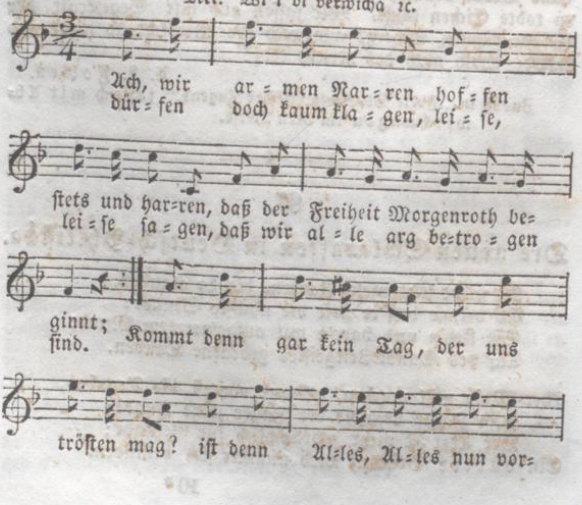
C. Sartorius.

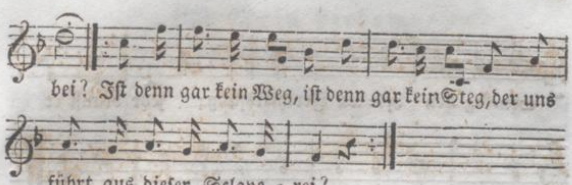
Aus „Freie Stimmen frischer Jugend."

---

98. Nadowessische Klage.

Mel. Wi i bi verwicha ꝛc.





2. All' ihr hoch Geloben ist wie Staub zerstoben, und die Täuschung ward nur unser Theil. Doch im blut'gen Kampfe, und im Pulverdampfe sprachen sie von unserm künft'gen Heil. Kommt denn gar kein Tag, der uns tröften mag? ist denn Alles, Alles nun vorbei? Ist denn gar kein Weg, ist denn gar kein Steg, der uns führt aus dieser Sklaverei?

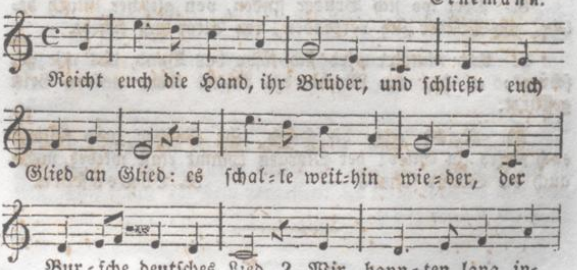
Hoffmann v. F.

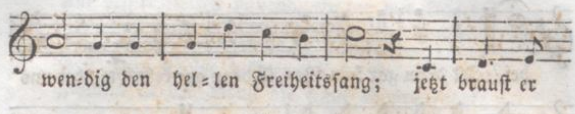
---

99. Freiheit, die ich meine.

Mel. des Beckerschen Rheinliedes.

Ernemann.





3. Herab mit jenem Fetzen, den Tyrannei gepflanzt, um den, als seinen Götzen, der freyle Pöbel tanzt.

4. Der Pöbel, der die Tatze, die blutige, noch leckt, wenn ihn die Tigerkatze zum Tode hingestreckt;

5. Der Pöbel, welcher immer geheim die Zeit verklagt, doch für das Rechte nimmer ein freies Wort nur wagt.

6. Wir pflanzen eine Fahne der wahren Freiheit auf, und frei vom Pöbelwahne schau'n wir zu ihr hinauf,

7. Der Freiheit, wie sie glühend in allen Herzen lebt, wie sie zur Sonne blühend ihr Strahlenhaupt erhebt.

8. Der, wo sich Brüder finden, von gleicher Gluth belebt, wo Brüder sich verbinden, ein Altar sich erhebt.

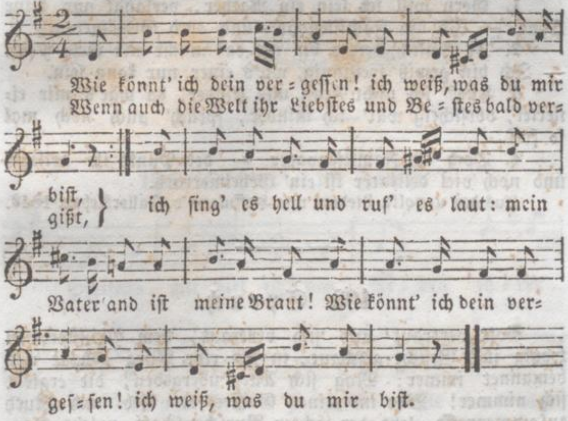
9. Und nimmer wird sich lösen das Band, das wir geschürzt: es hat die Macht des Bösen nicht unsern Geist gestürzt.

10. Reicht euch die Hand, ihr Brüder, und schließt euch Glied an Glied! der Morgen kommt einst wieder, wenn auch die Sonne schied! — R. Löwenstein.

100. Mein Lieben.

Mel. Ach wenn du wärst mein eigen.

Nach Kücken.



2. Wie könnt' ich dein vergessen! dein denk' ich allezeit! ich bin mit dir verbunden, mit dir in Freud' und Leid. Ich will für dich im Kampfe stehn, und, sollt' es sein, mit dir vergehn. Wie könnt' ich dein vergessen, dein denk' ich allezeit.

3. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist, so lang' ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist. Ich suche nichts als dich allein, als deiner Liebe werth zu sein. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß was du mir bist.

Hoffmann v. F.

101. Der gute Wille.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

1. Gern will ich sein ein Rather, verlangt nur keine That. — Ich bin Familienvater und auch Geheimerrath.

2. Ja freilich, beides bin ich, das macht mir viele Pein. — Ich bin gewiß freisinnig, wie's einer nur kann sein.

3. Hätt' ich nicht Frau und Kinder, da wär's mir einerlei, vorsichtig wär' ich minder, sprächʼ auch noch mal so frei.

4. Doch ein Familienvater — der Punkt ist delicat, und noch viel delicater ist ein Geheimerrath.

Aus den unpolit. Liedern von Hoffmann v. Fallersleben. 1842.

---

102. Spruch.

Gott vertraut und sich vertraut, dem Philisterleben trotzig in's Gesicht geschaut, in sich eine Burg gebaut und bemannet immer: Mag sich Alles übergeben, die ergiebt sich nimmer! Wer im reinen Geistesleben Lieb' und Muth zusammenrafft, lebt der ächten Burschenschaft ewiges Studentenleben. Fried. Hofmann.

---

103. Lied eines unmündigen Volkes im tiefen Asien.

Mel. Ich war ein Jüngling noch an Jahren ꝛc.

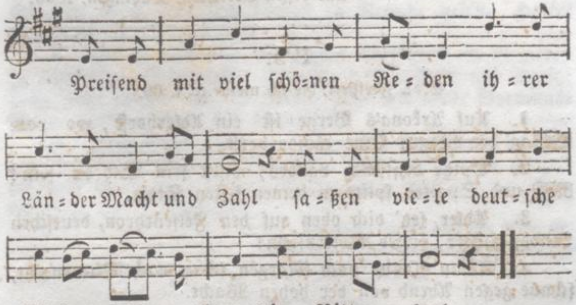
1. Wir sind Kinder noch an Jahren und zur Freiheit reif noch nicht, haben wenig noch erfahren, brauchen nicht zu vieles Licht; haben nichts darnach zu fragen, wie man über uns regiert, haben Lasten nur zu tragen, und sind fürchterlich verschirt.

2. So gings schon vor hundert Jahren, und so geht es heute noch; fräß man uns mit Haut und Haaren, müßten wir es leiden doch! Ach, es fehlen uns die Kräfte, um uns selber zu befrein! Unser Arm ist ohne Säfte, ach! und unser Muth ist klein!

Aus den Liedern eines politischen Tagwächters von Ortlepp. Stuttgart 1843.

---

104. Der reichste Fürst.



2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht, Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edler Wein.

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhardt *), der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern noch so groß ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schooß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart, ihr seit der reichste, euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner.

Aus dessen Gedichten. Tübingen, 1826.

105.

Mel. Freiheit, die ich meine ꝛc. s. 69.

1. Auf Arkona's Berge ist ein Adlerhorst, wo vom Schlag der Wogen seine Spitze borst.

2. Spitze deutschen Landes, willst sein Bild du sein? Riss' und Spalten splittern deinen festen Stein.

3. Adler, setz' dich oben auf den Felsenthron, deutschen Landes Hüter, freier Wolkensohn!

4. Schau hinaus nach Morgen, schau nach Mitternacht, schaue gegen Abend von der hohen Wacht.

5. Ließ der deutsche Kaiser fliegen dich zugleich, als er brach in Stücken, ach! das deutsche Reich?

6. Hüte, deutscher Adler, deutsches Volk und Land, deutsche Sitt' und Zunge, deutsche Stirn und Hand!

Wilhelm Müller.

*) Eberhardt der Fromme, welcher 1512 den 15jährigen Melanchthon nach der Universität Tübingen berief.

106. Mäßigkeit ohne Maß.

Melod.: Das Schiff streicht durch die Wellen ꝛc.

1. O wär' doch mehr vorhanden Mäßigkeit! Was fehlt in allen Landen? Mäßigkeit! Wenn man Vereine macht, die Vereine sind alleine immer auf den Schnaps bedacht. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

2. Gut ist in allen Sachen Mäßigkeit, zumal in Schuldenmachen, Mäßigkeit. Dem Staat auch kann's gescheh'n: Ohne Trinken kann er sinken, ohne Schnaps zu Grunde gehn. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

3. Laßt überall drum walten Mäßigkeit! auch im Soldatenhalten Mäßigkeit! Sonst werden wir es seh'n, daß die Staaten durch Soldaten überall zu Grunde geh'n. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

4. So ist auch ohn' Verhehlen Mäßigkeit im Regieren zu empfehlen, Mäßigkeit. Dem Volk fehlt Geist und Kraft; denn nicht minder als die Kinder stehn wir unter Vormundschaft. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

5. Doch wollt nicht nur für andre Mäßigkeit, an euch der Ruf auch wandre: Mäßigkeit! Und greift euch allezeit bei dem Glase an die Nase ob ihr selber mäßig seid. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur. 1843.

---

107. Der zeitgemäße deutsche Zeitungsschreiber.

Melod.: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr ꝛc.

1. Kommt her! die allerschönsten Sachen euch biet' ich dar in meinem Kram! So müßt ihr eine Zeitung machen: Idyllisch, harmlos, matt und zahm, beredtsam wie nur eure

Vasen, von netten Anecdoten voll, doch daß die schärfste aller Nasen bloß Patriotismus riechen soll.

2. Was scheert mich, wie im deutschen Lande hinschleicht der alte Schlendrian; ob Willkühr schmiedet neue Bande, ob bricht der Freiheit Morgen an. Laßt die Parteien toben, zanken, versüßt nur geb' ich ihren Streit, und auch die wildesten Gedanken verdünn' ich mit Sanftmüthigkeit.

3. Treu wahr' ich der Afghanen Grenzen; die Boers am Cap bedenk' ich wohl; Tschuwasen, Ungren und Tschetschenzen, Wallachen und den Großmogol, Mordduinen, Serben, Irokesen und Tscheremissen lieb' ich sehr: doch nennt ihr gar mir die Chinesen, kenn' ich entzückt mich selbst nicht mehr.

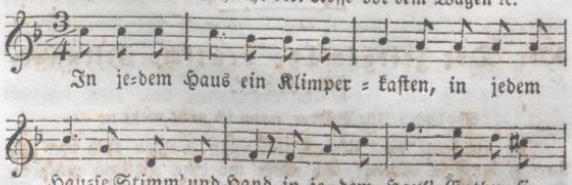
4. Drum stört kein Censor meinen Schlummer, und was ich schreib' ist mundgerecht: Wie soll es mir nun sein ein Kummer, ob frei die Press' ist oder Knecht? — Dem Inland Gruß mit Complimenten, das ist erlaubt stets und loyal, und nimmer mangeln Abonnenten und der Anzeigen reiche Zahl.

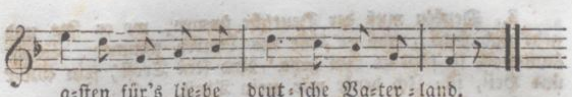
Aus der Rheinischen Zeitung den 24. Februar 1843.

---

108. Rheinlied und Rheinleid.

Russ. Volksmel. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen ꝛc.





a=sten für's lie=be deut=sche Va=ter=land.

2. Und die Begeist'rung nimmt kein Ende, sie macht sich Platz bei Tag und Nacht, sie dringt durch Thüren, Schränk' und Wände, daß man noch aus dem Schlaf erwacht.

3. Du stehest auf, du legst dich nieder, du hörst vom freien, deutschen Rhein, du wachest auf und höret wieder vom freien, deutschen Rheine schrein.

4. Du magst nun ruhen, gehen, traben, du hörst in tausend Melodein: „sie sollen, sollen ihn nicht haben!" von Tilsit bis nach Wesel schrein.

5. Ganz Deutschland singt — und unterdessen, der liebe freie, deutsche Rhein! da schmeißen uns die blinden Hessen ihm Quaderstein' in's Bett hinein. Hoffmann v. F.

---

109. Sum, ergo cogito.

(Der Deutsche reflectirt über Alles, sieht Alles aus der Vogelperspective und ist darum nie in der Mitte der Sache. Der Deutsche hat Alles und ist Nichts.)

Börne. Ges. W. 1, 16.

Melod.: Als ich noch im Flügelkleide ꝛc.

1. Laßt uns unsern Geist versenken in des Wissens tiefes Meer! Laßt uns denken immer denken! Ei, das ziert den Deutschen sehr. Und wenn man uns fragt: Wie geht's? Sagen wir: Wir denken stets.

2. Alles denkt bei uns zu Lande, das ist deutsche Sitt' und Brauch; ja man denkt in jedem Stande, Schuster, Schneider denken auch. Und, wenn sie auch nichts gemacht, sagen sie: Wir ha'n gedacht.

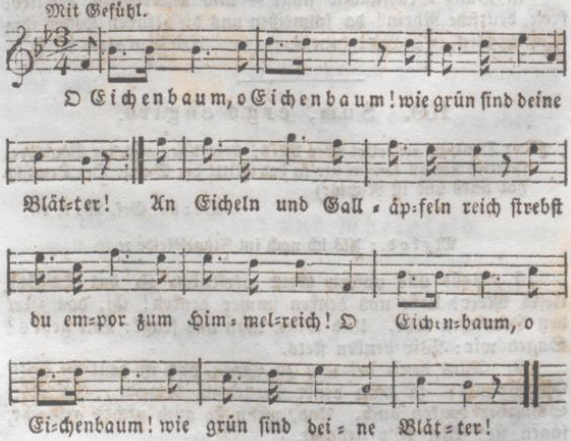
3. Denken muß der Deutsche immer, wo er sitzt und geht und steht, und er läßt das Denken nimmer, wenn's auch noch so schlecht ihm geht. Und sein Trost, sein Glück und Hei', ist: Ich denke mir mein Theil.

4. „Du Gedankenland auf Erden, wenn dein Denken wird zur That; ei, was kann aus dir noch werden! kommt's nur etwa nicht zu spat, daß man fragt: Was machtet ihr? Und ihr sagt: Stets dachten wir."

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur. 1843.

---

110. Das deutsche Reich.



2. O Zollverein, o Zollverein, wie ist so groß dein Segen! Verknüpft uns auch kein Herzensband, wir haben doch den Zollverband; o Zollverein, o Zollverein, wie ist so groß dein Segen!

3. O Eisenbahn, o Eisenbahn, wie schnell bringst du uns weiter! Hält auch der Hemmschuh noch den Geist, mit dir man noch wie'n Vogel reist; o Eisenbahn, o Eisenbahn, wie schnell bringst du uns weiter!

4. O Denkmalwuth, o Denkmalwuth, wie herrlich ist dein Streben! Wenn auch der Dichter hungern muß, im Tod giebt's Geld im Ueberfluß; o Denkmalwuth, o Denkmalwuth, wie herrlich ist dein Streben!

5. O deutsches Reich, o deutsches Reich, wie wohl bist du berathen! hat auch dein Glück so manches Loch, so hältst du doch zusammen noch; o deutsches Reich, o deutsches Reich, wie wohl bist du berathen.

Lieder eines politischen Tagwächters von E. Ortlepp. Stuttgart. 1843.

111.

1. Was ist, Ihr Herrn, ein deutscher Patriot? — An alle Facultäten diese Frage —? —. „Ein Mann, der Sonntags dient dem lieben Gott, und seinem König alle Werkeltage."

2. Was will, Ihr Herrn, ein deutscher Patriot? — „Für sich ein Aemtchen, Titelchen und Bändchen, für seine — ehelichen — Kinder Brod und legitime Fürsten für sein Ländchen."

3. Wie denkt, Ihr Herrn, ein deutscher Patriot? — „Wenns hoch kömmt, wie die allgemeine Zeitung; vom Franzmann spricht er nur mit Haß und Spott, und schwärmt für Preußens Gaslichts-Welt-Verbreitung."

4. Was kann, Ihr Herrn, ein deutscher Patriot? — Recepte, Acten und Kompendien machen, laut klagen über seines Volkes Noth, und in sein sichres Fäustchen lachen.

5. Hinaus zum Tempel, deutscher Patriot! — Eh' du dich in's Sanctissimum geheuchelt, und eh' dein Kuß, Judas Ischarioth, die Freiheit, den Messias rücklings meuchelt!

Aus den Liedern eines kosmopol. Nachtwächters. Hamburg, 1842.

112.

1. Schlenderte eines Tags verlassen umher in der Eschenheimer Gassen, und trat in einen Hof; darinnen stand ein Oesterreicher, Musket' in der Hand.

2. Seh' mir die Treppen, Höfe, Gänge, der bestäubten Fenster Menge recht neugierig und theilnehmend an, just wie nur ein Fremder gaffen kann.

3. Kommt aus dem Haus mit leisen, raschen Schritten ein Mann mit Acten in den Taschen, den frag' ich mit einem Gruße frank und frei: Was das für ein großes Haus hier sei?

4. Das Männlein blinzt durch seine Brille mich an, und hustet nach langer Stille: Ihnen das zu sagen bin ich nicht competent; sprach's, ging, machte sein Compliment.

5. Nun hab' ich's gewußt, woran ich gewesen; der Oesterreicher aber ohne viel Federlesen kommt auf mich zu und fragt mich grob, was ich hier in dem Hause zu suchen hab?

6. Gott sei Dank! hier hab' ich nichts zu suchen; da fing der Holter an zu fluchen: Dann gehn's ihrer Wege als ein guter Christ, seh'n ja, daß hier nichts zu finden ist.

Lieder eines kosmopolit. Nachtwächters. Hamburg, 1842.

113.

(Ohne Weise.)

1. Weh dir, mein Vaterland! sie haben deine Rechte frech getreten, geschändet wird dein heiliges Gesetz. — Wo blüht's, was deine Söhne blutig sä'ten? — Kaum kriecht's noch durch ein weibisches Geschwätz, kaum tönt es noch in freier Söhne Klagen, und jeder kann mit vollem Rechte sagen: Weh dir, mein Vaterland!

2. Weh dir, mein Vaterland! Gern wollten deine Söhne dir erwerben, was noth dir thut in dieser trüben Zeit, daß ihre Engel nicht das Böse erben, daß beff'rer Sinn erglühe weit und breit: doch Alles stürmt, die Saaten zu zertreten, und wild erseufzend stöhnt es in Gebeten: Weh u. s. w.

3. Weh dir, mein Vaterland! Verachtung brandmarkt deine Freiheitssöhne, denn Kriechen ist jetzt Deutscher Loosungswort, und in der Knechtschaft feiler, niedrer Fröhne, da sucht der Große all' sein Heil und Hort. Nur Herren wollen herrschen über Knechte in der Entweihung aller Menschenrechte. — Weh u. s. w.

4. Weh dir, mein Vaterland! Entflohen ist die alte deutsche Treue, die alte Redlichkeit und Biederkeit; und wer den bessern Geist und Sinn auf's Neue begründen will im Wechseltanz der Zeit, der wird wohl noch bestraft ob dem Beginnen, damit wir ja das Beff're nicht gewinnen. — Weh u. s. w.

5. Weh dir, mein Vaterland! Dein sonst so gutes Volk ist schlecht geworden, versiegt ist deines Muthes hohe Kraft, und Frevler giebt's, die alles Wahre morden, die Alles tödten, was der Gute schafft; bald wirst du der Vernichtung Gifte

trinken, und grausend wird's von deinen Eichen winken: Weh u. s. w.

* * *

6. Heil dir, mein Vaterland! Noch giebt es Herzen, welche für dich schlagen, die für dich glüh'n in hoher Liebesgluth, die Alles für die gute Sache wagen, die freudig opfern all' ihr Gut und Blut. Und muthig klingen ihre Saitenklänge, nnd kräftig tönen ihre freien Sänge: Heil dir, mein Vaterland!

7. Heil dir, mein Vaterland! Es ist erwacht im starken Jünglingsherzen ein heiliges Gefühl für Recht und Pflicht, und tröstend liegt es neben unsern Schmerzen in unsrer Brust und wir erzittern nicht; und ob des Lebens Sturm uns hart umdräue, begeistert rufen wir hinaus in's Freie: Heil dir, mein Vaterland!

8. Heil dir, mein Vaterland! Schon wankten deine starken, heil'gen Eichen, schon nahte uns der Feind im Siegeslauf; doch über deiner Söhne blut'ge Leichen ging dir der Morgenstrahl der Freiheit auf. Noch dämmert es, — bald wird es herrlich tagen, und dann kann freudig jeder Freie sagen: Heil dir, mein Vaterland!

9. Heil dir, mein Vaterland! Nicht suchen wir in der Empörung Flammen die Freiheit, wie so mancher glauben mag; nein, alle Braven, die von Hermann stammen, sie suchen unsrer Freiheit lichten Tag im Untergang der Willkühr und der Lüge, daß nur das Recht, daß nur die Wahrheit siege. Heil dir, mein Vaterland!

10. Heil dir, mein Vaterland! mit Flammenschrift ward's uns in's Herz geschrieben: die Tugend schützen und Gesetz und Recht, das Vaterland mehr, als

uns selbst, zu lieben, ein Freier sein, zu strafen jeden Knecht. Und freudig schallt's durch unsre muth'gen Reihen, und freudig tönt's vom Munde jedes Freien: Heil dir, mein Vaterland!

Leop. Haupt,
weil. Bursch in Leipzig.

Zuerst in den „Deutschen Burschengesängen. Leipzig." 1819.

114. Was uns bleibt.

(Sprechlied.)

1. Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen, wenn der Götter Stimme trügt, wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen, wenn das heiligste Vertrauen lügt: wenn umsonst die aufgeblitzte Jugend um des Vaterlandes Kerker stürmt, und des Volkes spartergleiche Tugend fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

2. Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte knirschend vor dem falschen Glücke steh'n, und des Wüthrichs feil' Henkersknechte mordend durch der Freiheit Tempel geh'n? Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens auf des Vaterlandes Grab verraucht, und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens, an dem deutschen Himmel niedertaucht?

3. Was uns bleibt? — Rühmt nicht des Wissens Bronnen, nicht der Künste friedensreichen Strand; für die Knechte giebt es keine Sonnen, und die Kunst verlangt ein Vaterland! Aller Götter Stimmen sind verklungen vor dem Jammerton der Sklaverei, und Homer, er hätte nie gesungen, doch sein Griechenland war frei! —

4. Was uns bleibt! — Ein christliches Ertragen, wo des Dulders feige Thräne thaut? — Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen, den ich mir im Herzen aufgebaut? Soll ich das

für Gottes Finger halten, wo der Menschheit Engel Rache schrei'n? Wo die Teufel teuflisch walten, das kann nur ein Sieg der Hölle sein! —

5. Bleibt uns nichts? — Flieh'n alle gute Engel mit verwandtem Angesicht? Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel, weil des Sieges Palme bricht? Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern in der höchsten, letzten Noth? Müssen wir verzweifeln und verjammern, giebt es keine Freiheit, als den Tod? — —

* * *

6. Doch! wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend, in des Vaterlandes Heldengeist: ja! es giebt noch eine deutsche Tugend, die allmächtig einst die Ketten reißt. Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen Tyrannei der Freiheit Tempel bricht; — deutsches Volk, du konntest fallen, aber sinken kannst du nicht!

7. Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken. Muthig vorwärts durch das falsche Glück! 's war ein Stern! jetzt ist er zwar versunken, doch der Morgen bringt ihn uns zurück. 's war ein Stern! die Sterne bleiben, 's war der Freiheit goldner Stern! Laß die blut'gen Wolken treiben, der ist in der Hut des Herrn!

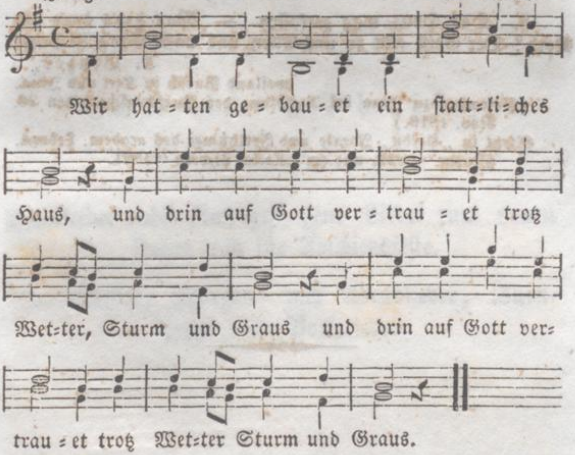
8. Mag die Hölle droh'n und schnauben: der Tyrann reicht nicht hinauf, kann dem Himmel keine Sterne rauben; unser Stern geht auf! Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte, für den Willen gab es keinen Tod, und des Blutes Heldenröthe jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Th. Körner.

(Gedichtet bald nach der Schlacht bei Aspern 1809.)

115.

Innig. Volksweise.



2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei, den Schlechten ward es grausich, wir hielten gar zu treu.

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form kann man zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war — — u. — und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt.

8. Das Haus mag zerfallen — Was hat's denn für Noth? Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Binzer,
weiland Bursch in Kiel und Jena.

(Gesungen zu Jena bei Auflösung der Burschenschaft den 26. Nov. 1819.)

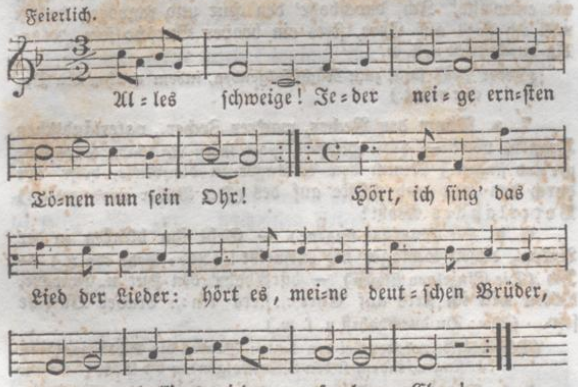
Steht in „Herbst, Ideale und Irrthümer des academ. Lebens. Stuttg." 1823, und im „Kieler Liederb," 1821.

Zweiter Theil.

Trinklieder nebst Rundgesängen. Lieder zum neuen Jahre und für Abschiedsfeste.

Wanderlieder, Morgen- und Abendlieder, Turnlieder und Volkslieder.

1. Weihelied.



2. Deutschland's Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgesang: — Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligthumes :,: Hütern :,: uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesammt bereit, — sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht des Todes Wunde, :,: wenn das :,: Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet stets nach deutscher Männer Werth; — soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: groß und deutsch sei unser Muth. — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6. a. Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein. Alle: Du durchbohrst u. s. w.

(Jeder Präs. singt zum Nächstfolgenden, indem er ihm den Becher reicht.)

7. a. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präsides geben ihren Nachbarn die Schläger und singen:) Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke auf des (Der Becher wird geleert) Vaterlandes Wohl!

6. b. Die Einzelnen singen:) — Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger nie entweiht! (Alle: Seht ihn ꝛc.) — Ich (Die Einzelnen singen) — durchbohr' den Hut u. schwöre, halten will ich stets auf Ehre :,: stets ein :,: braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst u. s. w.)

(Die Präsid. nehmen bei den letzten Worten die Schläger zurück u. singen, indem s. den Nächstfolgenden die Becher reichen:

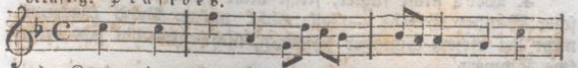
7. b. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (die Präs. geben den Nächstfolgenden die Schläger) — Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke — auf des Vaterlandes Wohl! —

(Vers 6. b. u. 7. b. werden bis zum völligen Umgange des Schlägers gesungen, doch scheint es passend, wenn von 7. b. nicht vom Chor wiederholt wird.)

Nach dem Umgange des Schlägers.

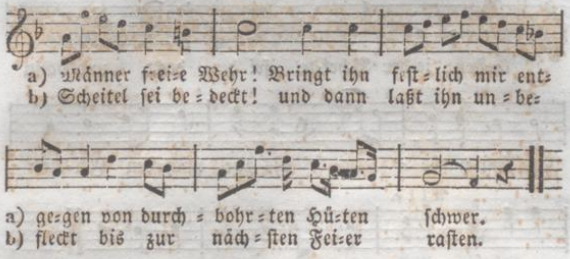
a) Vers 8.

Kräftig. Präsides.

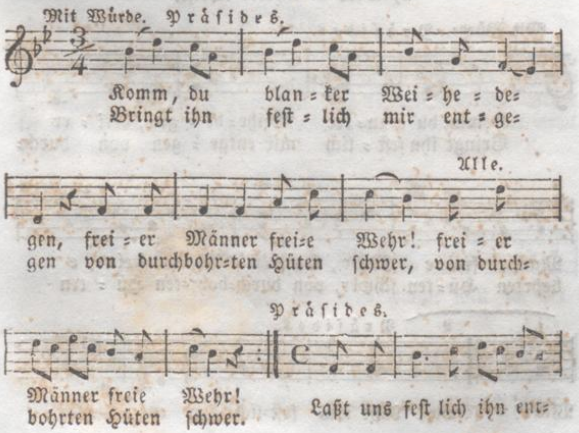


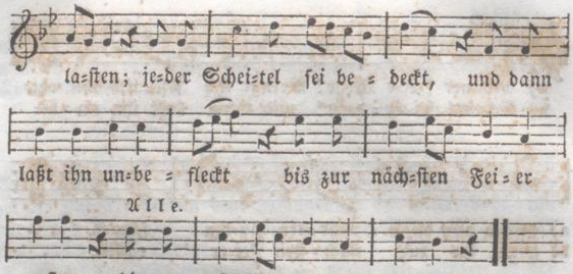
a) Komm, du blan=ker Weihe=degen, frei=er
b) Laßt*) uns fest=lich ihn ent=lasten: Je=der

*) Hier wechseln die Präsides ihre Schläger.

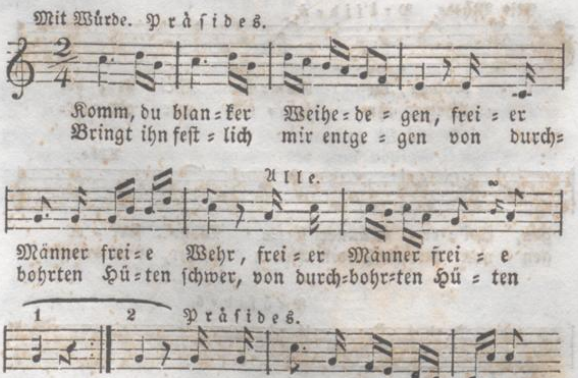


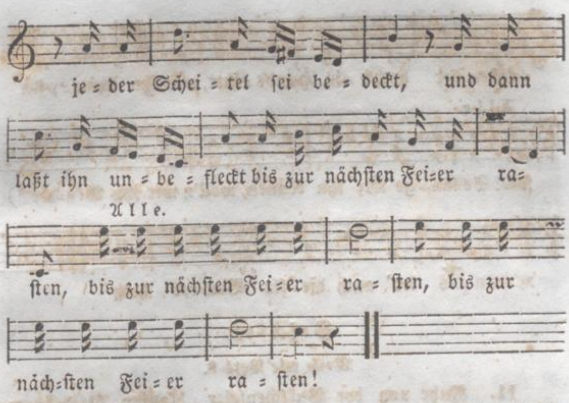
b) Vers 8. Andre Weise.





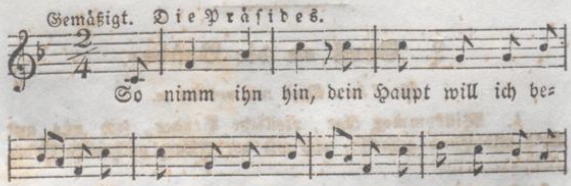
c) Vers 8. Andere Weise.

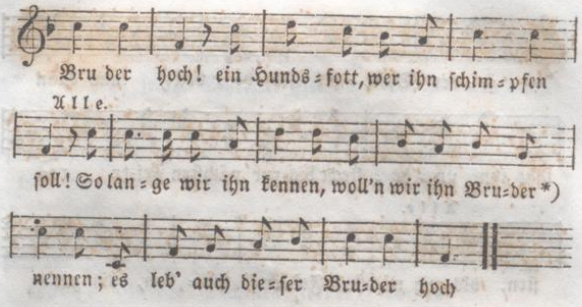




9. Auf, ihr Festgenossen, achtet unsre Sitte, heilig, schön! Ganz mit Herz und Seele trachtet, stets als Männer zu besteh'n. — Froh zum Fest, ihr trauten Brüder; Jeder sei der Väter werth! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

Vers 10.





Beschluß.

Weise wie Vers 8.

11. Ruhe von der Burschenfeier, blanker Weihedegen, nun! Jeder trachte, wackrer Freier um das Vaterland zu sein! Jedem Heil, der sich bemühte, ganz der Väter werth zu sein! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

Die zweckmäßige Bearbeitung des Weiheliedes findet man zuerst in deutschen Burschenliedern, Jena 1817.

---

2. Gruß an die Brüder.

Weise: Sind wir vereint ꝛc.

1. Willkommen hier, vielliebe Brüder, seid uns mit Herz und Hand gegrüßt, und wie der Klang getheilter Lieder

*) Der Präses reicht dem, dessen Kopf er bedeckt hat, die Rechte.

in einen Klang zusammenfließt, soll auch die Freundschaft uns umschlingen, mit ihrem jugendlichen Kranz; auf, laßt die Becher lustig klingen: dem Wohl des deutschen Vaterlands!

2. Ja, Freunde, ihm gilt unser Streben, wir weih'n uns ihm in Noth und Tod, nie kann es schön're Kronen geben, als die es seinen Söhnen bot. Um diese Kronen laßt uns ringen, bis sie um unsre Stirnen glüh'n, und ruft bei lautem Becherklingen: stets soll die deutsche Freiheit blüh'n!

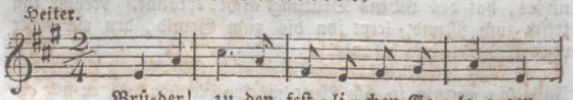
3. Wenn uns auch Land und Ströme scheiden, wenn wir uns, Freunde, nicht mehr seh'n, so kennen wir doch sel'ge Freuden, die mit der Stunde nicht verweh'n; denn lieblich wie die Flöten klingen, so klingt der Freundschaft süßes Wort; auf, rufet laut beim Gläsersingen: wie jetzt, besteh' sie fort und fort!

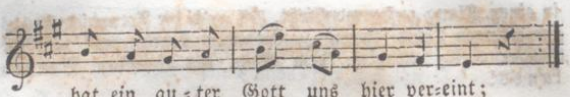
4. Und jenem weiten, heitern Bande, das auch so freundlich uns umschlingt, das früh uns weiht dem Vaterlande, zu ernsterm Kampf bedeutsam winkt, laßt ihm zu Ehren festlich springen der deutschen Traube goldnen Saft, und bei der Gläser letztem Klingen trinkt's Wohl der deutschen —schaft.

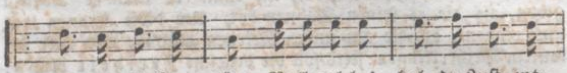
Aus den „Trink- und Heldenliedern der Deutschen, Gießen 1820."

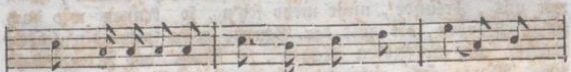
---

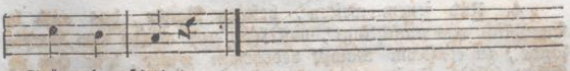
3. Trinklied.











2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust; an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Muth, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. Alle. In der Traube u. s. w.

3. Nippe nicht, wenn Bacchus Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

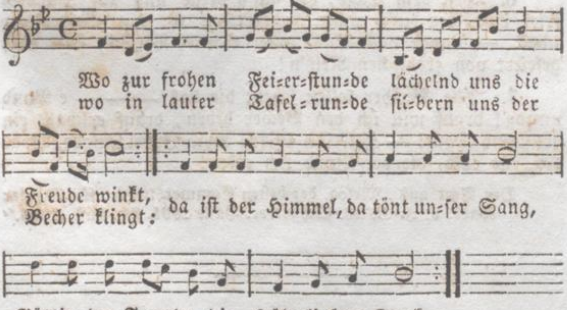
4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt, wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All', bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugesellt.

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern; Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft versauf't, ist der Wein verbrauf't, folgen alter Charon, wir dir gern!

Der Text aus den breslauer Burschenliedern 1821.

4.

Heiter, ruhig.



2. Wo sich Brüder, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband und durch Brudersinn verbunden, traulich reichen Hand in Hand: da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank. Alle. Da ist u. s. w.

3. Füllt nicht Freude hier die Becher, überströmt das Herz nicht Lust? schwellt nicht jeden wackern Zecher Freund-

schaft hier die volle Brust? — Hier ist der Himmel, ein herzlicher Kuß, Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuß!

4. Heil den Edeln, die vor Jahren diesen Freundschaftsbund gewebt, die des Bundes Schöpfer waren, deren Geist uns heut' umschwebt. — Brüder, es schalle, den Guten zum Dank, laut unser festlicher Jubelsang!

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen, und des schönen Fest's uns freu'n, Wonne lacht des Freundes Armen, süßer mundet hier der Wein: — süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpfet das himmlische Band.

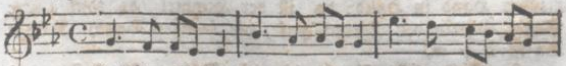
6. Heil dem Tage, der auf's Neue uns zur Bundesfeier ruft, den durch ächte Brudertreue ihr zum Wonnetage schuf. — Lange noch blüh' unser trauter Verein, stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n!

7. Alle Brüder sollen leben, die das — — — e Band umzog! drauf will ich den Becher heben, drauf erschall' ein donnernd Hoch! — Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!

Der Text aus „Melod. der besten Commerslieder, für Clavier bearb. v. J. C. W. Schneider. Halle 1801. 2te Aufl. 1815."

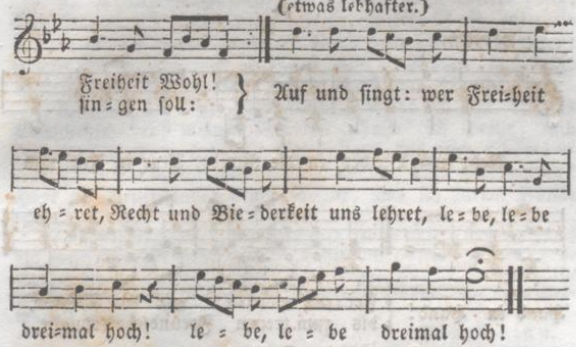
5.

Ruhig.



Auf, ihr Brüder, sin-get Lieder auf der gold-nen
Je-dem tön's im Herzen wieder, was der Mund jetzt

(etwas lebhafter.)



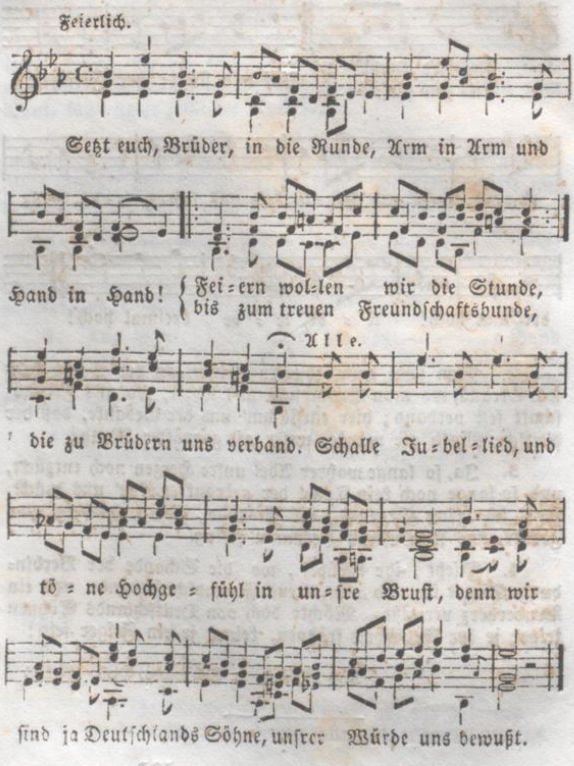
2. Fern vom heimathlichen Heerde, an der Saale kühlem Strand, wo man Brudersinn uns lehrte, wo uns Freundschaft fest verband; hier entflamm' uns der Gedanke, daß der deutsche Muth nie wanke, unser oft geprüfter Muth!

3. Ja, so lange wahrer Adel unsre Herzen noch entzückt, und so lange noch kein Tadel der gekränkten Ehr' uns drückt, sterb' ich gern für euch, ihr Freunde, schlage muthig eure Feinde, wie sie einstens Hermann schlug.

4. Flieht, ihr Brüder, wo die Schande der Verbindung Siegel ist, wo man treue Freundschoftsbande und ein Bruderherz vermißt. Möchte doch von Deutschlands Söhnen keiner je der Falschheit fröhnen, keiner je ein Feiger sein!

Aus „Melod. ꝛc. Schneider. Halle 1801."

3.


Feierlich.
Setzt euch, Brüder, in die Runde, Arm in Arm und
Hand in Hand! Fei=ern wol=len wir die Stunde,
bis zum treuen Freundschaftsbunde,
Alle.
die zu Brüdern uns verband. Schalle Ju=bel=lied, und
tö=ne Hochge=fühl in un=sre Brust, denn wir
sind ja Deutschlands Söhne, unsrer Würde uns bewußt.

2. Treue, heil'ge Brudertreue, fülle unsre Seelen ganz; kein Parteigeist je entweihe, keine Zwietracht je entzweie Söhne eines Vaterland's. — Nein, dem Dienst der Treue fröhne Jeder gern mit Gut und Blut! Erbten denn nicht Deutschlands Söhne freier Väter Geist und Muth?

3. Nur der Ehr', der Freiheit weihe ich ein blankes Burschenschwert! meinen Brüdern schwör' ich Treue, und kein falscher Sinn entweihe dieses Herz, das euch gehört! — Auf zum Sternenhimmel töne feierlich mein Lied empor! Hört es, Deutschlands brave Söhne, was ich eurem Bunde schwor!

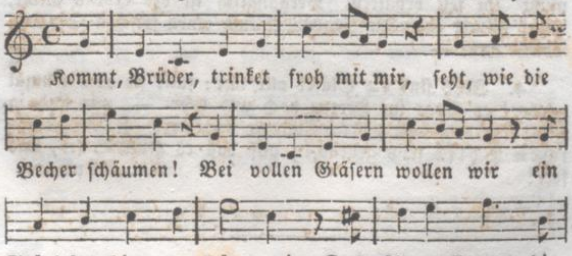
(4. Senke, Freiheit, dich hernieder, sei du unsers Bundes Zier! dich verehren brave Brüder, dir erschallen unsre Lieder, weihen schöne Thaten dir. — Keinem Despotismus fröhne, wer sich deutscher Abkunft rühmt; wir sind frei, — Thuiskon's Söhne, wie sich's Hermann's Enkeln ziemt.)

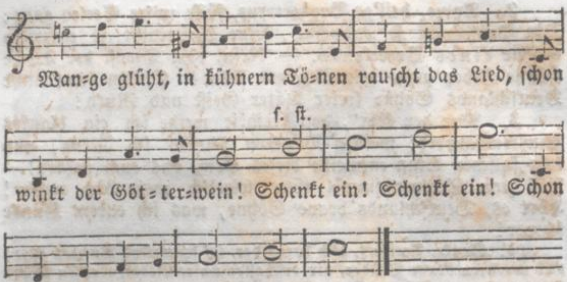
Strakerian.

Text aus „Melod. von Schneider. Halle, 1801."

8.

Rasch und lebendig. A. Binzer.





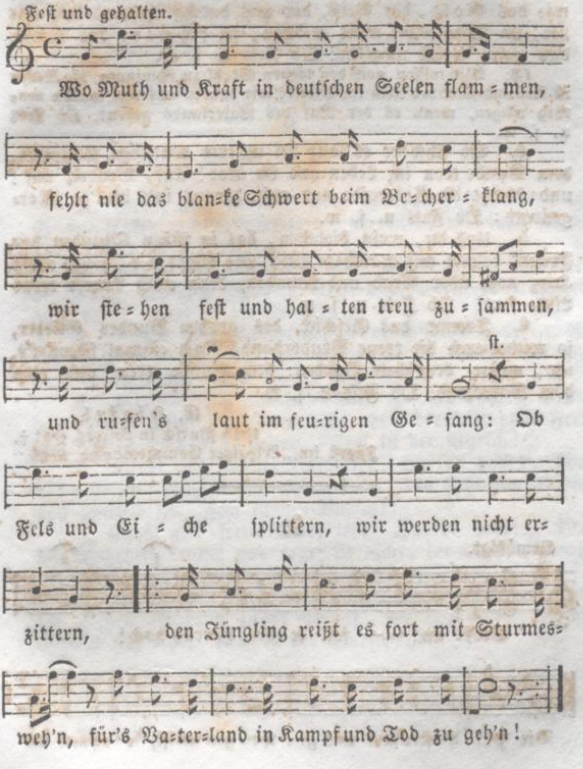
2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das will ich jetzt begrüßen: dem Liebchen sei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen; das höchste Glück für Menschenbrust, das ist der Liebe Götterlust, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes werth, das müßt ihr fest erhalten. Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus! —

4. Jetzt sind die Gläser alle leer: füllt sie noch einmal wieder! es wogt im Herzen hoch und hehr — wir sind ja Alle Brüder, von einer Flamme angefacht — dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei, und frei!

Th. Körner.

8.


Fest und gehalten.
Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flam=men,
fehlt nie das blan=ke Schwert beim Be=cher=klang,
wir ste=hen fest und hal=ten treu zu=sammen,
st.
und ru=fen's laut im feu=rigen Ge=sang: Ob
Fels und Ei=che splittern, wir werden nicht er=
zittern, den Jüngling reißt es fort mit Sturmes=
weh'n, für's Va=ter=land in Kampf und Tod zu geh'n!

2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht! Ob Fels u. s. w.

(3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels u. s. w.

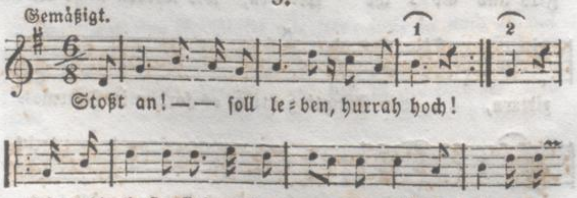
4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels u. s. w.

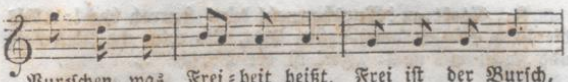
5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels u. s. w.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder: dem Bunde treu und treu dem Vaterland. Ob Fels u. s. w.

E. Hinkel.
1815 Bursch in Leipzig, jetzt †.
Zuerst im „Leipziger Commersbuche, 1816."

9.





2. Stoßt an! ——— lebe! Hurrah hoch! :,: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's, der unsre Fahne hält. Frei ist der Bursch!:,:

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch!:,: Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei. Frei ist der Bursch!:,:

4. Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch!:,: Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch!:,:

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch!:,: Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht werth. Frei ist der Bursch!:,:

6. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch!:,: Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!:,:

7. Stoßt an! freies Wort lebe! Hurrah hoch!:,: Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch!:,:

8. Stoßt an! kühne That lebe! Hurrah hoch!:,: Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch!:,:

---

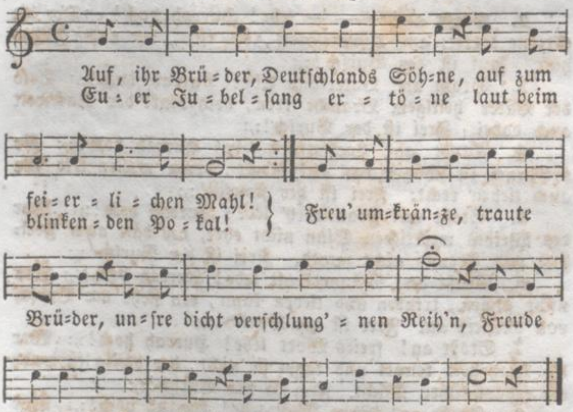
*) Erklärung von Bursch und Philister S. 146 u. f.

9. Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch!:,: Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: „Frei ist der Bursch!“:,:

A. Binzer,
weil. Bursch in Kiel und Leipzig.

Aus „Methfessel's Liederbuche, 1818.“

10. Einweihungslied.



2. Heut' sind von des Bundes Feier unsre Herzen hoch entzückt! wo sich unser Kreis mit neuer, so willkomm'ner Zierde schmückt. Hört's, die heut' Geweihten schwören zu dem Band, das uns umschlingt: sie als Brüder stets zu ehren, drauf stoßet an und trinkt.

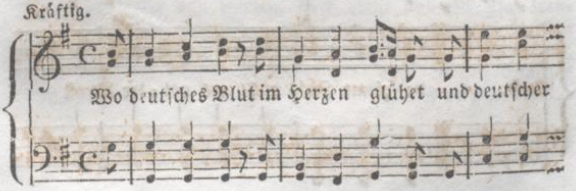
3. Uns mit Brudersinn zu lieben, heischet unsers Bundes Pflicht, sein Gesetz laßt treu uns üben, seinen Zweck vergesset nicht. All' ihr Freunde, schwört auf's Neue aus des vollen Herzens Drang unserm Bunde ew'ge Treue! schwört's beim hellen Becherklang!

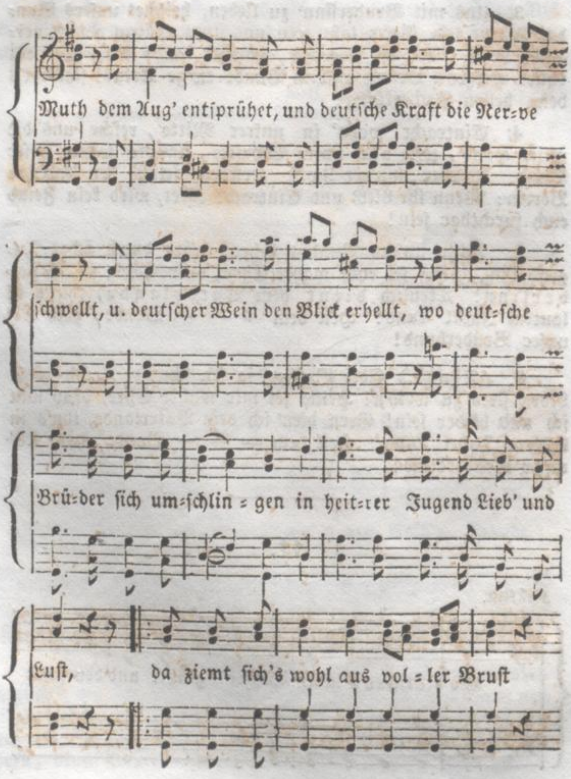
4. Eintracht wohn' in unsrer Mitte, reiche uns die weise Hand, leite alle unsre Schritte, knüpfe fester unser Band. Brüder, inn'rer Zwist zerstöret selbst den festesten Verein: Wenn ihr Lieb' und Eintracht ehret, wird kein Feind euch furchtbar sein!

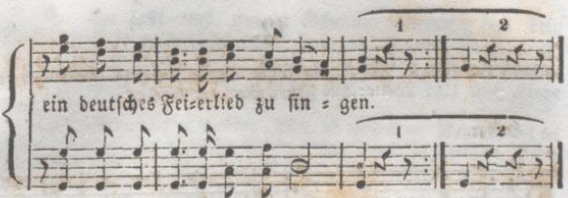
5. Achte unsers Bundes Lehre, krönt durch ächte Tugend ihn, heilig sei euch wahre Ehre, euer Stolz sei Biedersinn! Treulich dient dem Vaterlande, thut's in lautem Jubel kund! Heil dem — — — Bande, hoch leb' unser Bruderbund!

6. (Einer.) Edle Brüder, ja ich schwöre, euch mein Leben stets zu weih'n! Heilig sei mir wahre Ehre, brav will ich und bieder sein! Gern dien' ich dem Vaterlande, thu's in lautem Jubel kund! Heil dem — — — Bande, hoch leb' unser Bruderbund!

11.




Muth dem Aug' entsprühet, und deutsche Kraft die Ner=ve
schwellt, u. deutscher Wein den Blick erhellt, wo deut=sche
Brü=der sich um=schlin=gen in heit=rer Jugend Lieb' und
Lust, da ziemt sich's wohl aus vol=ler Brust



2. Dem heil'gen Band, das uns umschlossen, dem heil'gen Land, dem wir entsprossen, dem deutschen Bund, dem deutschen Reich erhebt die Becher all' zugleich: es müss' in steter Kraft erstarken, in ew'ger Jugendfülle blühn, der Eiche gleich, die fest und grün umschattet unsre freien Marken!

3. Das scharfe Schwert, der Schutz der Grenzen, hoch sei's geehrt, hoch soll es glänzen, und jedem Helden Sieg und Ehr', der kräftig schwingt die blanke Wehr! Wenn schnöde Knechtschaft uns umnachtet, da flammt's empor, das deutsche Schwert; ihm sei ein schäumend Glas geleert, und hoch und theuer sei's geachtet.

4. Und deutsches Wort und deutsche Sitte sei fort und fort in unsrer Mitte, die Freiheit strahl' im Sternenglanz, die biedre Treu' im Eichenkranz; wo diese heil'gen Mächte walten, da blüht der Bund in steter Macht, da muß in heller Himmelspracht, was groß und schön ist, sich entfalten.

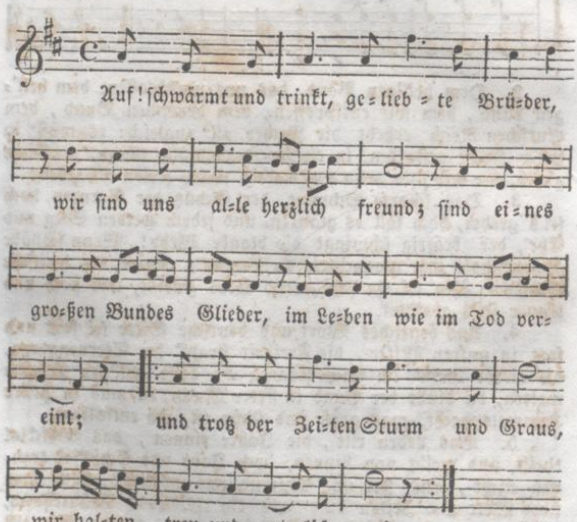
5. Das Leben eilt, die Jahre rinnen, das Schicksal theilt, und treibt von hinnen, doch Jahr und Schicksal trennen nicht, was stet und dauernd uns umflicht, hoch oben über Welt und Zeiten eint uns ein schön'res Bruderband, winkt uns ein schön'res Vaterland mit ew'gen Glanzes Herrlichkeiten. —

D. Runge. 1824.

12.

Weise des Liedes: Im Kreise froher, kluger Zecher ꝛc. Auch nach der Weise: Aus Feuer ward der Geist ꝛc.

Heiter.



2. Ich bring' dem — — — Bande, das unsre Herzen sanft umzog, dem theuren, deutschen Vaterlande aus voller Brust ein donnernd Hoch! :,: wir schwuren ja, ihm treu zu sein, und Kraft und Leben ihm zu weih'n. :,:

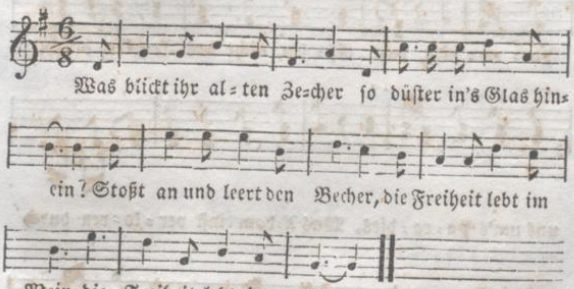
3. So laßt uns unsern Schwur erneuen, den kein Verhängniß je geschwächt, und Herz und Hand dem Freund weihen für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht! :,: Ja, Deutschland soll gedeih'n und blüh'n und hoch in Kraft und Liebe glüh'n! :,:

(4. Hört, wack're Brüder, hört, ich weihe — Verrätherei sei schwer gerächt! — dem großen Bunde ew'ge Treue für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht! :,: In Kraft und Liebe will ich glüh'n, und für das Recht den Schläger zieh'n! :,:

5. So ist der Bund auf's Neu' beschworen, das Glück soll freudig ihn umweh'n! So haltet fest, was wir erkoren, der Brüder Freiheit soll besteh'n! :,: Es lebe Lieb' und Vaterland und hoch das — — — Band! :,:

Th. Körner,
damals (1810) Bursch in Leipzig.

13.



2. Wenn zu dem Gott der Reben sich jeder frisch gesellt, blüht bald ein freier Leben in unsrer deutschen Welt.

3. Von Freiheit aller Orten ertönt der ew'ge Sang; doch ist's nicht besser worden, und währet wohl noch lang.

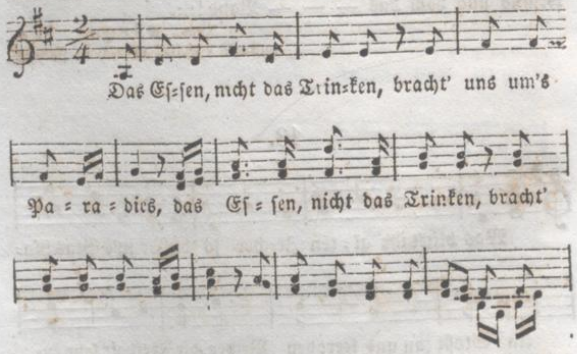
4. Wann wird der Morgen tagen, wann fällt die reife Saat? ihr Brüder, laßt das Klagen, es lebe hoch die That!

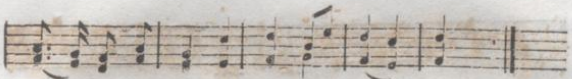
E. Wiß.

---

14. Die Arche Noah.

Friedr. Schneider.





2. Und als die Welt auf's Neue in Bauchesluft versank, und in der Sünde Fluthen die Kreatur ertrank, :,: blieb Noah doch am Leben, der Pflanzer edler Reben. :,:

3. Er floh mit Weib und Kindern wohl in sein größtes Faß, das schwamm hoch auf den Fluthen, und Keiner wurde naß. :,: So hat der Wein die Frommen dem Wassertod entnommen. :,:

4. Und als die Fluth zerronnen, da blieb das runde Haus auf einem Berge sitzen, und Alle stiegen aus, :,: begrüßten froh das Leben und pflanzten neue Reben. :,:

5. Das Faß blieb auf dem Berge zum Angedenken steh'n, zu Heidelberg am Neckar könnt ihr es selber seh'n. :,: Nun wißt ihr, wer die Reben am Rhein uns hat gegeben. :,:

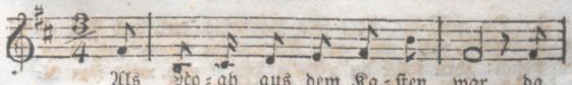
6. Und will noch Einer wagen, den heil'gen Wein zu schmäh'n, der soll in Wasserfluthen erbärmlich untergeh'n. :,: Stoßt an, und singt, ihr Brüder: der Wein und frohe Lieder! :,:

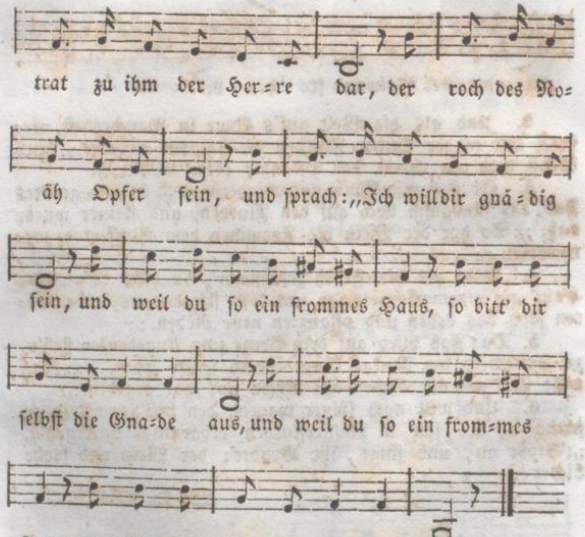
Wilh. Müller.

---

15. Noah.

Reissiger.





2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind, all' sündhaft Vieh und Menschenkind; drum möcht' ich armer, alter Mann ein anderweit Getränke han."

3. Da griff der Herr in's Paradies, und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „den sollst du pflegen sehr," und wies ihm alles so und so; der Noah war ohn' Maaßen froh.

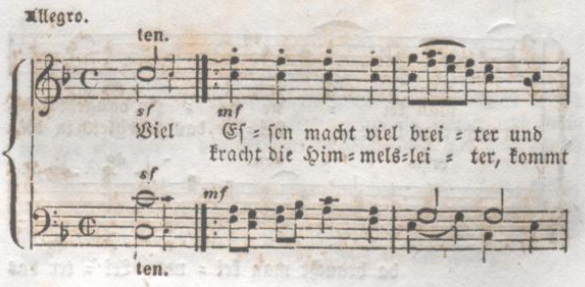
4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind; pflanzt' Weinberg rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm, baut Keller dann und preßt den Wein, und füllt ihn gar in Fässer ein.

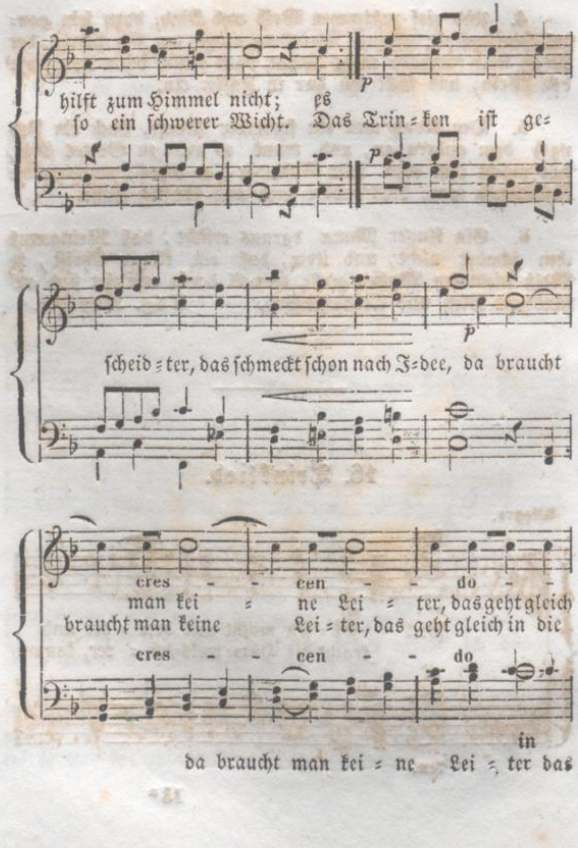
5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an, und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht ihm eben kein Beschwer, er trank, nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

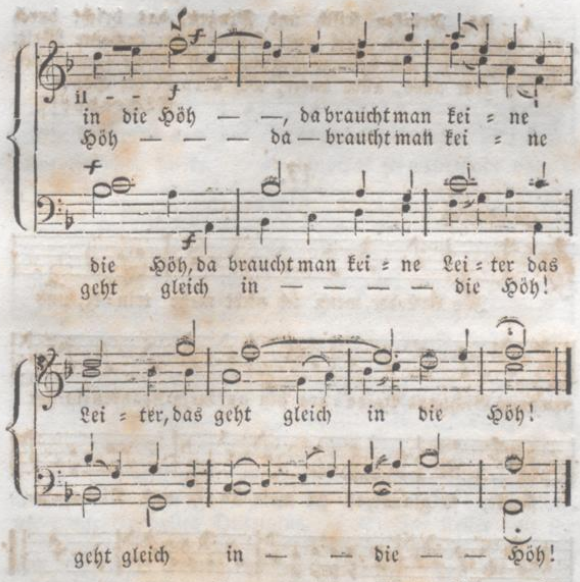
6. Ein kluger Mann daraus ersicht, daß Weingenuß ihm schadet nicht, und item, daß ein kluger Christ, in Wein niemalen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. Aug. Kopisch.

---

16. Trinklied.




hilft zum Himmel nicht; es
so ein schwerer Wicht. Das Trin=ken ist ge=
scheid=ter, das schmeckt schon nach I=dee, da braucht
cres - - cen - - do - -
man kei = ne Lei = ter, das geht gleich
braucht man keine Lei=ter, das geht gleich in die
cres - - cen - - do
in
da braucht man kei = ne Lei = ter das



2. Viel Reden ist manierlich: „Wohlauf?" — Ein wenig flau. — „Das Wetter ist spazierlich." — Was macht die liebe Frau? — „Ich danke" — und so weiter, und breiter als ein See — das Singen ist gescheidter, das geht gleich in die Höh!

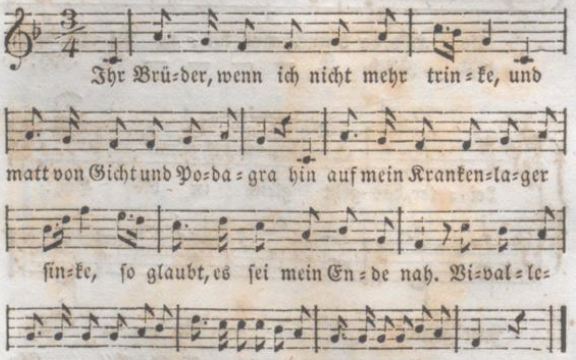
3. Die Fisch' und Musikanten, die trinken beide frisch, die Wein, die andern Wasser — drum hat der dumme Fisch statt Flügel Flederwische und liegt elend im See — doch wir sind keine Fische, das geht gleich in die Höh!

4. Ja, Trinken frisch und Singen, das bricht durch alles Weh, das sind zwei gute Schwingen; gemeine Welt, ade! Du Erd' mit deinem Plunder, ihr Fische sammt den See, 's geht alles, alles unter, wir aber in die Höh!

Eichendorff.

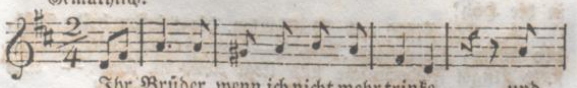
17.

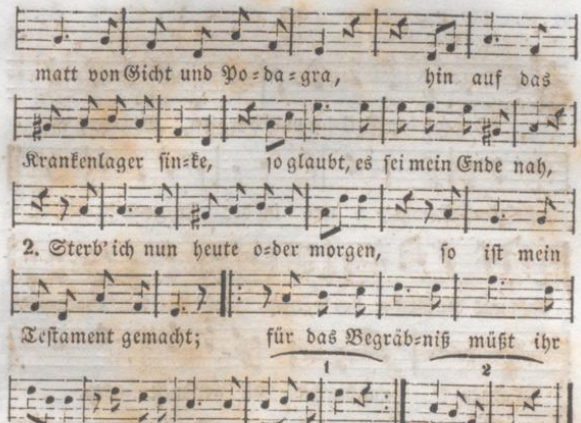
Gemüthlich.



Andere Weise.

Gemüthlich.

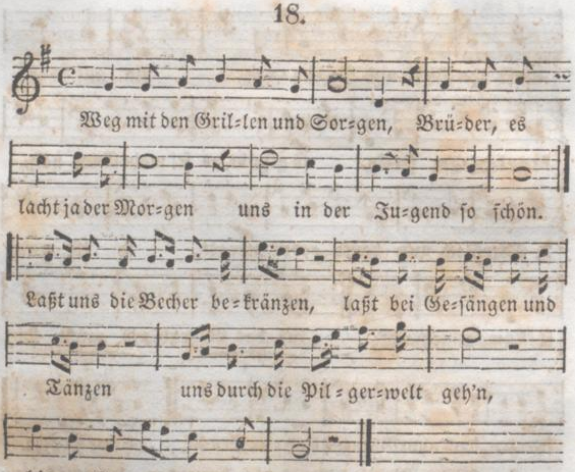




3. Bei'm Sarge laßt es nur bewenden, legt mich nur in ein rhein'sches Faß, statt der Citrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas. 4. Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert, den Kopf muß ich bei'm Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt!

5. Und wollt ihr mich zum Grab' geleiten, so folget Alle, Mann für Mann; um Gottes willen laßt das Läuten, stoßt wacker mit den Gläsern an. 6. Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, — jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezecht sein Lebelang. —

18.



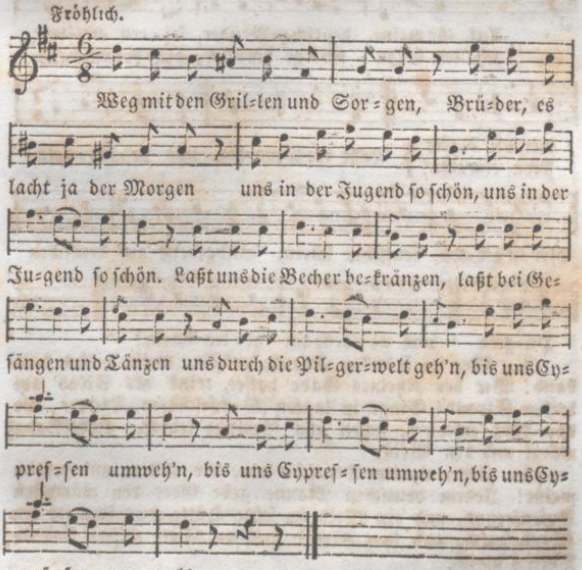
2. Flüchtig verrinnen die Jahre! Schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durch's Leben, trinken vom Safte der Reben, heißt uns der Wille des Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte bei'm Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn!

4. Sehet, in Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein: Liebet und trinket den Wein!

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen; Hoffnung macht Alles uns leicht. Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Hain uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht! S. A. Mahlmann.

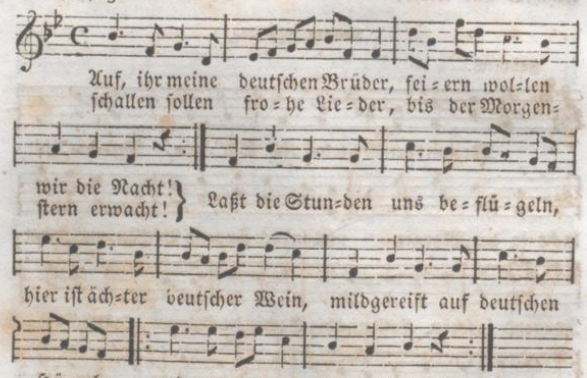
Andere Melodie.



19.

Auch nach der Weise: Ich bin ein geborner Zecher ꝛc. Oder: Auf, ihr Brüder, Deutschlands ꝛc.

Kräftig.



2. Wer im fremden Tranke prasset, meide dieses freie Land! Wer des Rheines Gabe hasset, trink' als Sklav' am heißen Strand! Singt in lauten Wechselchören, Dichter, die das Herz erfreu'n, sollen uns Gesänge lehren; Liederklang würzt uns den Wein.

3. Jeder wack're Deutsche lebe, der es treu und redlich meint! Jedem deutschen Manne gebe Gott den wärmsten Busenfreund, und ein Weib in seine Hütte, das ihm sei ein Himmelreich, und ihm Kinder geb' an Sitte unsern braven Vätern gleich.

4. Leben sollen alle Schönen, die, von fremder Thorheit rein, nur des Vaterlandes Söhnen ihren keuschen Busen

weih'n! Deutsche Redlichkeit und Treue mach' uns ihrer Liebe werth; drum, wohlan, der Tugend weihe Jeder sich, der sie begehrt.

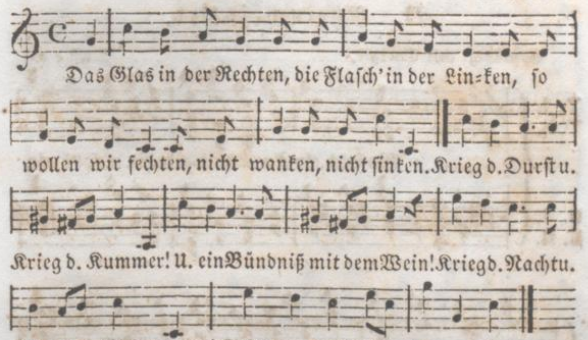
5. Trotz geboten allen denen, die mit Galliens Gezier unsre Muttersprache höhnen; ihrer spotten wollen wir. Ihrer spotten! aber, Brüder, rein und gut, wie dieser Wein, sollen alle unsre Lieder bei Gelag und Mahlen sein.

J. M. Miller.

---

20. Kriegslied.

C. Decker.



Das Glas in der Rechten, ꝛc.

2. Wohlig sitzen wir im Weinhaus, unser Krieg ist wie ein Traum; selbst die Welt, das alte Weinhaus, hat Respekt und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten, ꝛc.

3. Eine Flasche hat geschlagen unsre Feinde kreuz und quer; und da stehen wir und fragen: giebts denn keine Feinde mehr?
Das Glas in der Rechten, ꝛc.

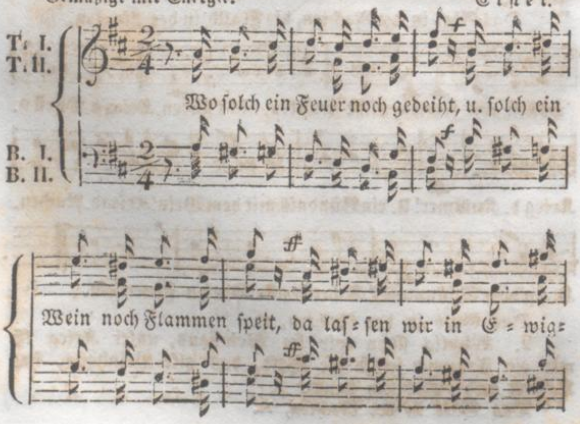
4. Und das Ende von dem Liede? Ei, was machen wir uns draus! Alles Strebens Frucht ist Friede, — wir, wir geh'n im Sturm nach Haus!
Das Glas in der Rechten, ꝛc.

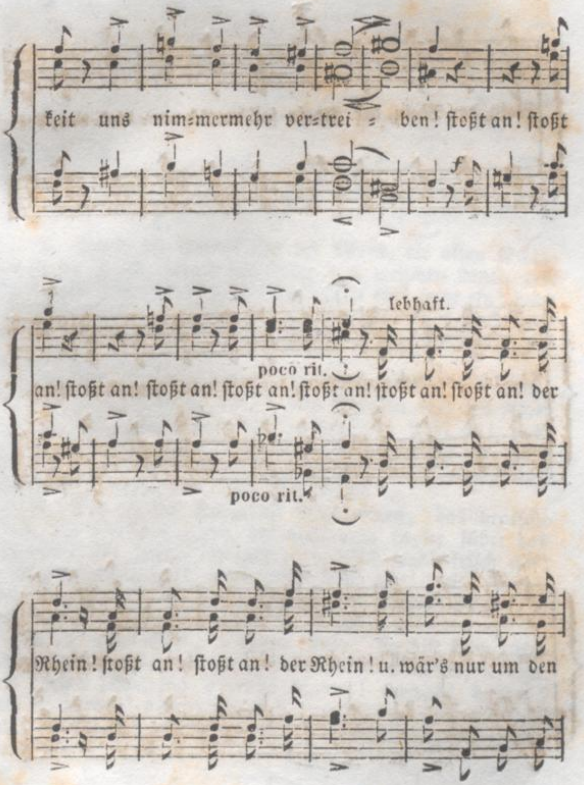
H. Hoffmann v. F.

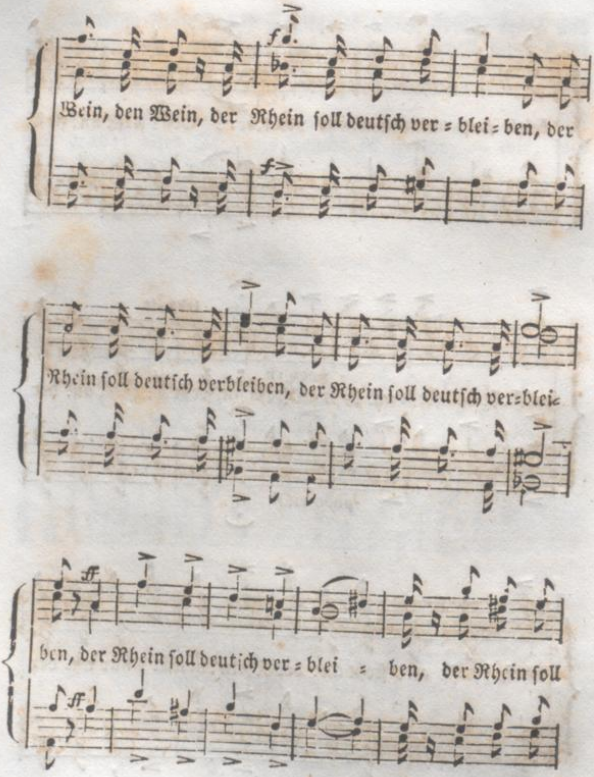
---

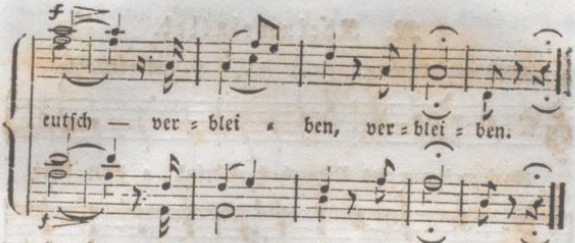
21. Rheinweinlied.

Gemäßigt mit Energie. Elster.




keit uns nim=mermehr ver=trei = ben! stoßt an! stoßt
lebhaft.
poco rit.
an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! der
poco rit.
Rhein! stoßt an! stoßt an! der Rhein! u. wär's nur um den


Wein, den Wein, der Rhein soll deutsch ver = blei = ben, der
Rhein soll deutsch verbleiben, der Rhein soll deutsch ver=blei=
ben, der Rhein soll deutsch ver = blei = ben, der Rhein soll



2. Herab die Büchse von der Wand, die alten Schläger in die Hand, sobald der Feind dem welschen Land, den Rhein will einverleiben! haut ein! haut ein! haut ein! haut ein! haut ein! haut ein! haut Brüder muthig drein! haut Brüder muthig drein! der alte Vater Rhein, der Rhein, der Rhein ꝛc.

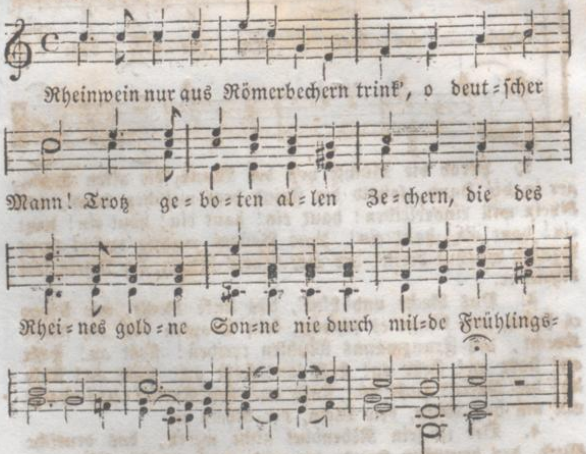
3. Das Recht und Link', das linke Recht, wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht, kein Tropfen soll, ein feiger Knecht, des Franzmanns Mühlen treiben! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! stoßt an! der Rhein! stoßt an! stoßt an! der Rhein! und wär's nur um den Wein, den Wein, der Rhein ꝛc.

4. Der ist sein Rebenblut nicht werth, das deutsche Weib, den deutschen Heerd, der nicht auch tapfer führt das Schwert, die Feinde aufzureiben! frisch auf! frisch auf! frisch auf! frisch auf! frisch auf! frisch auf! frisch in die Schlacht hinein! frisch in die Schlacht hinein! hinein für unsern Rhein, den Rhein, der Rhein ꝛc.

5. O edler Saft, o lauter Gold, du bist kein eckler Sclavensold, und wenn ihr Franken kommen wollt, so laßt euch vorher schreiben! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! der Rhein! hurrah! hurrah! der Rhein! und wär's nur um den Wein, den Wein, der Rhein ꝛc.

22. Rheinweinlied.

Frisch und lebendig. Methfessel.



2. Merkt, aus Römerschädeln tranken unsre Väter Wein; seien's Römer, seien's Franken — wer die Freiheit kommt zu rauben, dessen Kopf soll deutscher Trauben festlich froher Becher sein.

3. Hebt empor die grünen Römer! Hermann lebe hoch! hoch, wer eignen Bluts Verströmer, werth der Freiheit edler Ahnen, ernst verstand des Bechers Mahnen, nie den freien Nacken bog.

4. Merkt, aus Rom nach langen Jahren neu die Fessel klang: unser Kaiser hat's erfahren — doch, des Lebens

Geist zu retten, sprengte Luther Römerketten; Luther hoch in Römersang!

5. Alle, die den Geist erkannten, sollen sonder Wank immer, immer Protestanten gegen Knechtesinn sich nennen — frei soll Jeder das bekennen, der aus Römern Rheinwein trank.

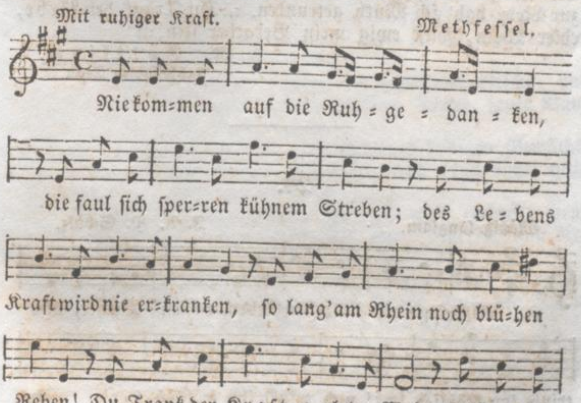
6. Darum nur aus Römerbechern trink', o deutscher Mann! Trotz geboten allen Zechern, die des Rheines goldne Sonne nie durch grüne Frühlingswonne deutscher Römer funkeln sah'n!

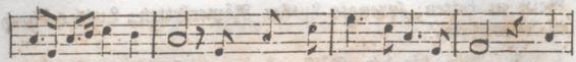
K. Göttling.

Aus „Methfessels Liederb. 1820."

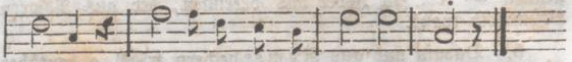
---

23. Unser Berather.





mein Berather sein! du Trank der Kraft, o al=ter Wein, sollst



e=wig, e=wig mein Be=ra=ther sein.

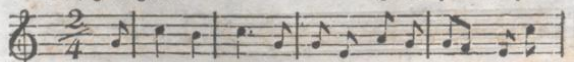
2. Und wenn das Herz in trüben Stunden an deutscher Freiheit will verzagen, du, Rheinwein, machst es flugs gesunden, es träumt von künft'gen schönen Tagen. :,: Du Trank der Freiheit, deutscher Wein, sollst ewig mein Berather sein! :,:

3. Den blauen Himmel seh' ich offen, sprüh'n mir des Weines goldne Funken: ein treues Herz darf Treue hoffen, zur Liebe hab' ich Muth getrunken. :,: Du Trank der Liebe, edler Wein, sollst ewig mein Berather sein! :,:

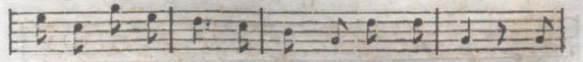
K. Göttling,
Professor in Jena.

24.

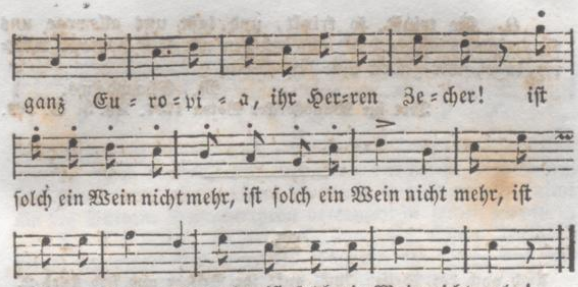
Mäßig langsam. J. A. P. Schulz.



Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher, und



trinkt ihn fröhlich leer! und trinkt ihn fröhlich leer! In



2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen, noch wo man franzmänn'sch spricht; da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen, wir holen ihn da nicht.

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut! wie wär' er sonst so edel, wäre stille, und doch voll Kraft und Muth!

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; und viele Berge, hört, sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein; ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben, geegnet sei der Rhein! da wachsen sie am Ufer hin, und geben uns diesen Labewein!

9. So trinkt, so trinkt, und laßt uns allewege uns freu'n und fröhlich sein! und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

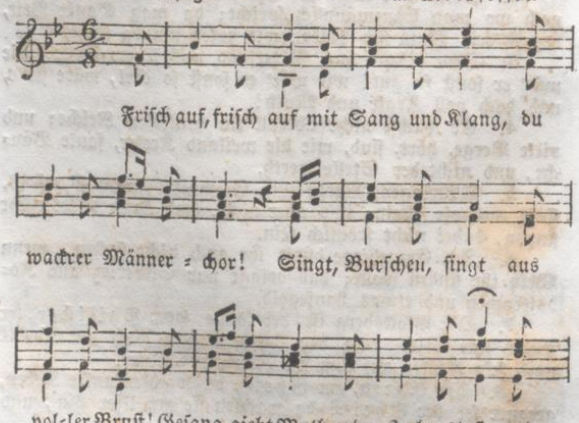
M. Claudius.

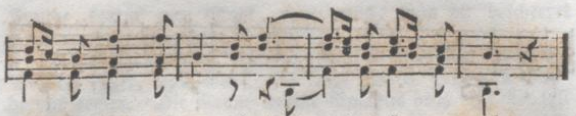
Text im Wandsbecker Boten 1777. Th. 3. S. 182.

25.

Auch nach der Weise: Auf, auf! ihr Brüder und seid stark ꝛc.
Oder: Mit Hörnerschal. ꝛc.

Frisch und kräftig. A. Methfessel.





hebt das Herz empor, und hebt — das Herz empor!

2. Wie muthig, frei und froh durchzieht der Bursch sein Pilgerland! Sein Wort ist Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrscherthron vertauscht er seinen Stand. :,:

3. Ein freier, froher Felsensinn, ein ächtes deutsches Blut; ein ehrenfestes, deutsches Schwert, ein Herz, das keinen Tand begehrt, ist deutscher Burschen Gut! :,:

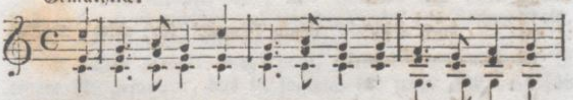
4. Wohlauf! mein deutsches Vaterland! sei stolz und ungebeugt! dir weiht der Bursch sein Blut und Schwert, wir sind des heil'gen Landes werth, das Erz und Eisen zeugt. :,:

E. Krummacher.

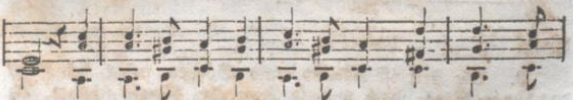
Zuerst in „Methfessels Liederbuche 1818."

26.

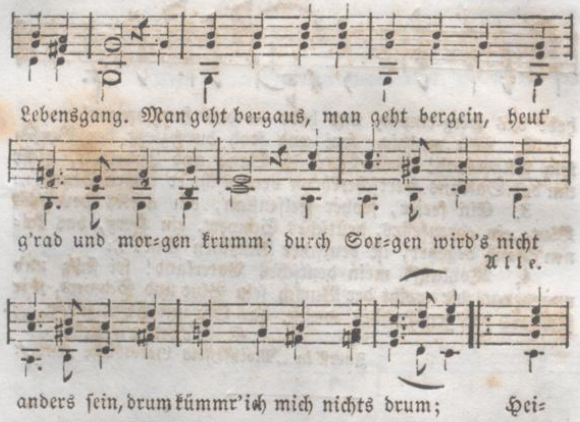
Gemüthlich.



Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und lauter Lieder-



klang; ein frohes Lied aus heitrer Brust macht froh den



2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz für Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du,

Freude, komm' zum Mahl, würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal. Heida, u. s. w.

3. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt, das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regirt. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein, die Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida, u. s. w.

4. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rath. Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament soll beim Champagner sein. Heida, u. s. w.

5. So sind die Rollen ausgetheilt und Alles wohl bestellt, so ist die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein trunkner Muth, ein wahrer Muth: der Wein macht Alles gleich. Heida, u. s. w. M.

Der Text in „Blumenkränze geselliger Freude" im 4ten Bd. Bremen 1808.

---

27. Trinklied.

1. Den Stöpsel weg! und schenket ein! schenkt ein, daß unser Herz erglühe und wie die Blum' am Sonnenschein, so an der Glut des Wein's erblühe!

2. Den Stöpsel weg! dann wird es klar: was sich in einem Nu gefunden, das ist sogleich für jedes Jahr, ja für die Ewigkeit verbunden.

3. So recht! jetzt werft den Stöpsel fort! ei, der verfluchte Kerkermeister, der wollt' uns zwinghern Wein und Wort, und trennen alle guten Geister!

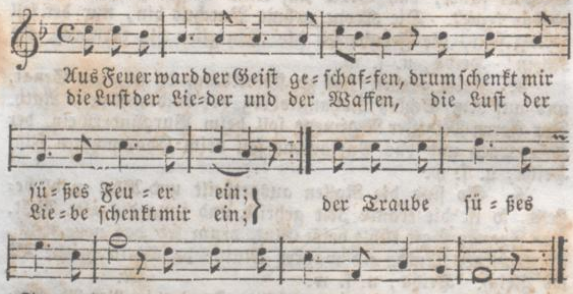
4. Der Stöpsel war Philisterei, die uns nichts Gutes wollte gönnen — die Flasch' und unser Herz ist frei, und wir, wir zeigen, was wir können. Hoffmann v. F.

Aus dessen unpolitischen Liedern. Hamburg 1840

28.

Auch nach der Weise: Im Kreise froher ꝛc.

Heiter und mit Ausdruck. Arndt.



2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser, ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Frösche, Drachen und für die ganze Würmerschaft; für Menschen muß es besser sein! drum bringet Wein, und schenket ein!

3. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäss'rig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an.

4. Es wären Glaube, Liebe, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit in nassem Jammer längst ersoffen, und alles Leben hieße Leid, wärst du nicht in der Wassernoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod!

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an: „dem kühlen, frischen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!“ Ruft Wein! klingt Wein! und aber Wein! und trinket aus, und schenket ein!

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein; der Traube süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt, und Wunder thut.

E. M. Arndt.

29.

„Deutschen Wein für deutsche Kehlen,
Deutsches Lied für deutsche Seelen!"

Melod.: Stimmt an mit hellem hohen Klang ꝛc.

1. Was frägt der Trinker nach Censur? wir singen, trinken, lachen. Durch unsre Rechnung kann uns nur 'nen Strich der ††† machen.

2. Daß Keiner jemals nach dem Schein das Lied des Trinkers messe! Es hat die Liebe und der Wein von jeher freie Presse.

3. Spitzt euern Stachel nicht zu scharf: Wir wollen Niemand kränken; und was der Mensch nicht sagen darf, das darf er sich doch denken.

4. Wir sitzen hier beim vollen Glas, beim vaterländischen Weine, da träumen wir denn dies und das — der Wein kommt her vom Rheine.

5. Das Blut, das für die Freiheit floß, das tränkte unsre Reben: die Kunde kann manch' altes Schloß von deutschen Rittern geben.

6. Sie ritten kühn auf hohem Roß, jetzt sind sie längst begraben; der neuen Ritter stolzer Troß, der reitet auf — Buchstaben.

7. Mag jeder denn sein Steckenpferd im Land hochtrabend reiten; wir klagen, ist auch viel verkehrt, nicht über schlechte Zeiten.

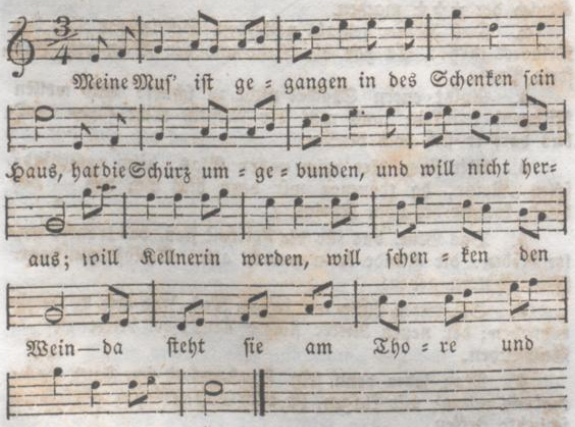
8. Der Brave macht sich selbst die Zeit, ist bessrer Zeiten Wächter; wir stehn mit Herz und Hand bereit für kommende Geschlechter.

9. Dem Bunde treu, dem Vaterland, den alten, deutschen Eichen, der Liebe treu, der Freundschaft Band, so laßt uns einst erbleichen!

10. Kommt Zeit, kommt Rath — 's kommt auch die That! Hoch leben unsre Reben! Es wird in jedem guten Staat doch stets Philister geben —

R. Löwenstein.

30.



2. Und über ihrem Haupte, da spielet die Luft mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie sie sich drehet so flink, so gewandt, die Kann' unterm Arme, das Glas in der Hand!

3. „Herein, lieber Zecher! ich schenke dir Wein, ich schenke dir Lieder noch oben darein. Nur mußt du hübsch bleiben im Wirthshaus bei mir — ich geb' freie Zeche und freies Quartier."

4. „Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob sehnlicher Pein. Hier unter den Zweigen vor unserem Haus, da schlafen die Leiden gar lustig sich aus.

5. „Auf, laßt uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der Allen gefällt. Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Karpathen sind die Wege beschneit."

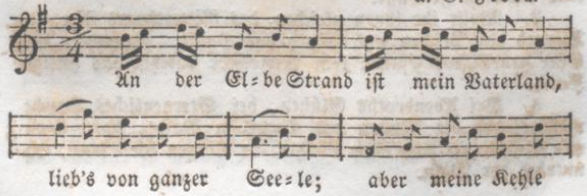
6. So ließ sie sich hören — wer hielte das aus? Flugs bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein, und rufe mir frohe Gesellen herein!

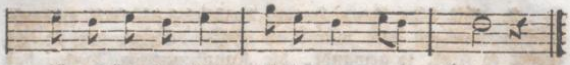
Wilhelm Müller.

---

31. Doppeltes Vaterland.

A. G. Fesca.





ist zu Haus am Rhein, dürstet nur nach Wein.

2. Wem es Freude schafft, trinke Brüderschaft mit den kalten Fröschen; meinen Durst zu löschen, hol' ich mir vom Rhein lebenswarmen Wein.

3. Spricht ein kluger Mund, Wein sei nicht gesund, ei! so trink er keinen. Doch mir will es scheinen, der den Geist erfreut, thut dem Leib kein Leid.

4. Mancher Medikus trank sich aus dem Fluß Flüsse in die Glieder; Wein und frohe Lieder heißt mein Recipe wider jedes Weh.

5. Und muß einst es sein, sterb' ich doch am Wein lieber als an Pillen. Vor dem letzten Willen leer ich erst mein Faß bis auf's letzte Glas. Wilhelm Müller.

32.

Weise: Wohlauf, noch getrunken ꝛc. oder: Auf, singet und trinket ꝛc.

1. Es schlingt sich die Runde, es kreist der Pokal, so saß, sagt die Kunde, Fürst Arthur im Saal, und um ihn die Helden, gewaltig an Kraft, und Sänger, zu melden, was kühn sie geschafft.

2. Wollt ihr ihnen gleichen, des Ritterthums Zier, sei Tugend das Zeichen und Muth das Panir. Bewahret der Ehre geheiligtes Pfand, kein Schlechter entehre das heilige Band.

3. Bei Abendroths Glühen, bei Sternenlichts Pracht verschwinden die Mühen des Tages in Nacht, dann sitzen wir Brüder in traulichen Reih'n, da klingen die Lieder, da mundet der Wein.

4. Und zieht dann am Morgen die Sonne heran, erwachen die Sorgen auf dorniger Bahn, dann wieder gerungen mit männlicher Kraft: Stets ist es gelungen, was Brave geschafft.

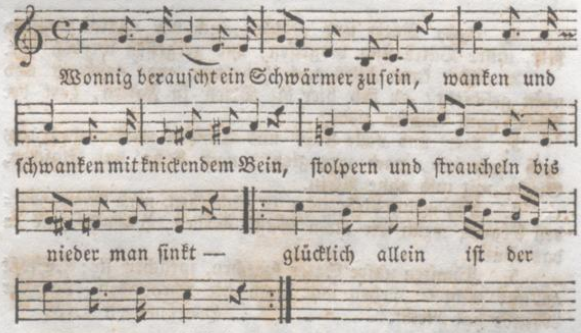
5. Der Hölle Gewalten entgegen mit Macht, so wollen wir's halten in Wetter und Schlacht. So wollen wir sitzen in traulichem Rund, und Hermann wir schützen des Vaterlands Bund!

Zuccarini,
Bursch in Erlangen. 1818.

33.

Weise: Freudvoll und leidvoll ꝛc.

J. F. Reichhard.



2. Wasser auf Erden, ach! fließet so viel, nüchtert und wässert so manches Gefühl. Wasser macht älter, der

Wein nur verjüngt; — glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

3. Wurzeln und Rüben im Garten zu zieh'n, Kohl und Spinat auch, ist eitel Bemüh'n. Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt; — glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

4. Bacchus beschwöret den heiligen Bund, öffnet den Zapfen und lüftet den Spund. Ewig den Becher der Dürstende schwingt; — glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

5. Leert ihr die Gläser, so schenkt wieder ein, Jeder, der trinkt, muß benebelt auch sein; selig, wer Andre im Weine bezwingt; — glücklich der Zecher, der sterbend noch trinkt!

Fr. Böhm.

34.

1. Unsre Väter sind gesessen auch vor vollen Gläsern hier, unsre Väter sind vergessen, und vergessen werden wir.

2. Wer kann Alles auch behalten, was geschieht und nicht geschieht? ob sich hier die Stirn' in Falten, dort der Mund zum Lächeln zieht?

3. Leer' und volle Köpf' und Taschen werden nach uns auch noch sein, nach uns giebt's noch Krüg' und Flaschen, Gläser mit und ohne Wein.

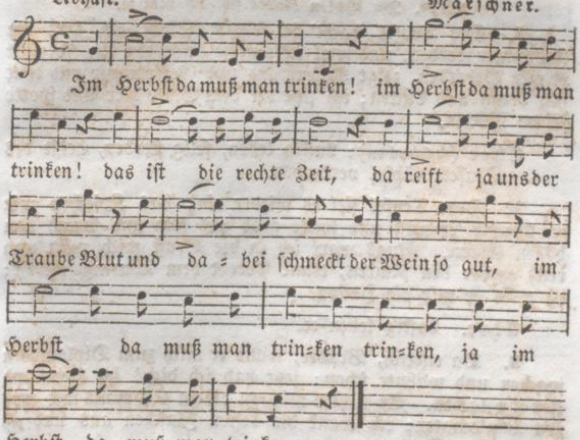
4. Und wenn diese gehn zu Scherben, neue Gläser werden d'raus; wenn die alten Gäste sterben, kommen neue in das Haus.

5. Könnten unsre Väter sprechen, sprächen sie: „Stoßt an und zecht!" Leben war noch nie Verbrechen, und der Lebende hat Recht.

Hoffmann v. F.

35.

Lebhaft. Marschner.



2. Im Winter muß man trinken! Im Winter ist es kalt. Da wärmet uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut, ja im Winter muß man trinken.

3. Im Sommer muß man trinken! Im Sommer ist es heiß. Da kühlet uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut; ja im Sommer muß man trinken.

4. Im Frühling muß man trinken! da ist's nicht heiß nicht kalt, da labt uns erst der Traube Blut, da schmeckt der Wein erst doppelt gut; ja im Frühling muß man trinken.

36. Der Teufelsbanner.

Mel. Im kühlen Keller sitz' ich hier ꝛc.

1. Der Teufel dacht' in seinem Sinn, ich sollt ein Frömmler werden, und weil ich's nicht geworden bin, so zieht er mir Geberden, zeigt Rosenkränz' und Geißeln mir und thut sich drehn und bücken; ich sitze bei dem Glase hier und spotte seiner Tücken.

Chor (gesprochen): Lustig leben, selig sterben, heißt des Teufels Spiel verderben.

2. Dem Teufel fiel es wieder ein, das Kriechen mir zu lehren; er pfiff und lockte grob und fein und sprach von hohen Ehren. Flugs warf ich in die Brust mich recht und reckt empor den Nacken, trank Pereat dem Wurmgeschlecht: da wies er mir die Hacken.

Chor. Lustig leben ꝛc.

3. Da endlich, Brüder, wollt er mich zum Diplomaten machen und wähnte schon: jetzt hab ich dich! ich lacht und ließ ihn lachen. Er führte mich zu einem Schmaus mit großen Diplomaten: ich trank die besten Flaschen aus und aß den feinsten Braten.

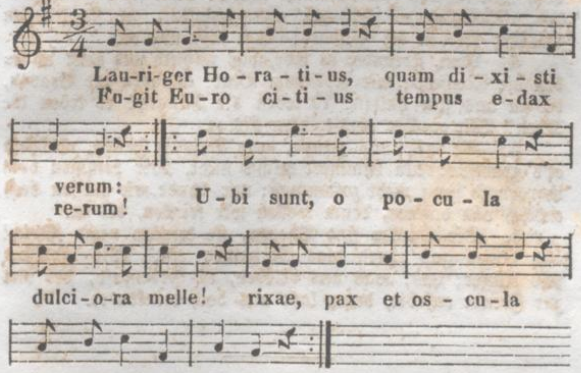
Chor. Lustig leben ꝛc.

4. Nun will er in Verzweiflung heut zum Dichter mich creiren, und meint, ich soll aus Dankbarkeit ihn weidlich honoriren. Ich aber laß in hellem Ton mein frohes Lied erklingen; Herr Satanas, ich singe schon! jetzt rühre deine Schwingen.

Chor. Lustig leben, selig sterben, heißt des Teufels Spiel verderben.

Wilhelm Müller.

37.



2. Crescit uva molliter et puella crescit, sed poeta turpiter sitiens canescit. Quid juvat aeternitas nominis, amare nisi terrae filias licet et potare?

38.

Mel. Wenn's immer, wenn's immer ꝛc.

1. Gesundheit, Herr Nachbar! das Gläschen ist leer, Herr Bruder, Herr Vetter nun rücken sie her; wir wollen eins trinken und lustig uns zeigen, wir wollen das Gläschen dem Nachbar hinreichen. Drum laßt uns eins trinken bis alles ist leer; wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär.

2. In Ungarn, in Ungarn, da wächset mein Wein! doch will ich des Franzmannes Tadler nicht sein. Burgunder, Champagner sind mir nicht zuwider, sie stärken den Magen, beleben die Glieder; drum laßt uns ꝛc.

3. Nun, Freunde, es lebe, was nützlich und gut! es leben die Menschen mit redlichem Blut! es leben die Braven, die zu uns sich halten! es leben die Jungen! es leben die Alten! Wir wollen eins trinken bis ꝛc.

4. So lasset uns freuen, denn Salomo spricht, nachdem er's genossen: Nun kümmert mich's nicht. Wir kommen doch morgen so jung nicht zusammen; nur schade, wir müssen doch endlich von dannen, drum wollen wir trinken, bis ꝛc.

5. Die Türken sind Thoren, sie trinken nicht Wein! und dieses gab ihnen blos Mohamed ein. Wir Christen sind klüger; das, was uns belebet, ist Rebensaft, der uns zur Freude erhebet, drum laßt uns doch trinken ꝛc.

39.

Mel. Nur fröhliche Leute ꝛc.

1. Ihr Freunde, was sollen uns Grillen und Schrillen und Kopfhängerei, was hat man dabei?

2. So lang' wir noch blühen, und jugendlich glühen; schafft Freud' in die Brust, und suchet die Lust!

3. Um Freuden zu haschen verschließt nicht die Flaschen — der Sitte bleibt treu, trinkt alt oder neu!

4. Und laßt euch nicht treten um lump'ge Moneten, und dreht sie nicht dumm heut zehnmal herum.

5. Fahrt heute mit Füchsen und ladet die Büchsen mit ächtem Mousseur und rufet Juchhe!

6. Denn wahrlich, ihr Leute, es kehret das Heute und mit ihm das Glück nicht wieder zurück!

7. Drum jubelt und trinket, bis Morgenroth winket! ergreifet das Glück, nichts ruft es zurück.

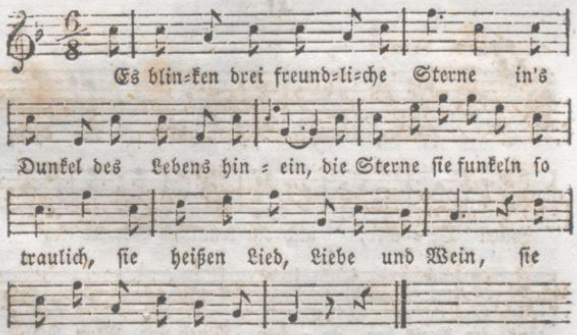
C. L.

Aus dem Liederbuche der Lätitia. Breslau 1842.

40.

Auch nach der Weise: Es kann ja nicht Alles so ꝛc.

A. Walther.



heißen Lied, Lie=be und Wein.

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz, im Liede verjüngt sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz.

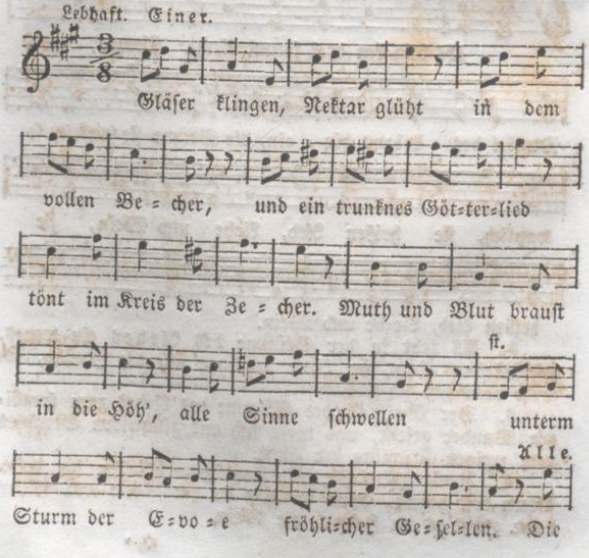
3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling der Welt.

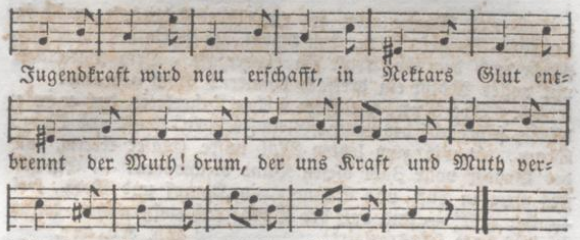
4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.

3. Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein.

6. Und Wein und Lieder und Liebe sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht! Th. Körner.

41.





2. Einer. Becher, deinen Purpursaft schlürf' ich froh hinunter, denn des Herzens stolze Kraft lodert im Burgunder. Glüht er nicht mit deutschem Muth und mit deutschen Flammen, eint er doch des Südens Glut mit dem Ernst zusammen. Alle. Wer sich Muth und Thatenglut und stolze Kraft zusammenrafft, und wer in Wollen fühlt die Macht, dem sei der Becher dargebracht!

3. Einer. Aber jetzt ringt Jugendlust in Champagners Schäumen, wie in frischer Jünglingsbrust Träume kühn mit Träumen. Leichtes Blut, verwegnes Herz, stolzes Selbstvertrauen, froher Sinn bei Leid und Schmerz, muthig Vorwärtsschauen. Alle. Das Auge sprüht, die Wange glüht, es wogt die Brust in trunk'ner Lust. Der schönen, frohen Jugendzeit, der sei dies volle Glas geweiht!

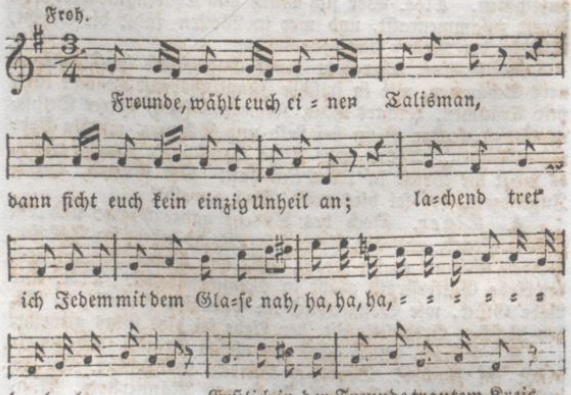
4. Einer. Doch des Südens ganze Pracht und ein schöner Feuer, und der Liebe süße Macht lodert im Tokaier. Golden schäumt er im Pokal, hell, wie Himmelskerzen, wie der Liebe Götterstrahl glüht in Menschenherzen. Alle. Der Liebe Glück, wie Sonnenblick im Paradies so hold, so süß, der höchsten Erdenseligkeit, der Liebe sei dies Glas geweiht!

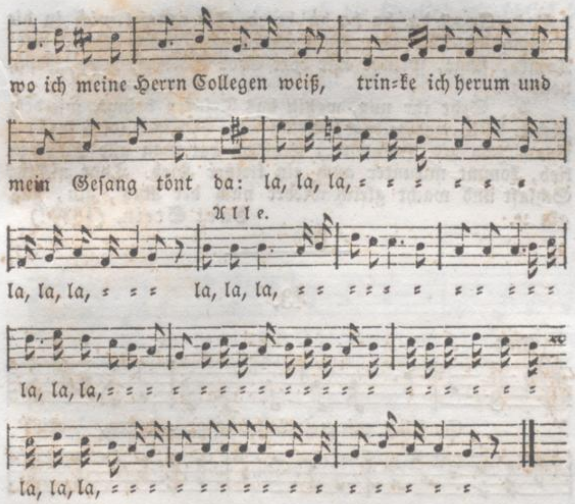
5. Einer. Aber jetzt der letzte Trank, Rheinwein glüht im Becher! Deutscher Barden Hochgesang tönt im Kreis der Zecher. Freiheit, Kraft und Männerstolz, Män-

nerlust und Wonne reift am deutschen Rebenholz, reift in deutscher Sonne. Alle. Am Rhein, am Rhein reift deutscher Wein und deutsche Kraft im Rebensaft. Dem Vaterland mit voller Macht ein dreifach donnernd Hoch gebracht!

6. Die Runde. Unsern frohen Zecherkreis, daß er ewig bliebe, führe auf des Lebens Gleis Freiheit, Kraft und Liebe! Drum, eh' wir zum letzten Mal unsre Gläser leeren, soll der Brüder volle Zahl diesen Bund beschwören! — Ein festes Herz in Lust und Schmerz, in Kampf und Noth, frei — oder todt! — Und daß der Bund auch ewig währt, drauf sei dies letzte Glas geleert! Th. Körner.

42.





2. Wenn das Schifflein meines Lebens wankt, und wenn einst mein Mädchen mit mir zankt, stell' ich trinkend wieder her die Ruh', nu, nu, nu ꝛc. Ist die Kasse einmal leer, was schadt's? Bei der Flasche hole ich mir Raths. Ja, ich zeche, schließt sich einst die Augen zu, su, su, su ꝛc.

3. Auch dient mir mein immer volles Glas auf dem Himmelswege zum Compaß; trinkend segl' ich dann dem Lucifer vorbei, ei, ei, ei ꝛc. Petrus öffnet mir die schmale Thür, trinkt zuvor ein Gläschen Wein mit mir, zeigt mir dann den großen Saal, und nennt mich Du, ju, ju, ju ꝛc.

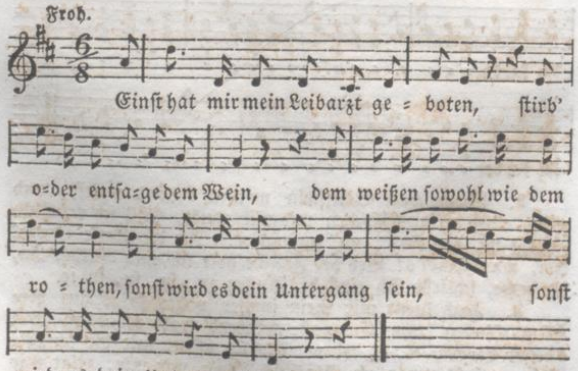
4. Du, o Petrus, hast für den Respect, der durch's Glas die Reihen niederstreckt. Stell' dich, spricht er, zu den

luft'gen Engel da, ha ha ha ha ꝛc. Ich rangir' mich in die Compagnie, bin nun selbst ein Engel, weiß nicht, wie! Trinke, singe, springe mit dem Chor Galopp, hopp, hopp, hopp ꝛc.

5. Seht ihr nun, wohin das Trinken bringt, wie dem Zecher Alles wohlgelingt? Gram und Kummer wird besiegt, sie wurzeln nie. (Gepfiffen.) Fröhlich hat man alle Mädchen lieb, kommt mitunter auch ein kleiner Hieb. Thut nichts! Schlaft und wacht gleich wieder nach der Ruh', glu, glu, glu ꝛc.

Carl Stein. (1820?)

43.



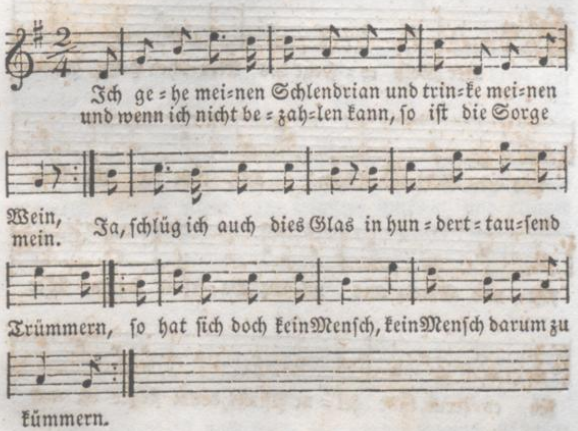
2. Ich hab' es ihm heilig versprochen, auf etliche Jahre zwar nur; doch nach zwei so schrecklichen Wochen vergaß ich den albernen Schwur. :,:

3. Wie trefflich bekam mir die Speise! wie schlief ich so ruhig die Nacht! wie war ich so munter, so weise, so fröhlich zum Sterben gemacht! :,:

4. Tod, höre; man hat mir befohlen: stirb, oder entsage dem Wein! Sieh', wann du willst, kannst du mich holen; hier sitz' ich und schenke mir ein! :,:

Text aus der Teutonia 1816.

44.

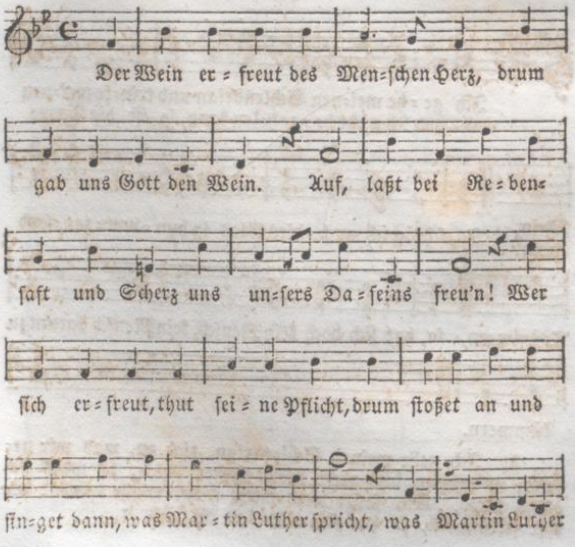


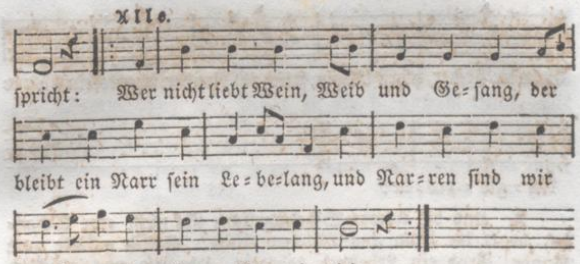
2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh an, was mir gefällt; und wenn ichs nicht mehr tragen kann, so mach ich es zu Geld. Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern, so hat sich doch kein Mensch ꝛc.

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlagt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab. Ja, sollt ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

45.

Froh, kräftig. Zelter.



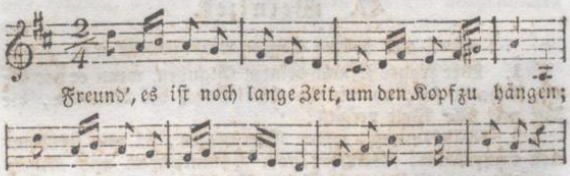


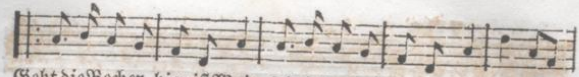
2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz zu schöner Edelthat, schafft Linderung für jeden Schmerz, streut Licht auf dunkeln Pfad. Weh' dem, dem Lieb' und Wein gebricht! Drum küßt und trinkt, klingt an und singt, was Martin Luther spricht: Alle. Wer nicht liebt ꝛc.

3. Ein Lied voll reiner Harmonie, in treuer Freunde Kreis, ist Labung nach des Tages Müh' und nach der Arbeit Schweiß. Drum ruhet nach erfüllter Pflicht, und klinget an und singet dann, was Martin Luther spricht: Alle. Wer nicht ꝛc.

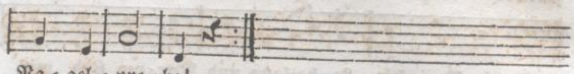
K. Muchler (Gotter).

46.





Gebt die Becher, hier ist Wein, frisch, ihr Brüder, schenket ein, bis zur



Na = gel = pro = be!

2. Und bei Amors Schelmgesicht, ists nicht eine Schande, denkt ihr denn ans Liebchen nicht? Frisch gefüllt zum Rande! Froh ein Lebehoch gebracht, jede die uns glücklich macht, Vivant alle Schönen!

3. Sagt, was brauchen wir denn viel, um fidel zu leben? Niemand soll um Possenspiel große Müh' ich geben; keiner soll Philister sein, und durch tausend Lumperei'n sich die Freud' erst suchen.

4. Jugendkraft und frischer Muth, eine Brust voll Feuer, reines Herz und leichtes Blut, wahrlich, sie sind theuer. Mancher gäbe Tonnen Gold, wär' ihm noch die Jugend hold, um mit uns zu jubeln! C. L.

Aus dem Liederbuche der Lätitia. Breslau 1842.

---

47. Weinlied.

Mel. Auf grünen Bergen ward geboren ꝛc.

1. Wer fragte je nach deinem Glauben, wenn er vor dir mit Andacht saß, bei dir du edler Sohn der Trauben, die Zeit und alle Welt vergaß?

2. Willkommen, reiner Gottessegen, sei uns willkommen tausendmal! Genährt vom Himmelsthau und Regen, getränkt vom Licht = und Sonnenstrahl!

3. Aus welcher Ehe du entsprungen — gesegnet sei das Eheband! und sprichst du auch in fremden Zungen, gesegnet sei dein Vaterland!

4. Und wärst ein Ketzer du, ein Heide, wir Gläubigen verehren dich, wir fliehn zu dir in unserm Leide, wir freun mit dir uns inniglich.

5. Dich hat der Herr der Welt begnadet, nur du darfst ohne Glauben sein; der große Wirth der Gläub'gen ladet uns alle, alle zu dir ein. Hoffmann v. F.

48.

Mel. Freudensänge deutsche.

1. Perlt aus der bemoosten Flasche in das Glas der goldne Wein, schlürf' ich ihn in langen Zügen; mag der Zeiger pfeilschnell fliegen; wer will hier sein Sclave sein?

2. Hell wie meines Liebchens Auge, roth ist wie ihr Rosenmund dieses edle Blut der Traube; fehlt mir dies, so ist mein Glaube an die Liebe krank und wund.

3. Tolerant sind Zechgenossen, lassen Heiden Heiden sein, lassen die gemischten Ehen in dem Weine selbst bestehen: Trinken roth und weißen Wein.

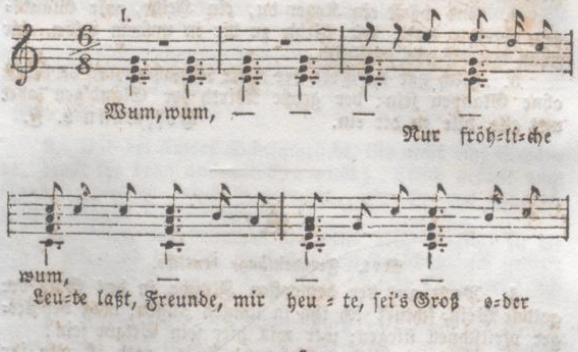
4. Wär' solch' Bündniß gleich verboten, sind die Folgen uns bekannt, werden bis zum andern Morgen ausgeschlafen alle Sorgen, und die Qual der Seel' entwandt.

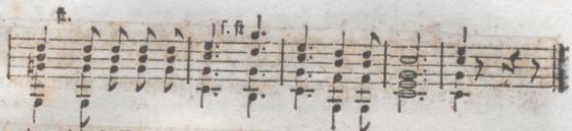
5. Pietisten, Wassertrinker haß ich nicht, verachte ich. Heuchler, Schmeichler, Pharisäer, Sklaven, Pfaffen, Manichäer holt der ††† sicherlich. G. Beyer.

Aus dem Liederbuche der Lätitia. Breslau 1842.

49.

Lebhaft. Begleitender Chor. Einer. Berner.





ein, die lassen wir ein, die lassen wir ein—! Ja!

2. Durchsuchet die Taschen, kommt Einer mit Flaschen mit geistigem Wein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein.

3. Kommt einer geritten, der muthig gestritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein.

4. Käm' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein.

5. Um keinem zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen, und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein!

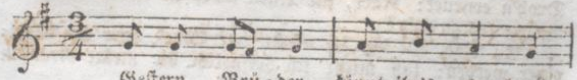
6. Ein Auge mit Spitzen und geistigen Blitzen — sollt' Einer so sein, den laßt mir herein!

7. Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein!

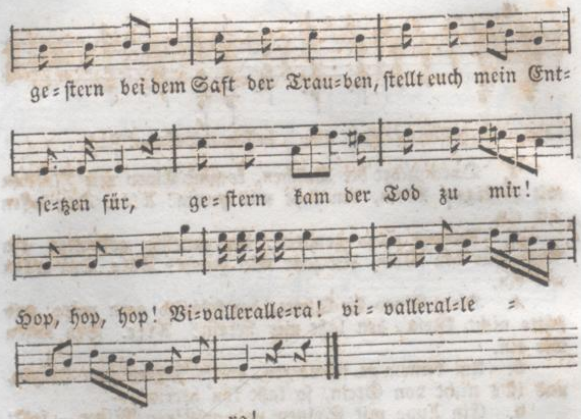
8. Und kämen so zweie, die ewiger Treue der Freundschaft sich weih'n, die laßt mir herein! Alle. Die lassen wir ein!

Aus „Mehlfessels Liederbuche 1829."

50.



Gestern, Brü-der, könnt ihr's glau-ben!



2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furchtgerippe: Fort von hier, du Bacchusknecht! fort, du hast genug gezecht!

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Base, auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stell't er's wieder her.

5. Fröhlich glaubt ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein?

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediciner werden: laß mich; ich verspreche dir meine Kranken halb dafür.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er, nur sei mir ergeben: lebe, bis du satt geküßt und des Trinkens müde bist!

8. O, wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren! Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft!

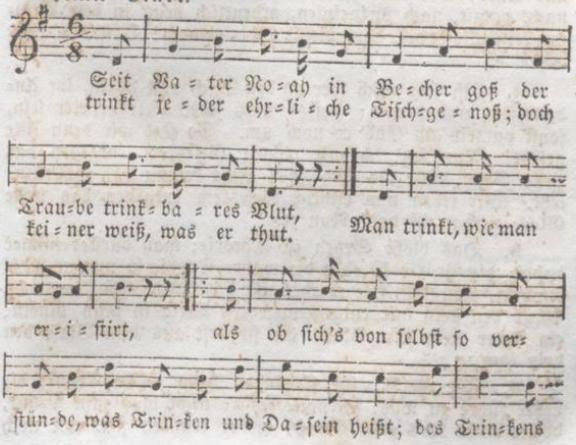
9. Ewig soll ich also leben! ewig, denn beim Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreu'n.

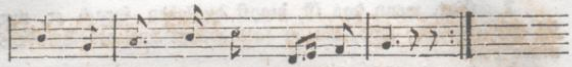
G. E. Lessing.

51.

Volksweise.

Heiter. Einer.





Geist hat Nie=mand noch de=du = cirt!

2. Einer. Die Dichter sangen zwar weit und breit: „ich klinge, du klingest, er klingt!“ und ahneten etwas von Göttlichkeit im: „trinkt, ihr Brüderchen, trinkt!“ Sie gaben dem Denker den Wink; doch Keiner braucht ihn, um's Eine, was noth ist, zu finden drin, den hohen Sinn im: „trink, mein Brüderchen, trink!“ Alle. Nein, Keiner braucht ihn, um's ꝛc.

3. Ich hab' ihn errungen, den hohen Geist, gefaßt den göttlichen Sinn; ich weiß, ihr Trinker, was trinken heißt, und Alles, was noth ist darin; merkt auf und trinket hernach, damit, nach Principien, ordentlich heut' in dem Trinken sei Philosophei, hört meine Lehre gemach! Damit ꝛc. seine Lehre ꝛc.

4. Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein, ihr Andern setzt euch herum; gesetzt muß jeder Selbsttrinker sein, sonst purzelt am End' er noch um. So sind wir denn Alle gesetzt! Nun setz' ich mir richtig Gesetztem entgegen das volle Glas; thut ihr auch das! Jetzt kommt das Beste zuletzt. Wir setzen nun richtig Gesetztem entgegen das volle Glas; gethan ist das! Nun ꝛc.

5. Das bloße Setzen ist Theorie; man dürstet immer dabei: die Praxis ist eben die wahre Sophie in unserer Philosophei. Und nun, wie machen wir das? Ich schlürf' aus dem Glase den drin mir entgegengesetzten Wein in mich hinein; ein Jeder leere sein Glas! Er schlürft aus dem Glase den drin ihm ꝛc.

6. Ihr merkt, ihr Freunde, beim ersten Trunk, die Lehre führe zu was; ich philosophire nicht blos zum Prunk, docire nicht blos zum Spaß! Zwar trunken sind wir noch

nicht, doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchsten Zweck, wenn Jeder keck erfüllet die zechende Pflicht. Doch führt ꝛc.

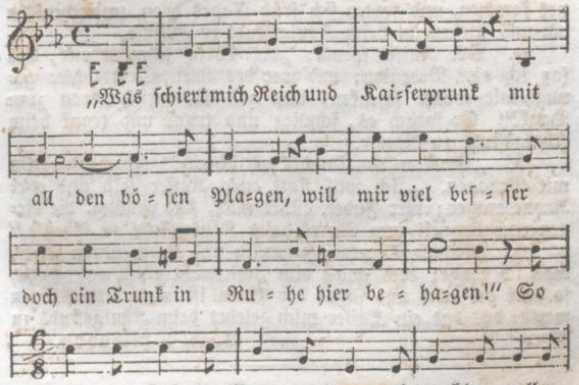
7. Drum mach' ein Jeder so oft, als ich, den Wein im Glase kapot! Am Ende findet er sich wie mich den wahren sophischen Gott! denn, ist verschlungen der Wein, dann gleichsam ein Ich, der das Nicht-Ich verschlang, sitzt man trunken da; Halleluja! drum heisa! juchheisa! schenkt ein! Ja gleichsam ein Ich, der das Nicht-Ich verschlang, sitzt man trunken da, Halleluja! das wahre Nicht-Ich ist Wein!

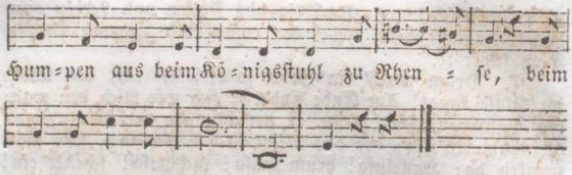
Baggesen.

---

52. Kaiser Wenzel.

Nach C. Böhmer.





2. Drauf Kurfürst Ruprecht von der Pfalz hub an: „Mein Herr und Kaiser! ihr sprecht allda mit vielem Salz vom rothen Asmannshäuser. Doch glaubt mirs, ich bericht euch recht: auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht beim Königsstuhl zu Rhense."

3. Und als der Kaiser Wenzel das und all die Herrn vernommen, da ließen sie von dort ein Faß des edlen Weines kommen, und setzten sich früh Tages dran, und schenkten ein und stießen an beim Königsstuhl zu Rhense.

4. Der Kaiser sprach: „der Wein schmeckt mir, das sag ich ohn Bedenken; und wer des edlen Weines hier genug mir wollte schenken, dem gäb ich meine Kron zum Dank!" Er sprach es, schwieg und trank und trank beim Königsstuhl zu Rhense.

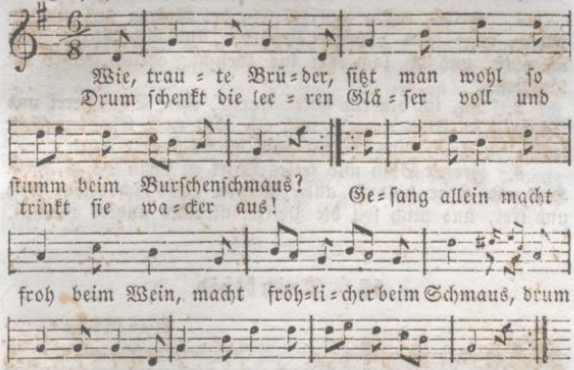
5. „Wohlan, den Handel geh ich ein!" sprach Ruprecht mit Behagen. „Ich will statt euer Kaiser sein und eure Krone tragen; vier Fuder, dünkt mich, sind genung, die dienen euch derweil zum Trunk beim Königsstuhl zu Rhense."

6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron, nimm Alles, was ich trage; doch quält dich Zwietracht einst und Hohn, so denk an mich und sage: der Wein ist mehr als Kronen werth; das hat ein Kaiser mich gelehrt beim Königsstuhl zu Rhense."

E. G. Drimborn.

53.

Fröhlich. Weiß. (1775).



2. Der Herzgeliebten weiß' ich dies, sie lebe für und für! der Wein schmeckt mir nochmal so süß, sing' ich dabei von ihr! Leicht wallt mein Blut, sie ist mir gut, ihr deutsches Herz ist mein! Wenn sanft in meinem Arm sie ruht, wie selig werd' ich sein!

3. So singe jeder Bursche auch dem holden Kind sein Lied; auf, trinkt nach alter Väter Brauch, daß froh die Nacht entflieht! Auf, trinkt mit mir, ich bring' es dir, mein holdes Mädchen, zu! Kein Mensch auf Gottes Erde hier ist mir so lieb, wie du.

Text in „Academisches Liederbuch. Dessau und Leipzig, in der Buchh. der Gelehrten. 1782.

54. Freikugel.

Mel. Hier im irdschen Jammerthal ꝛc.

1. Heißa, lustig will ich sein bei Gesang und kühlem Wein, darf mich niemals ängsten. Und den Teufel scheu ich nicht, und ich lach ihm ins Gesicht; ehrlich währt am längsten.

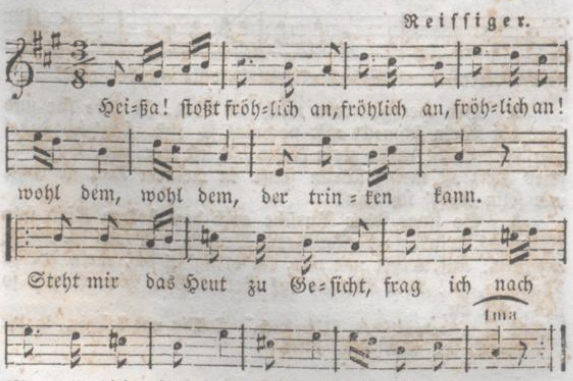
2. Ja, ich bin ein guter Christ, ohne Schelmerei und List will ich Alles wagen, und ich will nach Christenpflicht selbst den Teufel ins Gesicht auch die Wahrheit sagen.

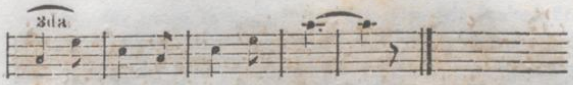
3. Froher Sinn und freies Wort ist mein Schutz, mein Heil und Hort halt in allen Sachen. Und ich bleibe froh und frei, und mich soll die Polizei niemals anders machen.

---

55. Trinklied.

Reiffiger.





an! Juchhe, juch = he, juch = he! —

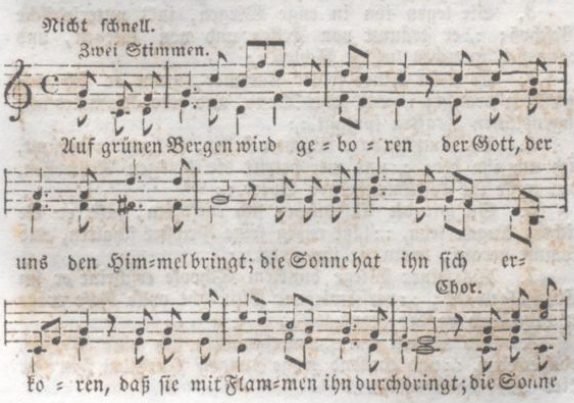
2. Heut küßt mich ein rosig Kind, morgen, wen sie schöner findt; heut hats mir ewge Treu geschworen, morgen ist alle Lieb verlorn. Juchhe! stoßt fröhlich an! Juchhe!

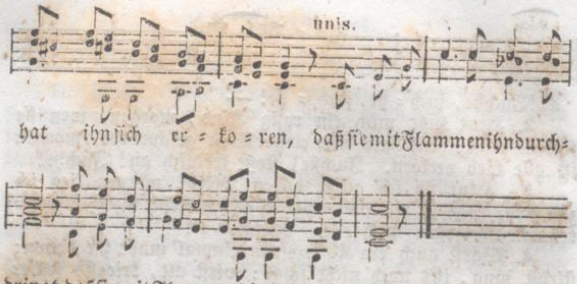
3. Heut sitz ich aufm hohen Pferd, morgen lieg ich zur Erd; heut ist mir die ganze Welt zu klein, morgen scharrens in die Grub mich ein. Juchhe! ꝛc.

4. Wärst auch ein Königssohn, einmal mußt du davon; stirbst jung, ists auch nicht schad: wirst alt, kriegsts selber satt. Juchhe! ꝛc.

---

56. Lob des Weins.





2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen; der zarte Schoos quillt still empor, :,: und wenn des Herbstes Früchte prangen, springt auch das goldne Kind hervor. :,:

3. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdische Geschoß; :,: er träumt von Festen und von Siegen, und baut sich manches luft'ge Schloß. :,:

4. Es nahe keiner seiner Kammer, wenn er sich ungeduldig drängt; :,: und jedes Band, und jede Klammer mit jugendlichen Kräften sprengt. :,:

5. Denn unsichtbare Wächter stellen, so lang' er träumt, sich um ihn her; :,: und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr luftumwundner Speer. :,:

6. So wie die Schwingen sich entfalten, läßt er die lichten Augen sehn, :,: läßt ruhig seine Priester schalten, und kommt herauf, wenn sie ihn flehn. :,:

7. Aus seiner Wiege dunklem Schoose erscheint er im Crystallgewand, :,: verschwiegner Eintracht volle Rose trägt er bedeutend in der Hand. :,:

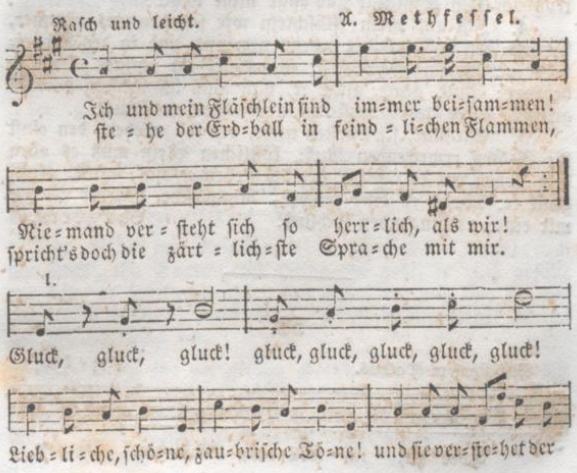
8. Und überall um ihn versammeln sich seine Jünger, hoch erfreut, :,: und tausend frohe Zungen stammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit. :,:

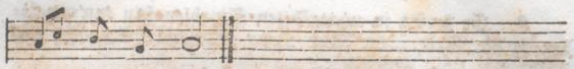
9. Er spritzt in ungezählten Strahlen sein inn'res Leben in die Welt, :,: die Liebe nippt aus seinen Schaalen und bleibt ihm ewig zugesellt. :,:

10. Er nahm, als Geist der goldnen Zeiten, von jeher sich des Dichters an, :,: der immer seine Lieblichkeiten in trunknen Liedern aufgethan. :,:

11. Er gab ihm, seine Treu zu ehren, ein Recht auf jeden hübschen Mund, :,: und daß es keine ihm darf wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund! :,: Novalis.

57.





Mohr und Kal=muck.

2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben, höfelt und härmet und schmachtet sich krank; denn auch den rosig=sten Lippen entschweben oft genug Grillen und Launen und Zank! Gluck, gluck, gluck ꝛc. spricht nur die Schöne, welcher ich fröhne, und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

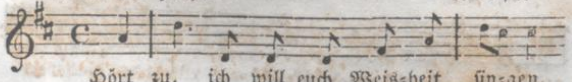
3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erbos't, und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost: gluck, gluck, gluck ꝛc. flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

4. Ich und mein Fläschlein wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt, und in des Schrei=ners verhaßtem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dursten beginnt: gluck, gluck, gluck ꝛc. dich muß ich missen, dorthin gerissen unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

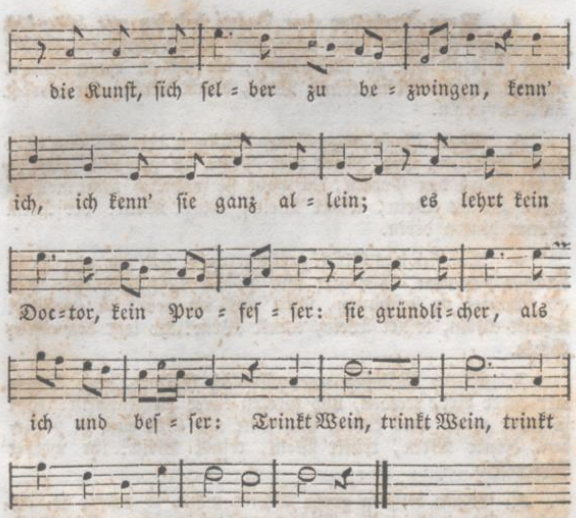
5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, den einst die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muß es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf: gluck, gluck, gluck ꝛc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder reichen mir einen verjüngenden Schluck! Langbein.

58.

Mit starkem Pathos. Neefe.



Hört zu, ich will euch Weis=heit sin=gen,



2. Reizt euch Aristens Glück zum Neide, deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide, ihr geht, er muß gefahren sein; er fahr' und überrechne Schulden, und ihr, für euren letzten Gulden, trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr schlafet ruhig ein.

3. Müßt ihr vor großen Herr'n euch beugen, seht ihr sie täglich höher steigen, weis't man euch ab, läßt Narren vor; laßt sie nur Reverenzen machen, und um die Thoren zu belachen, trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! und ihr seid groß, sie klein.

4. Wenn Nachbarn eure Rechte kränken mit böser List und argen Ränken, wer wird euch seinen Beistand leih'n! Geht ja nicht hin zu Rabulisten, die sich in euren Beutel nisten! Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr werdet bald verzeih'n.

5. Wollt ihr in angenehmen Bildern den Mädchen eure Liebe schildern, und dünkt euch Prosa zu gemein: geht ja nicht hin zu den Poeten, ihr habt sie wahrlich nicht vonnöthen! Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! der Reim kömmt hinten drein.

6. Hat sich das Glück zurückgezogen, seid ihr von Hoffnungen betrogen, fällt hier und da ein Luftschloß ein: laßt ab, Ruinen zu beschauen, sucht euch ein neues zu erbauen! Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr legt den ersten Stein.

7. Wenn Mädchen unempfindlich bleiben, nur Scherz mit eurer Liebe treiben, und spotten eurer Herzenspein: ras't ja nicht gegen euer Leben, und statt mit Gift euch zu vergeben, trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr werdet klüger sein.

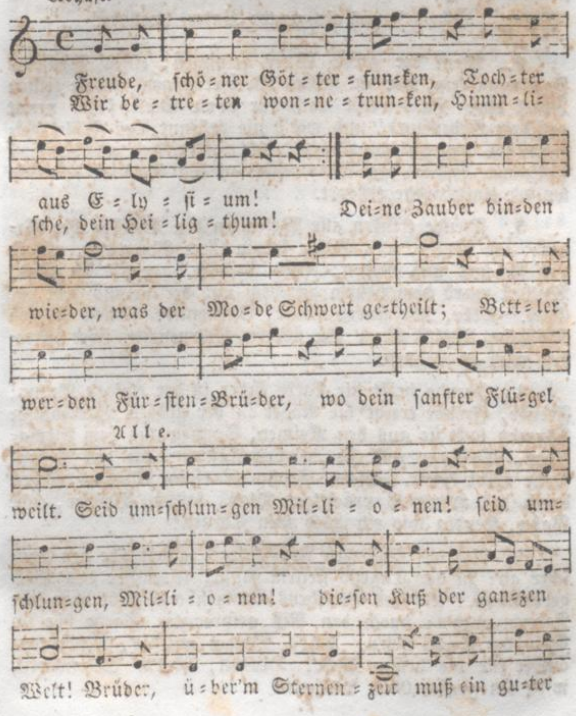
8. Wenn trinken große Sünde wäre, so müßte ja, bei meiner Ehre! die halbe Welt des Teufels sein. Glaubt ja nicht solche Narrendinge und singt, so wie ich immer singe: Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! und laßt die Thoren schrei'n.

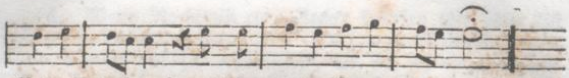
5. Stellt sich ein furchtbares Gerippe der blasse Tod, mit seiner Hippe bei euch unangemeldet ein; greift rasch nach einem vollen Becher und sprecht: Willkommen, lieber Zecher! Trink' Wein, trink' Wein, trink' Wein! und laß dein Tödten sein!

C. F. Weiße.

59.

Lebhaft.


Freude, schö=ner Göt=ter=fun=ken, Toch=ter
Wir be=tre=ten won=ne=trun=ken, Himm=li=
aus E=ly=si=um!
sche, dein Hei=lig=thum!
Dei=ne Zauber bin=den
wie=der, was der Mo=de Schwert ge=theilt; Bett=ler
wer=den Für=sten=Brü=der, wo dein sanfter Flü=gel
Alle.
weilt. Seid um=schlun=gen Mil=li=o=nen! seid um=
schlun=gen, Mil=li=o=nen! die=sen Kuß der gan=zen
Welt! Brüder, ü=ber'm Sternen=zelt muß ein gu=ter



Vater wohnen! muß ein gu=ter Vater wohnen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja — wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund! Alle. Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leide sie, wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. Alle. Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr: Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. Alle. Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen weh'n; durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel steh'n. Alle. Duldet muthig, Millionen! duldet für die bess're Welt! Droben, überm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Armuth soll sich melden, mit den Frohen sich erfreu'n! Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn! Alle. Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube gold'nem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. — Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreis't, laßt den Schaum zum Himmel spritzen! dieses Glas dem guten Geist! Alle. Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preis't, — dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!

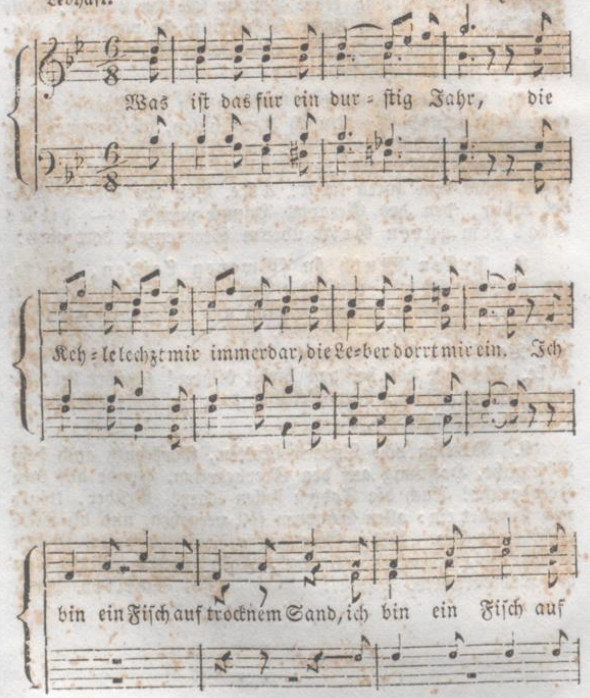
8. Festen Muth in schweren Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gält' es Gut und Blut, — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! Alle. Schließt den heil'gen Zirkel dichter! schwört bei diesem gold'nen Wein, dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!

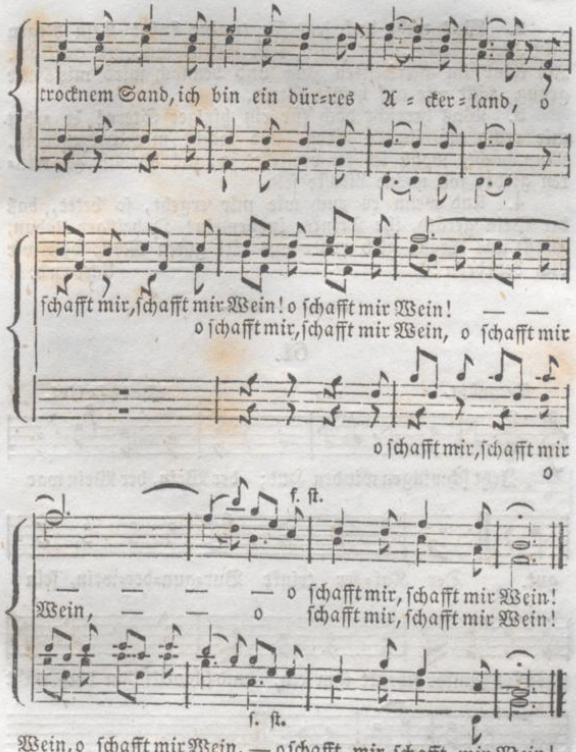
9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmet ein: allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein. Alle. Eine heitre Abschiedsstunde! Süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!

Fr. Schiller. 1785.

60.

Lebhaft. C. Kreutzer.



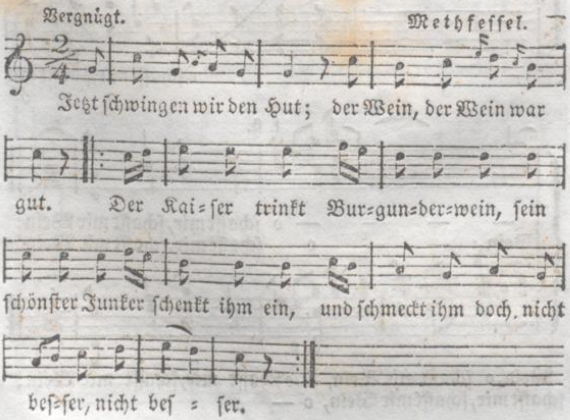

trocknem Sand, ich bin ein dür=res A = cker = land, o
schafft mir, schafft mir Wein! o schafft mir Wein!
o schafft mir, schafft mir Wein, o schafft mir
o schafft mir, schafft mir
o
f. st.
o schafft mir, schafft mir Wein!
Wein, o schafft mir, schafft mir Wein!
f. st.
Wein, o schafft mir Wein, — o schafft mir, schafft mir Wein!
schafft mir, schafft mir Wein, o —

2. Was weht doch jetzt für trockne Luft! Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft, kein Trunk will mir gedeih'n. Ich trink' im allertiefsten Zug und dennoch wird mir's nie genug, fällt wie auf heißen Stein.

3. Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern! er zehrt mir recht am innern Kern, und macht mir Herzenspein. Man dächte wohl, ich sei verliebt, ja, ja! die mir zu trinken giebt, soll meine Liebste sein.

4. Und wenn es euch wie mir ergeht, so betet, daß der Wein geräth, ihr Trinker insgemein! O heil'ger Urban, schaff' uns Trost! gieb heuer uns viel guten Most, daß wir dich benedei'n! Uhland.

61.



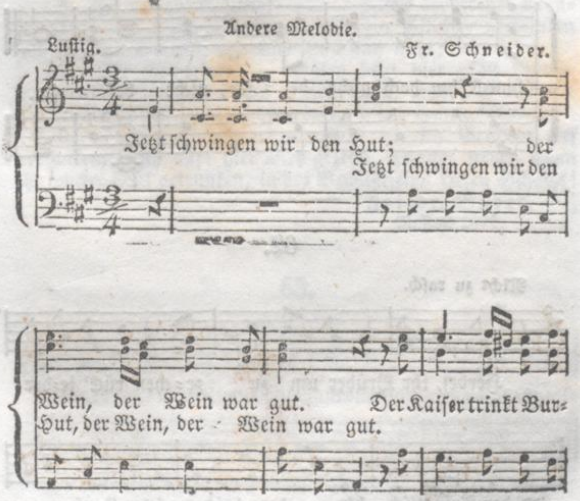
2. Der Wirth, der ist bezahlt, und keine Kreide matt den Namen an die Kammerthür, und hinten dran die Schuldgebühr, der Gast darf wiederkommen! ja kommen.

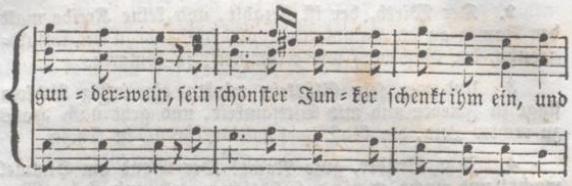
3. Und wer sein Gläslein trinkt, ein lustig Liedlein singt in Frieden und mit Sittsamkeit, und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren, in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht! und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und schlafen aus in Frieden, in Frieden!

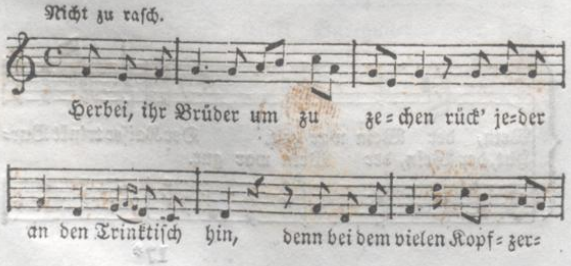
J. P. Hebel.

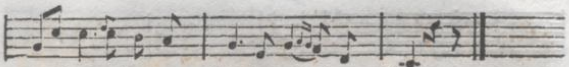
Andere Melodie.



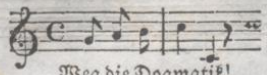

gun = der=wein, sein schönster Jun = ker schenkt ihm ein, und
schmeckt ihm doch nicht bes = ser, nicht bes = ser.

62.


Nicht zu rasch.
Herbei, ihr Brüder um zu ze = chen rück' je=der
an den Trinktisch hin, denn bei dem vielen Kopf = zer=



Vers 2.



Wer stets die Weisheit will erringen, wird oft zuerst ein Narr genug, drum woll'n wir trinken, lieben, singen nach Doctor Martins weisen Spruch.

3. Fort Corpus juris! — Was hilft's der Freude Mantel borgen, wir machen's jedem hier zur Pflicht, vertrinken soll er seine Sorgen, specifice in Folle nicht!

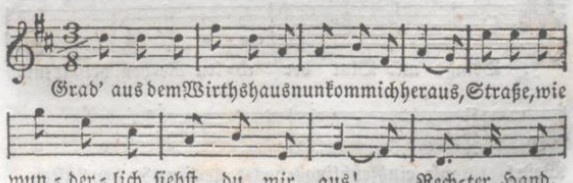
4. Ihr Mediciner! — Galen beut hier nicht Gütermassen, denn wer am besten trinken kann, muß hier als Arzt sich fragen lassen; wer nicht trinkt ist der kranke Mann.

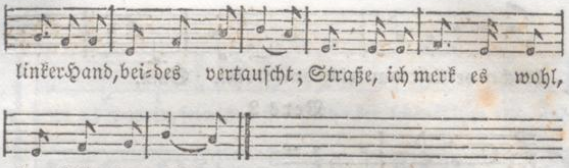
5. Hört Philosophen! — Seid ihr im Grübeln tief versunken, frisch auf! hier wird gezecht, gelacht, steigt, wenn ihr wacker habt getrunken, in des Bewußtseins tiefen Schacht!

Friedr. Bäder.

Rostock 1827.

63.





2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du? ein Auge hat er auf, eins hat er zu! du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

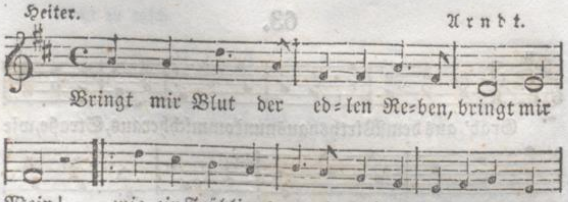
3. Und die Laternen erst — was muß ich sehen! die können alle nicht grade mehr stehen; wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesammt schwer.

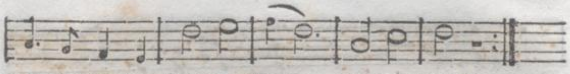
4. Alles im Sturme ring's, Großes und Klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! da geh ich lieber ins Wirthshaus zurück.

v. Müchler.

64.

Heiter. Arndt.





will ich schweben bei dem Wein, bei dem Wein!

2. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Luft sekundlich in dem Wein!

3. Heil dir, Quell der süßen Wonne, in dem Wein! ach, schon seh' ich Frühlingssonne, Mond und Sternlein in der Tonne, in dem Wein!

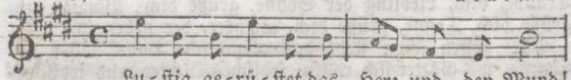
4. Heil dir, Quell der süßen Liebe, in dem Wein! Sorgen schleichen weg wie Diebe, und wie Helden glüh'n die Triebe bei dem Wein!

5. Bringt mir auch, was nicht darf fehlen bei dem Wein: ächte, treue, deutsche Seelen, und Gesang aus vollen Kehlen zu dem Wein!

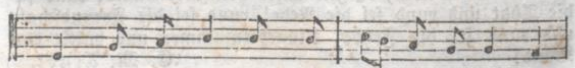
6. Und dies Letzt', wem soll ich's bringen in dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein! E. M. Arndt.

65.

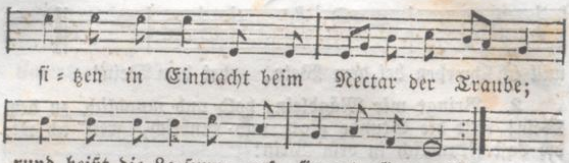
Rasch. Arndt.



Lu=stig ge=rü=stet das Herz und den Mund!



held=ni=sche Weis=heit und christ=li=cher Glaube



2. Rund, o du süßes, du heiliges Wort: Rund ist — o selige Rundung! — die Tonne, rund ist das Mädchen, rund meine Sonne, rund ist der Zapfen, der Tonnen durchbohrt.

3. Denken wir Großes, wir denken es rund. Rund läuft die Erde in rollenden Polen, rund ist die Schönheit der Flaschen und Bowlen, Lippen und Wangen der Liebe sind rund.

4. Schauet nach oben, — ich singe nicht Spott! — rund geht auf Sternen das Leben der Frommen, kugelrund heißet, was himmlisch vollkommen; kugelrund ist der platonische Gott.

5. Laufen die Sonnen und Sterne denn rund — brauchet, ihr Brüder, die Freude der Trichter, rollet euch selig, wie himmlische Lichter, schlaft und erwachet am fröhlichen Spund.

6. Heil mir! ich grüße dich, fließendes Gold, grüße dich Traube, dich, Liebling der Sonne, grüße dich, Bowle, und grüße dich, Tonne, grüße dich, Trinker, der neben ihr rollt.

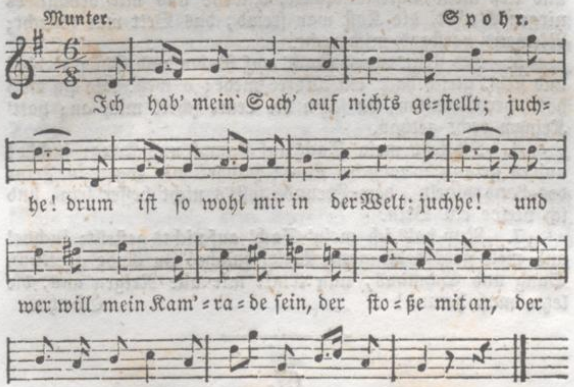
7. Offen schon steht das olympische Haus, offen die Sterne, wo Götter sich rollen, irdisches Dichten und irdisches Wollen fliegen schon über die Himmel hinaus.

8. Eins noch, es gilt unser heiligstes Rund; rund sei die That und rund sei die Rede! rund sei die Freundschaft und rund sei die Fehde, klinget zusammen und haltet den Bund!

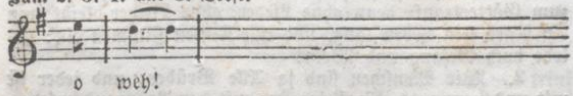
E. M. Arndt.

66. Vanitas, vanitatum vanitas.

Munter. Spohr.



Zum 2. 3. 4. und 5. Verse.



2. Ich stellt' mein' Sach' auf Geld und Gut; juchhe! darüber verlor ich Freud' und Muth, o weh! Die Münze rollte hier und dort, doch, haſcht' ich sie an einem Ort, am andern war sie fort.

3. Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach'; juchhe! daher kam mir viel Ungemach, o weh! Die Falsche sucht' sich ein ander Theil, die Treue macht' mir Langeweil, die Beste — war nicht feil.

4. Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt; juchhe! und ließ mein Vaterlandesart, o weh! und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht; Niemand verstand mich recht.

5. Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr'; juchhe! und sieh', gleich hatt' ein Andrer mehr; o weh! wie ich mich hatt' hervorgethan, da sah'n die Leute scheel mich an; hatt' Keinem recht gethan.

6. Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; juchhe! und es gelang so mancher Sieg; juchhe! wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht besser sein, und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein' Sach' auf nichts gestellt; juchhe! und mein gehört die ganze Welt; juchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus, nun trinkt mir alle Neigen aus, die letzte muß heraus!

Göthe.

67.

Weise bei: Auf, schwärmt und trinkt ꝛc.

1. Im Kreise froher, kluger Zecher wird jeder Wein zum Göttertrank; denn ohne Lieder, ohne Becher bleibt man ein Narr sein Leben lang, und alle Kehlen stimmen ein: Es lebe hoch Gesang und Wein!

2. Wir Menschen sind ja Alle Brüder, und jeder ist mit uns verwandt, die Schwester mit dem Leinwandsmieder, der Bruder mit dem Ordensband; denn jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das erste Glas geleert.

3. Der gute Fürst im Reiche lebe, mit Allem, was ihm angehört; und unser Vaterland umschwebe der Friedensengel ungestört: Der Mensch sei Mensch, der Sklave frei, dann eilt die goldne Zeit herbei.

4. Wem für der Menschheit edle Sache ein gutes Herz im Busen schlägt, wer gegen Feinde keine Rache, und gegen

Freunde Freundschaft hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht.

(5. Wer aus Fortuna's Lottorädchen den Treffer seines Werthes zog; wer einem edlen deutschen Mädchen, das treu ihn liebt, nie Liebe log; wer deutscher Weiber Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth.

6. Beim Silberklange voller Humpen gedenken wir des Armen gern, ein Menschenherz schlägt unter Lumpen, ein Menschenherz schlägt unterm Stern. Drum, Brüder, stoßt die Gläser an, es gelte jedem braven Mann!)

7. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne, Versöhnung lächle unserm Feind, dem Kranken der Genesung Wonne, dem Irrenden ein sanfter Freund. Wir wollen gut durch's Leben gehn, und uns einst besser wiederseh'n.

68.

Mel. Es zog aus Berlin ꝛc.

1. Und sitz' ich am Tische beim Glase Wein — trink aus! — und stimmen auch wacker die Freunde mit ein, — trink aus! — so geht mir zu Herzen das Heil der Welt; 's ist gar zu erbärmlich damit auch bestellt. Trink aus, trink aus, trink aus! es treibens die Leute zu kraus!

2. Ich sollte nur tragen der Herrschaft Last, — trink aus! — es stünde bald anders und besser fast, — trink aus! die Presse zuerst und die Wahlen frei, die Presse, sie dient mir als Polizei. Trink aus u. s. w.

3. Wann erst in dem Hause Vertrauen steht — trink aus! — geht Alles von selbst, was nimmer sonst geht, — trink aus! — Wir schaffen uns bald vor den Mönchen Ruh', wir schicken die frömmsten dem Chares zu. Trink aus u. s. w.

4. Es mögen die Städte verwalten sodann — trink aus! — die eignen Geschäfte, es geht sie nur an; — trink

aus! — regieren nur wenig, das Wenige gut, das hab' ich der Ruhe halber geruht. Trink aus u. s. w.

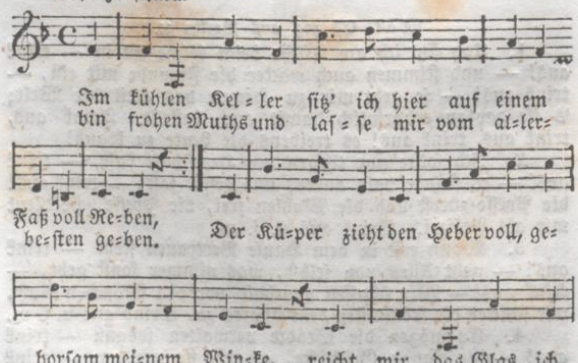
5. Und merkt euch, ihr Freunde, wie trefflich es schafft! — trink aus! — die Liebe der Völker, da lieget die Kraft, — trink aus! — Wie klingen die Gläser in heiliger Luft, wie schallt das Gebet mir aus jeglicher Brust? Trink aus u. s. w.

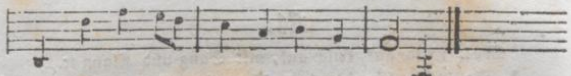
7. Sind aber die Gläser und Flaschen erst leer, — zu Bett! — dann werden der Kopf und die Zunge mir schwer — zu Bett! — Mein Weib wird mich schelten, mein Herrschen ist aus, ich schleiche mich leise, ganz leise zu Haus. Zu Bett, zu Bett, zu Bett! Daß sie den Pantoffel nicht hätt'!

Adalbert v. Chamisso. 1827.

69.

Nicht zu schnell.





halt's empor und trin=ke trin=ke, trin=ke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch, um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte Niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher, dies ist die leidige Natur der ächten Rheinweinzecher! doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke, ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke, trinke.

Schriftliche Mittheilung.

70.

1. In dulci jubilo, nun singet und seid froh, unsers Herzens Wonne latet in poculo, gezapfet aus der Tonne pro hoc convivio, nunc, nunc, bibito. :,:

2. O crater parvule, nach dir thut mir so weh, erfreue mein Gemüthe, o potus optime, durch deines Weines Güte, et vos concinite, vivant socii. :,:

3. O vini caritas, o Bacchi lenitas, wir haben's Geld vertrunken per multa pocula, doch haben wir zu hoffen nummorum gaudia; eia, wären sie da!

4. Ubi sunt gaudia? Nirgends mehr, denn da, wo die Burschen singen selecta cantica, und die Gläser klingen in villae curia; eia, wären wir da.

71.

Mel. Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang ꝛc.

1. Ja lustig bin ich, das ist wahr, wie's Lämmlein auf der Au'. Die ganze Welt ist Sonnenschein, ich fange hier den Regen ein und trinke Himmelsthau, und trinke Himmelsthau!

2. Den Stein der Weisen find' ich noch, — Margret, ein Schöpplein Wein! — ich mach' aus Wein noch Gold und Geld, potz Velten, noch die ganze Welt, — 's darf nur kein Krätzer sein!

3. He! reiß den Zeiger von der Uhr! was kümmert uns die Zeit? laß laufen, was nicht bleiben kann! was geht denn Dich ein andrer an! Trink, Bruder, gieb Bescheid!

4. Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm! ein Lied gar bald entflieht. Als ihr noch grün belaubet war't, da sangen Vöglein mancher Art euch auch gar manches Lied!

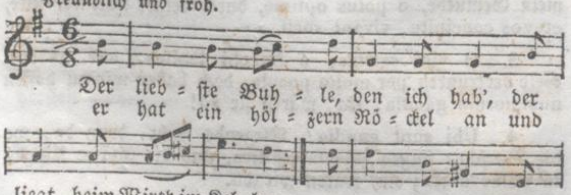
H. Hoffmann v. F.

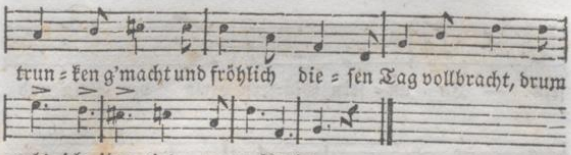
---

72. Muskateller-Lied,

aus dem 16ten Jahrhundert, von Fischart.

Freundlich und froh.

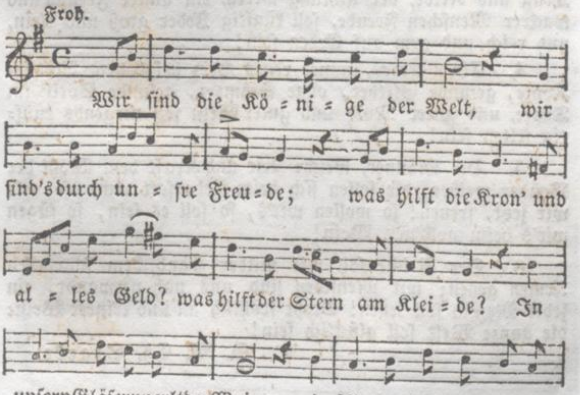


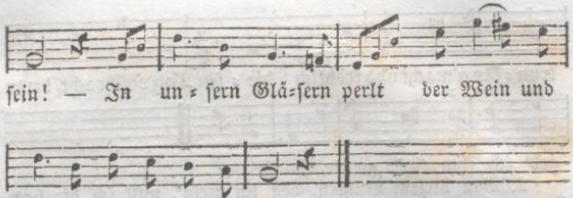


2. Von diesem Buhlen, den ich mein', will ich dir bald Eins bringen: Es ist der allerbeste Wein, mach lustig mich zum Singen; frischt mir das Blut, giebt freien Muth; sieh' selbst, was er für Wunder thut.

---

73. Trinklied.





2. Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Gesetze; die gelten künftig mehr als Geld, kein Biedrer sie verletze; in unsern Gläsern perlt der Wein, drum höre, Welt, so soll es sein!

3. Von Herzen gut und Keinem feind, und fern von Trug und Neide, der Achtung werth, ein ächter Freund und wackrer Menschen Freude, soll künftig Jeder groß und klein, und reich und arm auf Erden sein!

4. Ein warmes, immer reges Herz bei hellem Licht im Kopfe, gesunde Glieder, ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, und guter Muth und guter Wein soll nirgends künftig selten sein!

5. Die Männer, welche Zeit und Kraft dem Wohl der Brüder weihen, die sollen sich beim Rebensaft recht oft, wie wir jetzt, freuen! so wollen wir's, so soll es sein, so fügen wir's beim gold'nen Wein!

6. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben; wir Menschen sind uns nah verwandt, ein jeder Mensch soll leben! Stoßt fröhlich an und trinket Wein: die ganze Welt soll glücklich sein!

G. W. Ch. Starke.

74. Felix Immerfroh.

1. Ihr lebt hinein ins Leben, und wißt nicht, was ihr wollt, versteht nicht, was zum Glücke ihr thun und lassen sollt. Drum stell' ich euch ein Männlein, der stets im Jubilo gelebet, hier zum Vorbild, den Felix Immerfroh.

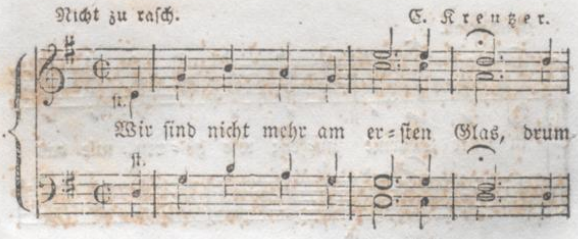
2. Er wendet nichts an Kleider, die Mode haßt der Mann, er spricht: Es soll kein Schneider mir werden zum Tyrann; ein alter grauer Mantel, ein schlechter Hut von Stroh, das ist die ganze Mode des Felix Immerfroh.

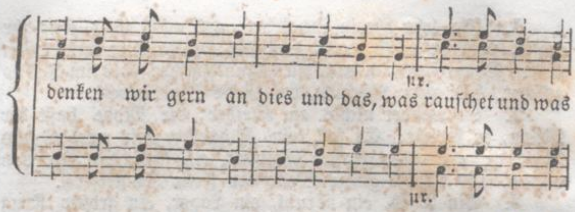
3. Ein Tisch, ein Stuhl, ein Lager, ein großer Krug von Zinn, ein Bild von seinem Liebchen, ein Koffer und nichts drin, dann eine lange Pfeife, stets brennend lichterloh; das ist der ganze Reichthum des Felix Immerfroh.

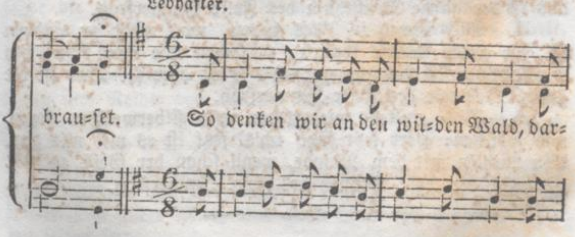
4. Sich schnell in Alles fügen, was nicht zu ändern ist, die guten Weine kennen, verstehen wie man küßt, um d' Weltlauf sich bekümmern, ob's so ist oder so. Das ist die ganze Weisheit des Felix Immerfroh.

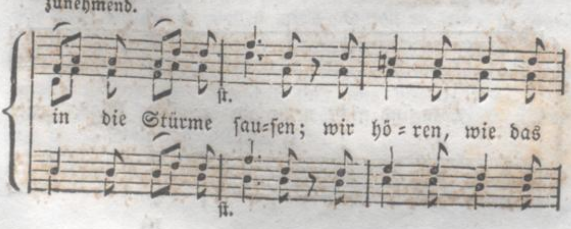
5. Sich einstens niederlegen mit silberweißem Haar, und sprechen: Herr jetzt fühl' ich's, jetzt ist es mit mir gar. Ein Lächeln mit dem Munde, wenn schon der Geist entfloh. So wird die letzte Stunde des Felix Immerfroh.

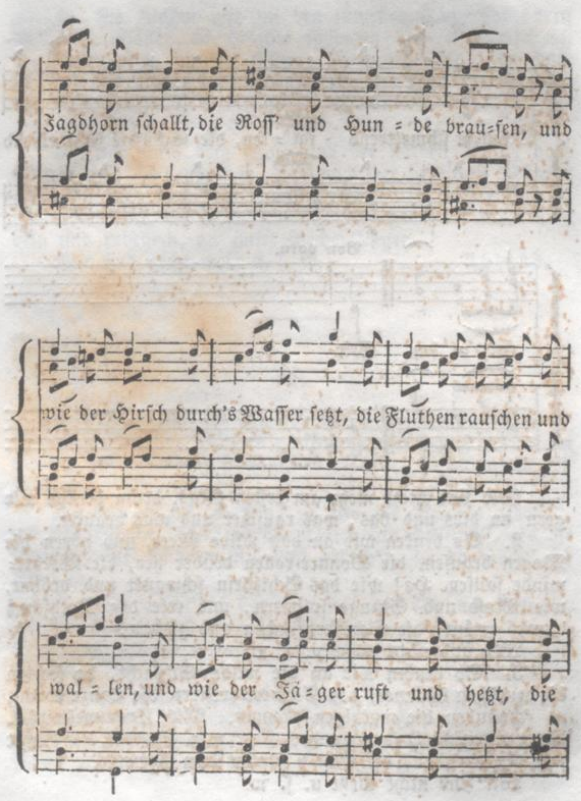
75.

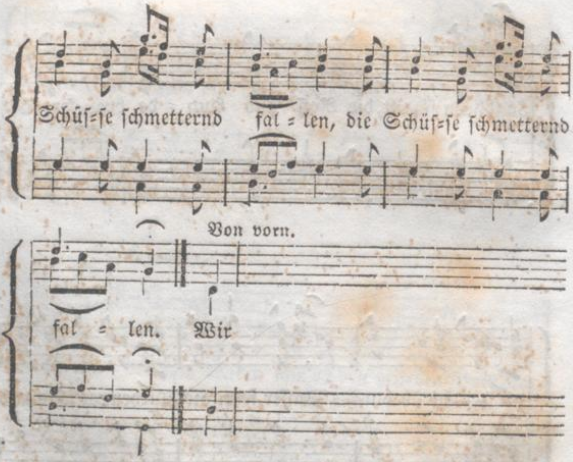



denken wir gern an dies und das, was rauschet und was


Lebhafter.
brau=set. So denken wir an den wil=den Wald, dar=


zunehmend.
in die Stürme sau=sen; wir hö=ren, wie das


Jagdhorn schallt, die Ross' und Hun = de brau=sen, und
wie der Hirsch durch's Wasser setzt, die Fluthen rauschen und
wal = len, und wie der Jä=ger ruft und hetzt, die



Wir sind nicht mehr am ersten Glas, drum denken wir gern an dies und das, was rauschet und was brauset.

2. So denken wir an das wilde Meer, und hören die Wogen brausen, die Donner rollen drüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt, wie Mast und Stange splittern, und wie der Nothschuß dumpf ertönt, die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr u. s. w.

3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fechten die deutschen Männer, das Schwert erklirrt, die Lanze kracht, es schnauben die muthigen Renner. Mit Trommelwirbel, Trommetenschall, so zieht das Heer zum Sturme, hinstürzet von Kanonenknall die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr u. s. w.

4. So denken wir an den jüngsten Tag, und hören Posaunen schallen, die Gräber springen vom Donnerschlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es braus't die off'ne Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die sel'gen Chöre.

Wir sind nicht mehr u. s. w.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenschlage, und nach der deutschen Männer Schlacht, und nach dem jüngsten Tage: so denken wir an uns selber noch, an unser stürmisch Singen, an unser Jubeln und Lebehoch, an unser Becherklingen.

Wir sind nicht mehr u. s. w. Uhland.

76.

1. Wo möcht' ich sein? :,: Wo der perlende Wein im Becher glüht, wo Männer preisen des Sängers Lied: am Rhein, am tobenden, schäumenden Rhein, :,: da möcht' ich sein! :,:

2. Wo möcht' ich sein? :,: Wo die Braven gedeih'n, wo das eilende Schiff vorübersteuert am Felsenriff, wo die Braven, die Kühnen mit Lust gedeih'n, :,: da möcht' ich sein! :,:

3. Wo möcht' ich sein? :,: Wo die Sklaven befrei'n, wo die Kugel saust, wo der Freiheitsaar durch die Lüfte braust, wo sich die Sklaven mit göttlicher Kraft befrei'n, :,: da möcht' ich sein! :,:

4. Wo möcht' ich sein? :,: Wo zwei Freunde sich weih'n auf Lebenszeit, einander zu lieben in Lust und Leid, wo zwei wackre Männer der Freundschaft sich weih'n, :,: da möcht' ich sein! :,:

5. Wo möcht' ich sein? Wo das Liebchen mein, hold Brust an Brust, in's Auge mir schau't mit unendlicher Lust, wo mich hold umfaßt die Geliebte mein, :,: da möcht' ich sein! :,:

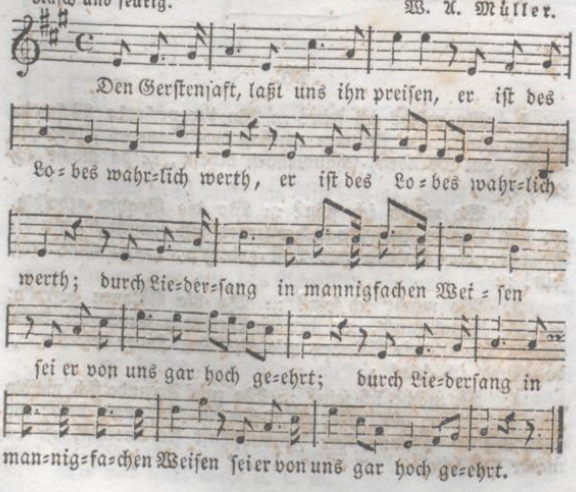
B. Wolff.

Aus „Hamburger Liedertafel, eine Sammlung Gesänge für 4 Männerstimmen in Musik gesetzt v. A. Methfessel. Hamburg, bei Cranz. Erstes Heft. 1 Thl. 6 Gr."

Bierlieder.

77. Lob des Biers.

Rasch und feurig. W. A. Müller.



2. In den berühmten Ritterzeiten, da trank man viele Humpen leer, und that mit allen Nachbarn streiten, und trank nach jedem Kampf noch mehr.

3. Ja selbst in unsern Lebenstagen trinkt man das Bier oft kannenweis'; und wen die Sorgen häufig plagen, der giebt sich gutem Biere Preis.

4. Drum wollen wir am Bier uns halten, und laben uns an seinem Trank; dann wird uns, gleich den braven Alten, die Zeit im Leben nie zu lang.

5. Auf, hebt das Glas in eurer Rechten und trinkt es aus auf Freundes Glück; und wer das Bier nicht will verfechten, den stoßt aus unserm Kreis zurück.

6. Zum Schlusse laßt die Brüder leben, die reines, gutes Bier uns brau'n, Gesundheit zu erhalten streben und nicht sie stör'n durch Arzenei'n.

7. Gesundheit macht das Leben fröhlich, und wehe dem, der sie verstimmt; es wird der Brauer hier und dort nicht selig, der Kräuter zu dem Biere nimmt.

J. P. Hoffmann.

---

78. Der Gerstensaft.

Weise: Bekränzt mit Laub ꝛc.

1. Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder, ist schon ein alter Trank; drum füllt die größten Stiefelgläser wieder; habt dem Erfinder Dank!

2. Thuiskon's Söhne schon, ihr Brüder, tranken euch dieses Säftlein fein, durch deren Schwert die stolzen Römer sanken, und denkt — die tranken Wein.

3. Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen, er sei ein edler Saft, wenn auch sogar Erobrer fallen müssen durch seiner Trinker Kraft.

4. Es stimmen auch viele edle Nationen hierin uns, Brüder, bei, von denen an, die an der Themse wohnen, bis in die Tartarei.

5. Gesteht's nur selbst, in Baiern und in Franken giebt's Männer voller Kraft: was mag die Ursach anders sein? sie tranken den edlen Gerstensaft.

6. Und als die Enkel Hermanns Bier noch tranken, da sah'n sie stolz herab; als sie es aber eitel schmähten, sanken sie ruhmlos in das Grab.

7. Drum schämt euch nicht der Väter, meine Brüder; mit Freuden seh'n sie das! Sie singen in Walhalla Bardenlieder und greifen nach dem Glas.

Steht in „Auswahl der vorzüglichsten Rund- und Freundschaftsgesänge, Nürnberg und Leipzig 1795."

79.

Weise: Bekränzt mit Laub ꝛc.

1. Herbei, herbei, zum vaterländ'schen Becher! Ihr Freunde, kommt herbei! Preist diesen Trank, als ächte, deutsche Zecher, in froher Melodei.

2. Es mag, wer will, dich nach Gefallen preisen, du edler Rebensaft! Wir lassen dich den abgelebten Greisen; gieb denen Stärk' und Kraft!

(3. Singt, Dichter, singt euch Kehl' und Gurgel heißer um euer Traubenblut! Wir trinken Bier, sind nüchtern, leben weiser, und es bekömmt uns gut.)

4. Man rühmt die Treu' und Redlichkeit der Väter, sie waren rein, wie Gold, dem Freunde treu, nie Vaterlandsverräther, den Weibern treu und hold.

5. Und dies war nur — ein Jeder muß es sagen — die Frucht der Nüchternheit, sie tranken Bier in jenen goldnen Tagen, und übten Redlichkeit.

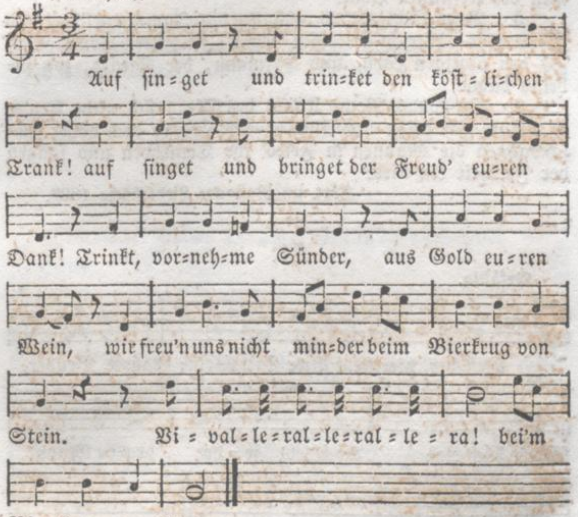
6. Wollt, Brüder, ihr nun auch durch biedre Thaten der Deutschen Ruhm erhöh'n! so trinkt den Trank, und laßt euch freundlich rathen, laßt jeden andern steh'n.

7. Drum, Brüder, freuet euch des reinen Trankes, den jeder Deutsche trinkt; und nun zuletzt, zum Zeichen eures Dankes, ergreift das Glas und singt:

8. Es lebe hoch ein jeder deutscher Bauer, der uns die Gerste baut, und dreimal hoch der erste brave Brauer, der diesen Trank gebraut.

80.

Gemüthlich.



2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun, der Deutsche der Gerste weit edleren Saft, war dafür der Erste an Muth und an Kraft.

3. Noch schnarchten Roms Krieger besieget vom Wein, noch wähnten sie, Sieger der Deutschen zu sein: da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teuts Söhne, daher.

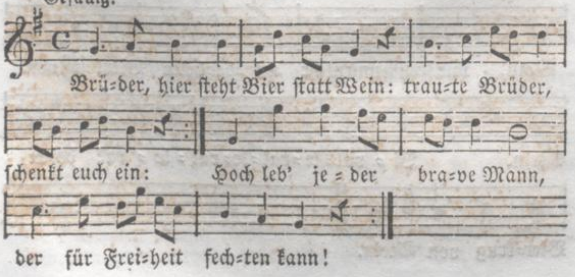
4. Im Osten erblinkte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte in's Schlachtfeld zu geh'n: da schwangen die Mannen im fürstlichen Rath ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.

6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freu'n, er weinte sich heiser und klagte beim Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied.

Text im Rostocker Liederbuche 1808.

81.



2. Freiheit ist ein edles Gut, giebt dem Burschen Kraft und Muth; hoch leb' jeder freie Mann, der dem Sklavenjoch entrann.

3. Glücklich, wer auf seinem Pfad einen Freund gefunden hat, und nicht minder glücklich ist, wen sein holdes Mädchen küßt.

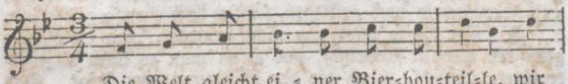
4. Kommst du meiner Asche nah, so verweile dich allda, schreib an meines Grabes Rand, diesen hab' ich Freund genannt.

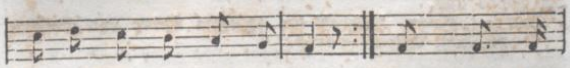
5. Auf, ihr Brüder, auf und trinkt, stoßt die Gläser an und singt: hoch leb' jeder deutsche Mann, der sein Gläschen leeren kann.

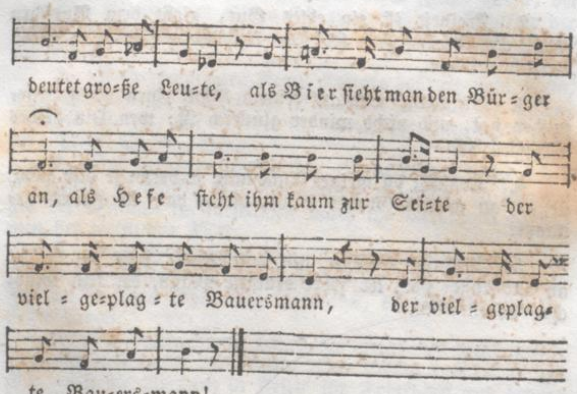
82.

Nach der Weise: Die ganze Welt ist ein Orchester ꝛc.

Heiter.







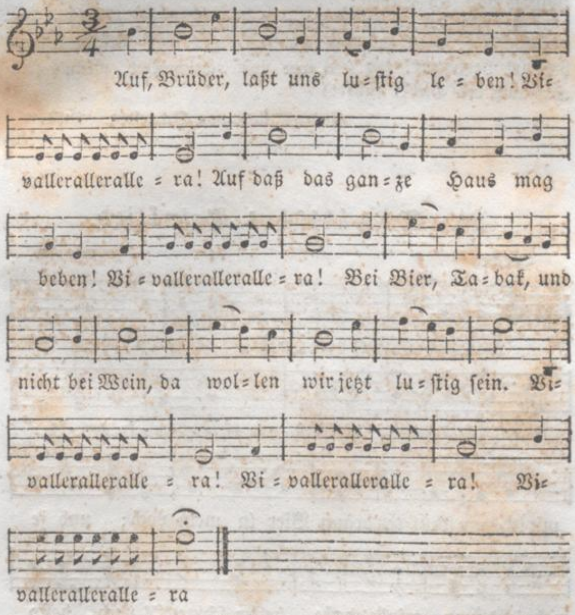
2. Und wird der Kork hinweggezogen, so präsentirt sich gleich der Schaum; nach ihm wird der Gehalt gewogen, das Uebrige bemerkt man kaum. Doch kann nur Kraft im Biere liegen, der Schaum ist weiter nichts als Wind, und ist er noch so hoch gestiegen, fällt er doch eben so geschwind.

3. Die Hefe wird gar nicht geachtet (man weiß, wie gern der Undank schweigt), und wenn man es beim Licht betrachtet, ist sie's, durch die der Schaum nur steigt. Von meinem Liede hört das Ende: der Tod kommt unverhofft in's Haus und leeret ohne Komplimente den Schaum zusammt der Hefe aus.

Text in „Bauer, Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge 2te Aufl. Nürnberg 1815."

83.

Lebhaft.



2. Man kann nicht immerfort studiren, man muß zuweilen kommersiren, man muß zuweilen lustig sein, drum schenkt die leeren Gläser ein! (sonst mag der Henker Studio sein!)

3. Weg Corpus juris, weg Pandecten, weg mit den theolog'schen Secten! weg mit der Medicinerei! vor solchen Musen hab' ich Scheu!

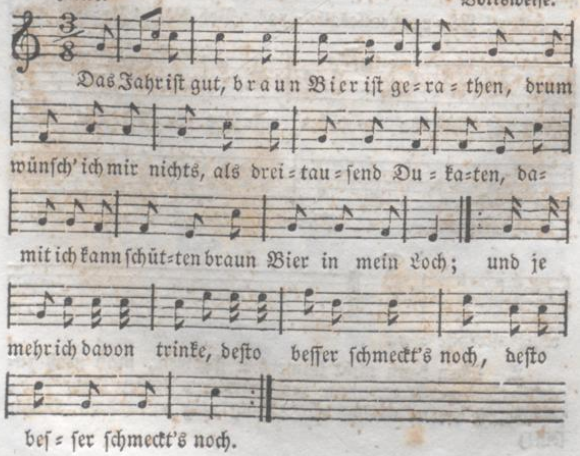
4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne! es leben alle Musensöhne! es lebe hoch das Vaterland und fremde Thorheit sei verbannt! (es lebe, wer flott commercirt, wenn's sein muß auch den Hieber führt!)

Aus „Melod. von Schneider. 1801."

---

84. Schwäbisches Trinklied.

Heiter. Volksweise.



2. Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen, da thu ich vor Freuden die Mütze abziegen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht! :,: das aus einem Traur'gen einen Lustigen macht!

3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause, er setzt sich zum Braunen, und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen; planiren, plattiren, plattiren, planiren, und am Ende da thun sie noch gar appelliren.

5. Bei der ersten Halbe, da ist's mäuschenstille, weil Keiner mit einer was anfangen wille, die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten giebts Schläg', daß die Haar' davon fliegen.

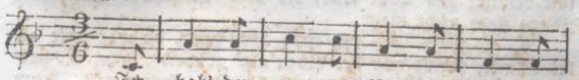
6 Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht, unter den Kirchhof, nicht über den Schragen, hinunter in den Keller, wohl unter das Faß! Lieg' gar nit gern trocken, lieg' allweil gern naß.

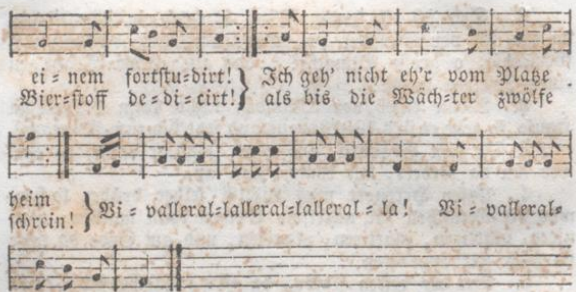
7. Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig besoffen, zuweilen ein Narr, aber ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!

1824.

85.

Lebhaft.





2. Schlepp er, Herr Wirth, nur immerhin mir einen Stiefel bei, es kommt mir vor in meinem Sinn, als ob ich durstig sei. Und dir, mein lieber Freund, sei jetzt ein halber Schoppen vorgesetzt. Vivall u. s. w.

3. Schon oft hab ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht; es trägt ein Faß im Leib daher; wenn's nur voll Merseburger wär'! (wenn nur Champagner drinnen wär'!)

4. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es sein! Sei er fidel! ich lass' ihm ja mein Cervis zum Pfande da!

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch, wo der Verstand mir weilt, es kömmt mir vor in meinem Sinn, als wär ich fast bekeilt; das Auge lallt, die Nas' ist schwer und meine Zunge sieht nicht mehr.

6. O wär's nur alle Tag, wie heut', da wär' mir alles Wurst, bleibt mir die Leber nur gescheidt, denn ich hab' immer Durst. Mein Glas und ich sind immer voll, drum guten Morgen, schlafet wohl!

(7. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk' ich mir Fürst zu sein; und bei dem edlen Gerstensaft träum' ich von Kron' und Kaiserschaft.

8. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nie sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Disteln bringt.)

Punschlieder.

86.

Weise: Hier sitz' ich auf Rasen ꝛc.

1. Die Bowle mit dampfendem Nektar, sie winkt, mit Nektar, sie winkt; auf, Brüder, zum Trinken! auf, Brüder zum Trinken! bis froh uns im Taumel der Becher entsinkt!

2. Was helfen uns Sorgen, was Kummer, was Harm? nur einmal ist Leben! bald faßt uns des Todes gewaltiger Arm.

3. Genießt denn, so lang' es ein Gott uns verleih't! bei Freuden, bei Schmerzen entfliehet gleich eilig die köstliche Zeit.

(4. Ob du hier getrunken, ob du hier geküßt, ob Wein du verschmähtest, nicht schont dich der Tod, wenn ein Cato du bist.

5. Ein Thor, wer um Lorbeern sein Leben durchsingt; mir vollere Gläser, ihr Freunde, wenn heut' mir ein Zechlied gelingt.

6. Der grübelt, wie Urstoff sich trennt und vermischt; die köstlichste Mischung ist Punsch, der uns kräftig das Leben erfrischt.)

7. Der Weise, der diese Mixtur einst erfand, der Weise soll leben! mehr wußt' er als Nicot*) und Noah verstand,

*) Der den Anbau des Tabacks lehrte.

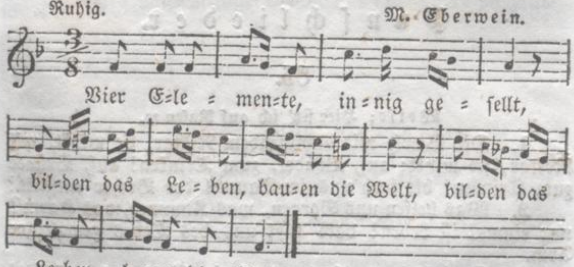
8. Punsch trink' ich, wenn kraftvoll mein Genius glüht; Punsch stärket mich Schwachen, wenn Krankheit aus bleichem Gesichte mir sieht.

9. Und klopfet Freund Hain bei mir endlich 'mal an, herein! ruf' ich taumelnd, mit Punsch trink' ich fröhlich ein Schmollis ihm an.

Im: Allgem. Liederbuch. Frankfurt 1810.

87.

Ruhig. M. Eberwein.



2. Preßt der Zitrone saftigen Stern; herb ist des Lebens innerster Kern.

3. Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft zähmet die herbe, brennende Kraft.

4. Gießet des Wassers sprudelnden Schwall; Wasser umfänget ruhig das All.

5. Tropfen des Geistes gießet hinein, Leben dem Leben giebt er allein.

6. Eh' es verdüftet, schöpfet es schnell, nur wenn er glühet, labet der Quell.

Fr. Schiller † 1805 den 9. Mai.
Das Gedicht v. Jahre 1803.

---

88. Der Bischof.

Weise: Bekränzt mit Laub ꝛc.

1. Was wird so feierlich herein getragen? Scheint mehr als unser eins! Es ist so dick, als wär's nur Bauch und Magen, und voll des süßen Weins.

2. Ein Bischof ist's, den Ketzer selbst verehren; sie sammeln sich um ihn, und fühlen sich bei seinen sanften Lehren von heil'gem Eifer glüh'n.

3. Wenn so sich zeigt der Nektarsaft der Trauben im geistlichen Gewand, da sind wir alle stracks von Einem Glauben, und reichen uns die Hand.

4. Und singen laut an unsrer Tafelrunde mit fröhlichem Gesicht: „Genießen soll man jede gute Stunde, und Freud' ist unsre Pflicht!"

5. Und wird uns aus des Lebens Reiseranzen was Herbes aufgetischt: Wohl dem, der so bittern Pommeranzen zu süßen Tranke mischt!

Albert.

Rostocker L. 1808.

Rundgesänge und Trinksprüche.

89.

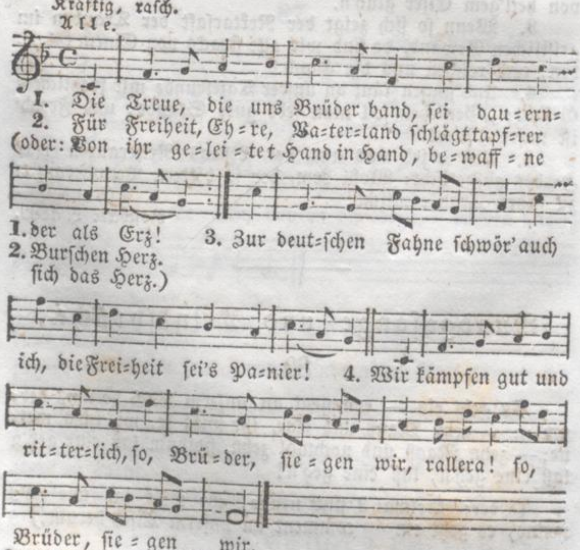
Es geht ein — comment an unserm Tisch herum, herum :,: — zehn Maaß und eine, ihr wißt ja, wie ich's meine; — zehn Maaß und nochmal zehn, fidibum laß eine geh'n laß eine geh'n, laß eine geh'n!

(Oder: dreimal 3 sind neune, ihr wißt ja, wie ich's meine, es geht ein — comment an unserm Tisch herum!)

90.

Lasset die feurigen Bomben erschallen, piff, paff, puff, vivallerallera! Unser Bruder N. N., der soll leben, es lebe das ganze N. Nsche Haus, — und sein Liebchen auch darneben, drauf trinkt er sein Gläschen aus. Aus! aus! aus! Leeret die Gläser und schenket wieder ein, lasset uns alle fidele Brüder sein!

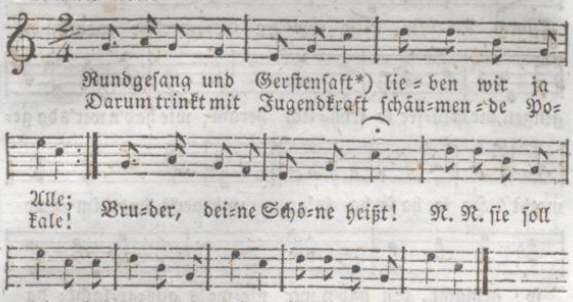
91.



Steht mit einigen Abänderungen in „Melod. v. Schneider. 1801."

92.

Munter. Alle.

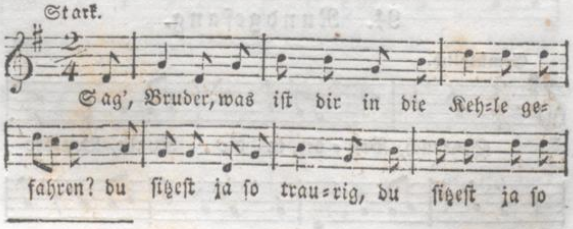


Aus dem Liederbuche für Hochschulen. 1823.

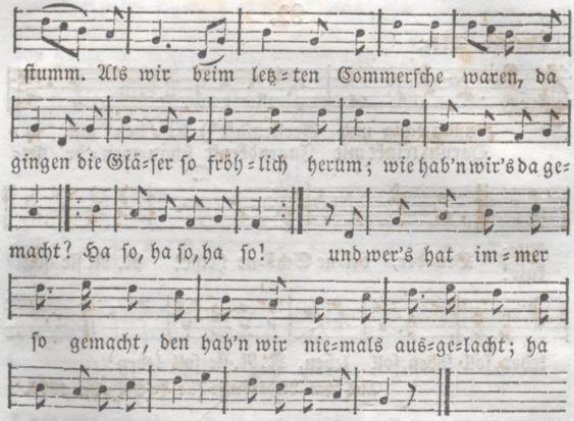
---

93. Rundgesang.

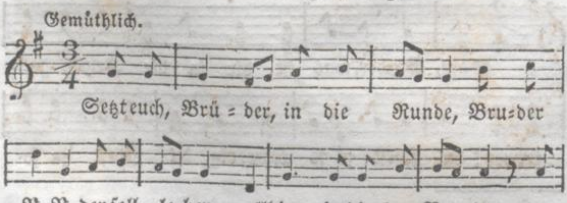
Stark.

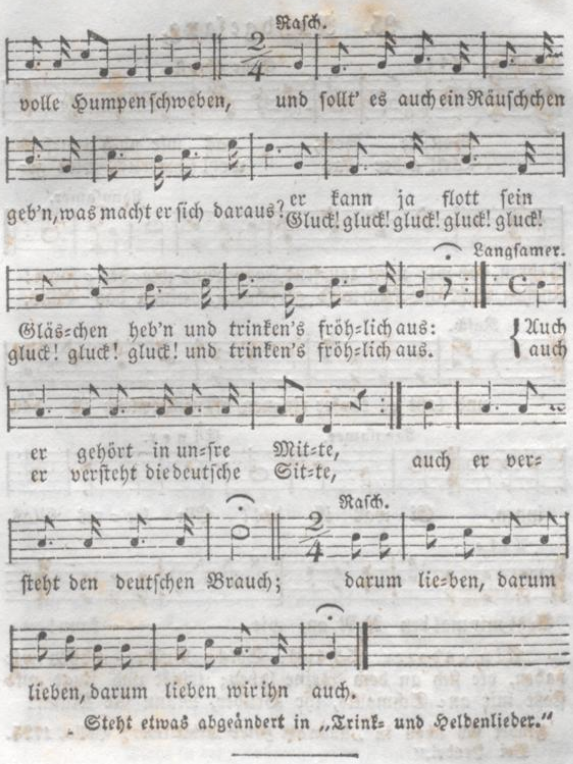


*) Rebensaft.



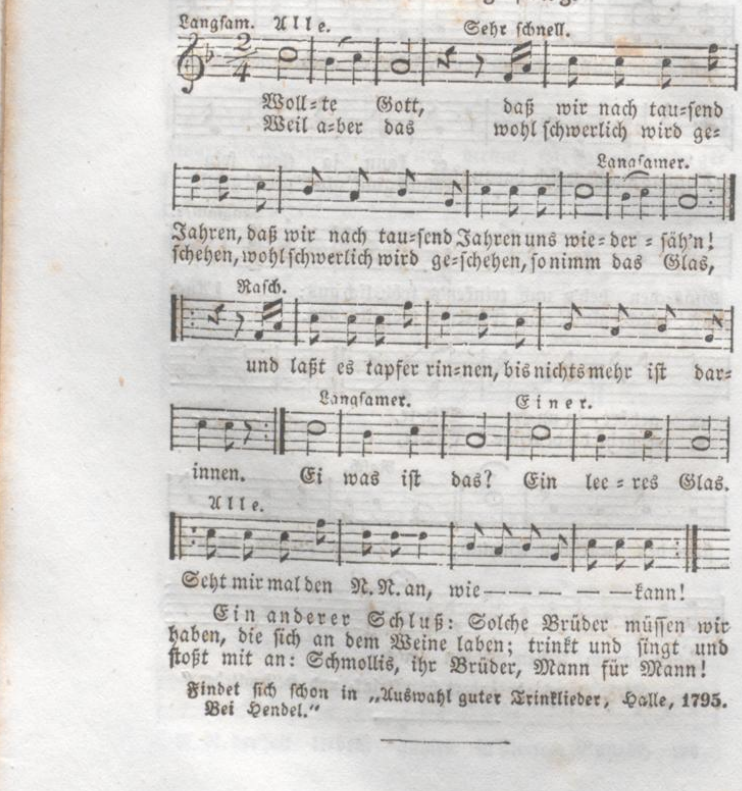
94. Rundgesang.





Steht etwas abgeändert in „Trink- und Heldenlieder."

95. Rundgesang.



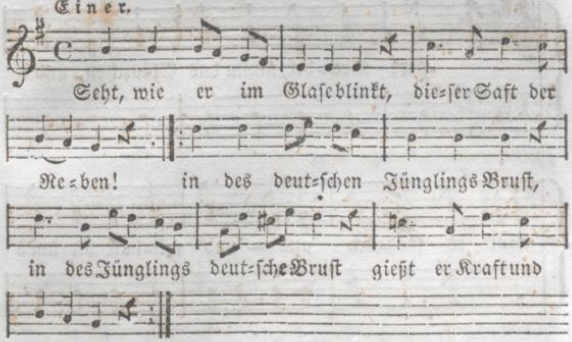
Ein anderer Schluß: Solche Brüder müssen wir haben, die sich an dem Weine laben; trinkt und singt und stoßt mit an: Schmollis, ihr Brüder, Mann für Mann!

Findet sich schon in „Auswahl guter Trinklieder, Halle, 1795. Bei Hendel."

96. Trinkspruch.

Mit Ausdruck.

Einer.



2. Einer zum Nachbar. Bruder, dieses volle Glas bring' ich dir zu Ehren! Der Nachbar. Und ich trinke dieses Glas, Bruder, dir zu Ehren. Beide. Unsrer Freundschaft heil'ges Band soll kein Unfall stören. Alle. Eurer Freundschaft heil'ges u. s. w.

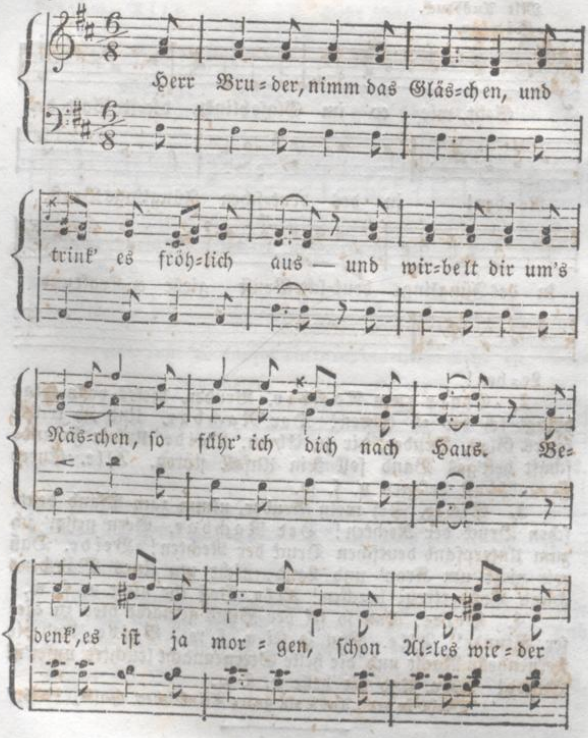
3. Einer. Sei mein Bruder, nimm zum Pfand deutschen Druck der Rechten! Der Nachbar. Gern nehm' ich zum Unterpfand deutschen Druck der Rechten! Beide. Daß wir nicht um Kron' und Land, nicht um eines Mädchens Hand Brüdertreue brechen! Alle. Daß ihr nicht u. s. w.

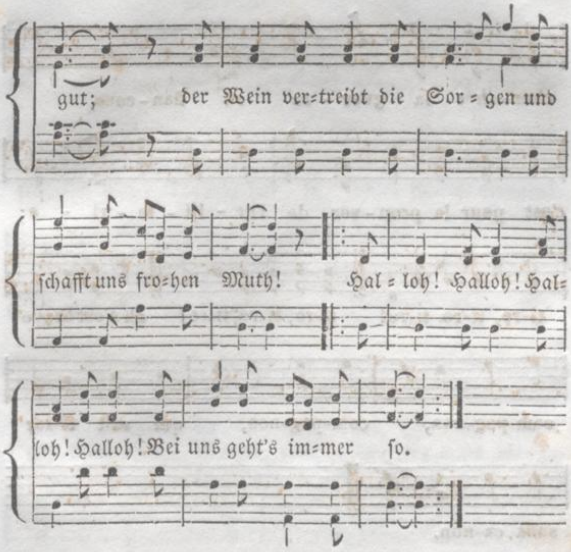
4. Beide. Nun so sei der Bund gemacht hier zu dieser Stunde! Alle. Nun so sei u. s. w. Beide. Und die sternenhelle Nacht und die helle Sternennacht leuchtet unser'm Bunde! Alle. Und die helle u. s. w.

Steht in der „Auswahl guter Trinklieder. Halle, 1705."

97.

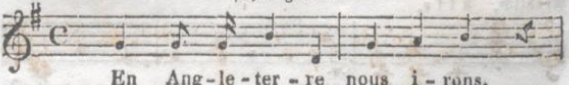
Heiter.

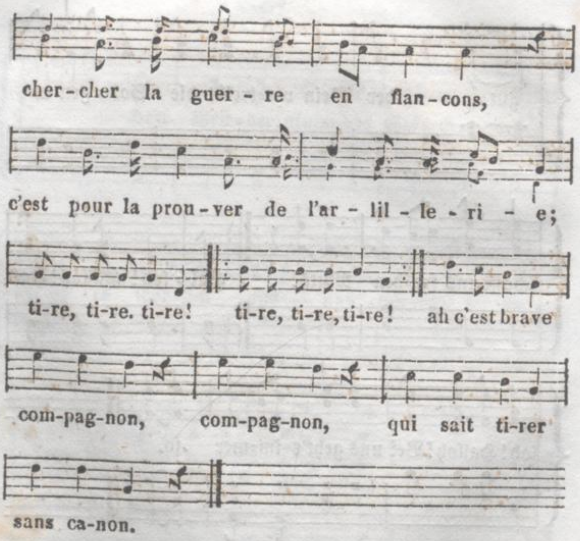

Herr Bru=der, nimm das Gläs=chen, und
trink' es fröh=lich aus — und wir=belt dir um's
Näs=chen, so führ' ich dich nach Haus. Be=
denk', es ist ja mor=gen, schon Al=les wie=der



98.

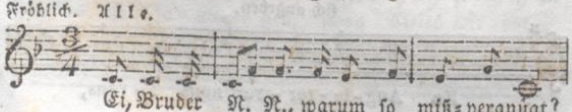
(Diese Weise wird auch so gesungen, wie es die kleinen Noten für sich angeben.

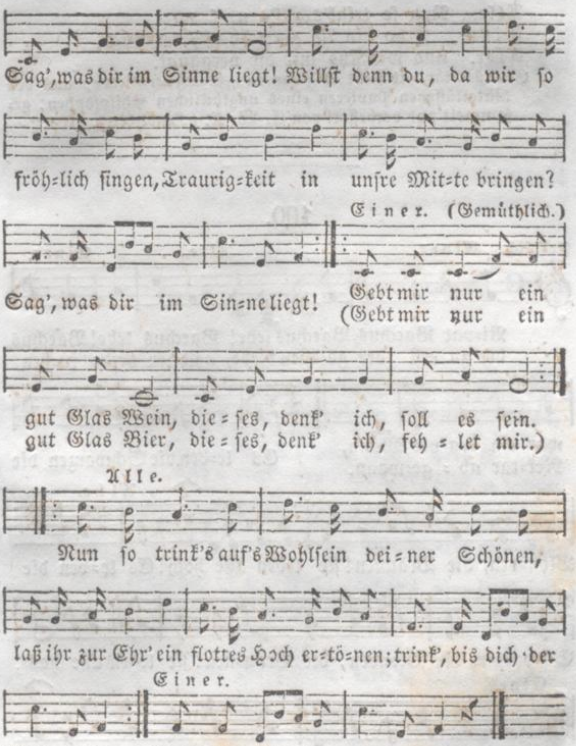




---

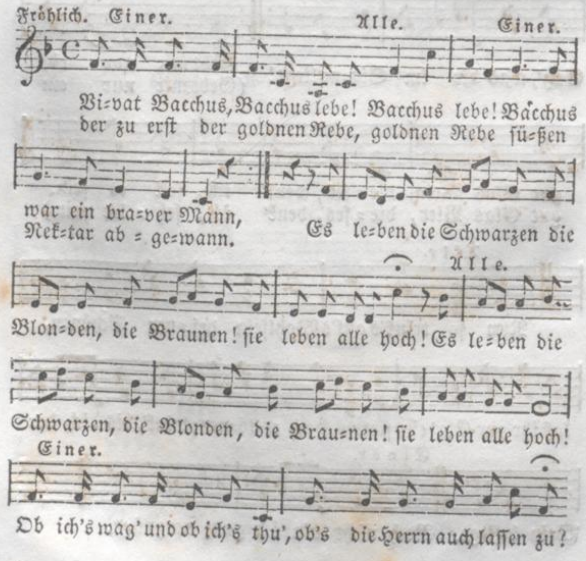
99. Rundgesang.



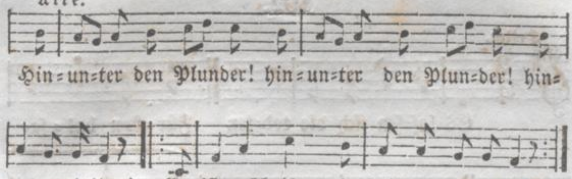

Sag', was dir im Sinne liegt! Willst denn du, da wir so
fröh=lich singen, Traurig=keit in unsre Mit=te bringen?
Einer. (Gemüthlich.)
Sag', was dir im Sin=ne liegt! Gebt mir nur ein
(Gebt mir nur ein
gut Glas Wein, die=ses, denk' ich, soll es sein.
gut Glas Bier, die=ses, denk' ich, seh=let mir.)
Alle.
Nun so trink's auf's Wohlsein dei=ner Schönen,
laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch er=tö=nen; trink', bis dich der
Einer.
Wein besiegt. Noch nicht bin ich ganz vergnügt.

Alle. Nun so trink's auf's u. s. w.
Einer. Jetzo bin ich ganz (halb) vergnügt.
Alle. Und wir sind mit dir vergnügt.
Etwas verändert steht es schon in „Studentenlieder, aus den hinterlässenen Papieren eines unglücklichen Philosophen, gesammelt und verbessert von C. W. K. (Kindleben), 1781."

100.



Alle.



101.

1. Ich nehm' mein Gläschen in die Hand, vive la Compagneia! und fahr' damit in's Unterland, vive la Compagneia! Vive la, vive la, vive la, va! — vive la, vive la, hopsasa, — vive la Compagneia!

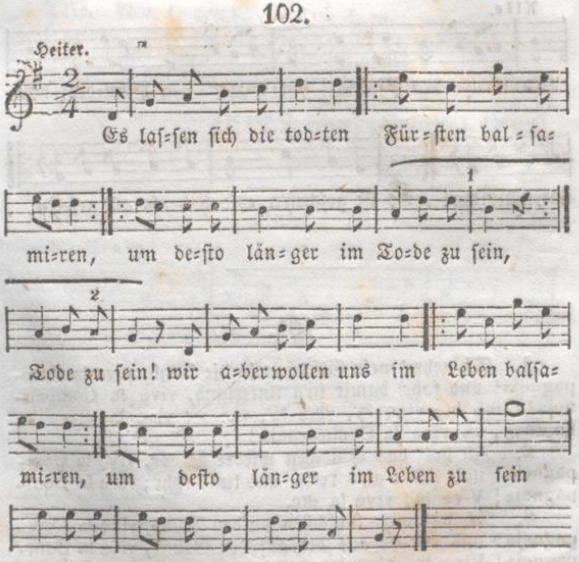
2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor, vive la Compagneia! und halt's an's recht' und linke Ohr; vive la Compagneia! Vive la, vive la etc.

3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund, vive la Compagneia! und leer' es aus bis auf den Grund, vive la Compagneia! Vive la, vive la etc.

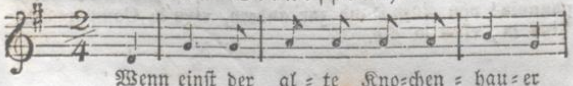
4. Dem Gläschen ist sein Recht gescheh'n, vive la Compagneia! Was oben ist muß unten steh'n; vive la Compagneia! Vive la, vive la etc.

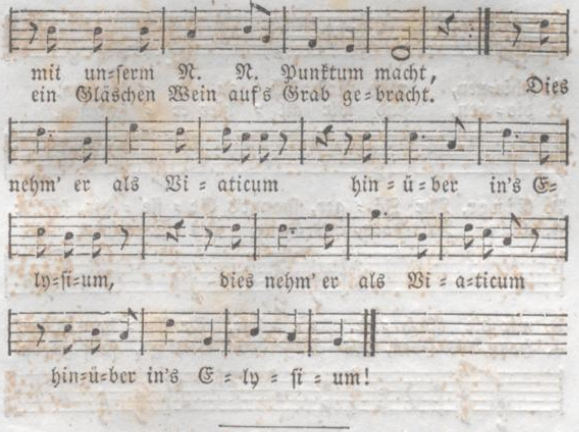
5. Das Gläschen, das muß wandern, vive la Compagneia! von einer Hand zur andern, vive la Compagneia! Vive la, vive la etc.

102.

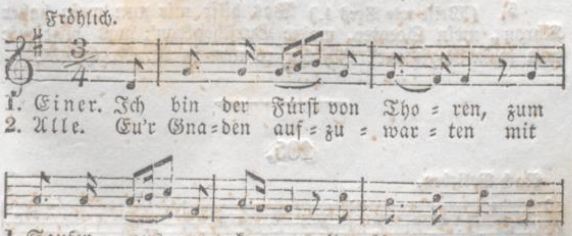


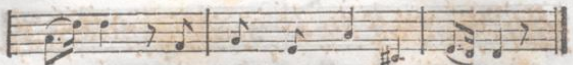
103. Trinkspruch.



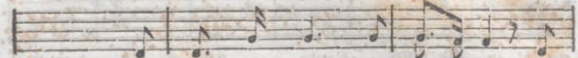


104. Der Fürst von Thorn.

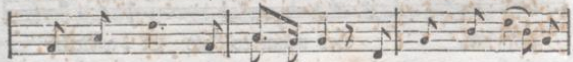




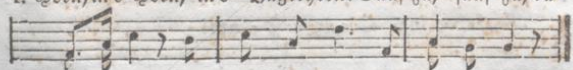
1. schie=nen, mich fürst=lich zu be = die=nen.
2. die = nen, sind wir all = hier er = schienen.



3. Einer. Ihr Jä = ger, spannt's Ge = wie = der, schießt
4. Alle. In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn, in's



3. mir die Füch = se nie = der, ihr An = dern a=ber
4. Horn, in's Horn, in's Jägerhorn! Sauf zu, sauf zu, du

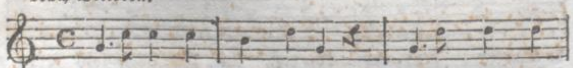


3. al = le, stoßt in das Horn, daß's schal = le.
4. Fürst von Thorn, sauf zu, sauf zu, du Fürst von Thorn.

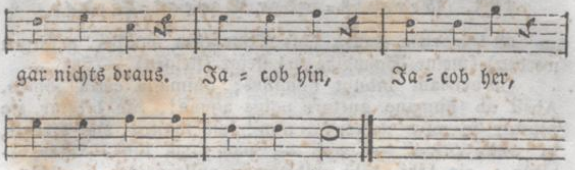
5. (Weise wie Vers 1.) Was hilft mir nun mein hoher Thron, mein Scepter, meine Burschenkron', was hilft mir nun mein Regiment? Ich leg, es nun in N. N. Händ'!

105.

Nach Belieben.



Jacob hat kein Brod im Haus, Jacob macht sich



106. Rundgesang.

Es ist ja kein Dörfchen so klein, Hammerschmidt muß darin sein; zieh, zieh Hammerschmidt! und laß es wacker laufen, so, so, ist's eben recht, so wirst du dich be . .!

107. Trinkspruch.

Sie leben Alle hoch, sie leben Alle hoch! Alle unsre Freunde! Zum Teufel soll'n sie gehn, zum Teufel soll'n sie gehn alle unsre Feinde! — Freund N. N. soll leben, sein Schatzel daneben! Es lebe das ganze N. N.'sche Haus! :,: Schenket ein — trinket aus! :,: Es lebe das ganze N. N.='sche Haus.

Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken, wir wollen einander ein Schmollis zutrinken. :,: Jahi! jaho! ein Jeder mach's so (es wird in die Hände geklatscht.) :,:

108. Cerevis- oder Pereat-Lieder.

a) Cerevisia clausa (die Schwalben müssen gestiegen werden) (meine Schwalbe (u) steigt (steigen) — sitzt. —

Cerevisiam bibunt homines; animalia cetra fontes. Absit ab humano gutture potus aquae! Sic bibitur, sic bibitur in aulis princi — pim! sic bibitur, sic bibitur, in aulis princi — pim — pam; sic bibi- bibi- bibitur — sic bibi- bibi- bibitur in aulis princi — pim — pam — pum.

b) Schneider.

Der Bürgermeister Freudenreich hat uns hierher befohlen, euch hundscommunen Schneiderlein, das Bocksfell zu versohlen. Schneiderlein zieh' ein, zieh' ein! Bock ist dein Vater, Meck meck deine Mater — Schneiderlein zieh' ein!

c) Galgen.

Man sieht's euch an den Federn an, was ihr für Vögel seid. Der Vater ist ein Pferdedieb, die Mutter hat Soldaten lieb, die Schwester sitzt im Spinnehaus, euch hängt man an den Galgen! Man sieht's euch an den Federn an, was ihr für Vögel seid.

d) Schmollis.

Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken, wir wollen einander ein Schmollis zutrinken! Schmolliren und trinken!

Auf das Wohlsein der Allerschönsten, die da lebet auf Erden, von der ich einst wünsche, :,: geliebet zu werden. :,:

Und will sie mich nicht haben, so mag sie's nur sagen, so soll sie ein Kreuzdonnerwetter erschlagen, Donnerwetter erschlagen.

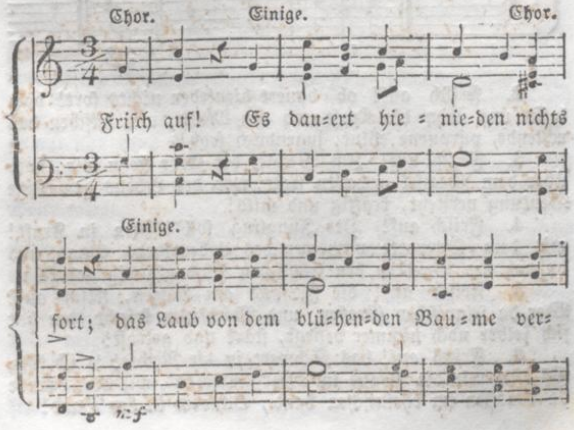
Doch will sie mich lieben, so sag' sie's behende, so nehm ich mein Gläschen :,: in meine zwei Hände :,: und rudre drauf los! los! Und ruderst drauf los!

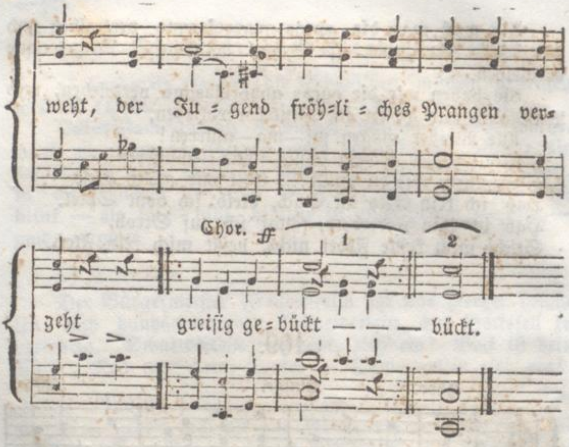
Sie muß man die curas quaerelasque vertreiben und sollt auch kein Heller im Beutel verbleiben, Bevtelouque verbleiben.

Sie haben wir die curas quaerelasque vertrieben, und 's ist auch kein Heller im Beutel verblieben.

Alle Weiber mögen mi—ma—murren!
Alte Weiber mögen schni—schna—schnurren!
:,: Schnurre wie du willst! :,: Gilt mir gleich viel.
Hab' ich kein Geld im Sack, bleib' ich vom Spiel.
Hab' ich kein Federbett, schlaf' ich auf Stroh,
Sticht mich keine Feder nicht, beißt mich kein Floh.

109.





2. Frisch auf! ob dauert hienieden nichts fort! doch lasset uns üben die Kraft und den Muth, und frischen das rollende, purpurne Blut, jugendlich froh!

3. Frisch auf! Im Wechsel der Erde stehn wir, doch über dem Wechsel erhaben steht, wer des Lebens gewaltige Deutung versteht, kräftig und mild!

4. Frisch auf! Der Jüngling soll blühen in Kraft! mit dem Schwerte verheeren des Uebermuths Saat, und bahnen den Brüdern den fröhlichen Pfad gläubig gefaßt.

5. Frisch auf! die Freiheit am Herzen, frisch auf! Wer da slavischen Großen und Mächtigen kriecht, der hat sich selber noch nimmer besiegt, stark und getrost!

6. Frisch auf! das Schwert in die Rechte! 's ist süß; süß ist's wie die Braut im Morgengewand, wie die Traube da draußen im rheinischen Land, Schwert in der Hand!

7. Frisch auf! die Freiheit erkämpfen ist groß. Sie stählt das Herz im Gedränge der Zeit, daß es nimmer, dem ehernen Tode geweiht, bange vor Furcht.

8. Frisch auf! der Ehre sich weihen ist schön; ist schön wie die Liebe der Menschenbrust, und füllet die Seele mit preißlicher Lust. Brüder ihr nach!

9. Frisch auf! der Wechsel mag ziehen wohl schnell; uns bleibet im ewigen Wechsel doch das Schwert und die Ehr' und die Freiheit noch. Brüder getrost!

Bilder eigenthümlicher Burschensitte
in einigen Liedern.

110.

Weise bei: Der Freude leicht umschlingend ꝛc.

1. Der Bursch von ächtem Schrot und Korn hat immer frohen Muth, Valleri! Alle: hat immer u. s. w. Am schwerem Stiefel klirrt der Sporn, die Feder schwankt vom Hut! Alle: Valleri, Vallera, die Feder schwankt vom Hui.

2. Am großen Hut prangt feierlich die Landesvaterei. Valleri! Er schützt ihn mehr bei Hieb und Stich, als wär' er gut und neu! Valleri u. s. w.

3. Als Bursche trägt er stets bei sich die Zierde, die ihm gnügt, den Schläger, der sich fürchterlich an seiner Seite wiegt.

4. Als Bursche, klirrend durch die Stadt in seiner Majestät, blitzt um den Sporn die Funkensaat, und Feuer kreuzweis weht.

5. Was kümmert's ihn, ob auch ein Loch den Ellenbogen zeigt? Der flotte Bursche bleibt er doch, vor dem sich Alles neigt!

6. Weh dir, wenn du dich zu ihm drängst, im parfumirten Rock, er schimpfet dich Pomadenhengst, dir droht sein Knotenstock!

7. Für Freunde schlägt sein Herz so warm, er fühlet ihre Noth, für sie braucht er den starken Arm, und scheut selbst nicht den Tod.

8. Wer sah es, daß er jemals wich, wer sah ihn jemals feig? Die Schande nähm' er nicht auf sich, nicht um ein Königreich!

9. Laut donnernd sah man ihm im Kampf den blanken Schläger zieh'n, man sah vor seinem Hieb, wie Dampf, die feigen Schurken flieh'n!

10. Den Muth in Unglück und Gefahr trifft man sonst nirgends an, ja selbst auch bei der Höllenschaar beweis't er sich als Mann!

11. Wenn er von Hermann's Edelmuth und seiner Thaten hört, so mahnet ihn sein deutsches Blut: sei du auch Hermanns werth!

12. Er trinkt den deutschen Rebensaft und fühlt sich deutsch und groß, in seinem Arm wohnt Riesenkraft, und Freiheit ist sein Loos!

13. Es lebe jeder deutsche Mann, der, wie er denkt, auch spricht! Wer je auf Trug und Bosheit sann, verlösche, wie ein Licht.

14. Drückt schwere Sorge sein Gemüth, nimmt er sein Pfeifchen her; und wie der Knaster dampft und glüht, plagt ihn kein Unmuth mehr.

15. Er ist ein Bursch, lebt sans façon, ist eines Jeden Freund, sein Herz ist bieder, ob es schon zuweilen anders scheint.

16. Er wünschet edlen Mädchen Fried' und Freud' auf ihrer Bahn, und lobet sie in seinem Lied, so viel er loben kann.

17. Die Gläser sind nun alle leer, die Krüge aber voll, so gebt den frischen Wein da her, und trinkt der Burschen Wohl!

18. Schon fließt aus vollem Krug der Saft in's leere Glas hinein, und unsrer werthen Brüderschaft soll dies geweihet sein!

19. — — ia heißt mein Vaterland, ich halt' es hoch und werth, trag' d'rum das — — e Band, und deck's mit Hand und Schwert!

---

111. Lied eines abziehenden Burschen.

Melod.: Es zog aus Berlin ꝛc. mit angehängtem Ade, ade, ade! Scheiden und Meiden thut weh!

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus. Behüt' dich Gott, Philisterhaus! Zur alten Heimath geh' ich ein, muß selber nun Philister sein! Ade, ade, ade! o, Scheiden und Meiden thut weh!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! Ade, ade, ade! o Scheiden u. s. w.

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm! Ade u. s. w.

4. Ei grüß' euch Gott, Collegia! wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! Ade u. s. w.

5. Auch du, von deinem Giebeldach, sieh'st mir umsonst o Carcer, nach! Für schlechte Herberg' Tag und Nacht sei dir ein Pereat gebracht! Ade u. s. w.

6. Du aber blüh' und schalle noch! Leb', alter Schlägerboden hoch! In dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar!

(8. Und hast du mich vergessen schon, so wünsch' ich dir nicht bösen Lohn; such' dir nur einen Buhlen neu, doch sei er flott gleich mir und treu!)

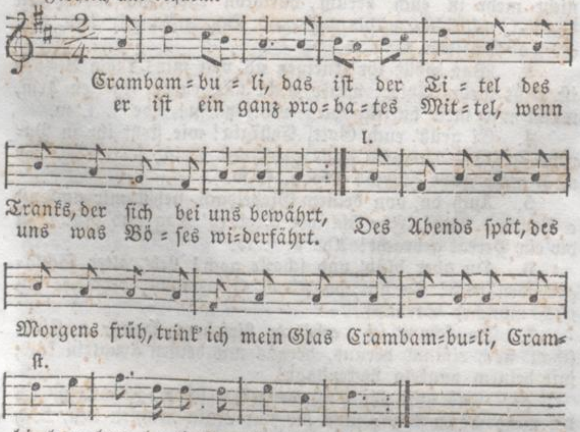
9. Und weiter, weiter geht mein Lauf; thut euch, ihr alten Thore, auf! Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad, gehab dich wohl, du Musenstadt!

10. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

11. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! sei's weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß! G. Schwab.

112.

Fröhlich und bequem.



2. Bin ich im Wirthshaus abgestiegen, gleich einem großen Cavalier, dann laß' ich Brod und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r, dann bläst der Schwager tantranti zu einem Glas Crambambuli.

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: was kümmern mich die Medici? Ich trink' mein Glas Crambambuli.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise d'ran: „Toujurs fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli!"

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: dann trink' ich aus Melancholi ein volles Glas Crambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Aeuglein roth; indessen thun die Filii sich bene bei'm Crambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und denkt: es ist doch Alles eitel vom Burschen bis zum Bettelmann; denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger zieh'n, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite steh'n; zu ihm sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli.

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein. Sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Crambambuli.

10. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain bei'm Glas ge-

funden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Compagnie das letzte Glas Crambambuli

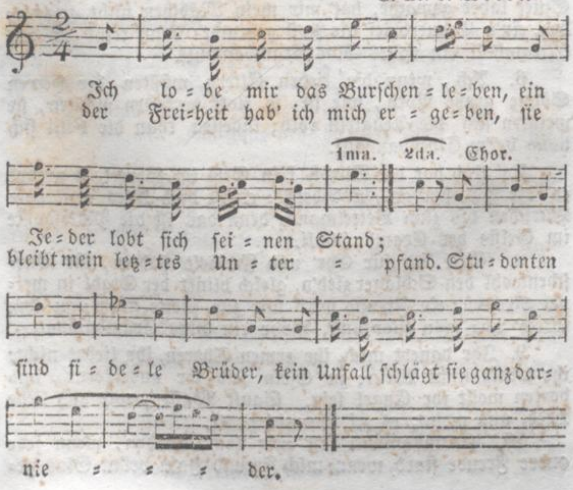
11. Wer wider uns Crambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Crambambuli.

---

113. Altes Studentenlied.

Mel. Husaren sind gar wackre Truppen ꝛc.

C. M. v. Weber.



2. Die Hirsche, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach. Chor. Studenten u. s. w.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken, wenn der Herr Sohn studiren soll, den Beutel mit Dukaten spicken, nur dann geräth das Söhnlein wohl. Chor. Studenten sind u. s. w.

4. Die Mühlen können nichts erwerben, sobald das Wasser sie nicht treibt, so muß denn auch ein Bursch verderben, wenn ihm der Wechsel außen bleibt. Chor. Studenten sind u. s. w.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und spricht: Es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann. Chor. Studenten sind u. s. w.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Aeuglein roth. Chor. Indessen thun die Herren Söhne sich dann und wann gar trefflich bene.

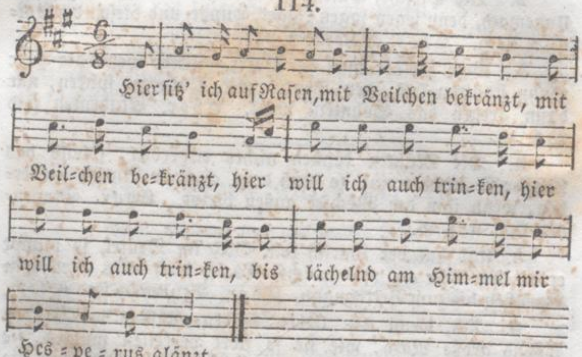
7. Und hat der Bursch nun ausstudiret, so reiset er in Patriam, mit seinem Hefte ausstaffiret und heißt ein grundgelehrter Mann. Chor. Studenten sind u. s. w.

8. Und fällt der Bursche durch's Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. Chor. Studenten sind u. s. w.

9. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für's Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. Chor. Studenten sind u. s. w.

10. Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen, und thu das Deine nur getreu, und kommt ein schönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei. Chor. Studenten sind u. s. w.

114.



2. Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün, und Amor zum Schenken, :,: ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, als Räder am Wagen, :,: wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin:

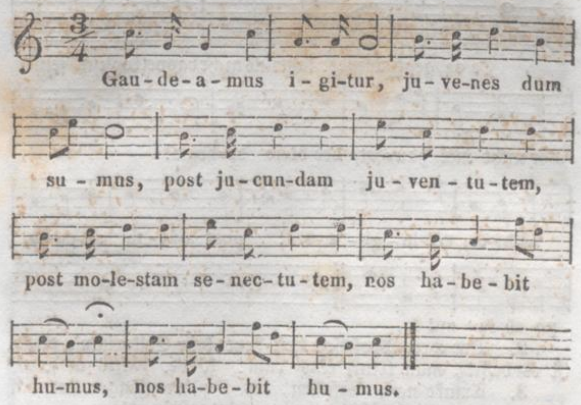
4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub, der früh, der später, :,: wir Alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

5. Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht, was hilft's, daß ein Arzt mich :,: mit köstlichen Salben zur Mumie macht?

6. Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß, bis daß ich hinunter :,: in's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

7. Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht; bekränzt mich mit Rosen, :,: und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht.

115.



2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

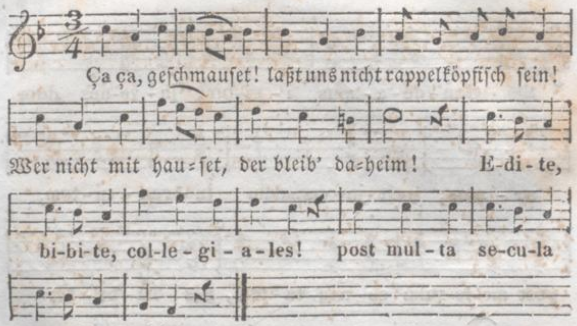
4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore.

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, vivant et mulieres bonae, laboriosae.

6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic protegit.

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores.

116.



2. Der Herr Professer liest heut' kein Collegium; drum ist es besser, man trinkt eins 'rum! Alle. Edite u. s. w.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt, dann hat's uns Allen recht wohl geschmeckt!

4. Auf! auf! ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder! Wir trinken schon.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns winkt, und Jugendschimmer die Wangen schminkt!

6. Knaster, den gelben hat uns Apollo präparirt, und uns denselben recommandirt.

7. Hat nun ein Jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder das Glas zur Hand!

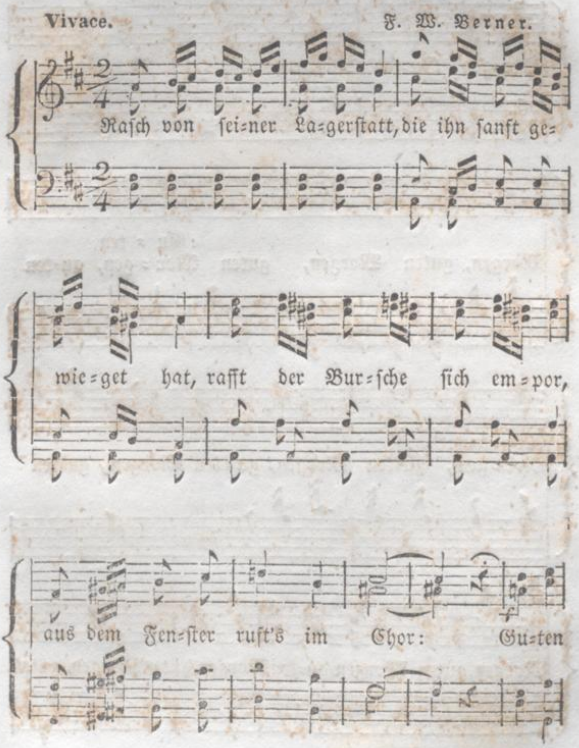
8. So lebt man lustig, weil's flotter Bursche noch heißt, bis daß man rüstig ad patres reis't.

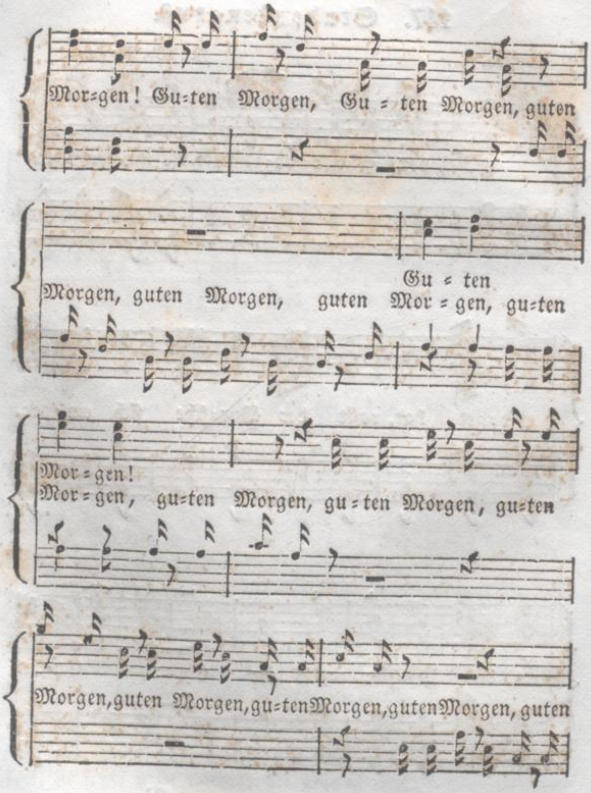
9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt.

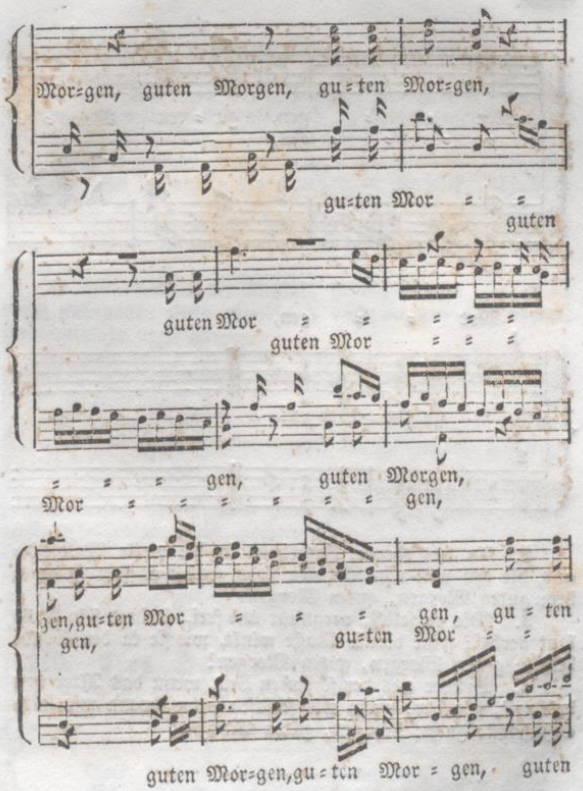
10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit!

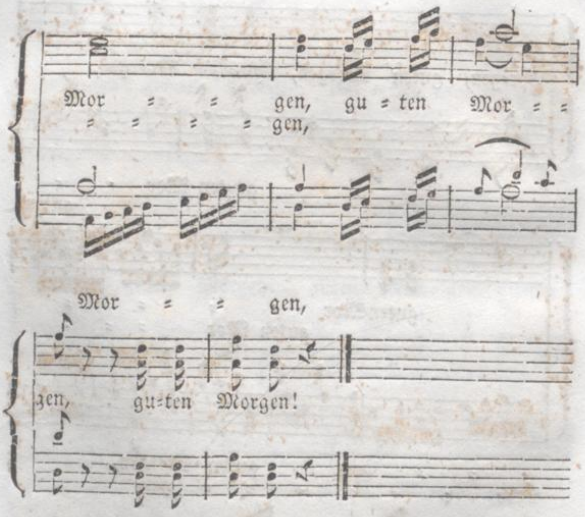
117. Studentengruß.

Vivace. F. W. Berner.




Mor=gen! Gu=ten Morgen, Gu = ten Morgen, guten
Morgen, guten Morgen, guten Gu = ten Mor = gen, gu=ten
Mor = gen!
Mor = gen, gu=ten Morgen, gu = ten Morgen, gu=ten
Morgen, guten Morgen, gu=ten Morgen, guten Morgen, guten


Mor=gen, guten Morgen, gu=ten Mor=gen,
gu=ten Mor = =
guten
guten Mor = = = = =
guten Mor = = = =
= = = gen, guten Morgen,
Mor = = = = = = gen,
gen, gu=ten Mor = = = gen, gu = ten
gen, gu=ten Mor = =
guten Mor=gen, gu=ten Mor = gen, guten



2. An das theure Vaterhaus in die weite Welt hinaus, die ihn voll von Blumen sieht, sendet er sein Frühgebet: guten Morgen, guten Morgen!

3. Wie er selbst, vergnügt und frei, springt sein Bello laut herbei; seine blanke Waffe winkt, wie sie in der Sonne blinkt: guten Morgen, guten Morgen!

4. Brüder aus der schönsten Zeit, wenn das Alter uns beschneit, Brüder, wenn wir schlafen gehn, wenn wir selig auferstehn: guten Morgen, guten Morgen!

118. Altes Commentlied.

1. Mit Männern sich geschlagen, mit Weibern sich vertragen, und mehr Kredit als Geld, so kommt man durch die Welt. Traleralalala, traleralalala!

2. Die Wirthe müssen borgen, für gute Stoffe sorgen, sonst kommen sie gewiß bis Morgen in Verschiß. Traleralala, u. s. w.

3. Heut lieb ich die Johanne, und morgen die Susanne, die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu. Traleralalala u. s. w.

4. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu, doch morgen ist's vorbei. Traleralalala u. s. w.

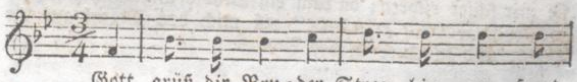
5. Und fehlts an Geld zuweilen, so heißt es gleich verkeilen! „Für diesen Rock, Hebrä'r, gieb gleich die Spieße her!" Traleralalala u. s. w.

6. Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuß, die Bücher nur Verdruß. Traleralala u. s. w.

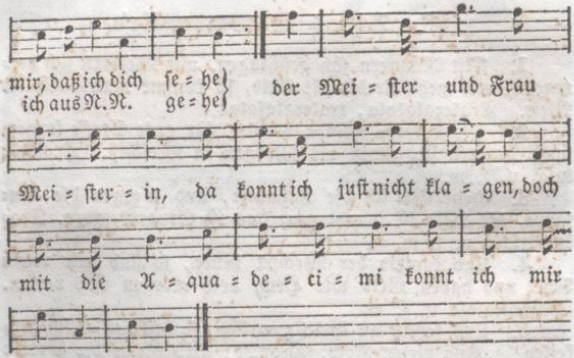
7. Das Hemd vom Leib verkeilen und beim Champagner weilen, bespitzt nach Hause geh'n, das heißt Comment verstehn! Traleralalala, traleralalala.

---

119. Des Handwerksburschen Noth.



Gott grüß dir Bru=der Strau=bin=ger, freut
Es ist dir ja wohl längst be=kannt, daß

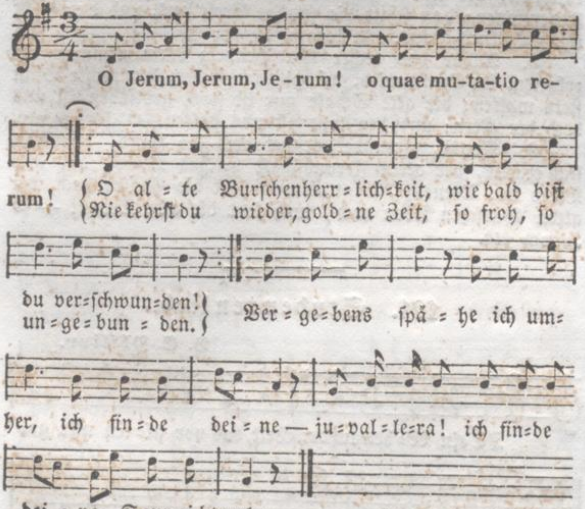


2. Jüngst kauft ich auf dem Jahrmarkt mich ein schwarz roth golden Bandel; da hängt ich meine Sackuhr an, daß sie nicht kunte fallen. Da kam ein Studio wie ein Gaul, als woll't er mir schier hetzen, schlug mich die Sackuhr um das Maul, das Band riß er in Fetzen.

3. Jüngst bin ich auf dem Faulenpelz mit meinem Schatz gewesen; da nannten sie mir Knotenpelz und ihr den flotten Besen. Und als ich an zu tanzen fing, da scharrten sie mit Füßen, der Senius steckt ein Bein herfür, daß ich hab' fallen müssen.

4. Jüngst ging ich auf die Promenad' mit meinem Schatz spazieren, und als sie da so zärtlich that, da kunnt sie mir schier rühren; da kam ein Studio angerannt: „Herr Geißbock woll'n's erlauben;" riß mich das Mädel aus die Hand, und führt es in der Lauben.

120.



2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Hieber ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer. Verklungen ist Commers-Gesang, verhallt Rappier- und Sporenklang. O Jerum, Jerum, Jerum! O quae mutatio rerum! —

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Spieß, bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O Jerum, Jerum etc.

4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht der Eine Relationen, der Andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen; der schilt die sündge Seele aus, und der flickt ihr zerfallnes Haus. O Jerum, Jerum etc.

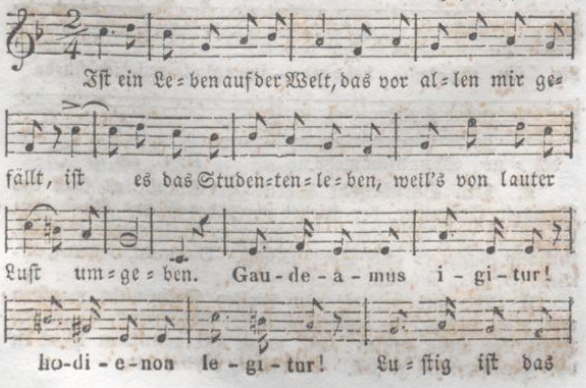
5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern: und den laßt fest uns halten. O Jerum etc.

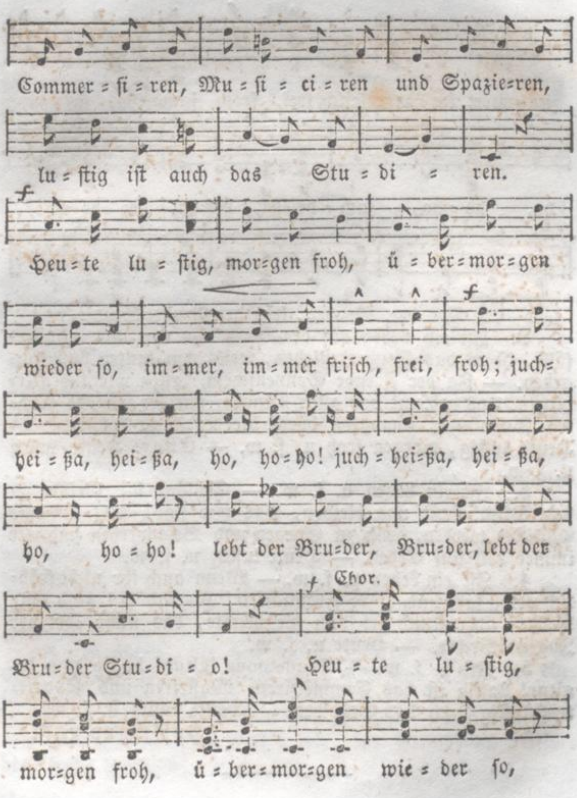
6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heilges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! — O Jerum etc.

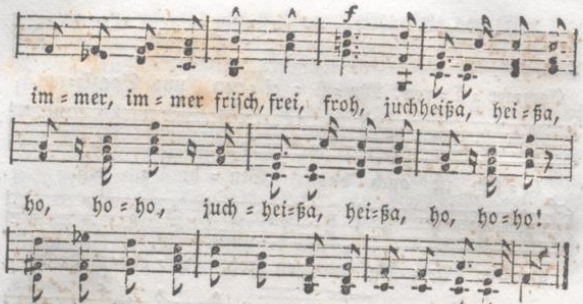
---

121. Studentenlied.

B. E. Philipp.




Commer=si=ren, Mu=si=ci=ren und Spazie=ren,
lu=ſtig iſt auch das Stu=di=ren.
Heu=te lu=ſtig, mor=gen froh, ü=ber=mor=gen
wieder ſo, im=mer, im=mer friſch, frei, froh; juch=
hei=ßa, hei=ßa, ho, ho=ho! juch=hei=ßa, hei=ßa,
ho, ho=ho! lebt der Bru=der, Bru=der, lebt der
Chor.
Bru=der Stu=di=o! Heu=te lu=ſtig,
mor=gen froh, ü=ber=mor=gen wie=der ſo,



2. Ist ein Leben auf der Welt, das vor allen mir gefällt, ist es das Studentenleben, weils von lauter Lust umgeben. — Ja der Freude Sonnenschein, lassen wir ins Herz hinein. Uns geziemt vor allen Dingen, mit der Jugend leichten Schwingen zwanglos durch die Welt zu springen. — Heute lustig, morgen froh u. s. w. — Chor. Heute lustig u. s. w.

3. Ist ein Leben u. s. w. — Schlagt die Grillen in den Wind! Laßt uns bleiben, was wir sind! Laßt uns nie Philister werden, denn zu Sorgen und Beschwerden sind wir immer reif auf Erden. — Heute lustig u. s. w.

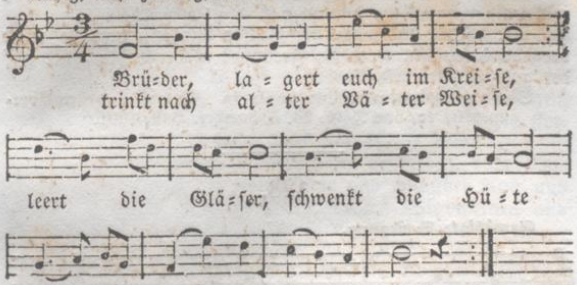
4. Ist ein Leben u. s. w. — Wenn auch ihr nicht fröhlich seid, laßt uns unsre Fröhlichkeit! Jugend hat auch ihre Rechte, aber Fluch sei dem Geschlechte, das nicht ehrt der Jugend Rechte. — Heute u. s. w.

5. Ist u. s. w. — **Gaudeamus igitur! hodie non legitur!** Lustig ist das Commersiren, Musiciren und Spazieren, lustig auch das Studiren. — Heute lustig u. s. w.

Hoffmann v. F.

122.

Ruhig, nicht zu langsam.



2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, süßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren, will auch ich den Becher leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

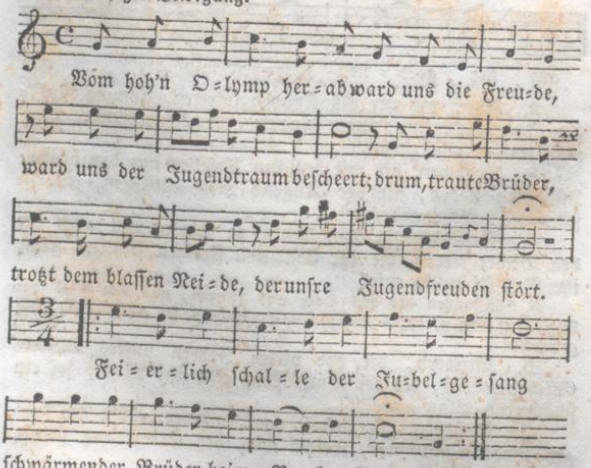
7. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruh'n den langen Grabesschlummer, weih'n wir, der Erinn'rung heilig, diese frohe Libation!

(8. Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums
9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o! so reiche mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus!)
10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

Steht mit geringen Abänderungen in „Melod. der besten Commerslieder von J. G. W. Schneider. Halle 1801."

123.

Gemäßigte Bewegung.



2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl; bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich u. s. w.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Leben's freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt. Laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt!

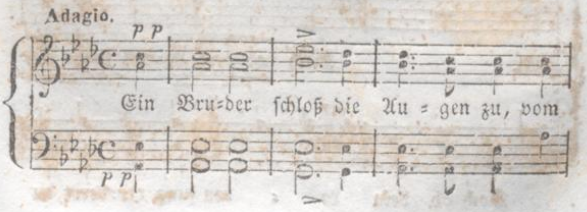
5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —

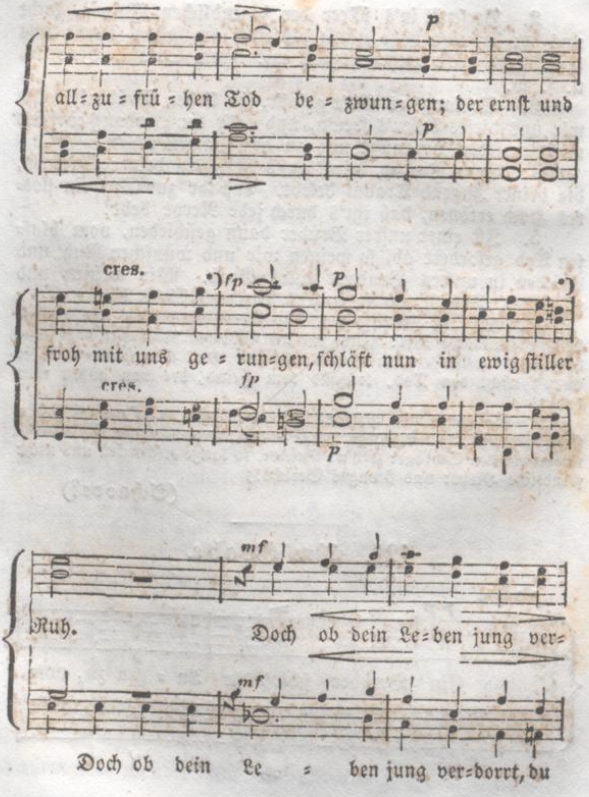
(6. Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder, du meiner Wünsche höchstes Ziel! Mich preisen nicht der Nachwelt hohe Lieder, mich preist ein brüderlich Gefühl. Heil dem Geweihten, er scheu't nicht den Tod, trotzend dem Feind, der von außen ihm droht!

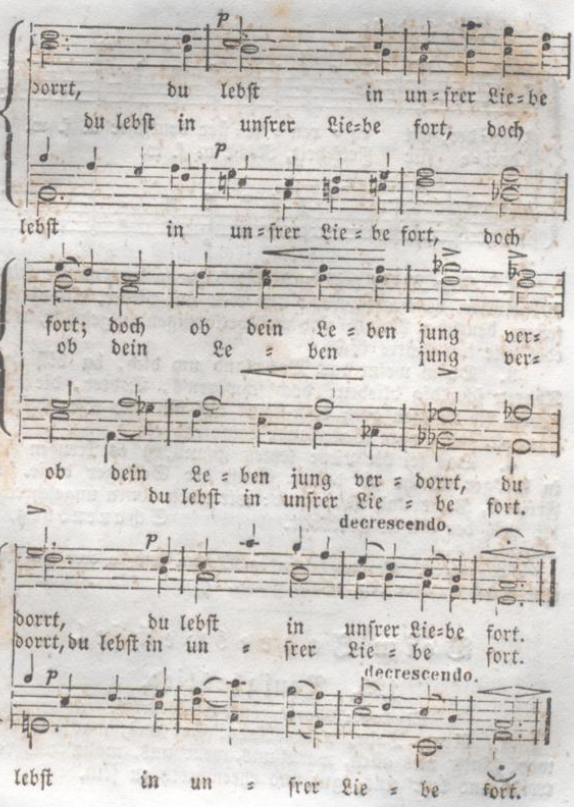
7. So lange wir, als einer Kette Glieder, uns nur zu lieben stets bemüh'n, so lange wir mit Freuden, treue Brüder, für's Burschenwohl den Schläger zieh'n: Brüder, so lange erschrecken uns nicht feindliche Hieber und strenges Gericht!)

(Schnorr?)

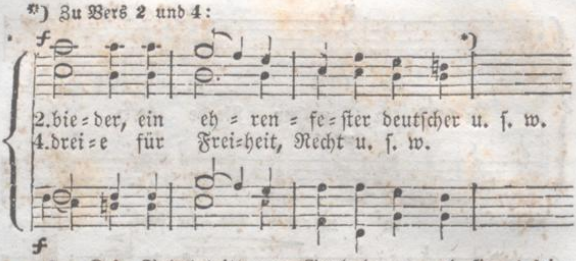
124. Am Grabe.




all=zu=frü=hen Tod be=zwun=gen; der ernst und
cres.
froh mit uns ge=run=gen, schläft nun in ewig stiller
cres.
Ruh. Doch ob dein Le=ben jung ver=
Doch ob dein Le=ben jung ver=dorrt, du


dorrt, du lebst in un=frer Lie=be
du lebst in unfrer Lie=be fort, doch
lebst in un=frer Lie=be fort, doch
fort; doch ob dein Le=ben jung ver=
ob dein Le=ben jung ver=
ob dein Le=ben jung ver=dorrt, du
du lebst in unfrer Lie=be fort.
decrescendo.
dorrt, du lebst in unfrer Lie=be fort.
dorrt, du lebst in un=frer Lie=be fort.
decrescendo.
lebst in un=frer Lie=be fort.

*) Zu Vers 2 und 4:



2. Kein Tadel tritt zum Grab heran und singet seine Wehelieder, du warst gerecht und treu und bieder, ein ehrenfester, deutscher Mann; und was vollbringen du gewollt, war edel wie das lautre Gold.

3. Drum weint das Vaterland um dich, du bist ihm Thaten schuldig blieben; doch schwören's, Todter, die dich lieben, sie nehmen gern dein Werk auf sich und lösen deinen Freiheitsschein vom Vaterlande kämpfend ein.

4. Das sei der Liebe letztes Pfand,*) es kreuzen sich in heil'ger Weihe ob deiner Gruft der Schläger dreie für Freiheit, Recht und Vaterland: wir leben ihnen ungeschreckt, bis uns der Rasen überdeckt. Schauenburg.

*) Anmerk. Bei den folgenden Worten kreuzen drei Präsides ihre Schläger über dem offnen Grabe.

Beim Jahreswechsel.

125. Neujahrslied.

Melod.: Morgenroth, Morgenroth.

1. Neues Jahr, neues Jahr! Sei uns, was das alte war! Rath' uns allen, warn' uns, wehr' uns, mahn' uns väterlich und lehr' uns, gut und ehrenwerth zu sein.

2. Neues Jahr, neues Jahr, schirm und schütz' uns vor Gefahr! Laß für's Vaterland und jeden frei der Wahrheit Stimme reden in der Hütt' und vor dem Thron'!

3. Neues Jahr, neues Jahr, sei uns gnädig immerdar! Allen Halben, Lauen, Flauen schenke Kraft und Selbstvertrauen, und Gesinnung doch einmal.

4. Neues Jahr, neues Jahr, mach' uns unsre Hoffnung wahr! Siegen laß die gute Sache, daß der Schlechte, Feig' und Schwache niemals mehr das Haupt erhebt.

5. Neues Jahr, neues Jahr, mach' es endlich allen klar: daß wir mit dem Vaterlande haben Ehre, Ruhm und Schande, Segen, Glück und Heil gemein.

6. Neues Jahr, neues Jahr, bleib uns gnädig immerdar! daß in deiner letzten Stunde dir noch schall aus aller Munde: Tausend Dank dir neues Jahr!

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur. 1843.

---

126. Neujahrslied.

Melod.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und ꝛc.

1. Das alte Jahr vergangen ist, das neue Jahr beginnt. Wir danken Gott zu dieser Frist, wohl uns, daß wir noch sind! Wir sehn aufs alte Jahr zurück und haben neuen Muth: Ein neues Jahr, ein neues Glück! die Zeit ist immer gut.

2. Ja keine Zeit war jemals schlecht; in jeder lebet fort Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht und für ein freies Wort. Hinweg mit allem Weh' und Ach! Hinweg mit allem Leid! Wir selbst sind Glück und Ungemach, wir selber sind die Zeit.

3. Und machen wir uns froh und gut, ist froh und gut die Zeit, und giebt uns Kraft und frohen Muth bei je-

dem neuen Leid. Und was einmal die Zeit gebracht, das nimmt sie wieder hin — drum haben wir bei Tag' und Nacht auch immer frohen Sinn.

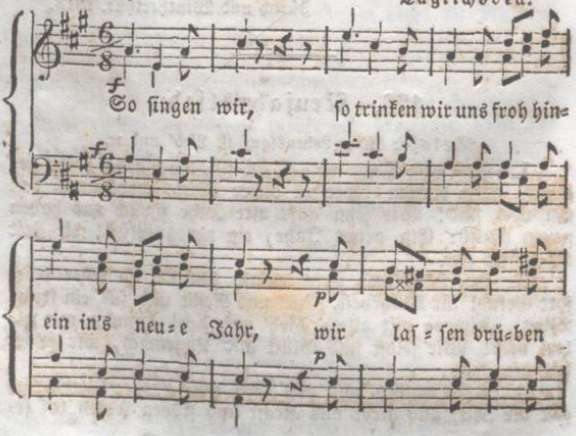
4. Und weil die Zeit nur vorwärts will, so schreiten vorwärts wir; die Zeit gebeut, nie stehn wir still, wir schreiten fort mit ihr. Ein neues Jahr, ein neues Glück! wir ziehen froh hinein, denn vorwärts! vorwärts! nie zurück! soll unsre Losung sein.

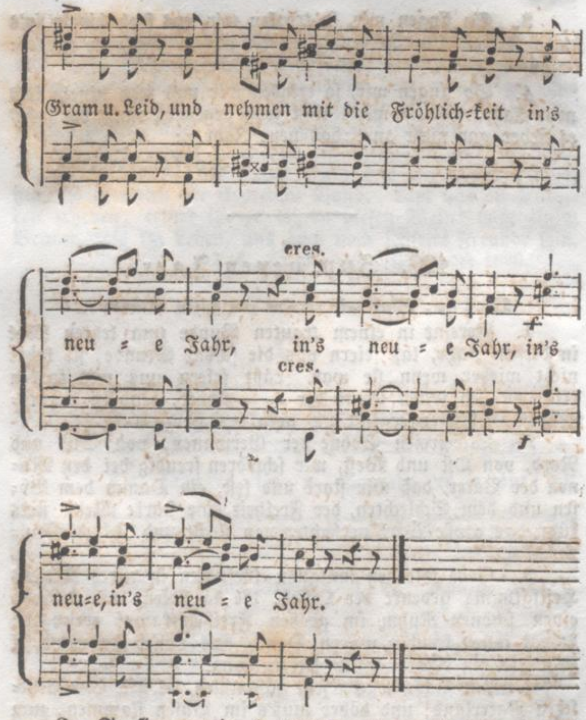
Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur. 1843.

---

127. Neujahrslied.

Geschwind. Täglichsbeck.





2. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's neue Jahr. Die Freundschaft geht von selber mit, begleitet treu uns Schritt vor Schritt :,: in's neue Jahr.:,:

3. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's neue Jahr. Die Hoffnung wartet unsrer dort, sie sprach: kommt mit! ich ziehe fort :,: in's neue Jahr. :,:

4. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's neue Jahr. Drum wer's nicht froh beginnen kann, der fang' es lieber gar nicht an :,: das neue Jahr. :,:

Hoffmann v. F.

---

128. Zum neuen Jahr.

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde ꝛc.

1. Vereint in einem trauten Bunde zum letzten Mal in diesem Jahr, laß feiern uns die schöne Stunde, sie kehrt nicht wieder wenn sie war. Laßt feiern uns mit frohen Klängen den freien Bund der — — schaft, denn in den tönenden Gesängen ergießt sich gern des Herzens Kraft.

2. Wir freien Söhne der Germanen, von Süd und Nord, von Ost und West, wir schwören freudig bei den Manen der Väter, daß wir stark und fest, ein Damm dem Bösen und dem Schlechten, der Freiheit eine starke Wehr, stets kühn das große Werk verfechten von Recht und biedern Mannes Ehr'.

3. Geht mit den innigsten Gefühlen in eures Busens Heiligthum; gedenkt der Opfer, die da fielen, die sterbend einen schönen Ruhm im großen Freiheitskampf errungen; bringt ihnen freudig unsern Dank, aus voller Inbrunst sei gesungen ein reiner, freier Herzenssang.

4. Und näher rücket jetzt zusammen, es gilt dem deutschen Vaterland! und höher muß's im Busen flammen, zum Schwur sich heben Herz und Hand. Es gilt dem Vaterland, dem schönen, der deutschen Treu', dem deutschen Muth; laßt freudig die Pokale tönen, trinkt ihm zu Ehren goldne Fluth!

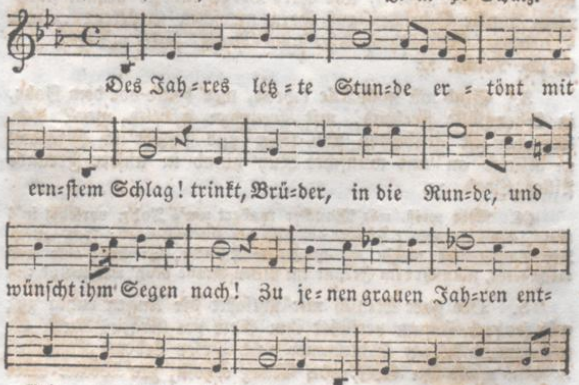
5. Bald wird der Glocke Mund verkünden, daß dieses alte Jahr verging; ein neues wird fortan sich winden zu einem andern Stundenring. Und in dem neuen laßt uns walten, ein starker, herrlicher Verein, in Noth und Tod zusammenhalten, und unsrer Jugend uns erfreu'n.

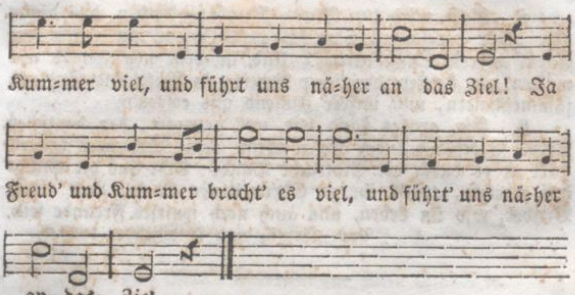
6. Ein großes Land hat uns gezeuget, der deutschen Treue Vaterland, deß freien Sinn kein Zwingherr beuget, stark ist es durch der Eintracht Band. Laßt uns die Einigkeit erheben, trinkt ihr zu Ehren diesen Wein! Laßt einig, Brüder, wie im Leben, uns auch noch jenseits Freunde sein.

Aus „Trink- und Heldenlieder 1820."

129.

Ernst und feierlich. J. A. P. Schulz.





2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit! sie blühet, altert, greiset, und wird Vergessenheit! Kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Grüften; :,: und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht' sinkt mit der Zeit in öde Nacht. :,:

3. Sind wir noch Alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle strebend, mit Freunden fröhlich war? Ach, Mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden! :,: Klingt an und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab. :,:

(4. Wer weiß, wie Mancher modert um's Jahr, versenkt in's Grab! Unangemeldet fordert der Tod die Menschen ab; trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelkte Blätter. :,: Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh' und weint. :,:)

5. Der gute Mensch nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert kurzen Schlummer nach dieses Lebens Kummer; :,: dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne einer bessern Welt! :,:

6. Auf, Brüder, frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht: Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! :,: Klingt an und: gut sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr. :,:

J. H. Voß. Eutin 1784.

130.

Mel. Brüder, zu den festlichen Gelagen.

1. Durch Palläste schallet und durch Nester jetzt Gesang und Becherklang und Freud': in der ganzen Welt ist ja Silvester; Russen nur und Heiden schlafen heut; doch die Russen sind wie die Heiden blind, werden nimmer mit der Zeit gescheut.

2. Alles wirft jetzt ab des Tages Lasten: von Paraden ruht der Krieger aus, der Herr Pfarr' vergißt heut Meß und Fasten, nur die Mucker beten still zu Haus; der hochweise Rath, selber der Senat weiß nun, was die Glock geschlagen hat.

3. Prosit Neujahr! werdet nie politisch, denn nicht jeder Sperrsitz ist bequem: der Transport ist oft beim Kaufmann kritisch, doch dem Demagogen nie genehm. Lasset frei und still Jeden, wie er will — selbst den Bischof von Jerusalem.

4. Prosit Neujahr! schöpfet neues Leben, laßt im alten Jahre, Gram und Harm; fester halte, wem ein Freund gegeben, ihn umschlungen heut im Bruderarm. Wem von Sorgen hart ist das Herz erstarrt — trinke froh; es wird ihm wieder warm!

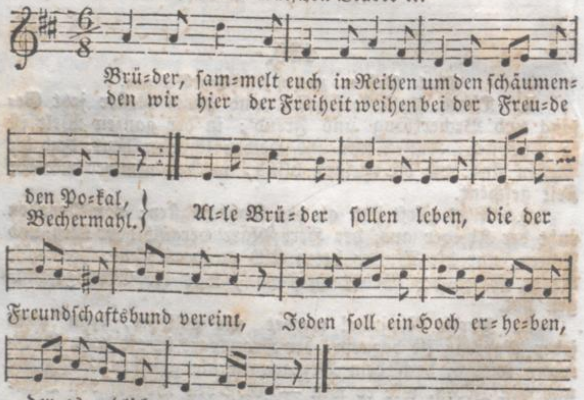
5. Was nicht heute ist, das kann noch werden! oft erfüllt sich Hoffnung wunderbar; und so lange Menschen auf der Erden, bleibt die Erde niemals wie sie war. Nehmt das Glas zur Hand, füllt es bis zum Rand, trinkt es zu dem schönen neuen Jahr! —

L.

Abschiedslieder.

131.

Auch nach der Weise: Ihr Brüder, wenn ich ꝛc. Oder: Auf, ihr meine deutschen Brüder ꝛc.



2. Feiern wollen wir die Stunden unsrer frohen Burschenzeit, denn das Herz wird nur gefunden, wo es sich der Freundschaft weiht! Offen liegen Aller Herzen, wo der Becher traulich blinkt, und verhüllt entflieh'n die Schmerzen, wo uns Lieb' und Treue winkt!

3. Wenn die Feinde uns umringen, reichen wir die muth'ge Hand, und des Kerkers Riegel springen vor dem treuen Bruderband. Wo sich Brüder froh umarmen, flieht der Haß, der blasse Neid; nur die Freundschaft mag erwarmen in dem Schooß der Fröhlichkeit.

4. Zwar der Trennung bange Stunde winkt uns oft nur allzufrüh, reißt uns aus dem schönen Bunde, der uns manchen Freund verlieh; doch verscheuchet den Gedanken, jetzt, da ihr noch Burschen seid; nie wird unsre Freundschaft wanken, dauert unsre Biederkeit!

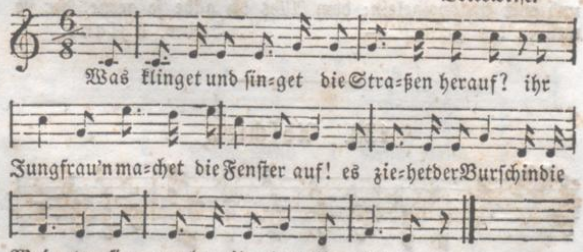
5. Finden wir uns einstens wieder in der Heimath goldnem Land, preisen unsre Jubellieder noch das — — — Band; feiern wir das Angedenken an die flotte Burschenzeit, bis sich unsre Blicke senken in das Meer der Ewigkeit!

Aus dem Commersbuche „Germania."

---

132. Der Abschied.

Gehalten. Volksweise.



2. Wohl jauchzen die Adern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüth', doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: „Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!" „Mit dem Abschiedsweine mir fliehet, was darinnen im Herzen mir glühet!"

4. Und draußen am allerletzten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht' ihre Thränen verdecken mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerletzten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf, und schlägt sie nieder mit Schmerze und leget die Hand auf's Herze.

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß! dort winken und wanken die Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste vor Allen, laß ein Sträußlein herunter fallen!"

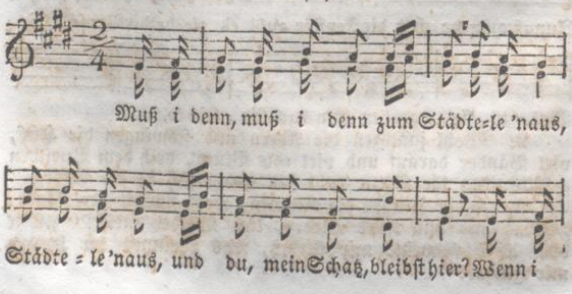
7. „Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir? ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr. An der Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es verwehen."

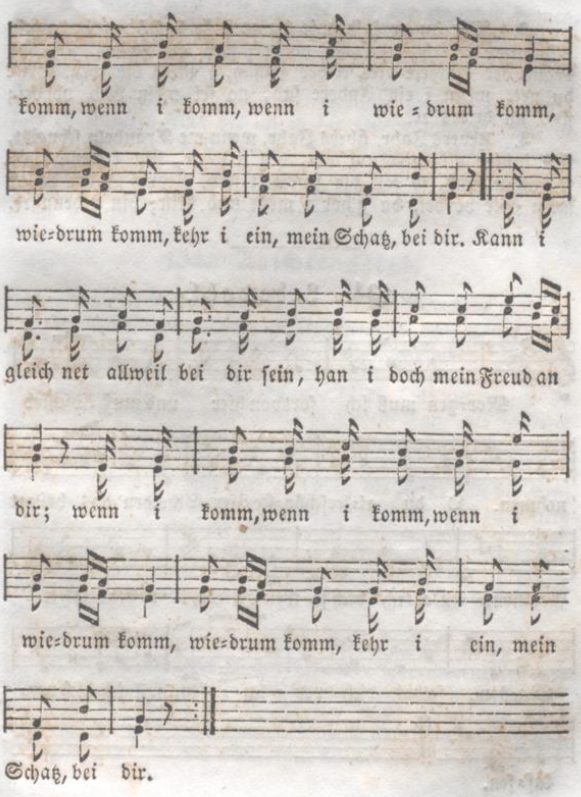
8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! Und das Mägdlein lauschet und horchet lang. „O weh! er ziehet, der Knabe, den still ich geliebet habe."

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbveigelein; dem Alles ich gäbe so gerne, der ist nun in der Ferne." — Ludw. Uhland.

---

133. Abschied.



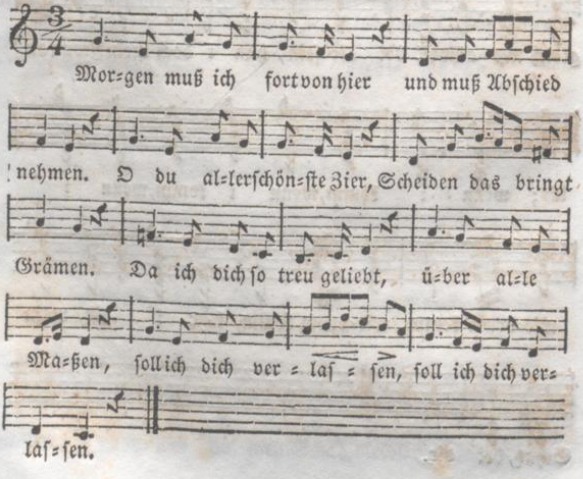

komm, wenn i komm, wenn i wie=drum komm,
wie=drum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir. Kann i
gleich net allweil bei dir sein, han i doch mein Freud an
dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i
wie=drum komm, wie=drum komm, kehr i ein, mein
Schatz, bei dir.

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandre muß. wie wenn d'Lieb jetzt wär vorbei; sind au draus, sind au draus der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' Andere sah, no sei mein Lieb vorbei; sind au draus ꝛc.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubeln schneidt, stell i hier mi wiedrum ein, bin i denn, bin i denn dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i denn ꝛc.

---

134. Lebewohl.



2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treuverliebtes Herz in die Fremde ziehet.

3. Küsset ihr ein Lüftelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende; tausend schick ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

---

135. Abschiedslied.

Weise: Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland ꝛc.

1. Zum letzten Male willkommen in dem Bund, wir grüßen euch nach alter Burschensitte; willkommen ruft euch jeder frohe Mund, wir schließen euch in unsre traute Mitte. Noch einmal, eh' die ernste Stunde flieht, laßt uns, ihr Brüder, hoch die Becher schwingen, in vollem Ton, aus warmer Brust soll laut erklingen das Hochgefühl, das jedes Herz durchglüht.

2. Mit euch, mit euch zieh'n in die Ferne hin die Herzen alle, die dem Bund geschlagen; o! möchte mit euch stets die Liebe zieh'n, die ihr für uns in treuem Sinn getragen — und trennte euch von uns so manches Land, vergesset nimmer eurer Brüder Schaaren! O, möget ihr in treuer Brust die Flamme wahren, die in uns lodert an der Saale Strand!

3. Noch einmal schwebt auf unsern Kreis herab, entfloh'ne Geister mancher frohen Stunde; Vergangenheit, entsteig' dem dunkeln Grab, gieb uns noch einmal frohe Kunde; zeig' uns die Bilder der vergangnen Lust! Sind alle Töne schon mit dir verklungen? — Die tönen noch! Es blieben uns Erinnerungen, die nie verklingen in der treuen Brust.

4. Es ist kein Traum, was uns so hehr umschwebt, drum laßt den festen Glauben nicht ermatten, zur Wahrheit wird's, was kräftig in uns lebt, wirft auch das Leben seine dunklen Schatten, drum achtet's klein, was draußen euch bedroht; ihr standet hier für Freiheit und für Ehre, so wollet steh'n dem Vaterland zum Schutz und Wehre: dies euer Heil im Leben und im Tod!

5. Dem Bunde Heil! Heraus, du blanker Stahl, daß sich auf dir der alte Schwur erneue! Reicht Hand in Hand, es töne der Pokal, wir schwören euch, ihr schwört uns ew'ge Treue; so schwören wir im Angesicht der Welt, wie dunkel auch die Zeiten sich gestalten, das Hochgefühl fürs Vaterland soll nie erkalten, wir halten treu, wie auch der Würfel fällt.

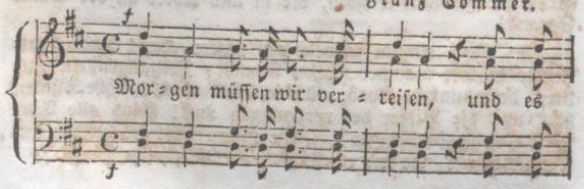
6. Lebt wohl, lebt wohl! Ihr folgt des Schicksals Ruf, lebt wohl, lebt wohl, ihr wackern treuen Seelen! was der Begeistrung Flamme in euch schuf, o! mög' es euch zum guten Kampfe stählen. Ihr steht gewappnet mit der Geister Kraft, drum tretet muthig in des Kampfes Schranken, und gilt es hart, ihr werdet steh'n und nimmer wanken, ihr ächten Söhne deutscher ——schaft.

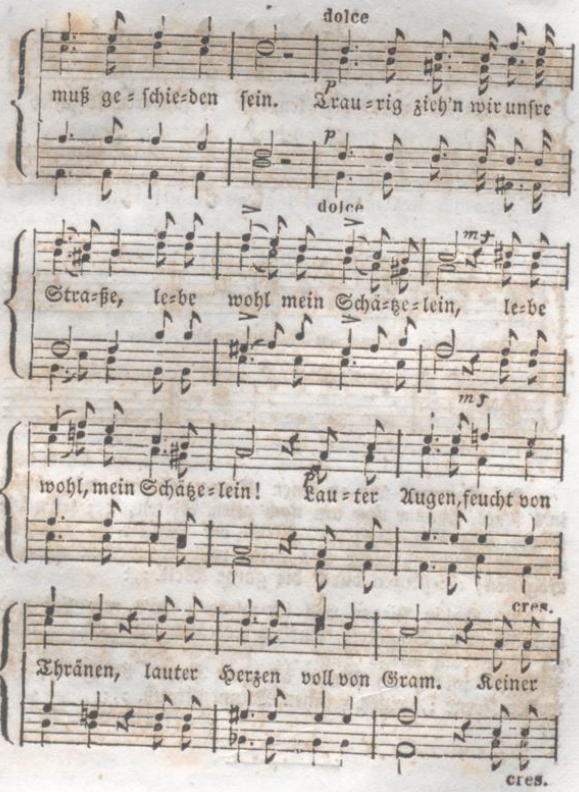
Gedichtet zum 6. März 1823.

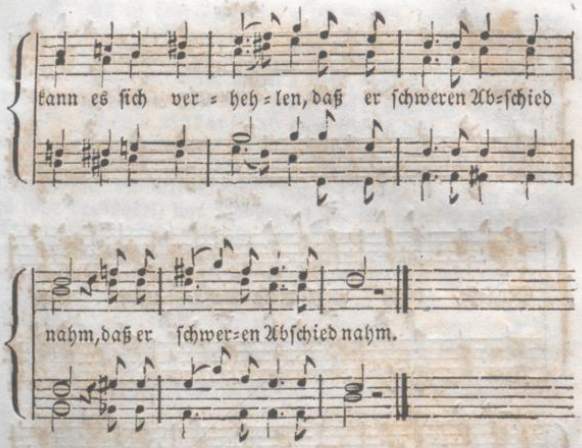
---

136. Abschied.

Moderato. Franz Commer.




dolce
muß ge=ſchie=den ſein. Trau=rig zieh'n wir unſre
dolce
Stra=ße, le=be wohl mein Schä=tze=lein, le=be
wohl, mein Schätze=lein! Lau=ter Augen, feucht von
cres.
Thränen, lauter Herzen voll von Gram. Keiner
cres.



2. Kommen wir zu jener Berge, schauen wir zurück in's Thal, schau'n uns um nach allen Seiten, :,: seh'n die Stadt zum letztenmal. :,: Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht in's Feld, will ich werden wie ein Vögelein, :,: fliegen durch die ganze Welt. :,:

3. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war. Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, :,: kehr' ich heim doch über's Jahr. :,: Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten pflanz' ich Maien dir an's Haus, bringe dir aus weiter Ferne :,: einen frischen Blumenstrauß. :,:

Hoffmann v. F.

137. Scheidelied,

als ein treuer Freund nach Amerika ging.

1. Wenn aus dem lieben Vaterland die treusten Bürger ziehen, wenn Kränze, die die Jugend wand, verwelken und verblühen, wenn man der Geister goldne Frucht als Vaterlandsverrath verflucht, da läßt sich nicht mit Thränen der Seele Schmerz versöhnen.

2. Zu wirken ist dem Mann die Kraft auf steiler Bahn gegeben, und wenn des Volkes Sinn erschlafft, soll er die Seele heben; doch, wenn die Heimath ihn verbannt, so schifft er nach dem freien Land, zeigt seinem Volk von ferne der Freiheit goldne Sterne.

3. Des Knaben Traum, des Jünglings Flug, des Mannes freies Walten, was er in tiefster Seele trug, das darf er dort entfalten; dort drücket er dem Zeitenlauf der freien Schöpfung Siegel auf; wer auch die Thaten richte, er schafft sich die Geschichte.

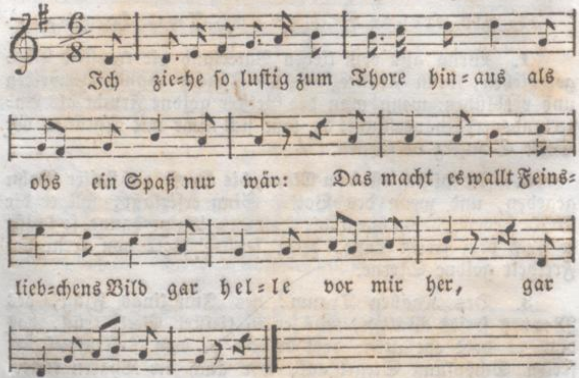
4. Noch einmal komm an unsre Brust, eh' wir auf ewig scheiden; noch einmal glüh' in Schmerz und Lust, o Bild vergang'ner Zeiten! Wohl leuchtet dir der Freiheit Glück, doch Keiner hält den Schmerz zurück, die Herzen sich ergießen, in Abschiedsthränen fließen.

5. Doch schnell, eh' sich der Schmerz erneu't, enteile du den Schranken, es trennt kein Raum und keine Zeit die Bande der Gedanken. Fahr' wohl! fahr wohl zum fernen Strand! bald wirst du aus dem neuen Land den Ruf der Freiheit hören, fahr' wohl auf fernen Meeren!

R — r.

138. Auszug.

Theodor Fröhlich.



2. Da merk' ich denn im Herzen bald, ich sei dort oder hier, ich gehe fort, ich kehre heim, ich ziehe doch immer zu ihr.

3. Und wer zu seinem Liebchen reist, dem wird kein Weg zu schwer, der läuft bei Tag und läuft bei Nacht, und ruht sich nimmermehr.

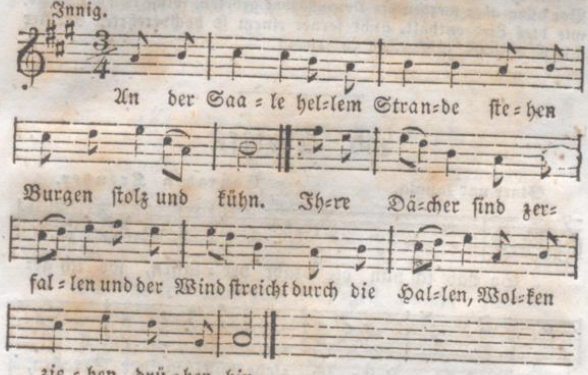
4. Und ob es regnet, ob es stürmt, mir thut kein Wetter weh: Es hat mein Liebchen mir gesagt ein freundliches Ade!

Wilh. Müller.

139. Rudelsburg.

Weise: Heute scheid' ich ꝛc.

Innig.



2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild, doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft, und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen durch die Luft.

Franz Kugler.
Prof. zu Berlin.

Aus dessen Gedichten 1840.

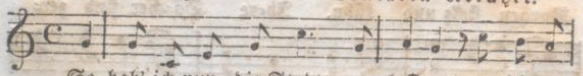
„Der Dichter bittet, daß alle Herausgeber deutscher Lieder dies Lied so abschreiben, wie es hier steht und 1826 in einer schönen Sommernacht auf einen Tisch in der Rudelsburg geschrieben ward. Wir

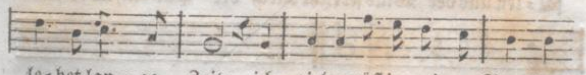
waren damals ein kleiner Kreis fröhlicher Studenten und meine Freunde haben das Lied weiter herumgetragen; heuer jedoch ist es, — wie Robert Reinik zu sagen pflegt, — gar sehr zersungen worden. Vor allen aber werden die Herausgeber gebeten, solche leichte Waare, wie dies Lied enthält, nicht ferner einem so hochverehrten Meister wie L. Uhland, zuschreiben zu wollen."

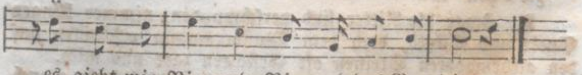
---

140. Abreise.

Stark und launig. Conradin Kreutzer.

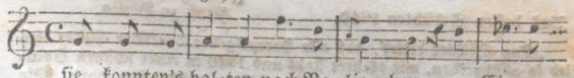


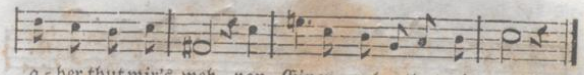




2. Man hat mir nicht den Rock zerrissen, es wär' auch Schade für das Kleid; noch in die Wange mich gebissen aus (großem) übergroßem Herzeleid.

3. Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh';



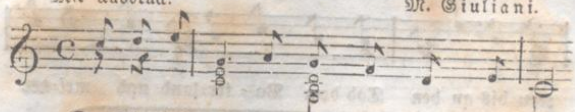


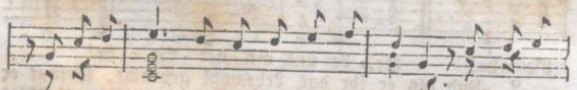
Ludw. Uhland.

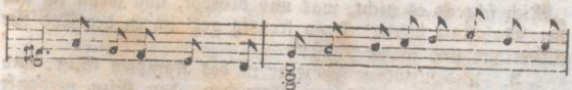
---

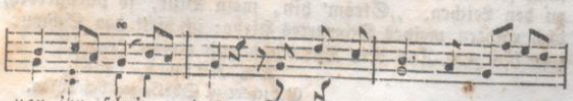
141. Kriegers Abschied.

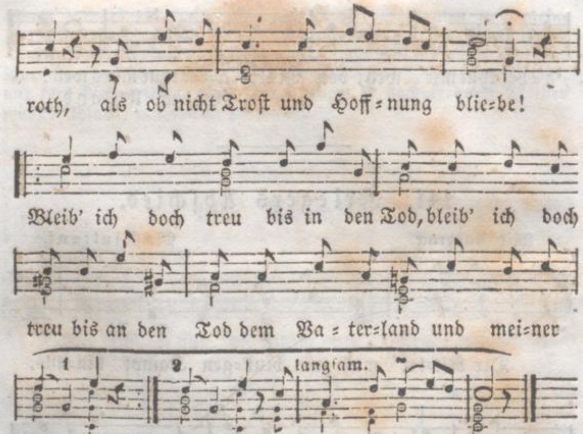
Mit Ausdruck. M. Giuliani.











2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen, er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe! Denn freudig geh' ich in den Tod für Vaterland und meine Liebe!"

3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut, und Tausend fallen unter seinen Streichen, den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström' hin, mein Blut, so purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe; ich hielt den Schwur treu bis zum Tod dem Vaterland und meiner Liebe!"

Th. Körner. 1813.

Gedichtet zu Döblingen bei Wien.

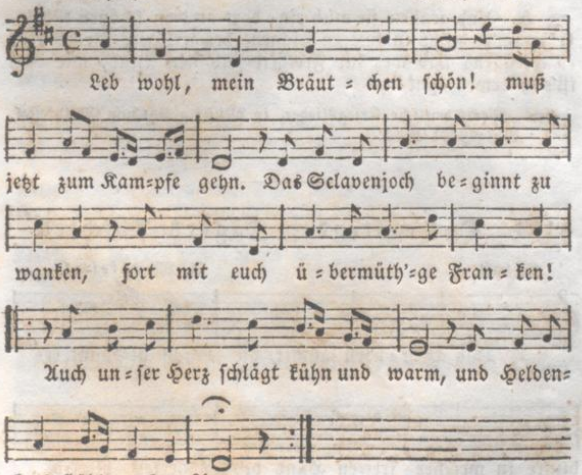
(4. Und dies Gedicht, was Ahnung einflößt, schuf das Geschick zu schmerzensvoller Wahrheit. Des Dichters Geist, vom Erdenband gelöst, hob sich empor zu ew'ger Lieb' und Klarheit. Er starb, wie's edler Sinn gebot, daß Lied und That unsterblich bliebe; denn er blieb treu bis in den Tod dem Vaterland und seiner Liebe. —)

Carl Schall.

---

142. Kriegers Abschied.

Gemüthlich. Methfessel.



2. O Liebchen, weine nicht! mich rufet heil'ge Pflicht! Wie sollt' ich hier alleine zagen, wenn draußen sie die Feinde jagen weit fort — fort übern deutschen Rhein! dabei muß dein Geliebter sein

3. Du alter, deutscher Rhein, wie wohl wird uns dann sein, wenn wir erst deine Fluten sehen, wenn unsre Siegesfahnen wehen an deinen Ufern schön und grün — die Feinde zagend heimwärts flieh'n.

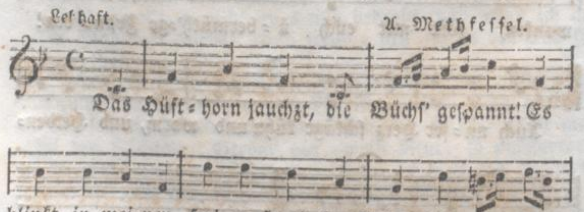
4. Und kehr' ich einst zurück, o Liebchen! welch' ein Glück! Die Arme, die dich dann umschlingen, die Freiheit halfen sie erringen; dann kannst du sagen, stolz und laut: „Auch ich bin eines Helden Braut!"

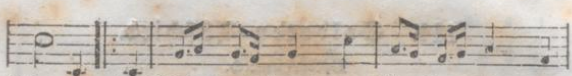
5. Und graben sie mich ein, dort an dem schönen Rhein, so jamm're nicht in bittern Klagen, des Kriegers Braut muß es ertragen; und wer für Freiheit gab sein Blut, mit dem ist's allerwege gut! —

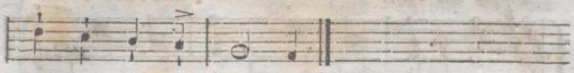
Aus „Sechs deutsche Kriegslieder, in Musik gesetzt von Methfessel, Rudolstadt 1813."

---

143. Des reitenden Jägers Abschied.







2. Trag' hin die Kugel, treues Rohr, durch Heck' und Dorn und Busch und Moor, bis zu der Brust des Franken. Der Rappe braust, die Klinge saust; Kam'raden, in die Schranken!

3. Dem Feinde starr in's Aug' geblickt, und in dem Sattel nicht gerückt! Wer ist's, vor dem wir zittern? Der Franke flieht von Furcht entglüht vor Deutschlands Ungewittern.

4. Lieb Mädchen, lebe wohl zu Haus, wir ziehen in den wilden Strauß, uns Freiheit zu erjagen; An freier Brust vor Lieb' und Lust soll hoch dein Herz dann schlagen!

5. Leb' wohl, der Heimath theure Flur; Dich schmücke freundlich die Natur mit allen ihren Freuden! Leb', Hüttchen, wohl! von Pol zu Pol will ich nach Freiheit reiten!

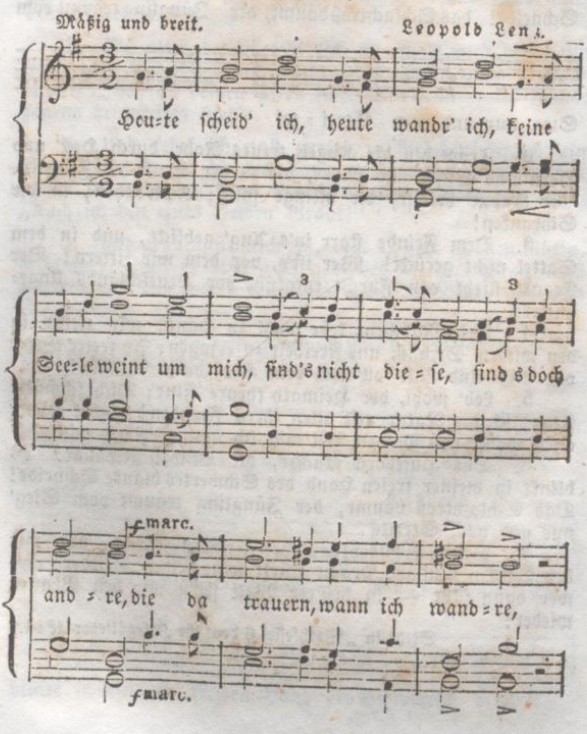
6. Das Hüfthorn jauchzt, die Büchs' gespannt! Es blinkt in meiner freien Hand des Schwertes blanke Schneide! Das Schlachtroß bäumt, der Jüngling träumt vom Sieg' nur und vom Streite

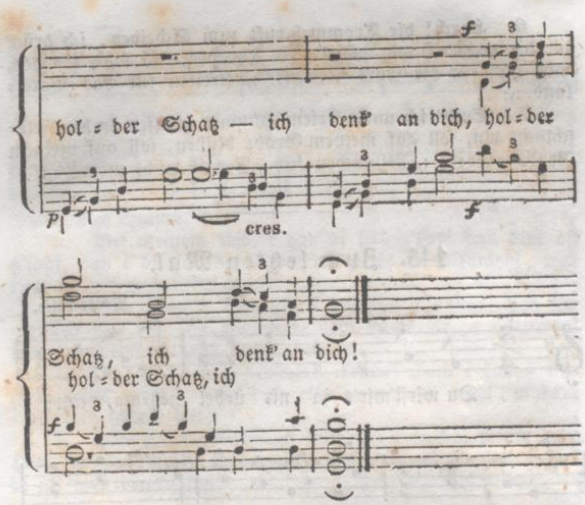
7. Drum, Brüder! auf des Feindes Macht, und mit der Waffen blut'ger Pracht stürzt seine feigen Glieder! und wer dann fällt — in beff'rer Welt seh'n wir den Braven wieder!

Steht in „Methfessel 6 deutsche Kriegslieder 1814."

144. Soldaten-Abschied.

Volksthümlich.





2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee, trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, :,: tief im Herzen thut mir's weh. :,:

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin, wo ich fall', scharrt man mich nieder, ohne Klang und ohne Lieder, :,: niemand fraget, wer ich bin. :,:

4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du meinen Todesschein, trautes Kind! sollt' er erscheinen, thu' im Stillen um mich weinen :,: und gedenk' auf immer mein! :,:

5. Heb' zum Himmel unsern Kleinen, schluchze: „todt ist Vater dein! Lehr' ihn beten, gieb ihm Segen, reich' ihm seines Vaters Degen, :,: mag die Welt sein Vater sein. :,:

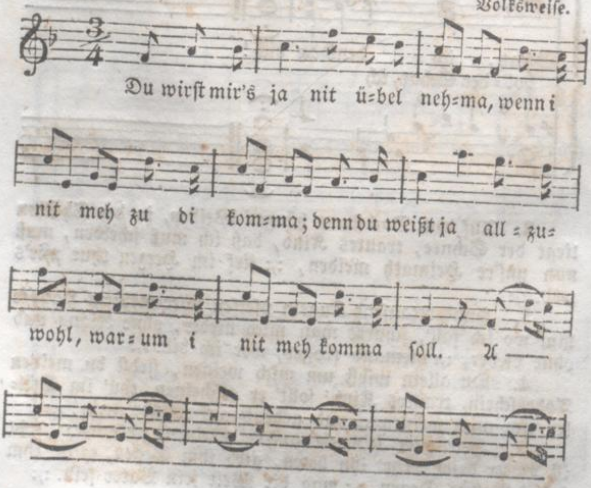
6. Horch! die Trommel ruft zum Scheiden, ich drück' dir die weiße Hand. Still' die Thränen, laß mich scheiden, muß nun für die Ehre streiten! :,: streiten für das Vaterland. :,:

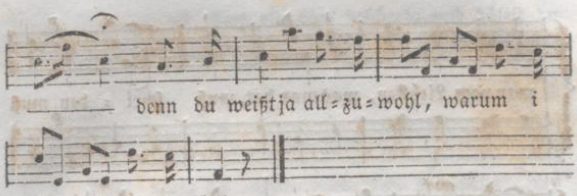
7. Sollt' ich unter freiem Himmel schlafen in der Feldschlacht ein, soll auf meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen, :,: Blümchen süß „Vergiß nicht mein!"':,:

---

145. Zum letzten Mal.

Volksweise.





nit meh komma soll.

2. Bei meinem Eid, i hab di lieb g'hat! hab dirs oft g'sagt, daß i di lieb hab; doch du weißt ja allzuwohl, warum di nit meh lieba soll.

3. Den schönen Strauß, i hab ihn g'funden, hab ihn g'pflückt und hab ihn g'bunden; doch du weißt ja allzuwohl halt, wer den Strauß nun habe soll.

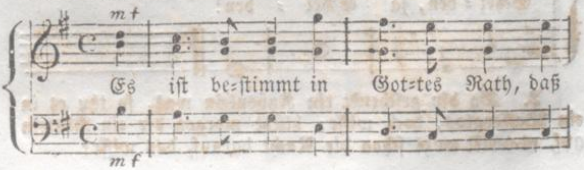
4. O hätt i's nur verschlafe könne! doch i kanns nit, thust mir's lähma; denn du weißt ja gar zu wohl, warum i nit meh schlafe soll!

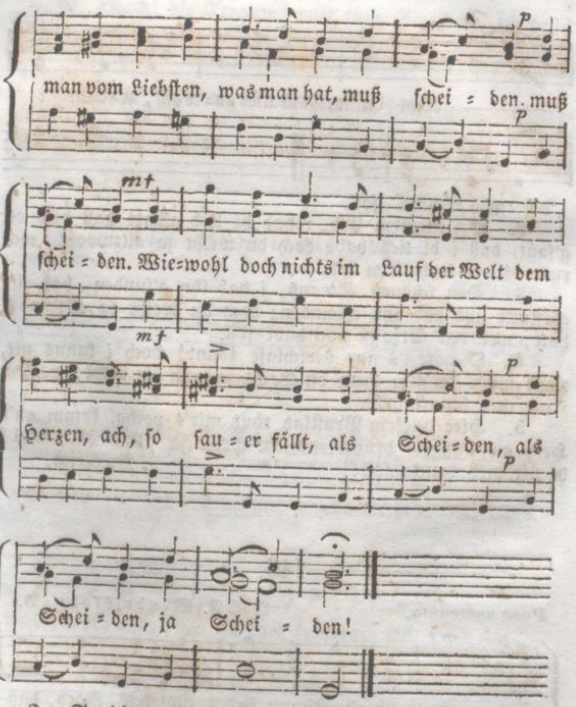
5. Hier unterm Brustlatz thut mir's pocha, komm an's Herz mi, laß die drucka! ach du weißt ja allzuwohl, daß i di nit meh drucka soll!

Volkslied.

146.

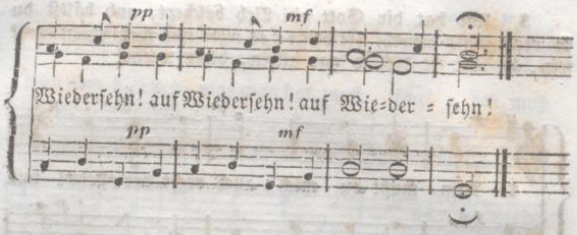
Poco sostenuto. Nach F. Mendelssohn=B.





2. So dir geschenkt ein Knösplein was, so thu es in ein Wasserglas, doch wisse: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, das wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig werth, die deine: es wird nur wenig Zeit wohl sein, da läßt sie dich so gar allein, dann weine!



147. In der Ferne.

Mel. So viel Stern' am Himmel stehen ꝛc.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! :,: Vater, Mutter sahn wir traurig :,: und die Liebste sah mir nach. :,:

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimath zieht! :,: lustig singen die Gesellen, :,: doch es ist ein falsches Lied. :,:

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht, :,: ach! wohl sind es andre Mädchen :,: doch die Eine ist es nicht. :,:

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm! :,: Andre Mädchen, andre Städtchen, :,: O wie gerne kehrt' ich um! :,: —

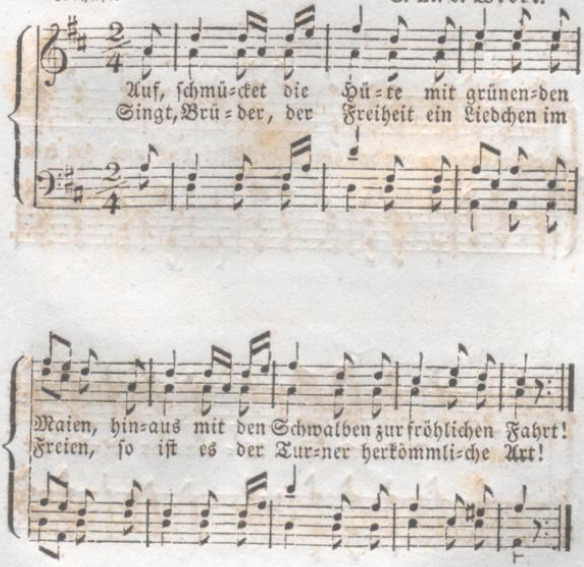
Albert Graf Schlippenbach.

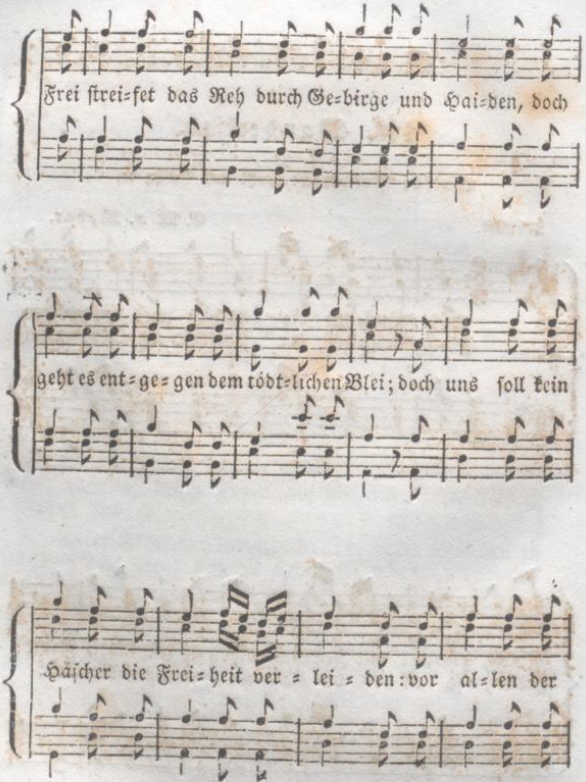
Wanderlieder.

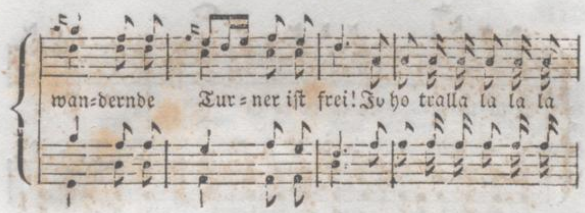
148. Wanderlied.

Weise: Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

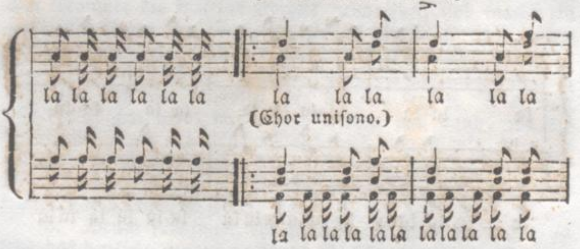
Lebhaft. C. M. v. Weber.

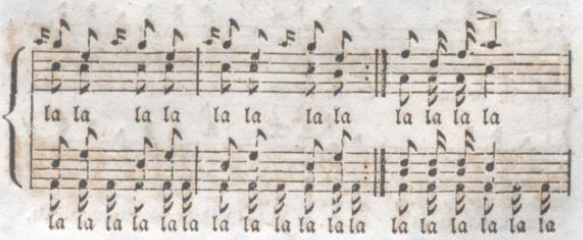


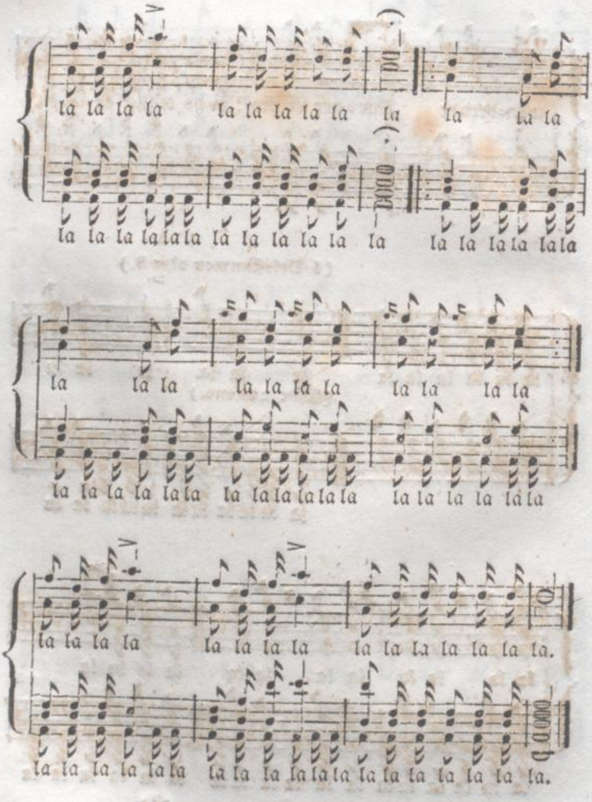

Frei strei=fet das Reh durch Ge=birge und Hai=den, doch
geht es ent=ge=gen dem tödt=lichen Blei; doch uns soll kein
Häscher die Frei=heit ver=lei=den: vor al=len der



(4 Soloſtimmen oder 8.)






la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la la.
la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Wir zieh'n mit Gesang durch die Städte und Auen, doch fragt man uns nirgends: woher und wohin? Bald werden bekannt in des Vaterlands Gauen die Turner mit leichtem und fröhlichem Sinn. Frei wohnen die Vögel in blühenden Zweigen, doch ist mit dem Lenz auch ihr Singen vorbei; uns aber vermag auch die Noth nicht zu beugen: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

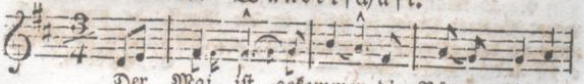
3. Es winket vom Felsen verfall'nes Gemäuer, wir nehmen darin unser Ruhequartier, die Zeiten der tapferen Kriegsabenteuer und biederer Sitten erscheinen uns hier. Hat Mancher die kräftige Vorzeit beschrieben und macht ein gezogener Degen ihn scheu, in uns ist die Kraft noch lebendig geblieben: vor allen der wandernde Turner ist frei!

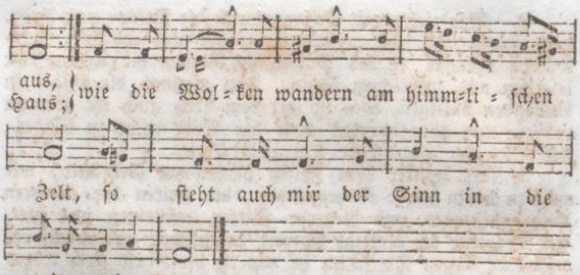
4. Wie ist es so herrlich, das Land zu durchwandern, das Land von der Weichsel bis an den Rhein. Wer von uns vertauschte wohl mit einem andern das Land, wo die kräftigen Eichen gedeih'n! Wohl weiß von Paris mancher Freiherr zu sagen, erhebet davon ein gewaltig Geschrei; wir wissen, wo Hermann die Römer geschlagen: vor allen der wandernde Turner ist frei!

5. Drum schwinget, ihr frischen Gesellen, die Hüte, es lebe das deutsche gepriesene Land! Das Land, wo die Flamme der Freiheit erglühte, beschirmen wir freudig, das Schwert in der Hand. Frei brausen im Liede die hallenden Töne, frei kreiset in Lüften der Aar und der Weih! Und frei sind Germania's muthige Söhne: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

---

149. Wanderschaft.





2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt; wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschirt, es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

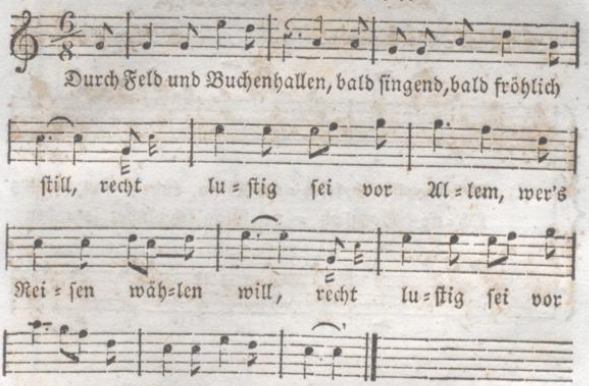
3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal. Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein: „Herr Wirth, Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein!" Ergreife die Fiedel, du lustger Spielmann du, von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.

5. Und sind ich keine Herberg, so lieg ich zu Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Früh das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust, da singet und jauchzet das Herz im Himmelszelt; wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! — E. Geibel.

150. Wanderlied.



2. Wenns kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, da weht recht durchs Gemüthe die schöne Blüthenzeit.

3. Die Lerch als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt, eine frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt.

4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom, hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom!

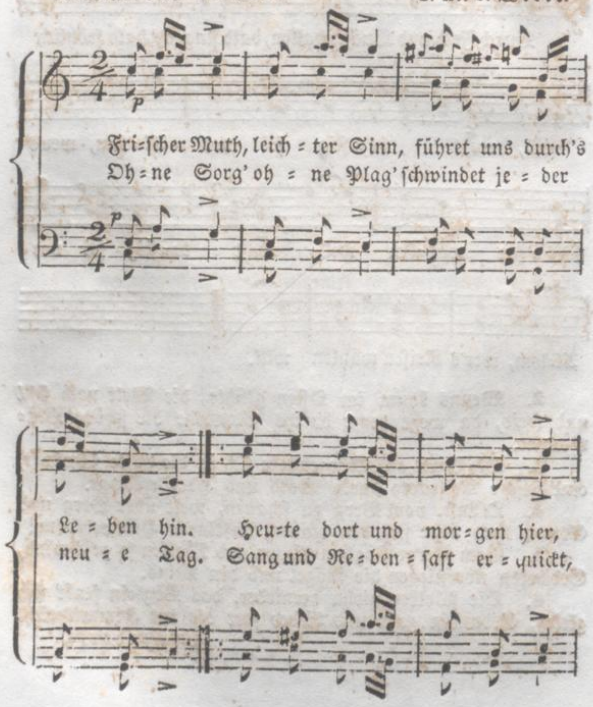
5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind, Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind.

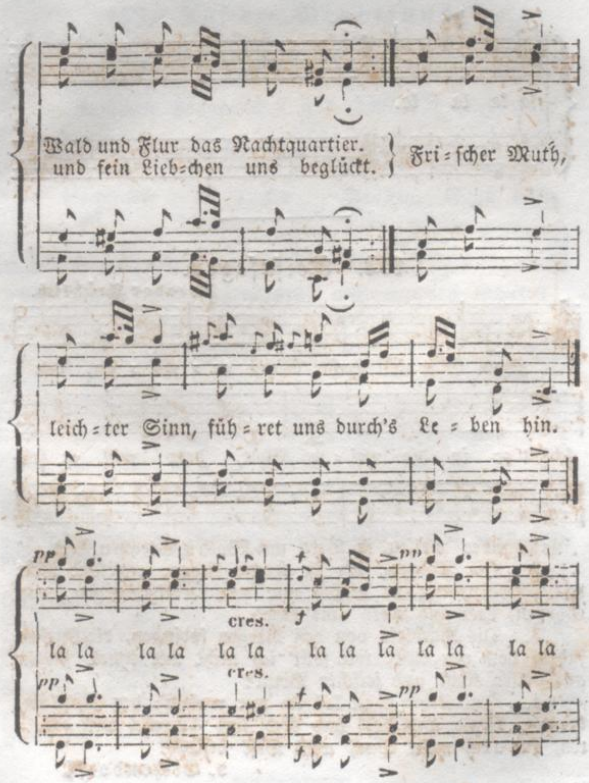
6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich, Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich.

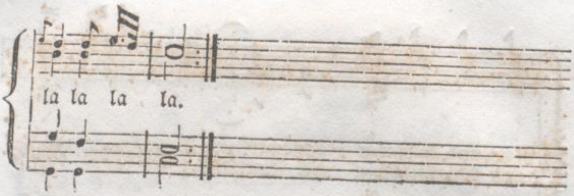
Eichendorff.

151. Aus Preciosa.

Moderato e ben marcato. C. M. v. Weber.

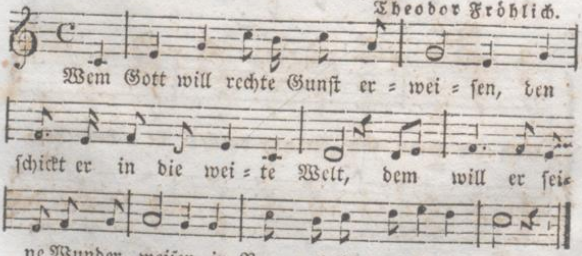



Wald und Flur das Nachtquartier.
und fein Lieb=chen uns beglückt.
Fri=scher Muth,
leich=ter Sinn, füh=ret uns durch's Le=ben hin.
pp
cres.
f
pp
la la la la la la la la la la la la
pp
cres.
f
pp



152. Reisesegen.

Theodor Fröhlich.



ne Wunder weisen, in Berg und Wald u. Strom u. Feld.

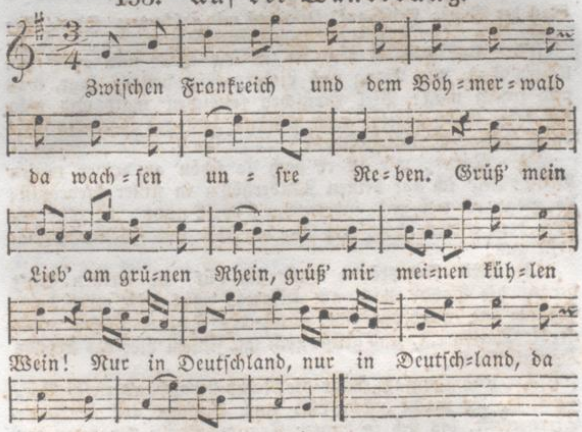
2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur vom Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth ums Brod.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust, wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten: der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein Sach' aufs Best' bestellt!

v. Eichendorff.

153. Auf der Wanderung.



2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei, — nur nach Deutschland :,: thät mein Herz verlangen.

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: Nur in Deutschland :,: da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: Grüß mein Liebchen, goldner Schein, grüß mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschland :,: da wohnet Freud' und Wonne. H. Hoffmann v. F.

154.

Nach der Weise: Frisch auf, frisch auf mit raschem ꝛc. Oder: Der Freude leicht umschlingend ꝛc.

1. Gar fröhlich tret' ich in die Welt und grüß' den lichten Tag, mit Sang und Liedern reich bestellt, sagt, was mir fehlen mag? Viel Menschen schleichen matt und träg ins kalte Grab hinein; doch fröhlich geht des Sängers Weg durch lauter Frühlingsschein.

2. Natur, wie ist es doch so schön an deiner treuen Brust! lieg' ich auf deinen Zauberhöh'n in stiller Liebeslust; da wogt es tief und wunderbar, weiß nicht, wo ein, wo aus, doch endlich wird das Treiben klar und strömt in Liedern aus.

3. Mit Liedestönen wach' ich auf, sie quellen sanft heran, die Sonne hoch am Himmel 'rauf trifft mich beim Singen an; nicht rast' ich, wenn der Tag verglüht, greif' in die Saiten ein, und grüße noch mit stillem Lied des Abends Dämmerschein.

4. Und langsam steigt die Nacht herauf aus tiefer Bergeskluft, da wacht mein Lied zum Himmel auf in klarer Sternenluft, bis sich in bunter Träume Reihn vergnügt des Sängers Blick, doch denk' ich träumend auch allein an Sang und Dichters Glück.

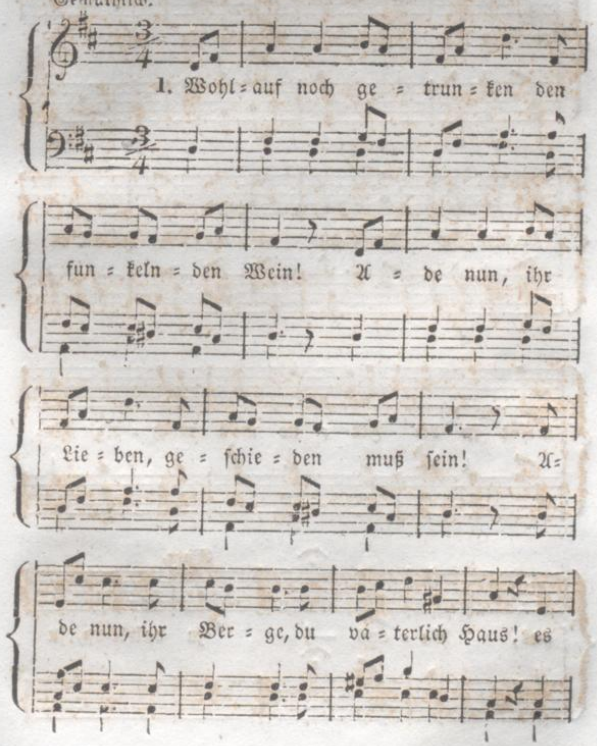
5. Und wo ich wandre, hier und dort, da duldet man mich gern, wohl Mancher sagt ein freundlich Wort, doch immer muß ich fern; denn weiter treibt's mich in die Welt, mich drückt das enge Haus, und wenn der Gott im Busen schwellt, muß ich in's Freie 'raus. —

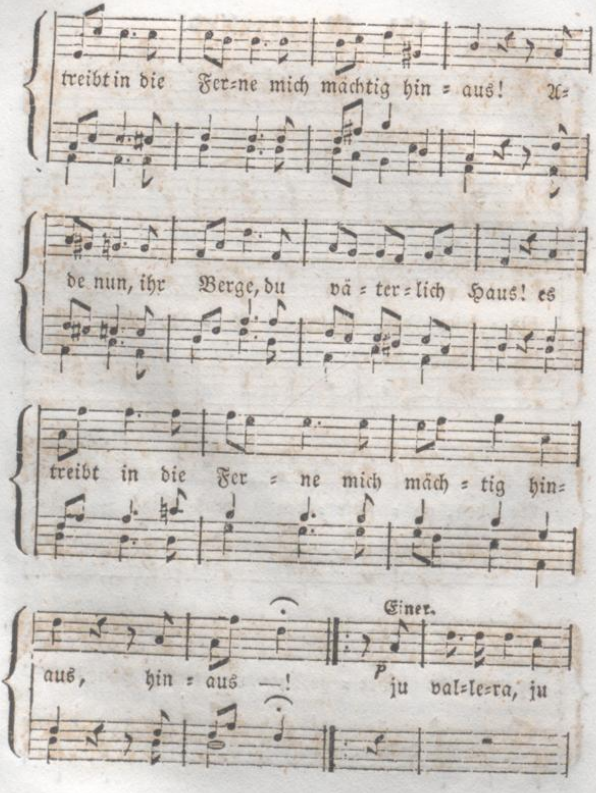
6. Und frisch hinauf, und frisch hinein, durch Lebens-Nacht und Tag, auf daß mich Freiheit, Lieb' und Wein gar treu begleiten mag; ein freier Sinn in Lust und Weh schwelgt gern in Sang und Reim, und sag' ich einst der Welt Ade, zieh' ich in Liedern heim.

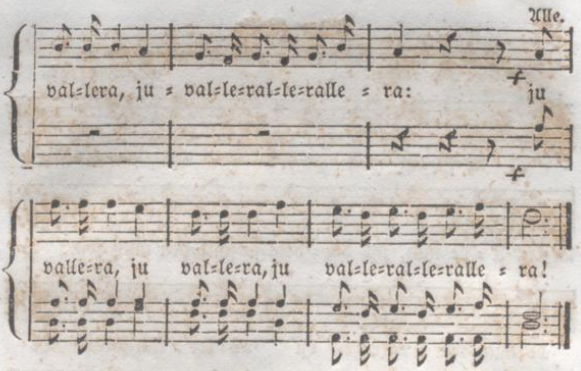
Th. Körner.

155. Wanderlied.

Gemüthlich.




treibt in die Fer=ne mich mächtig hin = aus! A=
de nun, ihr Berge, du vä = ter=lich Haus! es
treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin=
Einer.
aus, hin = aus —! ju val=le=ra, ju



2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n, es treibt sie durch Länder und Meere zu geh'n; :,: die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht an das Land :,: (das Land).

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne manch' heimathlich Lied: :,: so treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt :,: (der Welt).

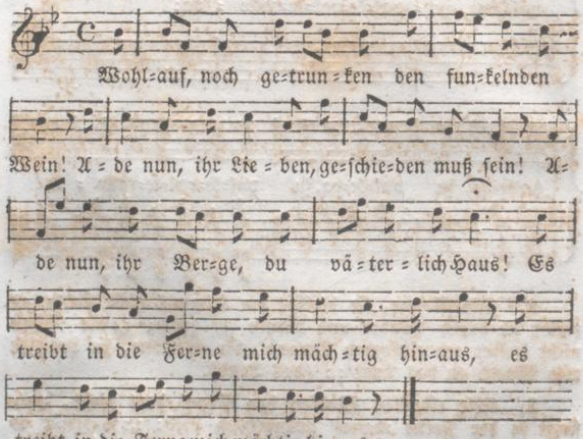
4. Da grüßen ihm Vögel bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimath hieher; :,: da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie treiben vom Lande die Lüfte dahin :,: (dahin).

5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus, die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; :,: und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand, so wird ihm die Heimath das fernefte Land :,: (das Land).

Justinus Kerner.

Andere Weise.

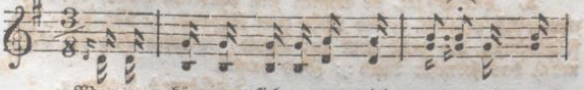
Auch nach der Weise: Auf, singet und trinket ꝛc.
Einfach und ruhig. Methfessel.

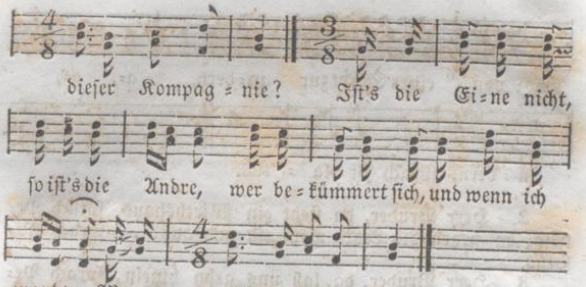


---

156. Abschiedslied eines Soldaten.

Mäßig. Mündlich, aus der Umgegend von Frankfurt a. M.





Die Halte in Takt 2. und 8. bedeuten nur eine ganz kurze Dehnung.

2. Jetzund lad' ich meine zwei Pistolen, thu' vor Freuden einen Schuß mir und meinem Liebchen zu Gefallen, :,: weil ich abscheiden muß.

3. Jetzund geb' ich meinem Pferd die Sporen, reite zu dem Thor hinaus. Schönster Schatz, du bleibst mir unverloren, :,: bis ich wiederkomm' nach Haus!

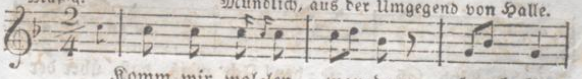
4. Sie dreht' sich um und um und weinte bitterlich, denn der Abschied fällt ihr schwer; ihre Aeugelein stehn voller Wasser, :,: weil sie es nicht werden kann.

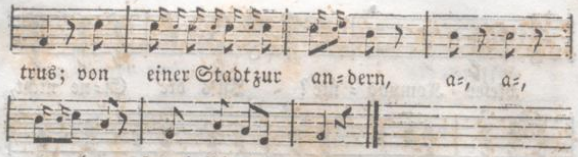
5. Die finstre Nacht, die hat mich überfallen, ich muß bleiben in dem Feld; da muß ich mein Zelt aufschlagen, :,: in dem weit und breiten Feld.

---

157. Petrus und Pilatus auf der Wanderschaft.

Mäßig. Mündlich, aus der Umgegend von Halle.





2. Herr Bruder, da steht ein Wirthshaus, sprach Petrus; da gehen die Leute wohl ein und aus? — sprach Pilatus.

3. Herr Bruder, da laß uns gehn hinein, sprach Petrus; Frau Wirthin schenk sie ein Schnäpslein ein! — sprach Pilatus.

4. Wovon willst du ihn denn bezahlen? sprach Petrus; ich hab' ja noch einen Thaler — sprach Pilatus.

5. Wo hast du den hergenommen? sprach Petrus; den Philistern hab' ich'n geklommen: — sprach Pilatus.

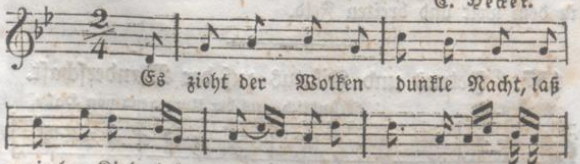
6. So kommst du nicht in den Himmel, sprach Petrus; so reit' ich hinein auf'm Schimmel — sprach Pilatus.

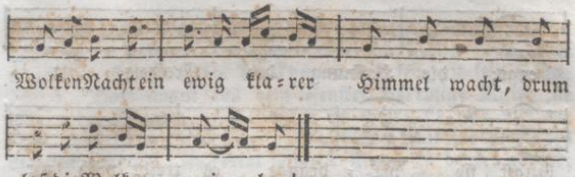
7. So fällst du herunter und brichst ein Bein, sprach Petrus; so geh' ich als Krüppel hinein — sprach Pilatus.

---

158. Beruhigung.

E. Hecker.



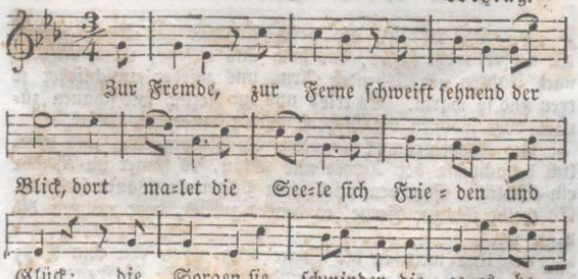


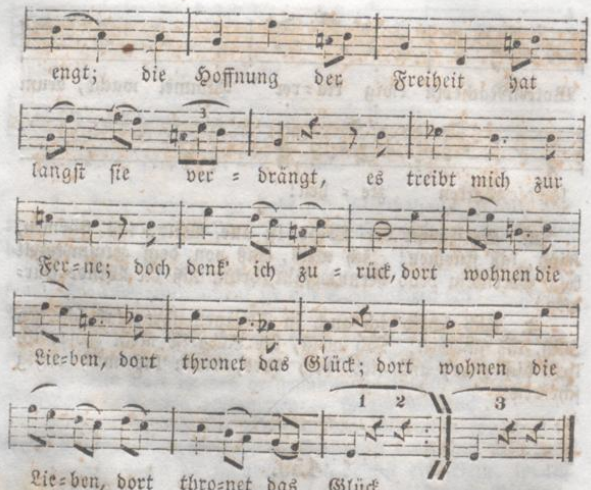
2. Es stürmt der Wind in alle Welt, laß stürmen, Kind, laß stürmen! Ich weiß, daß von dem Himmelszelt kein Sternlein drob herunterfällt, drum laß die Winde stürmen!

3. Und scheid' ich auch in Thränen fort, laß scheiden mich, laß scheiden! Ich weiß, die Liebe ist mein Hort, ich lieb' dich hier, und lieb' dich dort, drum laß mich ruhig scheiden!

159.

Lortzing.





2. Die Thrän', die beim Abschied das Auge genetzt, ein Opfer wohl ist es, das hoch uns ergötzt, wenn einstens nach Jahren ein liebender Arm uns wieder umschließet so treu und so warm. Es trieb uns zur Ferne, wir schauen zurück, dort wohnen die Lieben, dort thronet das Glück.

3. Wohl pranget so goldig die blumige Au, und herrlich bedacht sie der Aether mit Blau, es singet im Walde ein fröhlicher Chor dem friedlichen Pilger ein Wanderlied vor. Es treibt ihn zur Ferne, er denket zurück, dort wohnen die u. s. w.

4. Und weit in die Ferne trug schon ihn sein Fuß; den Wandrer geleitet ein freundlicher Gruß; sie fragen den

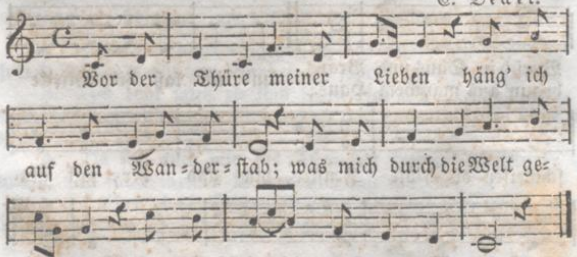
Jüngling nach Namen und Stand und mehr, als sie frugen, hat er dann genannt. Es treibt ihn zur Ferne, gern denkt er zurück; fern sind ihm die Theuren und fern ist sein Glück.

5. Dort schaut aus dem Fenster die rosige Maid, sie wartet der Blumen, ihr Liebster ist weit; sie gab mir die Rose, hat freundlich gelacht, und später mit Thränen des Liebsten gedacht. Es treibt ihn zur Ferne, er denket zurück; dort weilt die Geliebte, dort thronet sein Glück.

G. Beyer.

160. Heimkehr.

C. Decker.



2. Wanderlustige Gedanken, die ihr flattert nah und fern, fügt euch in die engen Schranken ihrer treuen Arme gern!

3. Was uns in der weiten Ferne suchen hieß ein eitler Traum, zeigen uns der Liebe Sterne in dem traulich kleinen Raum.

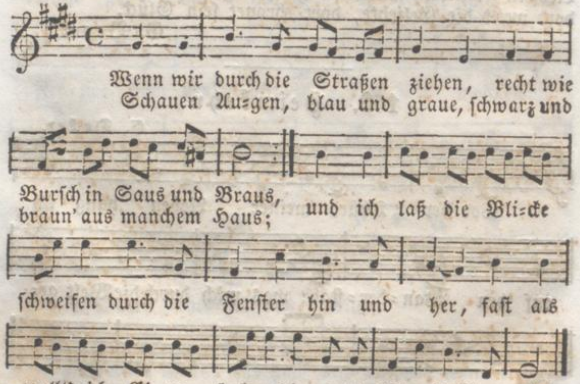
4. Schwalben kommen heimgezogen, setzt euch, Vöglein, auf mein Dach! Habt euch müde schon geflogen, und noch ist die Welt nicht wach.

5. Baut in meinen Fensterräumen eure Häuschen weich und warm! Singt mir zu in Morgenträumen Wanderlust und Wanderharm!

Wilhelm Müller.

---

161. Entschuldigung.

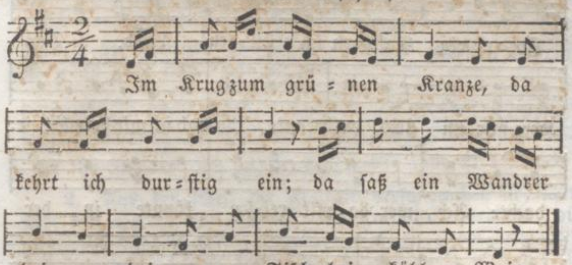


2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schaun nicht lassen nach den schmucken Jungfern hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir Eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied der Wandrer singt.

Wilhelm Müller.

---

162. Brüderschaft.



2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wärs ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ichs nicht.

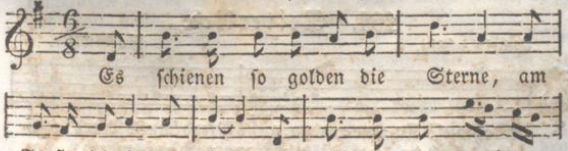
4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann, und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

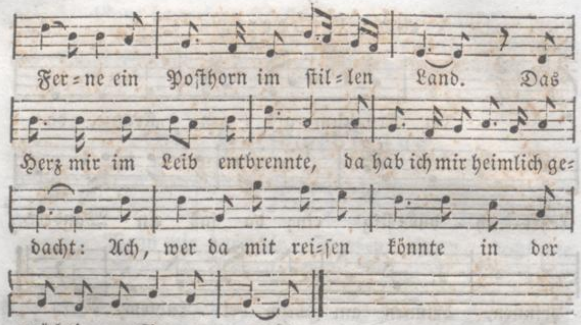
5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!"

W. Müller.

---

163. Sehnsucht.



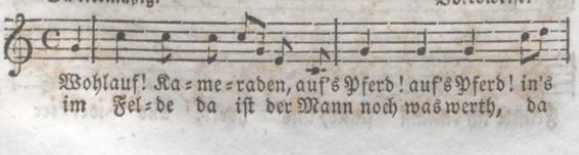


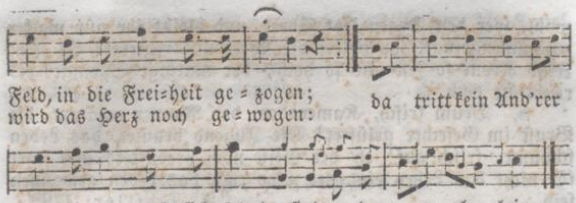
2. Zwei junge Gesellen gingen vorüber am Bergeshang, ich hörte im Wandern sie singen die stille Gegend entlang; von schwindelnden Felsenschlüften, wo die Wälder rauschen so sacht, von Quellen, die von den Klüften sich stürzen in Waldesnacht.

3. Sie sangen von Marmorbildern, von Gärten, die überm Gestein in dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lauten Klang erwacht, und die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht. Eichendorff.

---

164. Reiterlied.





2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Aengsten er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft's doch morgen; und trifft es morgen, so laßt uns heut' noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste; er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort, seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum

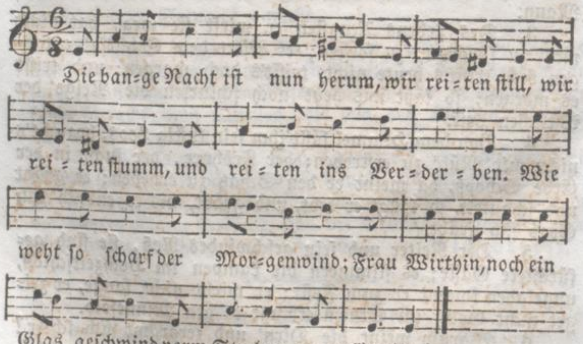
wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret! Es steht keine Krone so fest und so hoch, der muthige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet! und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

F. Schiller. 1798.

---

165. Reiterlied.



2. Du junges Gras, was stehst so grün? mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand! den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

3. Dem Liebchen — doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag! o Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben! Herwegh.

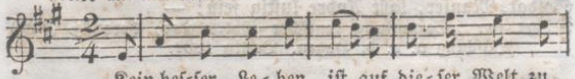
---

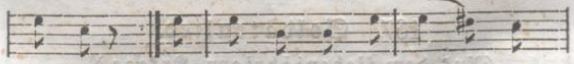
166. Soldatenleben.

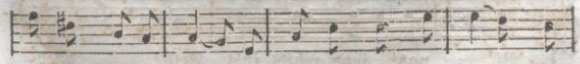
(Aus dem siebenjährigen Kriege.)

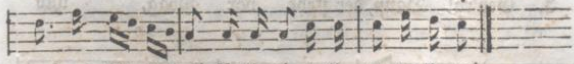
Nach der Weise: Drum gehet tapfer an ꝛc

Heiter und mit Laune. Volksweise.









2. Sein Häuslein ist sehr klein, von Leinwand ausgeschnitten, wie auch das Bett allein mit Stroh ist überschüttet. Der Rock ist meine Deck, worunter ich schlaf' ein, bis mich der Tambour weckt, dann muß ich munter sein.

3. Wenn's heißt: der Feind rückt an, und die Karthaunen blitzen, da freut sich Jedermann, zu Pferd muß Alles sitzen. Man rückt in's weite Feld, und schlägt sich tapfer 'rum; der Feind kriegt Schläg' für Geld; wer's Glück hat, kommt davon.

4. Bekomm' ich einen Schuß, aus meinem Glied' muß sinken; hab' weder Weib noch Kind, die sich um mich bekränken; sterb' ich nun in dem Feld, Sterben ist mein Gewinn; sterb' ich auf frischer That, vor'm Feind gestorben bin.

5. Wenn ich gestorben bin, so thut man mich begraben mit Trommel und mit Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven giebt man mir in's tiefe Grab hinein, das ist Soldat-Manier, laßt Andre lustig sein! —

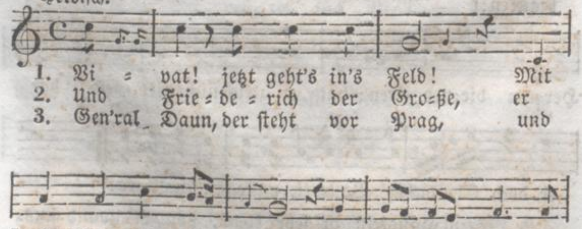
Text in: „Sammlung deutscher Volkslieder, herausg. durch Büsching u. v. d. Hagen. Berlin 1807.

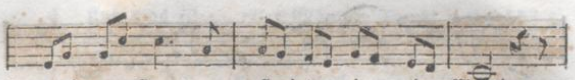
---

167. Soldatenlied.

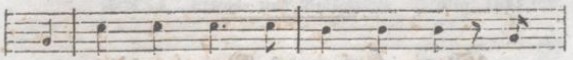
(Aus dem siebenjährigen Kriege.)

Heroisch.

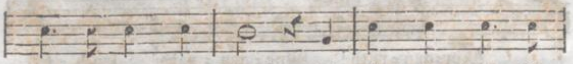




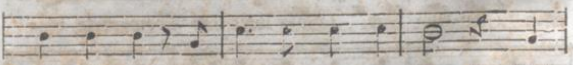
1. mei=ner Kron' zu strei=ten in der Welt!
2. Sachsen aus, zwei Schwerter in der Hand. D. C.
3. Böh=men ein und wird schon at=ta=kirt



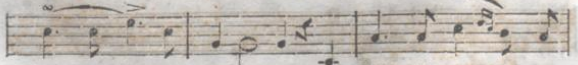
4. O Held! o Held! sprach Frie=de=rich, o
6. In drei Kolonn'n frisch auf=mar=schirt, der



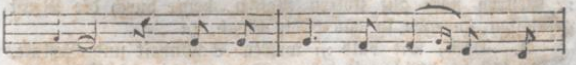
4. Held, wo steht dein Sinn? ich nehm' dir dein Ge=
6. Kö=nig geht vor=an! Er giebt uns nun das



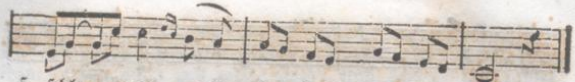
4. har=nisch weg und dein' Ka=no=nen all. 5. Groß
6. Feldge=schrei und kom=man=dirt: her=an! 7. Schlagt



5. Wunder ist zu sa=gen, was Friedrich hat ge=
7. an! — schlagt an! schlagt an in schnel=ler



5. than; Gen'=ral Daun, der ist ge=
7. Reih', und wei=chet nicht von



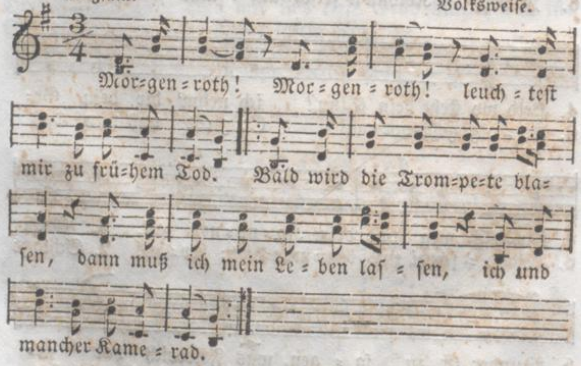
5. schla=gen mit hun=dert tau=send Mann.
7. die=sem Platz, bis sich der Feind zertheilt!

Aus mündlicher Ueberlieferung.

---

168. a. Kriegers Morgenlied.

Langsam. Volksweise.



2. Kaum gedacht, :,: wird der Lust ein End' gemacht! :,: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab. :,:

3. Doch, wie bald :,: welken Schönheit und Gestalt. :,: Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, ach, die Rosen welken all'. :,:

4. Und was ist :,: aller Männer Freud' und Lüst? :,: Unter Kummer, unter Sorgen sich bemühen früh am Morgen, bis der Tag vorüber ist. :,:

5. Darum still :,: füg' ich mich, wie Gott es will, :,: und so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann. :,:

Wilh. Hauff.

Text in „Kriegs- und Volkslieder, Stuttg. 1824."

---

168 b. Kriegers Morgenlied.

Weise bei: Wenn alle untreu werden ꝛc.

1. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh', schon wiehern uns die Pferde den guten Morgen zu. Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenroth; man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott in Gnaden, schau her vom Himmelszelt, du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld; laß uns vor dir bestehen und gieb uns heute Sieg; die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg.

3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen, mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Englein Schaar; bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Brust, und Ruhe nach den Stürmen und Lieb' und Lebenslust! Es schallt auf allen Wegen ein frohes Siegsgeschrei; und wir, wir tapfern Degen, wir waren auch dabei.

M. v. Schenkendorf. 1813.

---

169. Zum Ausmarsche. 1515.

Nach der Weise eines alten Soldatenliedes.
(Die Weise selbst bei: So viel Stern' am Himmel ꝛc.)

1. O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland, du machst mir Muth! Meinen Säbel will ich schwingen, meine Kugel, die soll klingen, gelten soll's Franzosenblut.

2. Nun Ade! fahr' wohl, Feinsliebchen! weine nicht die Augen roth, trage dieses Leid geduldig, Leib und Leben bin ich schuldig, es gehört zum Ersten Gott.

3. Nun Ade! mein herzlieber Vater! Mutter, nimm den Abschiedskuß! Für das Vaterland zu streiten, mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten, daß ich von euch scheiden muß.

4. Auch ist noch ein Klang erklungen mächtig mir durch Herz und Sinn: Recht und Freiheit heißt das Dritte, und es treibt aus eurer Mitte mich in Tod und Schlachten hin.

5. O wie lieblich die Trommeln schallen und die Hörner blasen drein! Fahnen wehen frisch im Winde, Roß und Manner sind geschwinde und es muß geschieden sein.

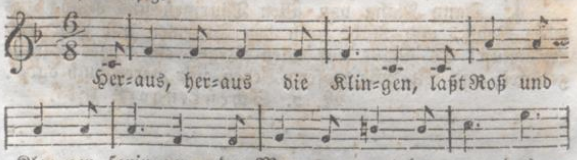
6. O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland u. s. w. wie im ersten Verse.

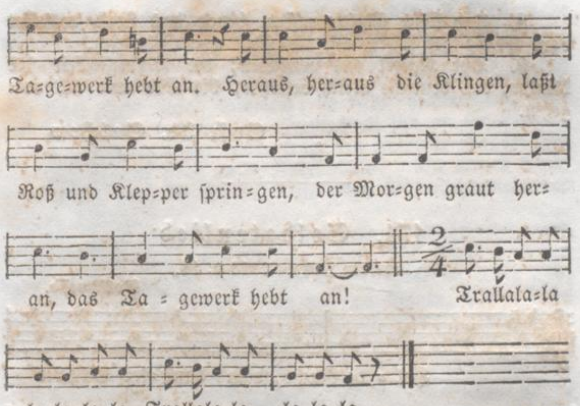
E. M. Arndt.

---

170. Morgenlied der schwarzen Freischaar. 1813.

Schrittmäßig.





2. Wir fahren durch die Felder, durch Haide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au', soweit der Himmel blau.

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns der Morgen, im Rücken laßt den Tod, das Andre walte Gott.

4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kömmt, so fleugt's davon.

5. Wir feilschen nicht um's Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben, wir scharren Keinen ein, das Grab ist allgemein.

6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben, und kömmt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern.

7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut verspritzen wir das Blut.

8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Erde frei.

9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All' vergeh'n.

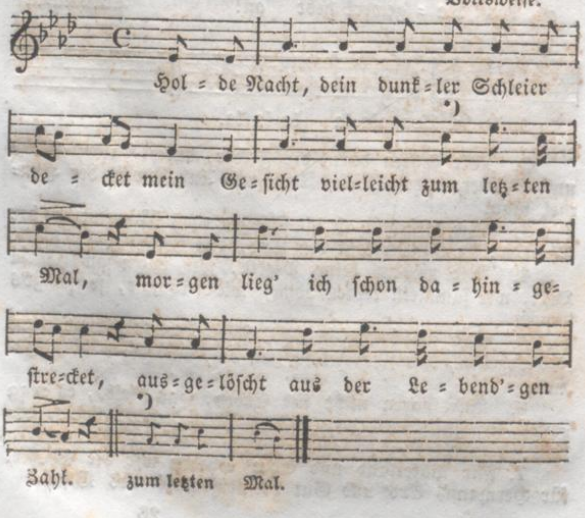
Gust. Ad. Salchow

---

171. Soldatenlied

aus den Jahren 1813 u. 14.

Volksweise.



2. Morgen gehen wir für unsre Brüder und für's ganze Vaterland zum Streit, aber ach! so Mancher kommt nicht wieder, wo sich Freund an Freundesbusen freut.

3. Mancher Säugling lieget in den Armen seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz; sie fleht himmelhoch, ach! um Erbarmen, und drückt hoffnungsvoll ihn an ihr Herz.

4. Freudig hüpft und fragt ein muntrer Knabe: Ach Mutter! kommt nicht unser Vater bald? „Du armes Kind, dein Vater liegt im Grabe, sein Auge sieht nicht mehr der Sonne Strahl."

5. Dort liegt schon ein Held mit Sand bedecket, und Waise ist das Mädchen und der Knab', hier liegt schon ein Sohn dahingestrecket, der seinen Eltern Brot im Alter gab.

6. Mädchen, denket nicht an jene Bande, denket nicht an Freud' und Hochzeitstanz, denn die Lieben schlummern schon im Sande, windet ihnen nur den Todtenkranz.

7. Traurig, traurig, daß wir unsre Brüder hier und dort als Krüppel wandern sehn; aber süße Mannspflicht ist es wieder, muthig seinem Feind entgegen geh'n.

8. Reißt mich gleich des Feindes Kugel nieder, schwingt mein Geist sich freudig hoch empor; dort vereint, dort sehen wir uns wieder, darum, Freunde, lebet ewig wohl!

---

172. Die sterbenden Helden.

(Sprechlied.)

1. Germanenschwerter drängen Feindes Heer wild vor sich her; die Wagen klirren fern, es blinkt der Stahl im Mondenstrahl; da liegen, sterbend, auf dem Leichenfeld ein Alter und sein Kind, ein schöner Held.

2. Sohn: O Vater! daß mich in der Jugend-Kraft das Schwert entrafft! nun schlichtet nimmer meine Mutter mir der Locken Zier; vergeblich spähet meine Sängerin vom hohen Thurm in alle Ferne hin.

3. Vater: Sie werden jammern in der Nächte Grau'n, im Traum uns schau'n; doch sei getrost! bald bricht der bittre Schmerz ihr treues Herz; dann reicht die Buhle dir bei Hermanns Mahl, die Goldgelockte, lächend den Pokal.

4. Sohn: Begonnen hatt' ich einen Festgesang zum Saitenklang, von Königen und Helden grauer Zeit in Lieb' und Streit; verlassen hängt die Harfe nun, und bang erweckt der Winde Wehen ihren Klang.

5. Vater: Es glänzet hoch und hehr im Sonnenstrahl Allvaters Saal; die Sterne wandeln unter ihm, es zieh'n die Stürme hin. Dort tafeln mit den Vätern wir in Ruh', erhebe dann dein Lied und end' es du!

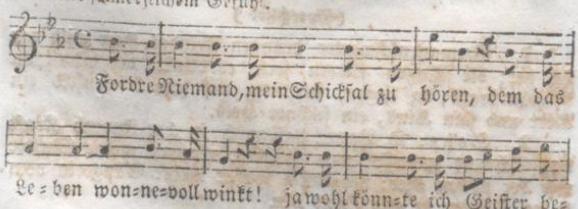
6. Sohn: O Vater, daß mich in der Jugend Kraft das Schwert entrafft! noch leuchtet keiner hohen Thaten Bild auf meinem Schild; die Richter thronen hoch und schauerlich, sie werthen nicht des Heldenmahles mich!

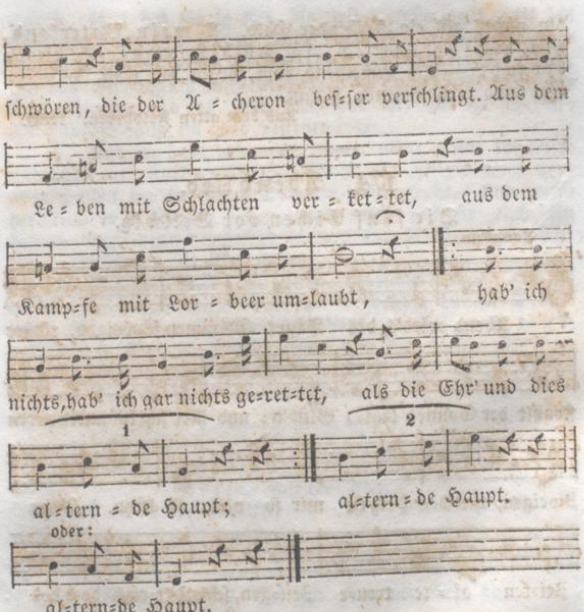
7. Vater: Wohl wieget Eines viele Thaten auf, — sie achten drauf — das ist für deines Vaterlandes Noth der Heldentod! sieh hin, die Feinde fliehen; blick' hinan! der Himmel glänzt; dahin ist unsre Bahn!

Uhland.

---

173. Worte Kosziusko's.





2. Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden, selbst des Jünglings hochklopfende Brust hat im liebeglühenden Norden ihrer Freiheit entsagen gemußt; zu des Vaterlands Rettung berufen, schwer verwundet, von Feinden umschnaubt, — blieb mir unter den feindlichen Hufen nur die Ehr' und dies alternde Haupt. —

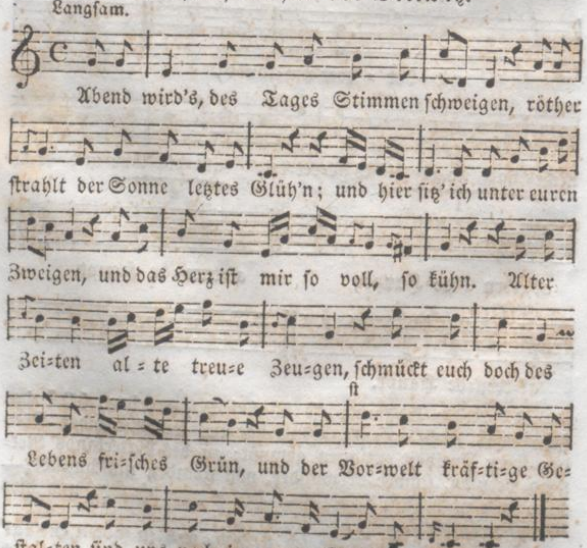
3. In Amerika sollte ich steigen, und in Polen entsagt' ich der Welt; — lasset mich meinen Namen verschweigen, ich

bin nichts als ein sterbender Held. O mein Vaterland, dich nur beklag' ich, ja, du bist deines Glanzes beraubt; — dich beweinend, zum Grabe hin trag ich' meine Ehr' und dies sinkende Haupt. —

Aus dem alten Feldherrn. 1830.

174. Abendlied.

Die fünf Eichen vor Dellwitz.



2. Viel des Edeln hat die Zeit zertrümmert, viel des Schönen starb den frühen Tod; durch die reichen Blätterkränze schimmert seinen Abschied dort das Abendroth. Doch, um das Verhängniß unbekümmert, hat vergebens euch die Zeit bedroht, und es ruft mir aus der Zweige Wehen: Alles Große muß im Tod bestehen! —

3. Und ihr habt bestanden! Unter allen grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth. Wohl kein Pilger wird vorüber wallen, der in eurem Schatten nicht geruht. Und wenn herbstlich eure Blätter fallen, todt auch sind sie euch ein köstlich Gut; denn verwesend werden eure Kinder eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

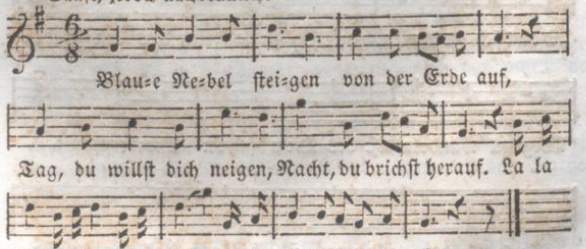
4. Schönes Bild von alter, deutscher Treue, wie sie *beff're Zeiten* angeschaut, wo in freudig kühner Todesweihe Bürger ihre Staaten festgebaut. — Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue? sind doch Alle diesem Schmerz vertraut; Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen, *deine Eichen steh'n, du bist gefallen!*

---

175. Abendlied vom Jahre 1813.

Weise: Mit dem Pfeil ꝛc.

Sanft, jedoch nachdrücklich. Volksweise.



2. Helle Sternlein funkeln schon in Herrlichkeit; über Erdendunkeln strahlt die Ewigkeit.

3. Abendlüfte wehen durch den grünen Wald, und wie Riesen stehen Eichen und Buchen so alt.

4. O, ihr alten Eichen aus der Riesenzeit, ihr, die hohen Zeugen der Vergangenheit;

5. Wachs't nur ihr entgegen einer bessern Zeit, sollt die Häupter regen noch in der freien Zeit.

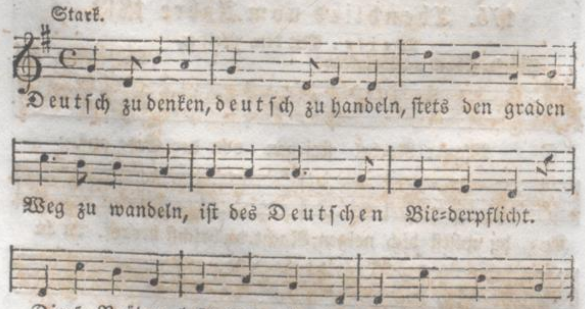
6. Vaterland, du Wonne, dich drückt jetzt die Nacht, bald kömmt dir die Sonne, die junge, frische Macht.

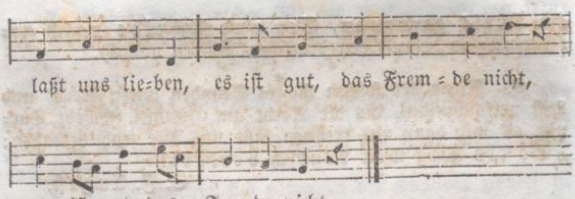
7. Dann erblüht ein Morgen, blutig, güldenroth; Tod dann schweren Sorgen, und ein Sieg in Gott!

Buchner.

Turnlieder.

176. Erstes Turnlied. 1811.





2. Eig'nen Kräften darf er trauen; stets auf fremde Hülfe bauen, ziemet nicht dem deutschen Mann; wo der eigne Arm gerungen, eigne Faust den Feind bezwungen, da nur ist die That gethan.

3. Darnach, Brüder, laßt uns trachten, theuer über Alles achten deutsche, biedre Tapferkeit. Jeder, der sich Turner nennet, sei für diese nur entbrennet, hasse jede Weichlichkeit.

4. Nicht nach Knöpfen, nicht nach Tressen, auch nicht nach Vokabeln messen wir des Turners Schick und Werth. Wer mit uns hier nicht will ringen, nicht mit uns den Ger will schwingen, bleibe nur am warmen Heerd.

5. Freilich giebt es viele Necker, die wie mancher Kuchenbäcker, weil die eigne Waare riecht, jede bess're nur verachten und sie zu verläumden trachten, doch das acht't der Turner nicht.

6. Mögen sie sich üppig blähen, ihre Keckheit wird vergehen, kommen sie in's Kampfgewühl, wo nicht mehr die Zungenspitzen, wo die kräft'gen Arme nützen und des Muthes Hochgefühl.

7. Also nicht auf sie gehöret, Turner, denn ihr Neid vermehret unsern Ruhm und ihre Schmach. Muthig nur

im Kreis gerungen, Ger und Scheibe rasch geschwungen, thut's den deutschen Vätern nach*).

* * *

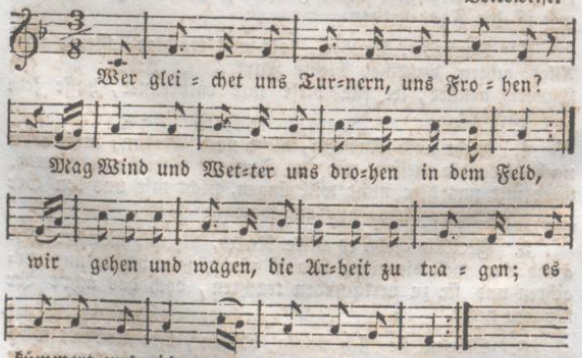
8. Wenn des frohen Tages Stunden unter Freud' und Lust verschwunden, bis die Nacht am Himmel schwebt, Turner, eh' wir dann uns trennen, laßt uns Alle froh bekennen: „So ein Tag war deutsch verlebt!"

E. F. Auguft.

---

177. Zweites Turnlied. 1813.

Froh. Volksweise.



*) Hinter V. 7. sind 13 Verse weggelassen, welche man findet in „Lieder zur Förderung des sittlichen, rüstigen und fröhlichen Lebens der deutschen Jugend, mit Singweisen, herausg. von Runge. Leipzig. 1826.

2. Und wann nun der Morgen thut grauen, wir freudige Turner schon schauen in das Feld, durch Ringen und Laufen die Kraft zu erkaufen, zu stärken die Brust mit Muth und mit Lust.

3. Und wenn wir zum Platze gekommen, da haben den Ger wir genommen in dem Feld; ihn kräftig zu schwingen, zum Ziel ihn zu bringen, das stärket den Arm, macht rüstig und warm.

4. Wenn muthig sich tummeln die Knaben, zu tief ist wohl nimmer ein Graben in dem Feld; wir springen darüber, hinüber und drüber, es freuet uns sehr, und suchen uns mehr.

5. Die Gipfel der Bäume uns nicken, möchten gerne da oben wohl blicken in das Feld; wir stemmen die Glieder und klimmen hinwieder, und — oben sind wir: — wie lustig ist's hier!

6. Doch im kräftig sich regenden Spiele, da giebt es der Freuden noch viele in dem Feld! Auf's Roß wir uns schwingen und führen die Klingen und werfen den Stein in die Wolken hinein.

7. Wer mag wohl die Dinge all' zählen, die muthige Turner sich wählen in dem Feld; die Glieder zu recken, den Muth zu erwecken, mit kräft'gem Gewinn zu stärken den Sinn.

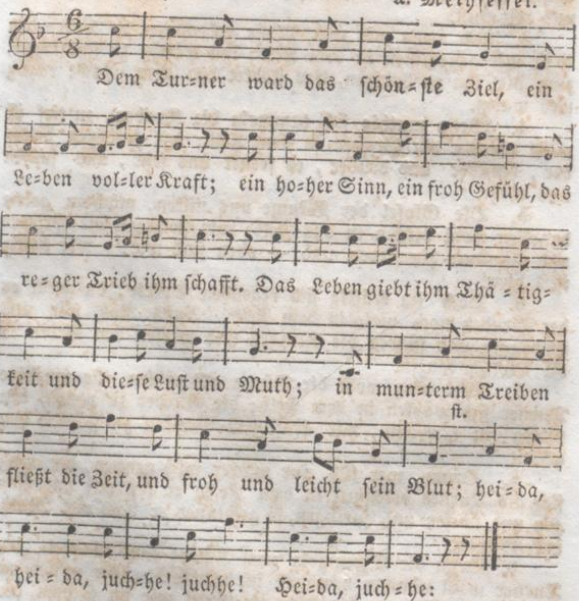
8. Drum, wer sich nur wacker will nennen, der mag sich als Turner bekennen in dem Feld; er soll mit uns ringen und laufen und springen, so gewinnet er bald viel Muth und Gewalt.

9. Wenn die Trommeln zum Kriege einst schlagen, die Turner wohl nimmer verzagen in dem Feld. Wir wissen zu streiten, den Sieg zu bereiten; im Ernst, wie im Scherz, der Turner hat Herz. E. Ferd. August in Berlin.

Text aus „Lieder auf dem Turnplatze zu singen, zunächst für den Turnplatz zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz. Neu-Brandenburg bei Korb 1815."

178. Des Turners Leben.

Leicht und froh. A. Methfessel.



2. Süß ist sein Schlummer jede Nacht; gestärket wacht er auf, und nimmt, was ihm die Zeit gebracht, mit regem Eifer auf. Frisch übersteigt er jeden Berg nach freier eigner Wahl und blickt nach froh vollbrachtem Werk mit frommem Sinn in's Thal. Heida u. s. w.

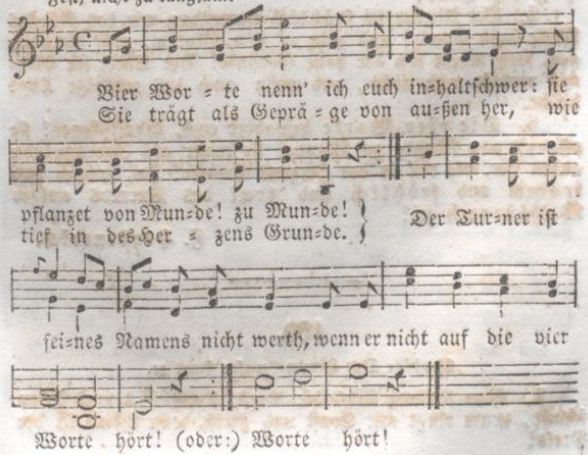
3. Was Krankheit zeugt und Schmerzen schafft, kennt er, der Turner, nicht; ein leichtes Blut und Männerkraft strahlt aus dem Angesicht. Der Sinnenlüste Seuchenheer prallt ab von seiner Brust; denn jede Fessel ist ihm schwer, und Tugend seine Lust.

4. Drum fröhlich, daß wir Turner sind, laßt uns von Herzen sein, und für die Sache treu gesinnt den Namen nicht entweih'n! Im Herzen Gott, voll Muth die Brust, voll Kraft ein jedes Glied, für's Gute rege Lieb' und Lust, im Mund ein deutsches Lied. (Henisch?)

Aus „Methfessels Liederbuche 1818."

179. Die Worte des Turners.

Fest, nicht zu langsam. A. Methfessel.



2. Der Turner sei fromm! Das heiligste Wort ist tief in das Herz ihm geschrieben; Gott ist sein Vater, Gott ist sein Hort, er höret nie auf, ihn zu lieben. Mag's stürmen und stürzen auch um ihn her, mit Gott steht der Turner fest und hehr!

3. Und frei sei des Turners Gedank' und That! (Verachtung den sklavischen Wichten!) Er streuet der Freiheit goldene Saat: sie keimet und pranget mit Früchten — und wollt ihr die Frucht, so pfleget die Saat mit Kraft und mit Muth und mit Wort und That.

4. Der Turner sei frisch! Er säumet nicht, wenn es gilt für das Edle, das Gute! Die Gesundheit blühet im Angesicht, und die Kraft belebt ihn mit Muthe. Und ruft ihn einst das Vaterland — für's Vaterland kämpft er mit Herz und Hand!

5. Der Turner sei fröhlich immerdar, wie des Glückes Welle auch wanke; und geht es zum Bluten, zum Sterben gar, froh macht ihn der hohe Gedanke: Der Vater im Himmel verläßt mich nicht, und wenn auch das muthige Auge bricht.

6. Die vier Worte bewahret euch, inhaltschwer! sie pflanzet von Munde zu Munde! sie tragt als Gepräge von außen her, wie tief in des Herzens Grunde! Ja, frisch und fromm und fröhlich und frei des Turners ewiger Wahlspruch sei!

F. Heydenreich.

180.

Weise: Der Himmel unser Hort ꝛc.

1. Nur Uebung stählt die Kraft, Kraft ist's, was Leben schafft, drum ringt mit Ernst und Fleiß, denn Leben ist der Preis!

2. Des Lebens Leid und Lust trägt nur die starke Brust; wer volle Kraft gewann, der ist der rechte Mann!
3. Der Starke glüht von Muth, stets fröhlich kreist das Blut, der Starke nimmer zagt, der Weichling immer klagt.
4. Seht in der Uebung Spiel des Lebens ernstes Ziel: Nur Uebung stählt die Kraft, Kraft ist's, was Leben schafft!

E. Conradi.

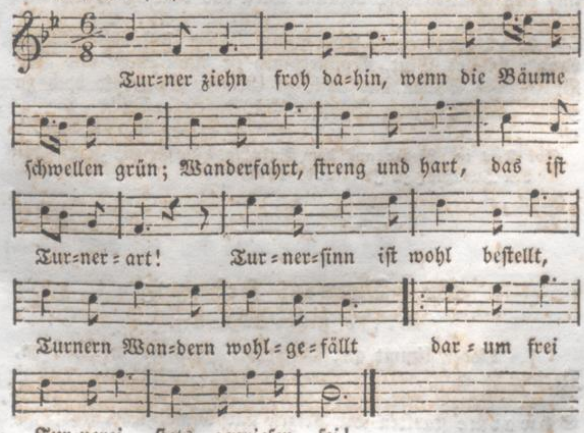
In „Turnlieder Rostock b. Oeberg 1828."

---

181. Der Turner Wanderlied.

Auch nach der Weise: Herz voll Muth ꝛc Oder: Fahret hin ꝛc.

Leicht und froh. A. Methfessel.



2. Graut der Tag in's Gemach, dann ist auch der Turner wach; wird's dann hell, rasch und schnell ist er auf der Stell', wandert hin zum Sammelort, und dann zieh'n die Turner fort, darum frei u. s. w.

3. Arm in Arm, sonder Harm wandert fort der Turnerschwarm; weit und breit zieh'n wir heut' bis zur Abendzeit; und der Turner klaget nie, scheuet nimmer Wandermüh': darum frei u. s. w.

4. Sturmessaus, Wettergraus hält den Turner nicht zu Haus. Frischer Muth rollt im Blut, däucht ihm Alles gut, singt den lust'gen Turnersang, bleibet froh sein Lebenlang; darum frei u. s. w.

5. Stubenwacht, Ofenpacht hat die Herzen feig gemacht: Turnersang, Wandergang macht sie frei und frank; und dem Turner wohl bekannt wird das deutsche Vaterland; darum frei u. s. w.

6. Lebensdrang, Todesgang findet einst uns nimmer bang'; frisches Blut, Männermuth ist dann Wehr und Hut. Braust der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund'; darum Turnerei stets gepriesen sei!

H. F. Maßmann.

Der Text in „Lieder auf dem Turnplatze zu singen, zunächst für den Turnplatz zu Friedland. 1815."

---

182. Turners Heimzug.

Weise: Feinde ringsum ꝛc.

1. Lieder stimmt an! Grüßt die geschiedenen Stunden, die uns so eilig entschwunden; Freunde, heran!

2. Spiele sind aus; freudig in freudigem Schwarme stärkten wir Herzen und Arme, zieh'n jetzt nach Haus.

3. Der nur ist frei, welchem die Sehne durchziehet Muth, der im Busen ihm glühet, und wir sind frei.

4. Seliges Glück! Friede und Freundschaft und Freude lächle uns immer, wie heute, kehr' uns zurück!

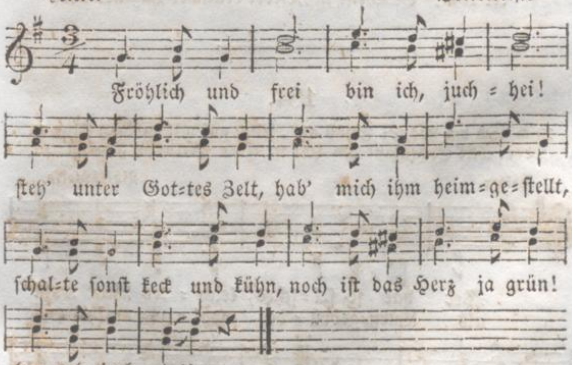
5. So lebt denn wohl! Wenn auch die Sonnen uns sinken, werden doch neue uns winken; Freunde, lebt wohl!

Steht in „Methfessels Liederbuche 1818, und Turnlieder, Rostock 1828."

---

183. Jünglingsweihe.

Heiter. Volksweise.



2. Wächst doch dem Muth immer die Glut! Denk' ich an's Vaterland, fährt mir an's Schwert die Hand; — zwei Dinge halt' ich werth: blank an der Seit' ein Schwert, Trotz unter'm Hut.

3. Bergab gewandt! aufwärts gerannt! rasch, wie der Wetterschein, fest, wie der Fels am Rhein: so tret' ich keck hinaus, biete die Brust dem Strauß für's Vaterland.

4. Herrgott, dein Schild decke mich mild; sink' ich im wilden Strom, geh' ich zum Vaterdom; dann, Brüder, folget mir, schwinget das Kreuzpanier für's Vaterland.

5. Auf denn, es sei! Vaterland, treu leb' ich dir immerdar, steh' ich zur frommen Schaar, die so in Noth wie Tod höret dein laut Gebot! Hurrah, juchhei!

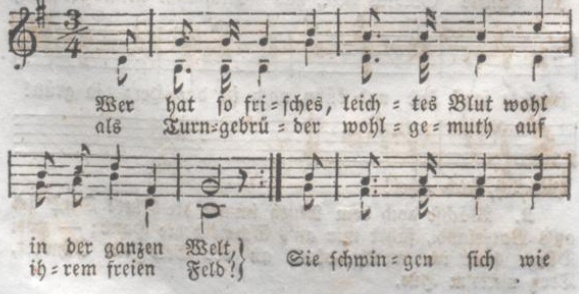
Christian v. Buri,
1817 Bursch in Gießen; nicht der Almanachspoet.

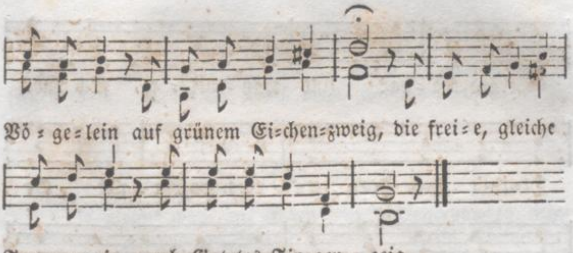
Steht in „Beiträge zur Geschichte der deutschen Sammtschulen (Universitäten) seit dem Freiheitskriege 1813. Jena, bei Cröker 1817," die Weise in „Lieder deutscher Jugend 1812."

184.

Auch nach der Weise: Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug ꝛc. Oder: Mit Eichenlaub den Hut ꝛc. Oder: Geturnt, geturnt! ꝛc.

Heiter. Volksweise.





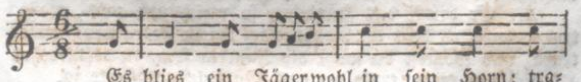
2. Und wer im bunten Lebensspiel, im Scherze, wie im Schmerz, was Aechtes, Rechtes gelten will! muß hab'n ein kühnes Herz, das stark und stolz zu schalten weiß, wo's Müh'n und Arbeit gilt: im Kampfe muthig, wild und heiß, im Frieden fromm und mild.

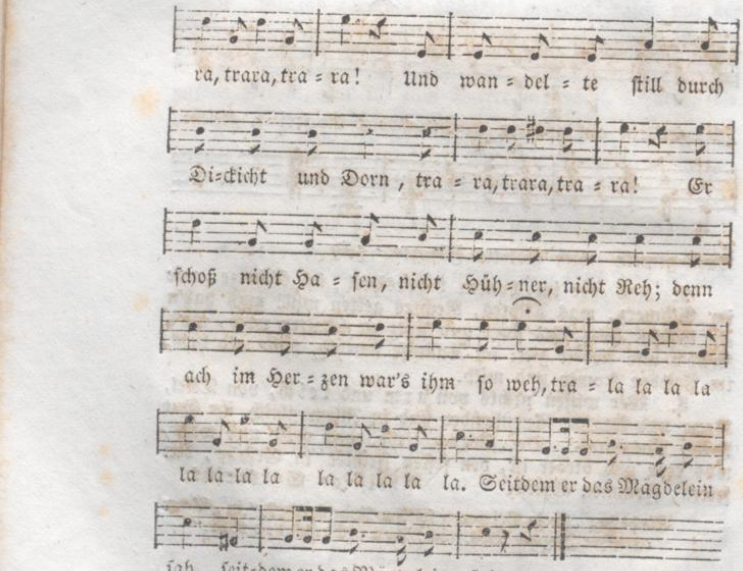
3. Wir wissen nichts von arm und reich, von Titel, Rang und Stand; Turnbrüder sind in Allem gleich, ihr Gut heißt: Vaterland! Der Turner liebt, was recht und wahr, was treu und bieder ist, den festen Fechter in Gefahr, den freien, frommen Christ. Christian Sartorius.

Steht in: „Freie Stimmen frischer Jugend 1819," in „Lieder deutscher Jugend 1822," in „Teutsche Lieder 1824."

Jägerlieder.

185.





2. Des Jägers lockender Hörnerklang, trara, trara, trara, ihr tief daheim in die Seele drang, trara, trara, trara, sie hüpft hinaus, wo das Hüfthorn schallt, hinaus, hinaus in den grünen Wald, trala ꝛc. o Jäger, dein Liebchen ist da.

3. Er drückt das Händchen so weich und zart, trara, trara, trara, er küßt die Lippen nach Jäger Art, trara, trara, trara, und wolltest du wohl die Jägerin sein, du rosenrothes Herzliebchen mein, trala ꝛc. das Mägdelein flüsterte ja.

4. Die Locke pranget im grünen Kranz, trara, trara, trara, die Hörner laden zum Hochzeittanz, trara, trara, trara, und selig lieget und liebewarm die Jägerin d'rauf in seinem Arm. Trala ꝛc. Weiß nicht, wie ihr geschah.

186.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen, wem sprudelt der Becher des Lebens so reich? Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen, den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich, ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen, erstärket die Glieder und würzet das Mahl; wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen, tönt freier und freud'ger der volle Pokal!

2. Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen, wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt. Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen, der gierig die grünenden Saaten durchwühlt, ist fürstliche Freude u. s. w.

187.

Weise bei: Laue Nebel ꝛc.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal kommt der Schütz gezogen früh im Morgenstrahl.

2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih'; so im Reich der Klüfte herrscht der Schütze frei.

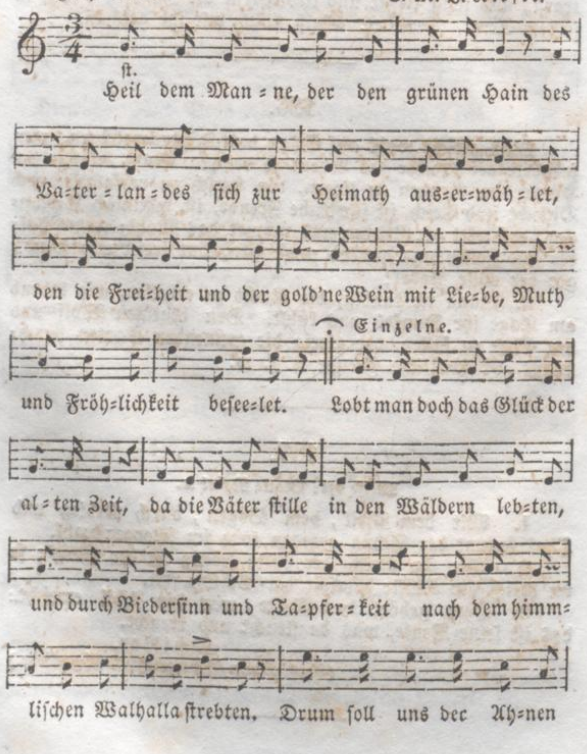
3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht: das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht.

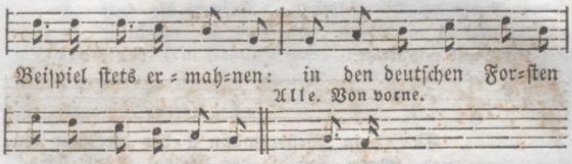
Schiller.

(Nach einem schweizerischen Jägerliede.)

188. Jägerlied.

Froh. Alle. C. M. J. Kiefer.





2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen; und da diese Freuden euch zu allen Zeiten wack're Männer freuten, kann man uns beneiden. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen, doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen, blüht auf Feindes Leichen Freiheit deutscher Eichen. Alle. Heil dem u. s. w.

4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie, frohe Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. Alle. Heil dem u. s. w.

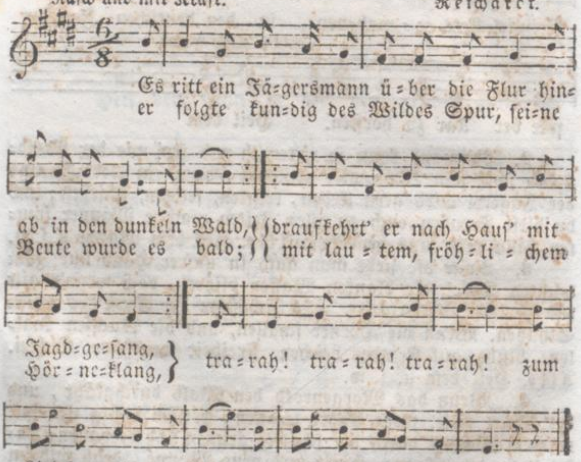
5. Darum laßt beim frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen, Keinem wird es vor dem Alter bang', darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen wie dem Vaterlande, so dem Jägerstande. Alle. Heil dem u. s. w.

Heinr. Kiefer,
weil. Bursch in Halle.

Aus „Jägerlied von H. J. Kiefer, in Musik gesetzt mit Klavierbegl. von C. J. M. Kiefer. Mainz, bei Schott. 8 Kr.

189.

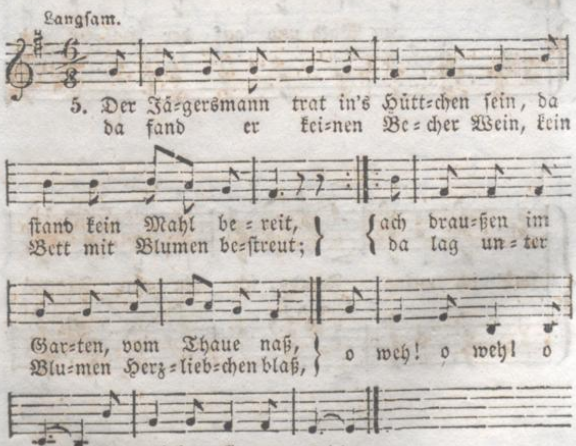
Rasch und mit Kraft. Reichardt.



2. Herzliebchen hat ihn von fern erblickt, sie hatte bereitet das Mahl, ihr Bette war mit Blumen geschmückt, mit Weine gefüllt der Pokal. Da schloß sie an's Herz den Jägersmann, und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann, trarah, trarah, trarah! an Liebchens warmer Brust.

3. Und wenn sich die Lerche vom Felde hob, ergriff er sein Jagdgeschoß, und wieder mit ihm nach dem Walde schnob hinaus sein treues Roß. Da flog die Jagd durch Forst und Flur, da folgte der Jäger des Wildes Spur, trarah, trarah, trarah! und dacht' an Liebchen heim.

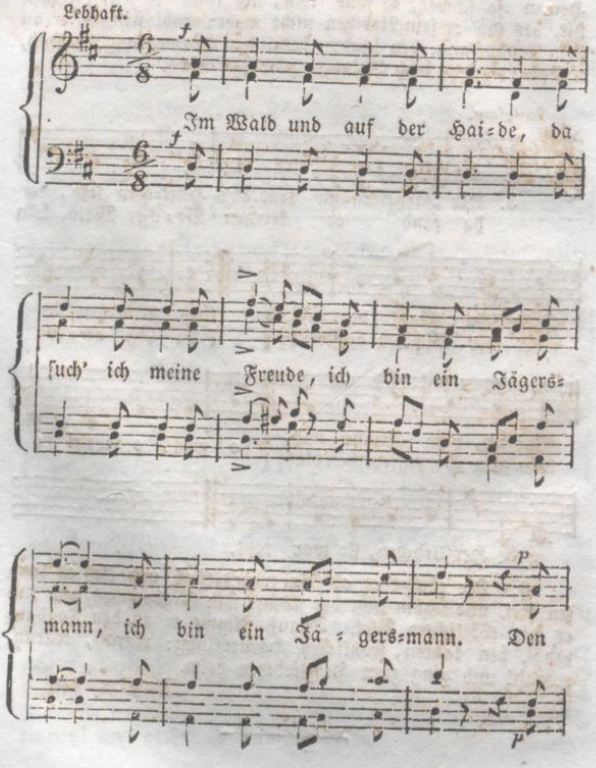
2. Und als er einst nach Hause ritt, da war's ihm im Herzen so schwer, es war ihm, als fänd' er sein Liebchen nit, als säh' er sein Liebchen nicht mehr; wohl stimmt' er an den Jagdgesang, den lauten, fröhlichen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! doch Liebchen hört ihn nicht.

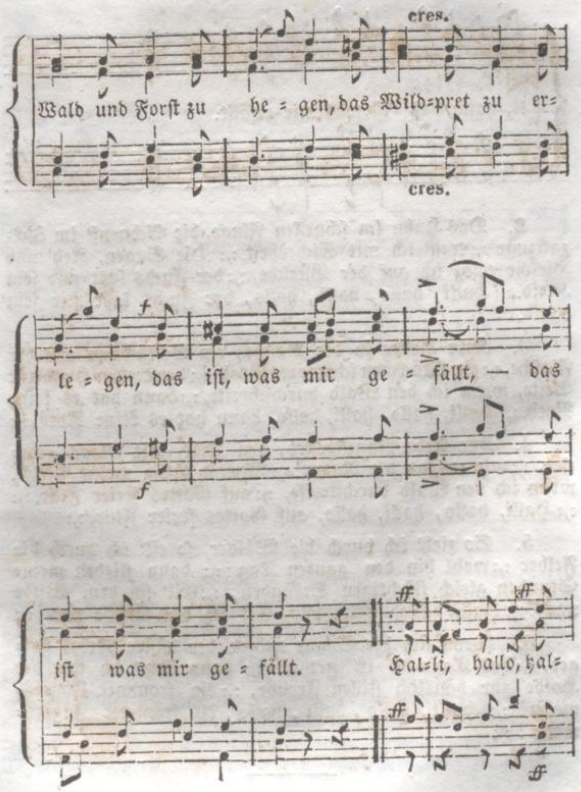


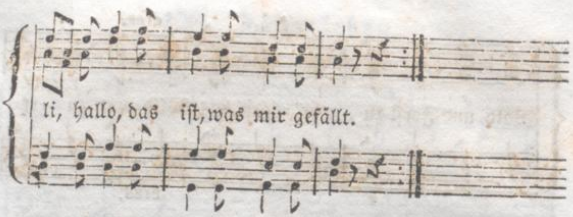
6. Da zäumt er ab sein treues Roß, und ließ es laufen frei, und nahm von der Wand sein Jagdgeschoß, und lud es mit tödtlichem Blei. Drauf stimmt er an den Jagdgesang, den lauten, fröhlichen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! und ging zum Herzliebchen heim.

Mahlmann.

190. Jägerleben.




cres.
Wald und Forst zu he = gen, das Wild=pret zu er=
cres.
le = gen, das ist, was mir ge = fällt, — das
f
ff
ff
ist was mir ge = fällt. Hal=li, hallo, hal=
ff
ff



2. Das Huhn im schnellen Fluge, die Schnepf' im Zickzackzuge :,: treff' ich mit Sicherheit. :,: Die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Bürsche, :,: der Fuchs läßt mir sein Kleid. :,: Halli, hallo, halli, hallo, der Fuchs läßt mir sein Kleid. :,:

3. Kein Heller in der Tasche, ein Schlückchen aus der Flasche, :,: ein Stückchen schwarzes Brod; :,: den treuen Hund zur Seite, wenn ich den Wald durchschreite, :,: dann hat es keine Noth. :,: Halli, hallo, halli, hallo, dann hat es keine Noth. :,:

4. Zur Erde hingestrecket, den Tisch mit Moos gedecket, :,: wie reizend die Natur! :,: Brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Wald durchstreife, :,: auf Gottes freier Flur. :,: :,: Halli, hallo, halli, hallo, auf Gottes freier Flur. :,:

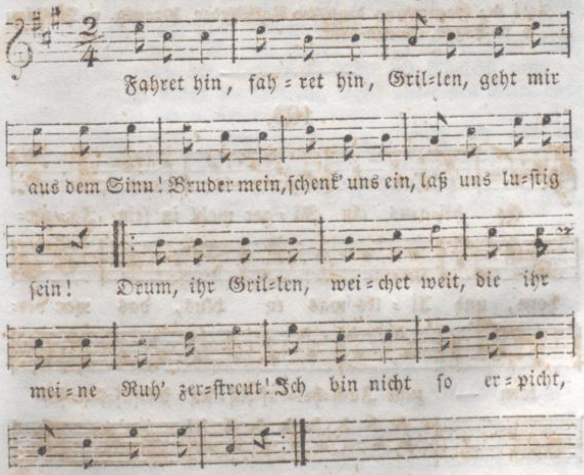
5. So zieh' ich durch die Wälder, so eil' ich durch die Felder :,: wohl hin den ganzen Tag; :,: dann fliehen meine Stunden gleich flüchtigen Sekunden, :,: Eil' ich dem Wilde nach! :,: Halli, hallo, halli, hallo, Eil' ich dem Wilde nach! :,:

6. Wenn sich die Sonne neiget, der düstre Nebel steiget, :,: das Tagwerk ist gethan; :,: dann kehr' ich von der Haide zur häuslich stillen Freude, :,: ein frommer Jägersmann! :,: Halli, hallo, halli, hallo, ein frommer Jägersmann! :,:

191.

Auch nach der Weise: Turner ziehn, ꝛc.

Volksweise.



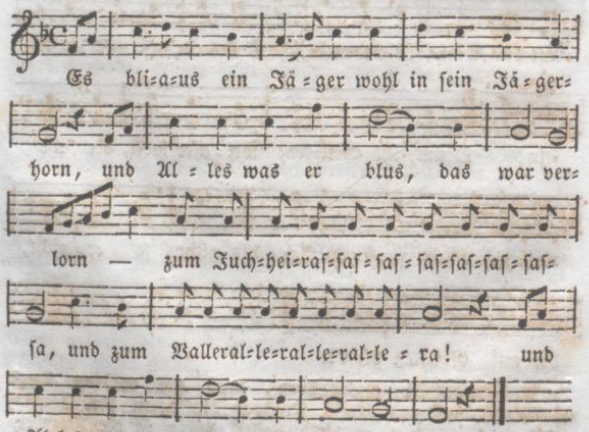
2. Grilliſiren, phantaſiren, muß aus meinem Kopf marſchiren, wo man blaſ't, Trahrah blaſ't, in dem Waldpalaſt: und ich ſag', es bleib' dabei, luſtig iſt die Jägerei, ſo im Wald ſich aufhalt bis das Herz erkalt't.

3. Haaſen, Füchſe, Dachſe, Lüchſe ſchieß ich oft mit meiner Büchſe, das vertreibt manches Leid, manche Traurigkeit. Löwen, Bären, Pantherthier, wilde Schwein' und Tigerthier ſind nicht frei vor dem Blei der edlen Jägerei.

4. He, he, he! Hirsch und Reh dorten ich von ferne seh; eins davon, weiß ich schon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich ja nicht fehlen thu'! Puff und Knall! daß es schall', daß das Hirschlein fall'.

Text in: Sammlung deutscher Volkslieder, herausg. v. Büsching u. v. Hagen. Berlin 1807.

192.



2. Soll denn mein Blasen verloren sein, so wollt' ich lieber kein Jäger sein.

3. Er zog sein Netz wohl über den Strauch, sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

4. Schwarzbraunes Mädel, entspringe mir nicht; hab' große Hunde, die holen dich.

5. Deine großen Hunde, die holen mich nicht, sie wissen meine hohen, weiten Sprünge noch nicht.

6. Deine hohen Sprünge, die wissen sie wohl; sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.

7. Und sterbe ich nun heute, so bin ich morgen todt, so begraben mich die Leute wohl unter die Röslein roth.

8. Wohl unter die Röslein, wohl unter den Klee, darunter verderb' ich nimmermehr.

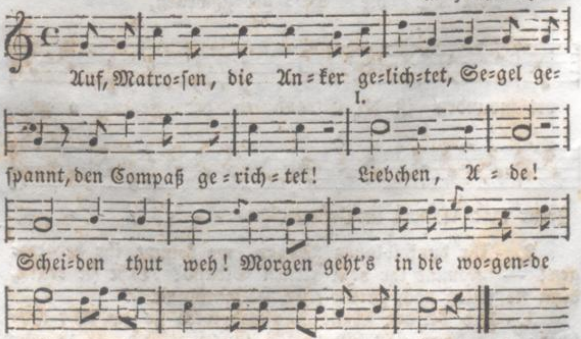
9. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf ihr Grab, da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

10. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch di Lilien stehn; die soll mein Herzallerliebster noch einmal sehn.

---

193. Schifferlied.

A. Poblenz.



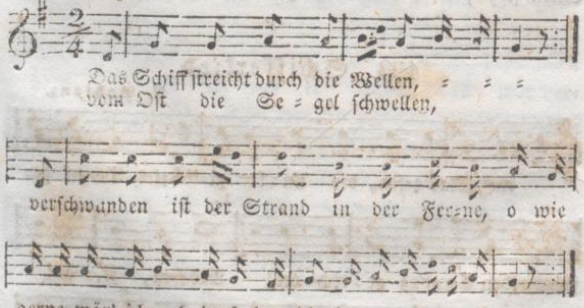
2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiff' an Klippen zerschellen, in Sturm und Schnee wird mir so weh, daß ich auf immer vom Liebchen geh'.

3. Einen Kuß noch von rosigen Lippen und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, weh'! wenn ich mein Liebchen nur wiederseh'.

4. Und seh' ich die Heimath nicht wieder, reißen die Fluten mich nieder, tief in die See, Liebchen, Ade! wenn ich dich droben nur wiederseh'. (1820?)

194.

Gemäßigt.



2. Ihr dunkelblauen Wogen, wo kommt ihr hergezogen? — Kommt ihr vom fernen Strand? Laßt sie rollen, denn sie sollen noch zurück zum Heimathland.

3. Und bei der Welle Rauschen wird sie am Ufer lauschen; — o dann eilet hin zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir.

4. Mag ich auf Wellen schwanken, sind immer die Gedanken bei dir im Heimathland; was ich singe, daß erklinge bis hinüber an den Strand!

5. Wenn hoch die Wogen brausen, und wild die Stürme sausen, dann denk' ich nur an dich, daß mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jetzt fern muß singen, bald soll dir's näher klingen. Meine Fahrt ist bald vorbei; meine Lieder bring' ich wieder und mit ihnen meine Treu'!

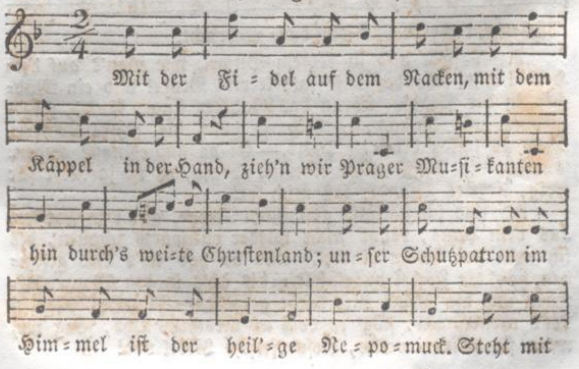
Brassier. (1820?)

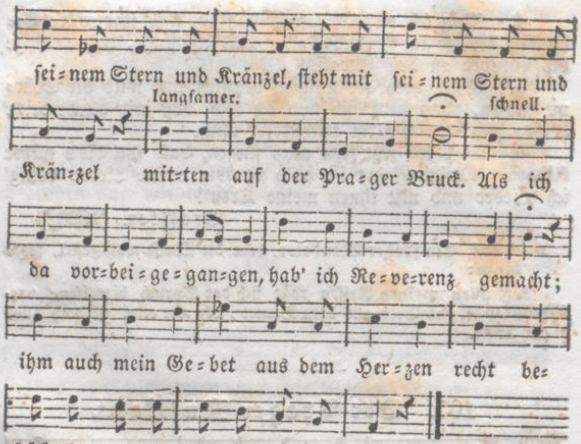
Anmerk. Ein froher Wanderer, dem die Weise wohlgefiel, setzte hinzu:

Auf allen meinen Reisen thät sich der Spruch beweisen: verschwunken ist das Geld aus dem Beutel, ach wie eitel ist doch Alles in der Welt.

---

195. Der Prager Musikant.



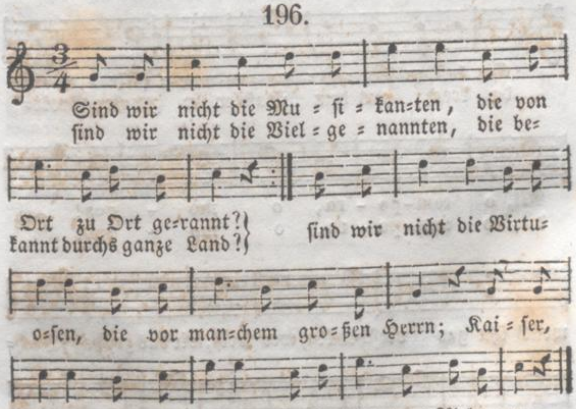


2. 's steht also in keinem Büchel, wie man's auf dem Herzen hat, Wanderschaft mit leerem Beutel und ein Mädchen in der Stadt. Wenn das Mädchen singen könnte, wär's gezogen mit hinaus, :,: doch so hat's 'ne heisre Kehle:,:, mußt' es lassen drum zu Haus. — Ei da gab es nasse Augen, 's war mir selbst nicht einerlei, sprach, es ist ja nicht für ewig, liebstes Diandl, laß mich frei.

3. Und ich schlüpft' aus ihren Armen, aus dem Fenster, aus dem Haus, konnt' nicht wieder rückwärts schauen, bis ich war zur Stadt hinaus. Und da hab' ich's Lied gesungen, hab' die Fiedel zugespielt, :,: bis ich's in den Morgenlüften :,: um die Brust mir leicht gefühlt. — Manches Vöglein hat's vernommen, flög' es doch an Liebchens Ohr, sing ihr, wenn sie weinen wollte, dieses frische Liedel vor!

4. Wenn ich aus der Fremde komme, spiel ich aus 'em andern Ton, Abends unter ihrem Fenster, Liebchen, Liebchen, schläfst du schon? — Hoch geschwenkt den vollen Beutel, ach da giebt's 'ne Musika. :,:'s Fenster klirrt, es rauscht im Laden:,:, heilige Cäcilia! — All' ihr Prager Musikanten, kommt' heraus mit Horn und Baß, spielt mir auf den Hochzeitsreigen, morgen leeren wir ein Faß!

196.



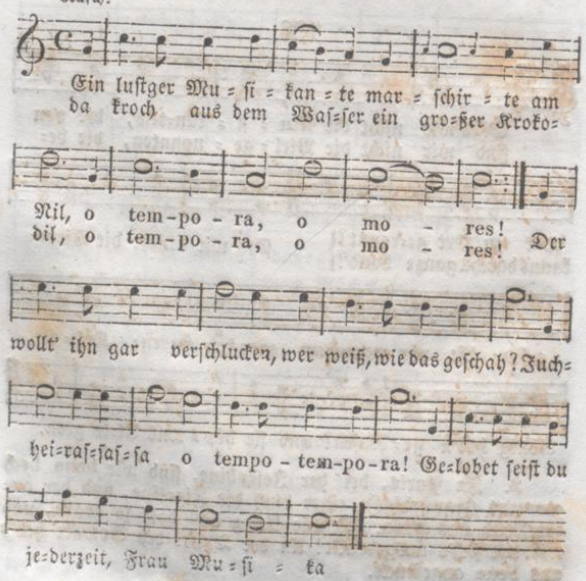
2. In Paris, bei der Josephine, sind wir bene hoch gewurnt (gewürdigt); einer bluß die Figoline, und der andre strich das Hurn. O wie klung das doch so grade, und wie hat sich's ausgedruckt! An der Thüre der Soldate hat's uns bene angespuckt.

3. Hab'n auch noch apartge Lieder in unſ' ollen Kuffer da, en's uf ene olle Fidel, en's uf ene olle Fra (Frau), en's uf's Paradieſes Plätzel, en's uf's Bajonettenſpiel, en's uf's Schnäpſel, en's uf's Schätzel, en's uf enen Beſenſtiel.

---

197. Lob der edeln Muſika.

Raſch.



2. Da nahm der Musikante seine alte Geigen, o tempora, o mores! und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika! —

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o temp. etc. da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc. und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc. denn die sind lange wacklicht, wer weiß ꝛc.

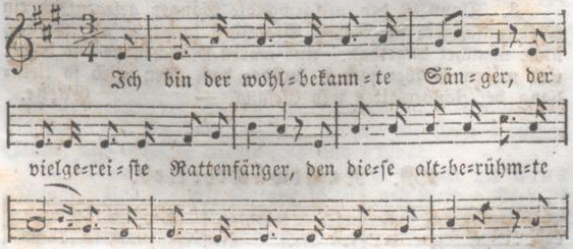
5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o temp. etc. da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Magen, o temp. etc. Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß ꝛc.

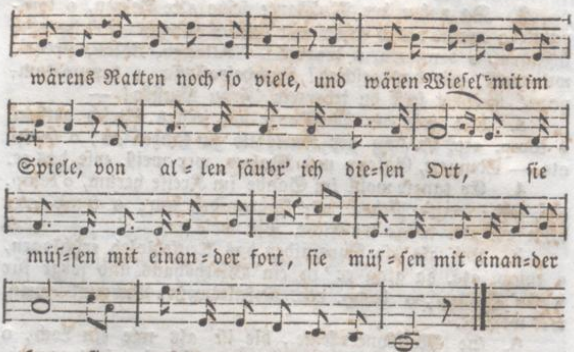
6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc. und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er noch, o temp. etc. und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ꝛc.

E. Geibel.

---

198. Der Rattenfänger.



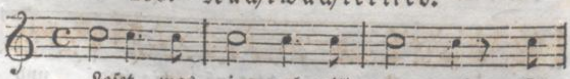


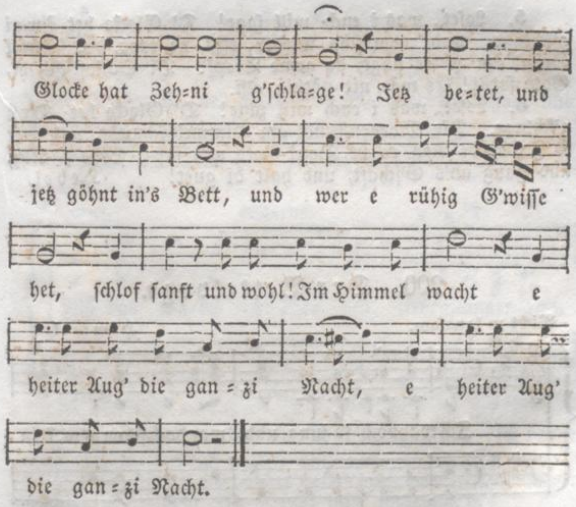
2. Dann ist der gut gelaunte Sänger mitunter auch ein Kinderfänger, der selbst die wildesten bezwingt, wenn er die goldnen Mährchen singt. Und wären Knaben noch so trutzig, und wären Mädchen noch so stutzig, in meine Saiten greif ich ein, sie müssen alle hinter drein. —

3. Dann ist der vielgewandte Sänger gelegentlich ein Mädchenfänger; in keinem Städtchen langt er an, wo er's nicht mancher angethan. Und wären Mädchen noch so blöde, und wären Weiber noch so spröde; doch allen wird so liebebang bei Zauberfaiten und Gesang. — Göthe.

---

199. Nachtwächterlied.





2. Loset, was i euch will sage! D' Glocke het Oelfe g'schlage. Und wer no an der Arbeit schwitzt, und wer no bi de Charte sitzt, dem biet i jetz zum letztemol. S' ist hochi Zit! und schlofet wohl!

3. Loset, was i euch will sage! D' Glocke het Zwölfi g'schlage. Und wo no in der Mitternacht e G'müeth in Schmerz und Kummer wacht, se geb der Gott a rühige Stund, und mach de wieder froh und g'sund!

4. Loset, was i euch will sage! D' Glocke het Eins g'schlage. Und wo mit Satans G'heiß und Roth e Dieb uf dunkle Pfade goht, ich will's nit hoffe, aber g'schieht's — gang heim! der himmlisch Richter sieht's.

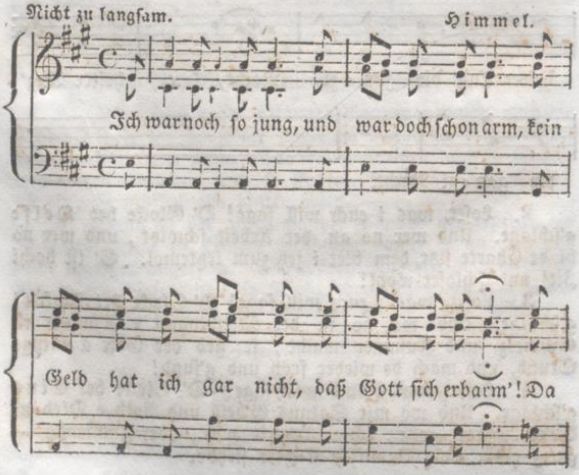
5. Loset, was i euch will sage! D' Glocke het Zwei g'schlage. Und wem scho wieder, eh's no tagt, die schweri Sorg' am Herze nagt, du arme Tropf! Di Schlof isch hi, Gott sorgt! Es wär nit nöthig g'si.

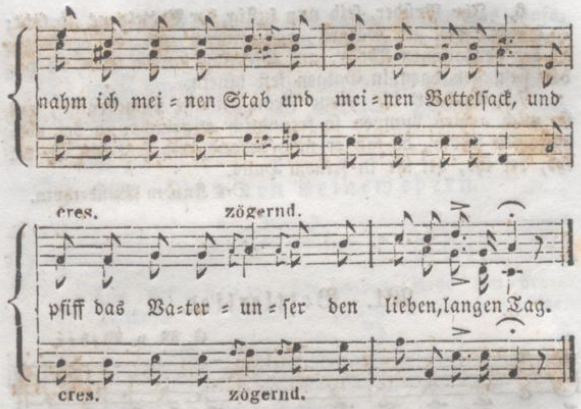
6. Loset, was i euch will sage! D' Glocke het Drü g'schlage. Die Morgenstund' am Himmel schwebt, und wer in Friede de Tag erlebt, Dank Gott, und faß e frohe Mueth, und gang an's G'schäft, und halt di guet! Hebel.

---

200. Der Bettelvogt.

Nicht zu langsam. Himmel.





2. Und als ich kam vor Heidelberg hinan, da packten mich die Bettelvögt' gleich hint' und vorne an; der eine packt' mich hinten, der andre packt' mich vorn, „Ei ihr verfluchten Bettelvögt', so so laßt mich ungeschor'n."

3. Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus, da schaut der alte Spitzbub' zum Fenster heraus; ich dreh' mich gleich herum, und seh' nach seiner Frau; „Ei du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!"

4. Der Bettelvogt, der faßt einen grimmen Zorn, er läßt mich ja setzen in tiefen, tiefen Thorn, in tiefen, tiefen Thorn, bei Wasser und bei Brod, „Ei du verfluchter Bettelvogt, krieg du die schwerste Noth!"

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist, man sollt' ihn nicht begraben wie einen andern Christ, lebendig ihn begraben, bei Wasser und bei Brod, wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

6. Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist todt; er hängt schon am Galgen, ganz schwer und voller Noth; in der vergangnen Woch', am Dienstag halber neun, da haben sie'n gehungen in Galgen fest hinein.

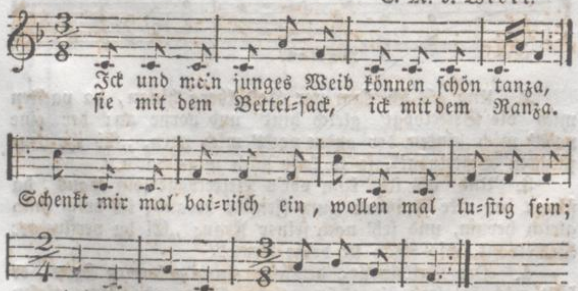
7. Er hätt' die arme Frau beinahe umgebracht, daß sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht; in der vergang'nen Woch', da sah er noch heraus, und jetzt bin ich bei ihr, bei ihr, bei ihr in seinem Haus.

Des Knaben Wunderhorn.

---

201. Bettlerlied.

C. M. v. Weber.



2. Des Schulzens Mägdela thut mir gefalla, sie heißet Gretela, liebt mich vor alla. Schenkt mir mal u. s. w.

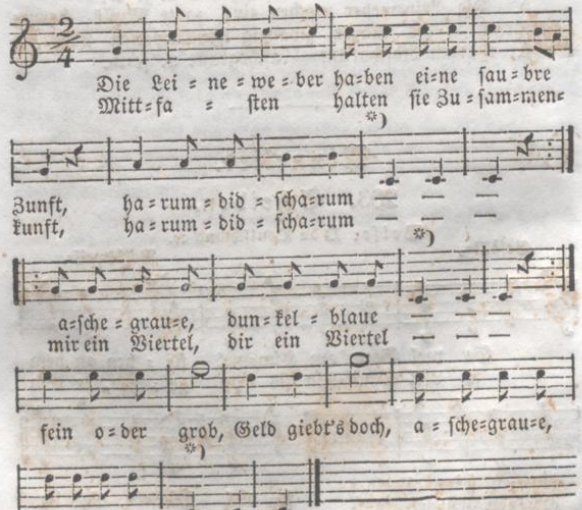
3. Hinterm Dorf uf dem Sand Bauern thun dröscha; Mädel hat's Hemd' verbrannt, Henker mag's löscha. Schenkt mir mal u. s. w.

4. Schlächter gehn auf das Land, wollen was kaufa, trag'n Stock in der Hand, müssen brav laufa. Schenkt mir mal u. s. w.

5. Mein Weib geht in die Stadt, ick bleib' daraußa: was sie erbettelt hat, thu ick versaufa. Schenkt wir mal u. s. w.

---

202. Von den Leinewebern.



*) Mit den Füßen zu stampfen.

2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, harum didscharum — das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein. Harum didscharum — aschegraue u. s. w.

3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum didscharum — der nicht sechs Wochen lang hungern kann. Harum didscharum — aschegraue u. s. w.

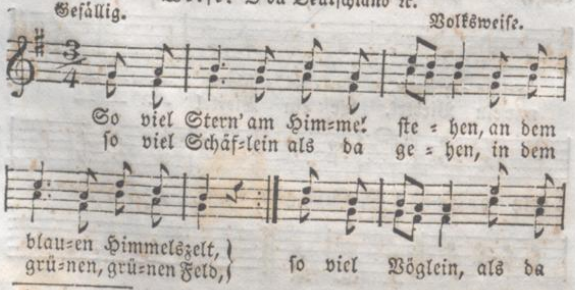
4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, harum didscharum — drauf fahren sie die Mücken und die Fl— drein. Harum didscharum — aschegraue u. s. w.

5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum didscharum — als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück. Harum didscharum — aschegraue u. s. w.

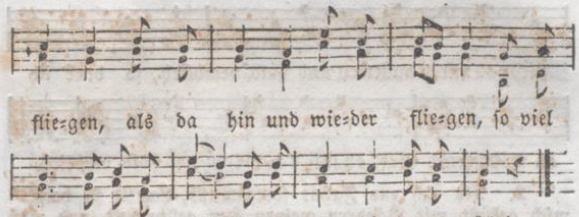
Minnelied.

203. Scheiden.

Weise: O du Deutschland ꝛc.



*) Wo ist ein Volk, was ein Wort hat, wie Minne?
Deutsches Volksthum von Ludw. Fr. Jahn. 1817. S. 202.



2. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein' Lieb', wann kömmst zu mir? Alle Abend' will ich sprechen, wenn mir meine Aeuglein brechen: O mein Lieb', gedenk' an mich!

2. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein, wenn ich sollte unterdessen auf dem Todtbett schlafen ein; auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das ein Lied thut wiegen ein.

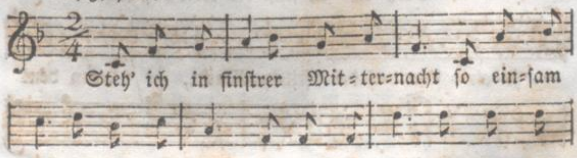
Der Text in: „Des Knaben Wunderhorn." Weise im Liederb. für Hochschulen.

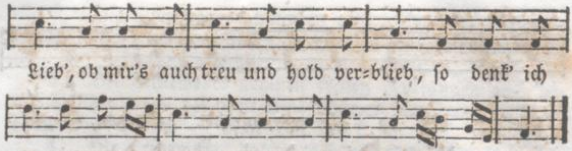
---

204. Treue Liebe.

Weise: Ich hab' ein kleines Hüttchen nur ꝛc.

Ruhig, heiter. Volksweise.





2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt, und mich an's treue Herz gedrückt.

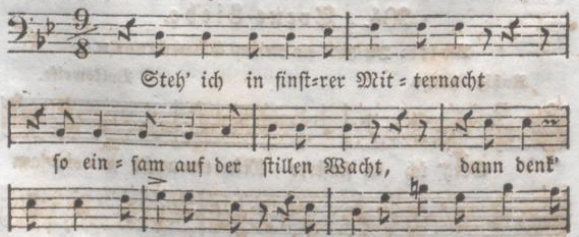
3. Sie liebt mich treu, sie ist mir gut, drum bin ich frisch und wohlgemuth, mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's ferne Lieb' gedacht.

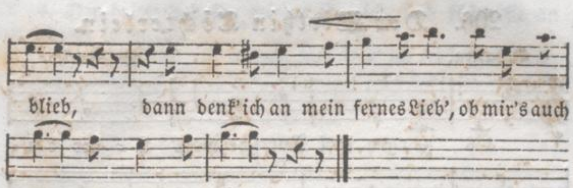
4. Jetzt, bei der Lampe Dämmerschein, gehst du wohl in dein Kämmerlein, und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst; — sei ruhig, bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut. Wilh. Hauff 1824.

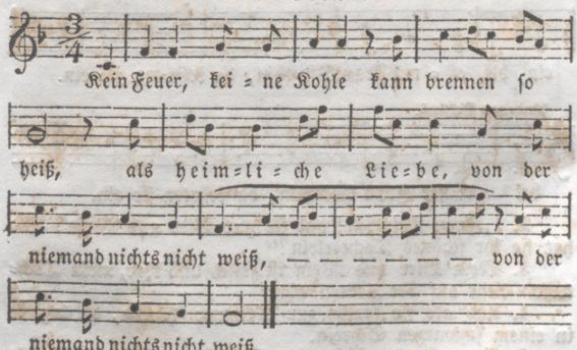
Andre Weise.

Langsam, aber bewegt. Jähns.





205. Liebe.



2. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen so bei einander stehn.

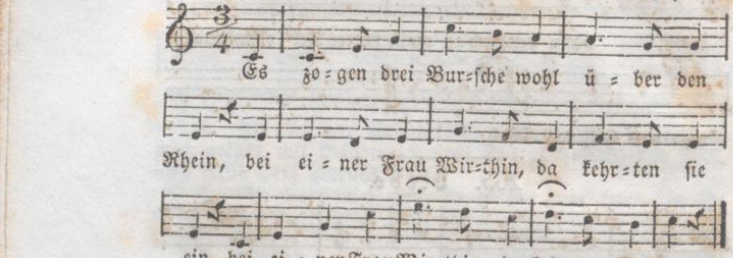
3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, wie treu ich es mein'.

4. Ein Schäfer hatte Leiden des Morgens ganz fruh, seine Lämmlein zu weiden hatt' er niemals keine Ruh.

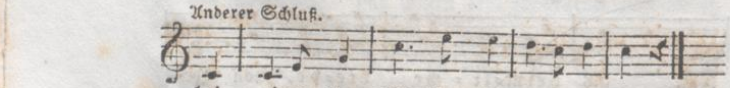
Volkslied.

206. Der Wirthin Töchterlein.

Gehalten. Volksweise.



Anderer Schluß.



2. „Frau Wirthin! hat sie gut Bier und Wein? Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“

3. Mein Bier und Wein ist frisch und klar, mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen Schrein.

5. Der erste, der schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick:

6. „Ach! lebtest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

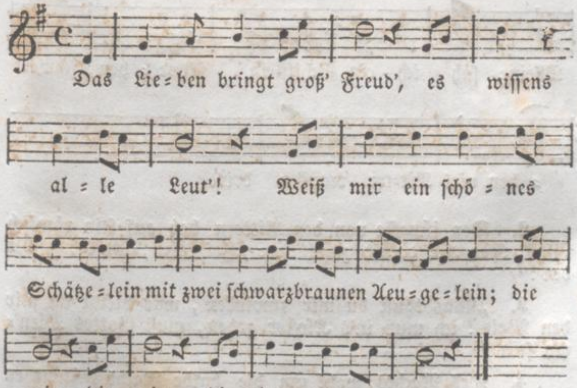
7. Der zweite deckte den Schleier zu, und kehrte sich ab, und weinte dazu:

8. „Ach! daß du liegst auf der Todtenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

9. Der dritte hub ihn wieder sogleich, und küßte sie an den Mund so bleich:

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut, dich werd' ich lieben in Ewigkeit." Ludw. Uhland.

207.

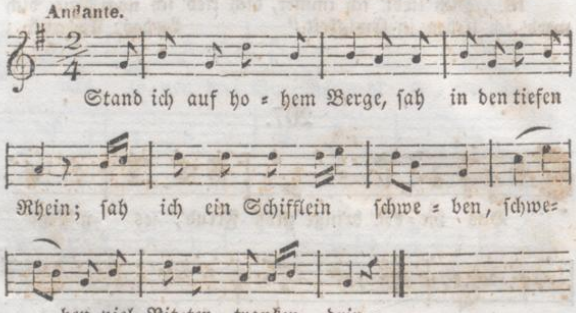


2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr; drauf schickt' ich ihr ein Sträußlein, schön Rosmarin, braunes Nägelein, sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud' und Leid, bis uns Gott der Herr auseinanderscheidt; ade, ade, ade, mein Schatz, o weh!

---

208. Die Nonne.



2. Der jüngste von den Rittern hob auf sein römisch Glas, thät mir damit zuwinken: „Feinslieb, ich bring' dir das!"

3. „Was thust du mir zuwinken, was biet'st du mir den Wein? ich muß in's Kloster gehen, muß Gottes Dien'=rin sein."

4. Des Nachts, wohl um die halbe Nacht träumt es dem Ritter schwer, als wenn sein trautes Liebchen in's Klo=ster gangen wär.

5. Mir träumt', ich sah ein' Nonne, ich trank ihr zu mein Glas, sie wollt' nicht gern in's Kloster, ihr' Aeuglein waren naß.

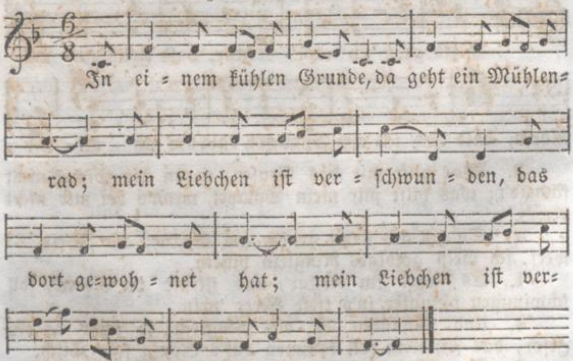
6. „Halt an am Klosterthore, ruf mir mein Lieb heraus!" da ar. die älteste Nonne: „mein Lieb' soll kommen 'raus!"

7. „Kein Feinslieb ist hierinnen, kein Feinslieb kann heraus!" „Und ist kein Feinslieb drinnen, so steck' ich an das Haus!"

8. Da kam Feinslieb gegangen, schneeweiß war sie gekleid't: „mein Haar ist abgeschnitten, leb' wohl in Ewigkeit!"

9. Er setzt' sich vor das Kloster und sah in's tiefe Thal, sein Glas that ihm zerspringen, sein Herze allzumal.

209. Das zerbrochene Ringlein.



2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; sie hat die Treu gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei.

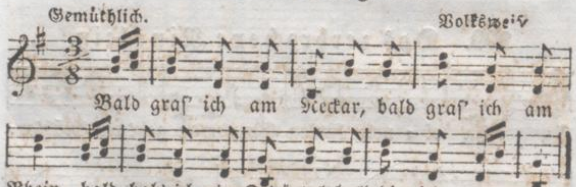
3. Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.

4. Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will — ich möcht am liebsten sterben, da wär's auf einmal still.

Eichendorff.

210. Das Ringlein.



2. Was hilft mir das Grasen, wann die Sichel nicht schneid't; was hilft mir mein Schatzel, wenn's bei mir nicht bleibt.

3. So soll ich dann grasen am Neckar, am Rhein, so werf' ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, und fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter in's tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's König sein Tisch.

6. Der König thät fragen: wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen: das Ringlein g'hört mein.

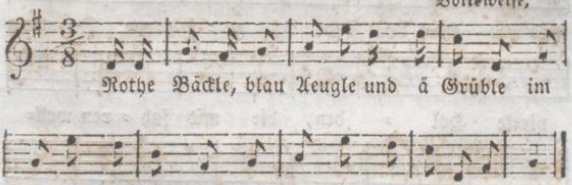
7. Mein Schatzlein thät springen bergaus und bergein, thät mir wiedrum bringen das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein.

Text im Wunderhorn.

211. Volkslied.

Volksweise.



2. Je höher die Glocken, desto schöner 's Geläut, je ferner die Liebste, desto größer die Freud'.

3. Und ä a und ä e, und das Scheiden thut weh, die Liebe thut schwanken wie ein Schiff auf'm See. (Und die Liebe geht unter, kommt nimmer in die Höh'.)

4. Daß 's im Wald finster ist, machen die Tannenäst', daß mi mein Schatz net mag, des glaub' i fest.

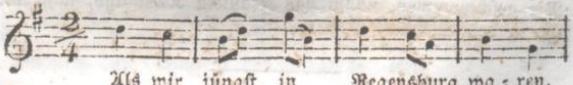
5. Und ein Büchserl zum Schießen und ä Straußring zum Schla'n, und ä Mädel zum Lieben, muß ä flotter Bu(b) ha'n.

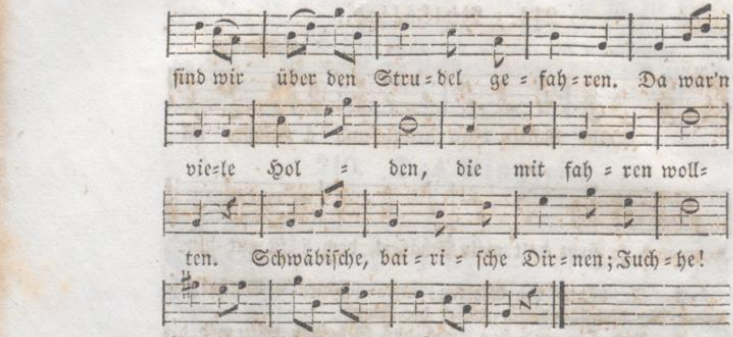
6. Mein Schatz is ä Leutnant, ä kreuzbraver Mann, hat ä einzig's blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

(Bruchstücke aus mündlicher Ueberlieferung.)

---

212. Bairisches Volkslied.





2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben gekunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, Juchhe! u. s. w.

3. Und von hohem Bergesschlosse kam auf stolzem, schwarzen Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mit fahr'n über's Strudels Schlund:

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein, Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?"

5. „„Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.""

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund.

213. Bestrafte Untreue.

Volksweise.

1. Die Rosen blühen im Thale, Soldaten ziehen in's Feld: „Ade nun, mein Liebchen, so feine! — Von Herzen gefallest du mir.'

2. Und als er wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand vor der Thür: „Gott grüß dich, mein Liebchen, so feine — von Herzen gefallest du mir."

3. „„Ich brauch' dir ja nicht zu gefallen; ich habe schon längst einen Mann; der ist ja viel schöner, viel feiner. — Von Herzen gefallet er mir.""

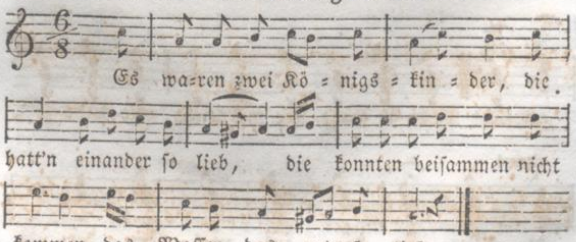
4. Was zog er aus seiner Tasche? Ein Messer so scharf und so spitz; er stieß ihr das Messer in's Herze — das Blut ihm entgegenspritzt.

5. Und als er es wieder heraußer zog, das Messer von Blute so roth: ach Gott in dem siebenten Himmel, — das Mägdlein war mauseleintodt.

6. So geht's wenn ein Mädel zwei Buben lieb hat, 's thut wunderselten gut! Da haben wir's wieder gesehen, — was falsche Liebe thut.

Volkslied.

214. Die Königskinder.



2. „Ach Jüngling, ach könntest du schwimmen, so solltest du schwimmen durch's Meer. Drei Kerzlein will ich anzünden, die sollen dir leuchten hieher."

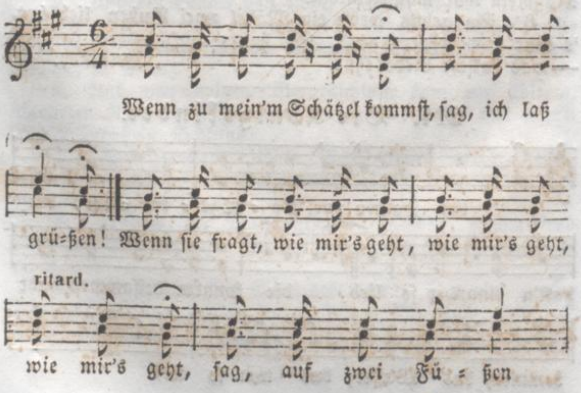
3. Da war im Schlosse ein Mägdlein, ein falsches und böses Kind, die löschte gar heimlich die Lichter, der Jüngling ertrank geschwind.

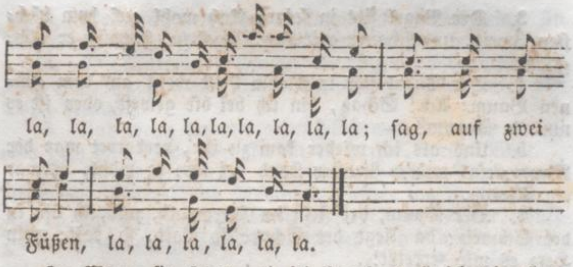
4. „Ach Schiffer, herzlieber Schiffer, willst winnen du Geld zur Stund? so setze dich in den Nachen und fische bis auf den Grund!"

5. Er setzte sich in den Nachen und fischte bis auf den Grund; so lange thät er suchen, bis er den Jüngling fund.

6. Sie faßte ihn bei den Armen, sie küßt ihm den bleichen Mund: das Herzlein thät ihr brechen, sie ist verschieden zur Stund.

215.



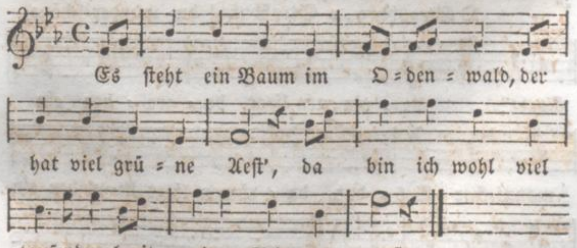


2. Wenn sie fragt, ob ich krank, sagst ich sei g'storben, wenn s'an zu weinen fangt, sag, ich komm morgen.

3. Mädel trau nit so sehr, du bist betrogen! Daß er dich gar nit mag — das ist verlogen.

---

216. Der Baum im Odenwald.



2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzel horchen auf, wenn wir selbander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig, und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er alsogleich.

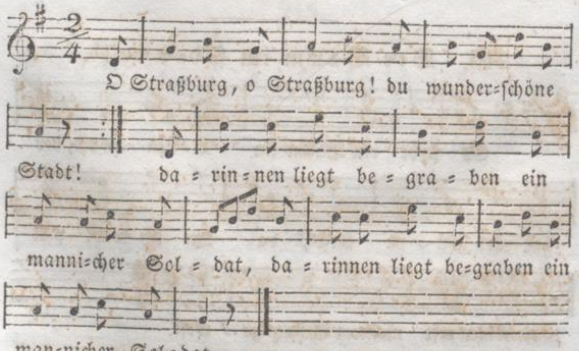
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach! Schatz, bin ich bei dir gewest, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: ja wohl, es war ein Traum.

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt!

---

217. Die Fremdenlegion.



2. Ein mancher und ein schöner, auch tapferer Soldat, der Vater und lieb Mutter höslich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein. Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Die Mutter, die Mutter die ging vor's Hauptmanns Haus: ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir den Sohn heraus!

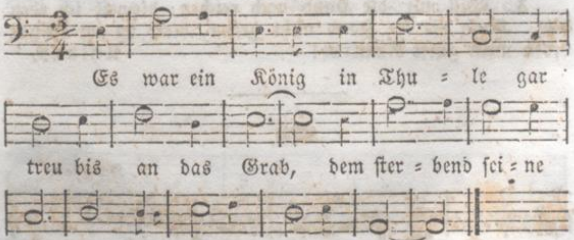
5. Und wenn ihr mir gebet selbst noch so vieles Geld; muß doch dein Sohn jetzt sterben in weiter, breiter Welt.

6. In weiter, breiter, allvorwärts vor den Feind, wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr. Gute Nacht, mein herzig Schätzchen! ich seh dich nimmer mehr!

Volkslied.

218.



2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt er seine Städt' im Reich, gönnt alles seinem Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Väterfaale dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heilgen Becher hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken tief in's Meer, die Augen thäten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr. Göthe.

---

219. Der gute Kamerad.

Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen ꝛc.

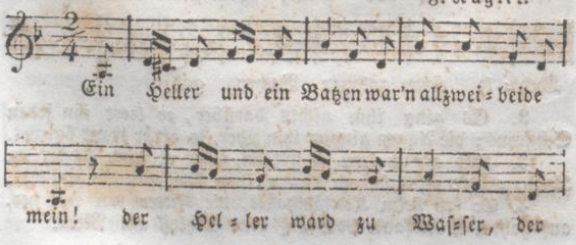
1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt.

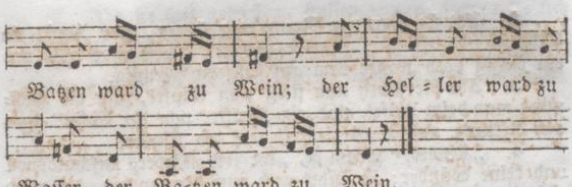
2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat sie weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, dieweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ew'gen Leben mein guter Kamerad! Uhland.

220.

F. Kugler.





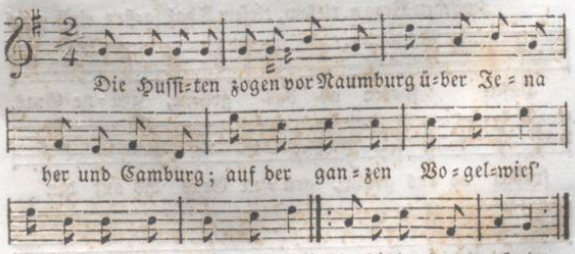
2. Die Mädel und die Wirthsleut', die rufen beid': o weh! die Wirthsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh.

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh, die sind entzwei; und draußen auf der Haiden, da singt der Vogel frei.

4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgends, da säß ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, da tränk' ich gar nicht draus!

A. Gr. Schlippenbach.

221.



2. Als sie nun vor Naumburg lagen, war darin ein Schrein und Klagen, Hunger drückte, Durst that weh und ein einzig Loth Kaffee kam auf sechzehn Pfennig.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel, faßt die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Meister von der Schul' sann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder.

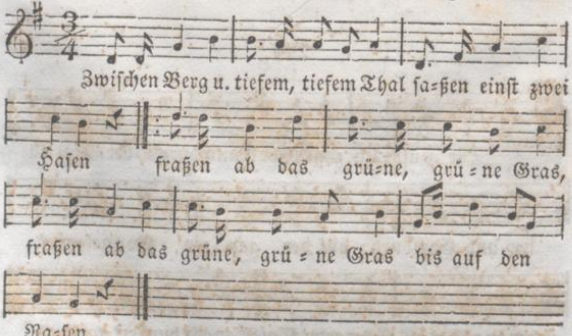
4. „Kinder," sprach er, „ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' euch zum Procop hin, der wird nicht so grausam sein, euch zu massakriren."

5. Dem Procopen thät es scheinen, Kirschen kauft er für die Kleinen, zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: „Rechts umkehrt!" hinterwärts vor Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakul ist alljährlich ein Spektakul, das Naumburgisch Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. Freiheit, Viktoria!

---

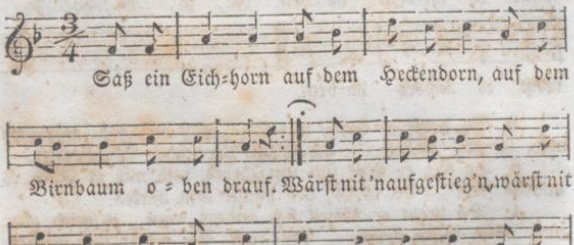
222. Das Lied von den zwei Hasen.



2. Als sie satt gefressen, fressen waren, satzten sie sich nieder, bis daß der Jäger kam und schoß sie nieder.
3. Als sie sich nun aufgesammelt hatten und sich besannen, daß sie noch Leben hatten, lufen sie von dannen.

---

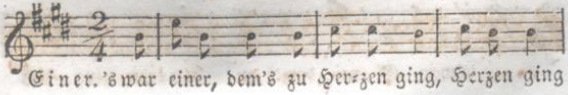
223. Das Lied vom Eichhorn.

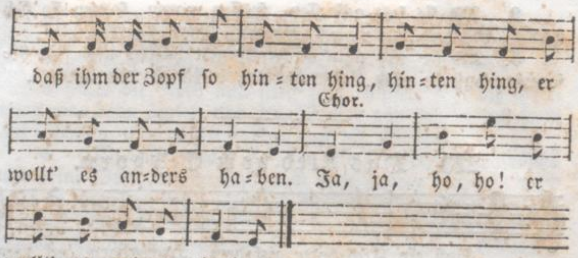


Erk und Irmers Volkslieder. I. 23.

---

224. Tragische Geschichte.





2. So denkt er denn: wie fang' ich's an? Ich dreh' mich um, so ist's gethan — der Zopf, der hängt ihm hinten.

3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch steht — der Zopf, der hängt ihm hinten.

4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber noch nicht besser drum — der Zopf, der hängt ihm hinten.

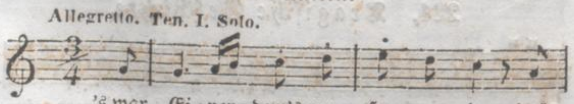
5. Er dreht sich links, er dreht sich rechts, er thut nichts Gut's, er thut nichts Schlecht's — der Zopf, der hängt ihm hinten.

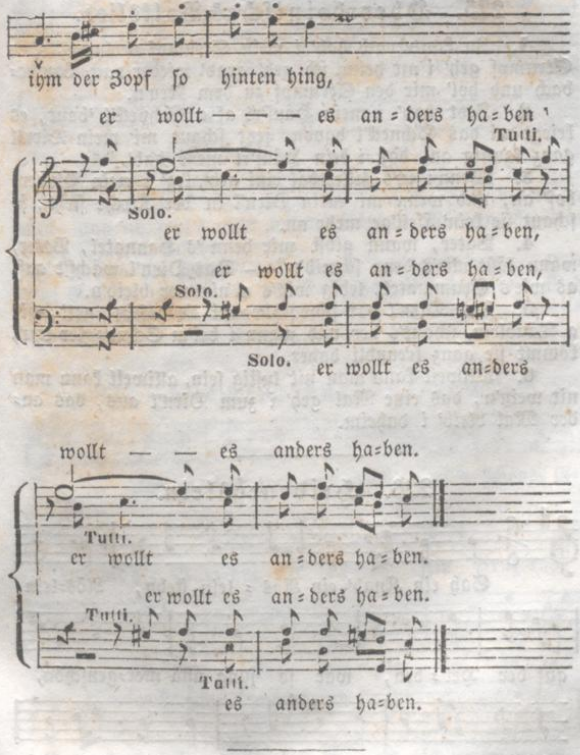
6. Er dreht sich wie ein Kreisel fort, es hilft zu nichts, in einem Wort — der Zopf, der hängt ihm hinten.

7. Und seht, er dreht sich immer noch, und denkt: es hilft am Ende doch — der Zopf, der hängt ihm hinten.

Adelbert von Chamisso.

Andere Melodie.




ihm der Zopf so hinten hing,
er wollt — — — es an=ders ha=ben
Tutti.
Solo.
er wollt es an=ders ha=ben,
er wollt es an=ders ha=ben,
Solo.
Solo.
er wollt es an=ders
wollt — — es anders ha=ben.
Tutti.
er wollt es an=ders ha=ben.
er wollt es an=ders ha=ben.
Tutti.
Tutti.
es anders ha=ben.

225. Oberrheinisches Volkslied.

1. Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren, ohne Strumpf geh' i nit heim, ich geh' grad' wieder nach Lauterbach und hol' mir den Strumpf zu dem Neu'n.

2. Jetzt hab' i mein Häus'rl af a Schneck'l 'baut, es kriegt mi das Schneck'l davon, jetzt schaut mi mein Dirn'l ganz launig an, daß i kein Häus'rl mehr hab'.

3. Wenn i in's Zillerthal eini geh', leg' i mein Pluderhos' an, und wenn mi mein Dirn'l in der Kirche sieht, so schaut sie kein' Heil'ge mehr an.

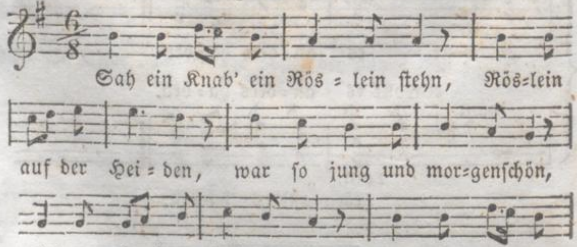
4. Vater, wann gibst mir denn 's Hannatel, Vater, wann läßt mir's denn schreib'n? — Das Dirn'l wächs't auf, as wie's Grummatel, ledig will's a nimmer bleib'n.

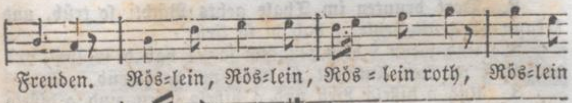
5. Das Dirn'l hat schwarzbrauni Aeugelein, nett, wie a Täublein, schaut's her, und wann i bei'm Schnaggler thu', kömmt sie ganz freundli daher.

6. Alliweil kann man nit lustig sein, alliweil kann man nit wein'n, das eine Mal geh' i zum Dirn'l aus, das ander Mal bleib' i daheim.

---

226. Heidenröslein.



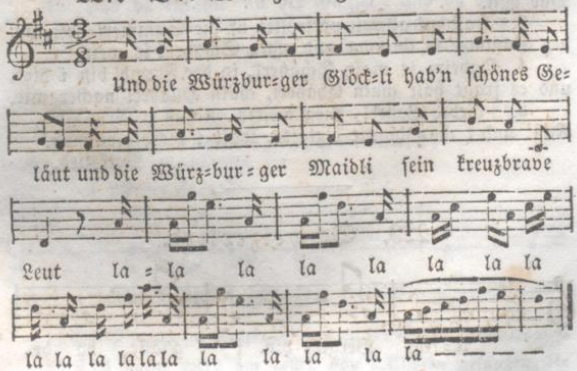


2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Heiden! Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach! mußt es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

Göthe.

227. Die Würzburger Glöckli.



2. Dort drunten im Thale gehts Bächli so trüb, und i kann dir's nit hehle, i hab di so lieb.

3. Und wenn i dies zehnmal sag, i hab di so lieb, und du giebst mi kein Antwort, so wird mi ganz trüb.

3. Und a bißela Lieb und a bißela Treu, und a bißela Falschheit ist allweil dabei.

5. Und vor d' Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i di schön, und i wünsch, daß dir's allizeit besser mag gehn.

Volkslied.

---

228. Oestreichisches Lied.

Volksmel.: Und die Würzburger Glöckli ꝛc.

1. Chimmt a Vogerl geflogen, setzt sich nieder auf main Fuß, hat a Zetterl im Goscherl, und vom Diarndl' an Gruß.

2. Und a Büchserl zum Schießen, und a Straußring zum Schlag'n, und a Diarndl zum Lieb'n muß a luft'ger Bue han.

3. Hast mi allweil vertröstet uf die Summeri-Zeit, und der Summer is chimma und main Schatzerl is weit.

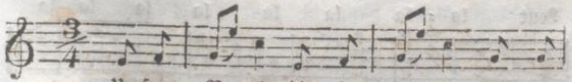
4. Daheim is main Schatzerl, in der Fremd' bin i hier, und es fragt halt chain Chatzerl, chain Hunderl nacher mir.

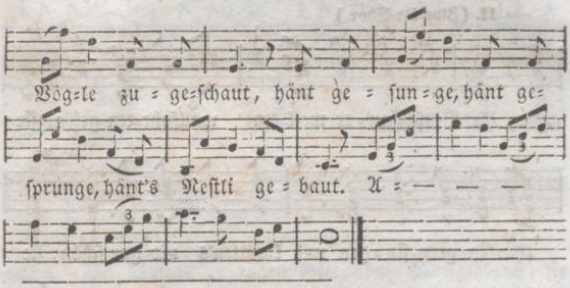
5. Liebs Vogerl, flieg weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß! und i chan di nit b'glaita, wail i hierblaibi muß.

Volkslied.

---

229. Schweizerlied.





2. In ä Garte bin i g'ſtande, ha de Imbli zugeſchaut! hänt gebrnmmet, hänt geſummet, hänt Zelli gebaut.

3. Uf d' Wieſe bin i gange, lugt' i Summer-Vögle a; hänt geſoge, hänt gefloge, gar z' ſchön hänt's gethan.

4. Und da kummt nu der Hanſel, und da zeig i em froh, wie ſie's mache, und mer lache, und mache's au ſo.

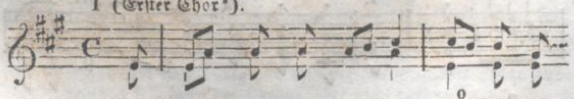
Göthe, nach einem Volksliede.

230. Die pinzgauer †) Wallfahrt.

(Nach einem bairiſchen Volksliede.)

Schrittmäßig. Gemüthlich.

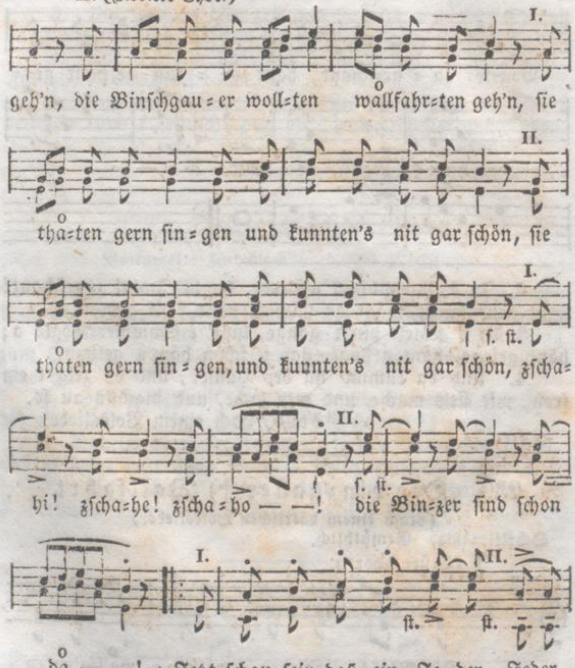
I (Erſter Chor*).



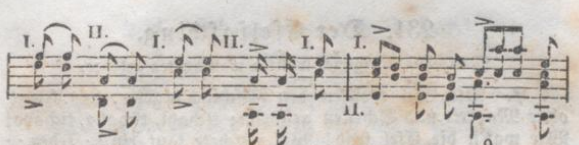
†) Der Pinzgau im Salzburgiſchen an der Saal und Salzach.

*) Das Ganze wird am beſten von 2 Chören geſungen, die durch I. und II. bezeichnet ſind; wo am Ende beide zuſammenfallen

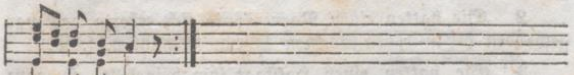
II. (Zweiter Chor.)



steht über der Linie I., und unten II. Der letzte Theil „Jetzt schau ꝛc." wird das erste Mal nur von einzelnen Stimmen aus beiden Chören, das zweite Mal von allen Stimmen gesungen.



Jeder, Jeder, Jeder, Jed'r sei Ran=zelle hat—, sei



Ranzelle ha(t)!

2. Die Binzgauer zogen weit vom Heimathland, sie schauten viel Stadel und wurden rings bekannt. Zschahi! zschahe! zschaho! die Binzger sind schon da! Jetzt schau' fein (schaffe), daß ein :,: Jeder :,: sei Ranzelle ha!

3. Die Binzgauer hatten lange Freund und Noth, bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendroth. Zschahi! u. s. w.

4. Die Binzgauer gängen um den Dom herum, die Fahnestang is broche, jetzt gängn's mit dem Trumm*). Zschahi! u. s. w.

5. Die Binzgauer gängen in den Dom hinein, die Heil'gen thaten schlafe, sie kunntens nit aschrein. Zschahi! zschahe! zschaho! Die Binzger sind schon da! Jetzt schau fein (schaffe), daß ein :,: Jeder :,: sei Ranzelle ha!

(Ob das Lied vollständig und die bairische Mundart genau ausgedrückt sei, kann der Herausgeber nicht verbürgen.)

---

*) Andere singen: Die Fahnstang war broche, sie kunnte nit herum.

231. Der Eselfasching.

Mel. Die Vinzgauer wollten wallfahrten gehn ꝛc.

1. Die Esel wollten den Fasching begehn, das konnt' ohne Masken und Schellen geschehn; tschahi, tschaha, tschaho! Wie war'n die Esel froh! Wie jauchzte laut ein :,:Jeder,:,: und machte graß Halloh!

2. Sie hatten einen Narrenkönig sich erkor'n, das war geworden der mit den längsten Ohr'n. Tschahi u. s. w.

3. Sie hatten einen Hofstaat ihm beigesellt, so ganz wie es geht in der Mannthierwelt. Tschahi u. s. w.

4. Und als nun die Esel so gingen im Zug, da kam ein Kettenhund herbei und frug: „Tschahi, tschaha, tschaho! warum seid ihr so froh? Warum doch jauchzt ein :,:Jeder,:,: und macht ein groß Halloh?

5. Die Maskenfreiheit haben anjetzt auch wir, die brauchen wir jetzo nach unsrer Manier. Tschahi, tschaha, tschaho! Drum sind die Esel froh, drum jauchzet auch ein :,:Jeder,:,: und macht ein solch' Halloh.

6. „Ihr Esel bleibt doch Esel, und werdet nie gescheidt, was kann euch doch nützen die Maskenfreiheit! Tschahi, tschaha, tschaheit! Ihr seid doch nicht gescheidt; es bleibet doch ein :,:Jeder:,: ein Esel alle Zeit."

7. „So eine Freiheit, närrisch zu sein, die habt ihr ja auch mit den Russen gemein. Tschahi, tschaha, tschahei! Ja zeigtet ihr euch frei, so müßte halt ein :,:Jeder:,: gleich vor die Polizei.

Aus: „Deutsche Lieder aus der Schweiz, Zürich und Winterthur. 1843.

232. Abschied vom Leser.

Das Spiel ist aus, die Töne sind verklungen,
Nicht weiter rühr' ich meine Saiten an;
Ich hab' es recht aus voller Brust gesungen,
Nein, meine Hoffnung ist kein leerer Wahn.
Denn knüpft nur Einer voll Erinnerungen
An diese Träume seine Freuden an,
Leg' ich zufrieden meine Laute nieder,
Und reich belohnt sind alle meine Lieder!

Th. Körner.

---

233. Letztes Wort.

1. Wohin mich auch des Lebens Wechsel treibe, vom Süd zum Nord, vom Ost zum West, wo ich auch einst am Abend stehen bleibe, wenn mich der Jugend frische Kraft verläßt, wenn meine Thaten alle sind vollendet, und meine Gaben alle ausgespendet, ich halt' im Wechsel fest mein altes Wort, und in mir lebt der Glaube heilig fort.

2. Wie auch das ird'sche Dasein mir erscheine, ob freundlich mild, ob wie ein Schattenstreif — ob ich auch still an einem Hügel weine um eine Frucht, zur Erndte noch nicht reif — ob meine Sonnen alle niederfallen, wie freud'ge Helden, die zum Grabe wallen — ich halt' im Schmerze fest mein altes Wort, und in mir lebt die Liebe betend fort.

3. Und geh' ich einst, wie die Natur zu Grabe, hüllt sich ihr Reiz ins Winterschlummerkleid, und schwindet von mir alle meine Habe, der friedlichen Vernichtung still geweiht — ich lege ruhig mich auf's Todtenbette, und wenn ich eine Welt besessen hätte — denn fest halt ich an meinem letzten Wort, und in mir lebt die Hoffnung fröhlich fort.

Steinert.

Aus „Teutsche Burschenfänge, Leipzig 1819.

Inhaltsverzeichniß.

Die mit einem * bezeichneten Lieder sind in der fünften Auflage nicht enthalten.

		Lied	Seite
A.			
Abend wirds, des Tages . . .	. . . . .	174	406
*Ach, wir armen Narren hoffen	Fallersleben	98	148
Ahnungsgrauend, todesmuthig	Körner	37	58
Alles schweige! Jeder neige . .	. . . . .	1	169
*Allons enfans de la patrie .	. . . . .	42	69
Als der Sandwirth von . . .	Schenkendorf	62	99
*Als ich noch aus schwarzer .	Ortlepp	30	49
Als Noah aus dem Kasten . .	Kopisch	15	193
*Als wir jüngst in Regensburg	. . . . .	212	453
*An der Elbe Strand ist mein	Müller	31	219
An der Saale hellem Strande	Kugler	139	355
*An unsrer Väter Thaten . .	Uhland	31	50
*Auf Arkona's Berge ist ein .	Müller	105	154
Auf, Brüder, laßt uns lustig .	. . . . .	83	285
Auf grünen Bergen wird . .	Novalis	56	247
Auf, ihr Brüder, Deutschlands	. . . . .	10	186
Auf, ihr Brüder, singet Lieder	. . . . .	5	178
Auf, ihr meine deutschen . . .	Miller	19	202
Auf, Matrosen, die Anker . .	. . . . .	198	431
Auf, schmücket die Hüte mit .	. . . . .	148	369
Auf, singet und trinket den . .	. . . . .	80	281
Auf! schwärmt und trinkt. . .	Körner	12	190
Auf, zum festlichen Beginnen .	Mayer	75	120
*Aus dürrem Stabe wird das	. . . . .	90	137
Aus Feuer ward der Geist . .	Arndt	28	216
B.			
Bald graf' ich am Neckar . .	. . . . .	210	452
Bedeckt mit Moos und Schorfe	Rückert	67a	108

		Lied	Seite
*Bei Lützen, wo die Aue nach	Pfeiffer	56	91
*Bei Ostralenka stürzte der. .	Pfeiffer	53	88
Bekränzt mit Laub den lieben	Claudius	24	210
Bemooster Bursche zieh' ich. .	G. Schwab	111	313
Blaue Nebel steigen von der.	Buchner	175	407
Brause, du Freiheitssang. . .	K. Follen	5	13
Bringt mir Blut der edlen. .	Arndt	64	262
Brüder, hier steht Bier statt.	. . . . .	81	282
Brüder, lagert euch im. . . .	. . . . .	122	331
*Brüder, laßt uns gehn . . .	. . . . .	54	89
Brüder, sammelt euch in . . .	. . . . .	131	344
Brüder! zu den festlichen . . .	. . . . .	3	175
C.			
Ça ça, geschmauset, laßt . . .	. . . . .	116	320
*Cerevisia clausa (die	. . . . .	108	308
Crambambuli, das ist der . .	. . . . .	112	314
Chimmt a Vogerl geflogen . .	. . . . .	228	468
D.			
*Das alte Jahr vergangen . .	. . . . .	126	337
Das Essen, nicht das Trinken	Müller	14	192
*Das freie Wort von Ort zu	. . . . .	86	134
*Das Glas in der Rechten, .	Fallersleben	20	203
Das Jahr ist gut, braun . .	. . . . .	84	286
*Das Lieben bringt groß . . .	. . . . .	207	449
Das Schiff streicht durch die.	. . . . .	194	432
Das Spiel ist aus, die Töne	Körner	232	473
Das Volk steht auf, der . . .	Körner	38	61
Dem Turner ward das schönste	Henisch	178	412
Denkst du daran, mein	a. d. a. Feldh.	26	42
*Den Stöpsel weg! und . . .	Fallersleben	27	215
Den Gerstensaft, laßt uns ihn	Hoffmann	77	278
Der Bursch von ächtem . . .	. . . . .	110	311
Der Deutsche soll sich weihen.	K. Reh	9	19

		Lied	Seite
*Der edle Name Jordan ist .	Ortlepp	73	118
Der Gerstensaft, ihr meine . .	. . . . .	78	279
Der Gott, der Eisen wachsen.	Arndt	24	39
Der Himmel unser Hort, die.	Methfessel	44	74
Der Knabe Robert fest und .	Arndt	22	36
Der liebste Buhle, den ich . .	Fischart	72	270
*Der Mai ist gekommen, die.	Geibel	149	373
*Der Teufel dacht' in seinem.	Müller	36	224
Der Wein erfreut des	Müchler	45	234
Des Jahres letzte Stunde . .	Voß	129	341
*Deutsche Eichen seh' ich . . .	D. Pfeiffer	8	18
Deutsches Herz, verzage nicht	Arndt	83	131
Deutschland, Deutschland, über	Fallersleben	6	15
*Deutschland, erst in sich . . .	Fallersleben	12	24
*Deutschland, o zerissen Herz.	. . . . .	32	50
Deutschland, schlummerst du .	Herder	84	132
Deutsch zu denken, deutsch zu	August	176	408
Die Binschgauer wollten . . .	. . . . .	230	469
*Die bange Nacht ist nun . .	Herwegh	165	394
Die Bowle mit dampfendem .	. . . . .	86	289
*Die Esel wollten den	. . . . .	231	472
Die Fahnen wehen, frisch auf	Arndt	35	54
*Die Hussiten zogen vor . . .	. . . . .	221	461
*Die Leineweber haben eine .	. . . . .	202	443
*Die Rosen blühen im Thale	. . . . .	213	455
*Die Sage geht, es schläft im	. . . . .	55	90
Die Treue, die uns Brüder .	. . . . .	91	292
*Die Welt gleicht einer . . .	. . . . .	82	283
*Durch Feld und Buchenhallen	Eichendorff	150	375
*Durch Palläste schallet und .	. . . . .	130	343
Du Schwert an meiner Linken	Körner	48	80
E.			
*Ein Bruder schloß die	Schauenburg	124	333
Ei, Bruder N. N., warum so	. . . . .	99	300

		Lied	Seite
Ein' feste Burg ist unser Gott	Luther	93	140
*Ein Heller und ein Batzen .	Schlippenbach	220	460
*Ein lust'ger Musikante . . .	Geibel	197	436
Einst hat mir mein Leibarzt .	. . . . .	43	232
Ein Wille, fest und scharf wie	Follen	96	146
*En Angleterre nous irons .	. . . . .	98	299
Erhebt euch von der Erde, ihr	Schenkendorf	168b	399
*Es bli=a=us ein Jäger wohl	. . . . .	192	430
*Es blies ein Jäger wohl in.	. . . . .	185	419
Es blinken drei freundliche . .	Körner	40	227
Es geht ein —comment an. .	. . . . .	89	291
*Es giebt jetzt viele Narren .	Sartorius	97	147
Es heult der Sturm, es . . .	Lange	49	82
*Es ist ja kein Dörfchen so .	. . . . .	106	307
Es klingt ein hoher Klang . .	Schenkendorf	41	66
Es lassen sich die todten . . .	. . . . .	102	304
Es ritt ein Jägersmann über	Mahlmann	189	424
*Es schienen so golden die . .	Eichendorff	163	391
Es sei mein Herz und Blut .	Fr. Schlegel	80	125
Es schlingt sich die Runde, es	Zuccarini	32	220
*Es steht ein Baum im . . .	. . . . .	216	457
*Es treibt mich fort in weit .	. . . . .	18	31
's war einer, dem's zu Herzen	Chamisso	224	463
*Es war ein König in Thule	Göthe	218	459
*Es waren zwei Königskinder	. . . . .	214	455
*Es zieht der Wolken dunkle.	. . . . .	158	386
Es zog aus Berlin ein tapfrer	Arndt	58	93
Es zogen drei Bursche wohl .	Uhland	206	448
F.			
Fahret hin, fahret hin, Grillen	. . . . .	191	429
Feinde ringsum! Feinde . . .	Cramer	45	75
Ferne in der fremden Erde . .	W. Hauff	76	121
Fordre Niemand, mein	. . . . .	173	404
Freiheit, die ich meine, die . .	Schenkendorf	25	41

		Lied	Seite
*Frei und unerschütterlich . . .	. . . . .	29	49
Freude, schöner Götterfunken .	Schiller	59	253
Freudensänge, deutsche	. . . . .	16	29
*Freund, es ist noch lange . .	C. L.	46	235
Freunde, wählt euch einen . .	Stein	42	230
*Frisch auf! es dauert hinieden	. . . . .	109	309
Frisch auf, frisch auf mit . . .	Körner	47	78
*Frisch auf, frisch auf mit Sang	. . . . .	85	134
Frisch auf, frisch auf mit Sang	Krummacher	25	212
Frisch auf, mein Volk! die . .	Körner	28	46
*Frischer Muth, leichter Sinn	. . . . .	151	376
Fröhlich und frei bin ich . . .	v. Buri	183	417
G.			
Gar fröhlich tret' ich in die .	Körner	154	380
Gaudeamus igitur, juvenes .	. . . . .	115	319
Germanenschwerter drängen . .	Uhland	172	403
*Gern will ich sein ein Rather	Fallersleben	101	152
Gestern, Brüder, könnt ihr's .	Lessing	50	239
*Gesundheit, Herr Nachbar! .	. . . . .	38	225
Gläser klingen, Nektar glüht	Körner	41	228
*Gott grüß dir Bruder	. . . . .	119	325
*Gott vertraut und sich . . .	Hofmann	102	152
*Grad' aus dem Wirthshaus .	v. Müchler	63	261
H.			
Heil dem Manne, der den . .	Kiefer	188	422
Heil unserm Bunde, Heil . . .	. . . . .	41	23
*Heißa, lustig will ich sein . .	. . . . .	54	246
*Heißa! stoßt fröhlich an . . .	. . . . .	55	246
Heraus, heraus die Klingen .	Salchow	170	400
Herbei, herbei, du deutsche . .	Mebold	79	124
Herbei, herbei, zum vaterländ.	. . . . .	79	280
*Herbei, ihr Brüder, um zu .	Fr. Bäder	62	260
*Herr Bruder, nimm das . .	. . . . .	97	298
Hier sitz' ich auf Rasen, mit .	. . . . .	114	318

		Lied	Seite
Hinaus, hinaus! es ruft das	. . . . .	50	84
Holde Nacht, dein dunkler . .	. . . . .	172	402
Hinaus in die Ferne, mit . .	Methfessel	40	65
Hört zu, ich will euch	Weiße	58	250
Hör' uns, Allmächtiger! Hör'.	Körner	92	139
Hohe Lorbeern stehen, wo der	Körner	68	110
J.			
*Jacob hat kein Brod im . .	. . . . .	105	306
Ja lustig bin ich, das ist . .	Fallersleben	71	270
Ich bin der Fürst von Thoren	. . . . .	104	305
*Ich bin der wohlbekannte . .	Göthe	198	437
Ich bin vom Berg' der	Uhland	21	35
*Ich gehe meinen Schlendrian	. . . . .	44	233
*Ich hab' den ganzen	. . . . .	85	287
*Ich hab' mein' Sach' auf . .	Göthe	66	265
*Ich hatt' einen Kameraden .	Uhland	219	460
*Ich lobe mir das Burschenleben	. . . . .	113	316
Ich nehm' mein Gläschen in .	. . . . .	101	303
Ich und mein Fläschchen sind	Langbein	57	249
*Ich war noch so jung, und .	Wunderhorn	200	440
*Ich ziehe so lustig zum . . .	W. Müller	138	354
*Ick und mein junges Weib .	. . . . .	201	442
Jetzt schwingen wir den Hut.	Hebel	61	258
Ihr Brüder, menn ich nicht .	. . . . .	17	198
*Ihr Freunde, was sollen uns	C. L.	39	226
*Ihr lebt hinein ins Leben . .	. . . . .	74	273
Im Kreise froher, kluger . . .	. . . . .	67	266
*Im Krug zum grünen	W. Müller	162	391
*Im Herbst, da muß man . .	. . . . .	35	223
Im kühlen Keller sitz' ich hier	. . . . .	69	268
Im Wald und auf der Haide	. . . . .	190	426
In dem alten Lande Böhmen	. . . . .	61	98
In dem wilden Kriegestanze .	Schenkendorf	65	104
In dulci jubilo, nun singet . .	. . . . .	70	269

		Lied	Seite
*In einem kühlen Grunde . .	Eichendorff	209	451
*In jedem Haus ein	Fallersleben	108	156
Ist ein Leben auf der Welt .	Fallersleben	121	328
K.			
Kein besser Leben ist auf . . .	. . . . .	166	395
Kein Feuer, keine Kohle kann	. . . . .	205	447
Kennt ihr das Land so	Wächter	19	32
Klaget nicht, daß ich gefallen	Schenkendorf	59	96
*Klinge Lied und klinge . . .	Pfeiffer	70	116
Kommt, Brüder, trinket froh.	Körner	7	181
*Kommt her, die allerschönsten	. . . . .	107	155
*Kommt, wir wollen wandern	. . . . .	157	385
L.			
Lasset die feurigen Bomben . .	. . . . .	90	292
Laßt uns die deutschen Ströme	Schenkendorf	7	16
*Laßt uns unsern Geist	. . . . .	109	157
*Lauriger Horatius, quam .	. . . . .	37	225
Lieder stimmt an! Grüßt die .	. . . . .	182	416
*Loset, was i euch will sage .	Hekel	199	438
Lustig gerüstet das Herz und.	Arndt	65	253
M.			
Mag alles Wunder von dem .	Friedrichsen	20	33
Mein Arm wird stark, und . .	Stolberg	136	350
Mein Lebenslauf ist Lieb' und	. . . . .	26	213
*Meine Mus' ist gegangen . .	Müller	30	218
Mit der Fidel auf dem	. . . . .	195	433
Mit dem Pfeil, dem Bogen .	Schiller	187	421
Mit Hörnerschall und	Bürger	39	64
*Mit Männern sich geschlagen	. . . . .	118	325
*Morgen muß ich fort von . .	. . . . .	134	348
*Morgen müssen wir verreisen	Fallersleben	136	350
Morgenroth! Morgenroth! . .	W. Hauff	168a	398
*Muß i denn, muß i denn . .	. . . . .	133	346

		Lied	Seite
N.			
*Neues Jahr, neues Jahr . .	. . . . .	125	336
Nicht um mich, ihr treuen . . .	. . . . .	60	97
Nie kommen auf die	Göttling	23	209
*Noch ist Polen nicht	. . . . .	52	87
Nun leb' wohl, du kleine . . .	Schlippenbach	147	268
O.			
O du Deutschland, ich muß .	Arndt	169	400
*O Eichenbaum, o Eichenb. .	Ortlepp	110	158
*O Jerum, Jerum, Jerum . .	. . . . .	120	327
*O Straßburg, o Straßburg .	. . . . .	217	458
*Ostwind wozu? Wozu dein .	. . . . .	88	136
*O wär' doch mehr vorhanden	. . . . .	106	155
P.			
*Perlt aus der bemooſteu . . .	Beyer	48	237
Preisend mit viel schönen . . .	J. Kerner	104	153
Prinz Eugen, der edle Ritter	. . . . .	57	92
R.			
*Rasch von seiner Lagerstatt .	. . . . .	117	321
*Reicht euch die Hand, ihr . .	Löwenstein	99	149
Rheinwein nur aus Römer . .	Göttling	22	208
Rothe Bäckle, blaue Aeugle .	. . . . .	211	453
S.			
Sag', Bruder, was ist dir in	. . . . .	93	293
*Sah' ein Knab' ein Röslein	Göthe	226	466
*Saß ein Eichhorn auf dem .	. . . . .	223	463
*Schlenderte eines Tag's . . .	. . . . .	112	160
Schön ist's, unter freiem . . .	Hiemer	46	76
Seht, wie er im Glase blinkt	. . . . .	96	297
Seit Vater Noah in Becher .	Baggesen	51	241
Setzt euch, Brüder, in die . .	. . . . .	94	294
Setzt euch, Brüder, in die . .	Strakerian	6	180
*Sie leben Alle hoch, sie leben	. . . . .	107	307

		Lied	Seit
*Sie sollen alle singen nach .	. . . . .	87	135
Sind wir vereint zur guten .	Arndt	4	11
Sind wir nicht die Musikanten	. . . . .	196	435
So hab ich nun die Stadt . .	. . . . .	146	365
*So lang' ich noch ein	Herwegh	89	137
*So singen wir, so trinken . .	Fallersleben	127	333
So viel Stern' am Himmel .	. . . . .	203	444
*Stand ich auf hohem Berge	. . . . .	208	450
Stehe fest, o Vaterland! . . .	Göttling	81	128
Steh' ich in finstrer Mittern..	W. Hauff	204	445
Stimmt an, mit hellem, hohen	Claudius	2	9
Stoßt an! — — soll leben .	Binzer	9	184
T.			
*Treue Liebe, treue Liebe. . .	. . . . .	15	27
Turner ziehn froh dahin . . .	Maßmann	181	415
U.			
Ufem Bergli bin i g'säße. . .	Göthe	229	468
Und die Würzburger Glöckli .	. . . . .	227	467
*Und eins kann man doch . .	Ortlepp	71	117
*Und sitz ich am Tische beim.	Chamisso	68	267
*Unsre Väter sind gesessen . .	Fallersleben	34	222
V.			
Vater, ich rufe dich!	Körner	91	138
Vaterlandssöhne, traute. . . .	Follen	36	56
Vereint in einem trauten. . .	. . . . .	128	340
*Viel Essen macht viel breiter	Eichendorff	16	195
Vier Elemente innig gesellt. .	Schiller	87	290
Vier Worte nenn' ich euch . .	Heydenreich	179	413
Vivat Bacchus, Bacchus lebe	. . . . .	100	302
Vivat! jetzt geht's in's Feld .	. . . . .	167	396
Vom hoh'n Olymp herab ward	Schnorr	123	332
Von allen Ländern in der . .	. . . . .	17	30
*Vor der Thüre meiner Lieben	W. Müller	160	389

W.

		Lied	Seite
Was blasen die Trompeten? .	Arndt	66	107
*Was blickt ihr alten Zecher .	E. Wiß	13	191
Was erschallet heut im	C. Meier	67b	109
*Was frägt der Trinker nach	Löwenstein	29	217
Was glänzt dort vom Wald .	Körner	43	72
Was gleicht wohl auf Erden .	. . . . .	186	421
Was ist das für ein durstig .	Uhland	60	256
Was ist des Deutschen	Arndt	1	5
*Was ist, Ihr Herren, ein . .	. . . . .	111	159
Was klinget und singet die .	Uhland	132	345
*Was schiert mich Reich und .	Drimborn	52	243
Was uns bleibt, wenn	Körner	114	163
Was wird so feierlich	Albert	88	291
Weg mit Grillen und Sorgen	Mahlmann	18	200
Weh dir, mein Vaterland! sie	Haupt	113	161
*Weil Hoffmann v. Fallersl..	Ortlepp	72	118
Wem deutsches Blut in seinen	Arndt	82	129
*Wem Gott will rechte Gunst	Eichendorff	152	378
Wenn Alle untreu werden . .	Schenkendorf	3	10
Wenn aus dem lieben	X—r.	137	353
Wenn einst der alte Knochenh.	. . . . .	103	304
Wenn heut' ein Geist hernieder	Uhland	74	119
Wenn uns in trauter, lieber .	. . . . .	13	25
Wenn unter Schwerterblitzen .	. . . . .	69	115
Wenn wir durch Straßen . . .	W. Müller	161	390
*Wenn zu mein'm Schätzel . .	. . . . .	215	456
*Wer bekümmert sich, und . .	. . . . .	156	384
Wer gleichet uns Turnern . .	August	177	410
Wer hat so frisches, leichtes .	Sartorius	184	418
*Wer fragte je nach deinem .	Fallersleben	47	236
Wer ist groß? Wer ist groß?	Haupt	27	44
Wer ist würdig unsrer großen	Arndt	64	102
*Wer seine Hände falten kann	. . . . .	51	86
*Wie könnt' ich dein vergessen	Fallersleben	100	151
Willkommen hier, vielliebe . .	. . . . .	2	174

		Lied	Seite
Wie sollen wir euch danken .	. . . . .	78	123
Wie, traute Brüder, sitzt man	. . . . .	53	245
Wie wir so treu besammen. .	Körner	10	20
*Wißt Ihr, was ein Philister	. . . . .	95	143
Wir hatten gebauet ein . . .	A. Binzer	115	165
Wir sind die Könige der . . .	Starke	73	271
*Wir sind Kinder noch an . .	Ortlepp	103	152
Wir sind nicht mehr am ersten	. . . . .	75	273
Wir rufen dich mit freud'gen	Körner	33	51
Wo deutsches Blut im Herzen	O. Runge	11	187
Wo eine Glut die Herzen . .	W. Hauff	77	122
*Wohlauf, ihr meine deutschen	. . . . .	14	26
Wohlauf! Kameraden, auf's .	Schiller	164	392
Wohlauf, noch getrunken . . .	Kerner	155	381
Wohin mich auch des Lebens.	Steinert	233	473
Wo ist des Sängers Vaterl. .	Körner	34	52
Wollte Gott, daß wir nach. .	. . . . .	95	296
Wo man singet, laß dich . . .	Seume	94	141
Wo möcht' ich sein? Wo der.	B. Wolff	76	277
Wo Muth und Kraft in . . .	Hinkel	8	183
Wonnig berauscht, ein	Fr. Böhm	33	221
*Wo solch ein Feuer noch . .	. . . . .	21	204
Wo zur frohen Feierstunde . .	. . . . .	4	177
*Wum, wum, wum, nur . . .	Berner	49	238
Z.			
*Zu Lauterbach hab' i mein .	. . . . .	225	466
*Zu Mandua in Banden der.	Jul. Mosen	63	101
Zum letzten Male willkommen	. . . . .	135	349
*Zur Fremde, zur Fremde . .	Beyer	159	387
*Zur Uebung stählt die Kraft	Conradi	180	414
*Zwischen Berg und tiefen . .	. . . . .	222	462
*Zwischen Frankreich und dem	Fallersleben	153	379

Druck von Sturm und Koppe in Leipzig.